This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06824953 5

6172.

ZFK
Leonhard

Christenlehren

zum

Gebrauche

bey dem

katholischen Religions-Unterrichte

der

Jugend sowohl als der Erwachsenen.

Von

Joh. Michael Leonhard,

k. k. Hofkapellan.

Vierter Theil.

Wien, 1816.

Im Verlage bey Anton Doll.

Weise, höchst Gütige und höchst Heilige hat die Menschen und alle Dinge in der Welt so eingerichtet, daß ein jeder von uns (mit dem Beystande Gottes) seine ewige Bestimmung erreichen kann. — Gott hat uns aber auch einen freyen Willen gegeben, deßwegen will er keinen Menschen zwingen, daß er seine ewige Bestimmung erreichen muß. Daher ist es nothwendig, daß der Mensch seine ewige Bestimmung (mit dem göttlichen Beystande — mit der Gnade Gottes) auch erreichen wolle.

Der Mensch kann seine große Bestimmung nur dann erreichen, nur dann kann er heilig und selig und Gott ähnlich werden, wenn er hier auf Erden Gottes Eigenschaften nachahmet, Gottes Willen befolget, wenn er alles liebet und thut, was Gott wohlgefällig ist, oder: wenn der Wille des Menschen ganz mit dem Willen Gottes übereinstimmet.

Die heil. Schrift sagt: (Matth. 7, 21.) „Nicht jeder, welcher zu mir spricht: Herr, Herr, „wird in das Himmelreich eingehen; sondern nur „der, welcher den Willen meines himmlischen Va„ters erfüllet.“ —

Derjenige, welcher seine ewige Bestimmung erreichen will, muß also das größte Verlangen haben, und sein ganzes Bestreben muß dahin gerichtet seyn, alle seine Gesinnungen, Worte und Handlungen dem Willen Gottes gemäß einzurichten, daher alle Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nebenmenschen zu erfüllen.

Jesus sagte zu einem Jünglinge, der ihn fragte: Guter Lehrer! was muß ich thun, um ewig selig zu werden? — „Willst du das ewige „Leben erlangen, so halte die Gebothe," d. h. so erfülle Gottes Willen — alle deine Pflichten. (Matth. 19, 16 — 20.)

I. Damit aber der Mensch alle seine Gesinnungen und Handlungen dem Willen Gottes gemäß einrichten, und alle seine Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen seine Mitmenschen erfüllen könne, muß er sich bemühen, Gottes Eigenschaften und seinen Willen, und das, was er Gott, sich selbst und seinem Nebenmenschen schuldig ist, immer deutlicher und vollständiger zu erkennen. — (Christliche Klugheit, Klugheit des Geistes, Weisheit.)

Die heil. Schrift sagt: (Ephes. 5, 15. 17.) „Wendet nun alle Behutsamkeit an, daß ihr nicht „als Unweise, sondern als Weise lebet. — Werdet nicht unverständig, sondern verständig in dem, „was des Herrn Wille sey." — (Sprüch. 14, 8.) „Die Weisheit des Klugen besteht darin, daß „er auf seinen Weg merket," d. h. daß er sorgfältig darauf Acht gibt, ob er sich gegen Gott und Menschen so betrage, wie es seine Pflichten von ihm fordern. —

II. Aber nur dann ist der Wille des Menschen mit dem göttlichen Willen übereinstimmend, wenn er bey allem, was er denkt, wünschet und thut, sich gern, genau und allezeit nach den Vorschriften des göttlichen Willens richtet; oder wenn er alles, auch das Geringste, was er als gut und recht, als seine Pflicht erken-

net, gern genau und allezeit erfüllet. — (Christliche Gerechtigkeit.)

Die heil. Schrift fordert dieß von uns: (Matth. 6, 33.) „Trachtet vor allen andern „nach dem Reiche Gottes, und nach der ihm wohl„gefälligen Gerechtigkeit; so wird euch alles Übri„ge zugegeben werden.“ — (Philipp. 4, 8. 9.) „Meine Brüder, was wahrhaft, was ehrbar, was „gerecht, was keusch, was liebenswürdig und „rühmlich, was irgend eine Tugend ist, und „wahres Lob bringet, darauf seyd bedacht, dem „strebet nach. Was ihr gelernet, — und von mir „gehöret habet, das übet aus, so wird der gütige Gott euch beystehen.“ —

III. Allein der Mensch hat wegen des Verderbens der ersten Sünde einen Hang, eine Neigung zu dem, was bloß angenehm ist, was seinen Sinnen schmeichelt, wenn es auch böse und unrecht ist. Dieser Hang zu dem bloß Angenehmen (die überwiegende, vorherrschende Sinnlichkeit) machet, daß dem Menschen das, was er als den Willen Gottes erkennet, was gut und und recht, was seine Pflicht ist, oft unangenehm erscheinet, daß es ihm schwer ankommt, und daß er es deßwegen öfter unterläßt; daß ihm hingegen das, was böse und unrecht ist, oft angenehm, leicht und vortheilhaft zu seyn scheinet, und daß er es deßwegen öfter ausübet.

Der heil. Apostel Paulus sagt: (Röm. 7, 15 — 24.) „Ich thue nicht, was ich will, sondern „was ich verabscheue, das thue ich. — Nun bin „ich es nicht selbst, der das thut, sondern die in mir „wohnende Sünde, (die aus der ersten Sünde ent„standene Neigung zu dem bloß sinnlich Angeneh„men, wenn es auch böse und unrecht ist.) Denn

„ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische „nichts Gutes wohnet; der Wille zum Guten ist „wohl in mir befindlich, aber die Ausübung des „Guten finde ich nicht. — Ich entdecke ein anders „Gesetz in meinen Gliedern, daß wider das Gesetz „meines Gemüthes streitet, und mich zum Sclaven „der Sünde macht.“

Und doch soll der Mensch, damit er seine ewige Bestimmung erreiche, alles das, was er als gut und recht, als den Willen Gottes erkennet, gern, genau und allezeit beobachten. — Daher müssen wir, damit wir Gottes Willen gern, genau und allezeit erfüllen, damit unser Wille mit dem göttlichen Willen übereinstimme, unsere Neigung zu dem bloß Angenehmen mässigen, die sinnlichen Begierden und Lüste beherrschen, das Angenehme entbehren lernen, damit wir nicht durch den Hang zu dem bloß Angenehmen verleitet werden, dem erkannten Willen Gottes entgegen zu handeln, — wir müssen uns selbst verläugnen. (Christliche Mässigkeit.)

Jesus sagte: (Matth. 5, 29. 30.) „Wenn „dein rechtes Auge dich ärgert, so reiß es her„aus, und wirf es von dir; — wenn dich dei„ne rechte Hand ärgert, so haue sie ab, und wirf „sie von dir, d. h. versage dir auch das Ange„nehmste, wenn es dich zu etwas Bösem verlei„ten sollte.“ — (Matth. 19, 21.) „Wenn du „vollkommen seyn willst, so verkaufe deine sämmt„lichen Güter, und gib das Geld den Armen, so „wirst du einen Schatz im Himmel haben; dann „komme, und folge mir (als mein Jünger) „nach.“ — Und (Matth. 19, 29.) „Jeder, „der sein Haus, oder Vater und Mutter, oder

„Frau, oder Kinder um meines Nahmens willen „verläßt, wird hundertfältig belohnt werden, und „das ewige Leben besitzen.“ — (Matt. 16, 24.) — (1. Kor. 9, 27.) —

IV. Das, was gut und recht, was Gottes Wille ist, kommt dem Menschen oft schwer an, es ist ihm oft unangenehm. Er muß deßwegen oft manche Leiden ertragen, viele Beschwerden und Hindernisse überwinden. Den Guten und Frommen treffen zuweilen Krankheiten des Körpers, oder er wird von Armuth und Noth unterdrückt, oder er wird manches Mahl von andern Menschen verspottet, verachtet, gelästert, verfolget, gemißhandelt. Er kann sogar in den Fall kommen, daß er, um den Willen Gottes zu erfüllen, sein Vermögen, seine Ehre, sein Leben selbst hingeben soll. —

Und doch soll der Mensch das, was recht und gut, was seine Pflicht ist, gern, genau und allezeit ausüben, damit sein Wille mit dem göttlichen übereinstimme. — Deßwegen müssen wir das Unangenehme und Beschwerliche, die Leiden und Schmerzen mit Geduld, Gelassenheit und Standhaftigkeit ertragen lernen, damit wir Gottes Willen gern, genau und allezeit — auch dann erfüllen können, wenn es uns schwer und unangenehm fällt, — wir müssen uns selbst überwinden. (Christliche Starkmüthigkeit.)

Jesus lehret ausdrücklich: (Matth. 16, 25.) „Wer sein Leben erhalten will, der wird es „verlieren; wer aber sein Leben um meines Nahmens willen aufopfert, der wird es erhalten.“ — (Matth. 5, 10 — 12.) „Selig sind diejenigen,

„die um der christlichen Gerechtigkeit willen Ver-
„folgung leiden; den ihnen gehört das Himmel-
„reich. Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen
„um meiner Lehre willen fluchen, euch verfolgen,
„lästern und verleumden; freuet euch darüber,
„und frohlocket, denn groß wird euer Lohn im
„Himmel seyn.„ — (II. Timoth. 3, 12.) —

a.) Der Mensch soll aber seine Pflichten, den erkannten Willen Gottes, nicht deßwegen thun, um sich dadurch zeitliche Vortheile, oder einen irdischen Gewinn zu erwerben; (denn sonst würde der Mensch nicht jederzeit das Gute thun, sondern nur dann, wenn er einen irdischen Nutzen für sich zu erwarten hätte;) z. B. wenn man bloß deßwegen arbeitsam ist, um sich Reichthümer zu sammeln: oder wenn man gegen andere Menschen wohlthätig und barmherzig ist, damit sie es uns durch Arbeit oder auf eine andere Art wieder vergelten; das wäre Eigennutz. — Wir dürfen das Gute niemahls aus Eigennutz thun.

Jesus saget ja ausdrücklich: (Matth. 6, 19. 20.) „Sammelt euch keine Schätze hier auf
„Erden, wo die Motten und der Rost sie angrei-
„fen; wo Diebe nachgraben und sie stehlen. Son-
„dern sammelt euch Schätze für den Himmel,
„welche der Rost und die Motten nicht verderben,
„die kein Dieb ausgraben und stehlen kann.“ —

b.) Der Mensch soll seine Pflichten, den erkannten Willen Gottes nicht deßwegen thun, damit ihn die Leute deßhalb loben und rühmen, damit er Ehre bey den Menschen habe; wie es die Pharisäer machten, wenn sie betheten, fasteten, oder Almosen gaben, (denn sonst würde der Mensch

nicht allezeit das Gute thun, sondern nur dann, wenn er Lob, Ruhm und Ehre bey den Menschen dafür zu erwarten hätte). Dieß wäre Ehrgeitz, Ruhmsucht. — Wir dürfen das Gute niemahls aus Ehrgeitz oder Ruhmsucht thun.

Der göttliche Heiland warnet uns davor mit folgenden Worten: (Matth. 6, 1 — 6.) „Hüthet „euch, daß ihr euer Almosen nicht reichet, um „von den Menschen gesehen zu werden; sonst ha„bet ihr von euerm himmlischen Vater keinen „Lohn zu hoffen. Willst du also Almosen geben, „so laß es nicht vor dir her austrompeten, — „um von den Menschen gerühmt zu werden. — „Wenn ihr bethet, so seyd nicht wie die Heuchler, „die gern in den Synagogen, und an den Ecken „der Gassen stehend bethen, damit sie von den Leu„ten gesehen werden. Gewiß, ich sage es euch, „sie haben damit schon ihren Lohn.“ — (Matth. 23, 5 — 8.) —

c.) Der Mensch soll seine Pflichten, den erkannten Willen Gottes nicht deßwegen thun, — er soll das, was unrecht und böse, was gegen den Willen Gottes ist, nicht deßwegen unterlassen, weil er sich vor den zeitlichen übeln Folgen fürchtet, die daraus für ihn entstehen könnten; (denn sonst würde man das Gute nicht allezeit thun, das Böse nicht allezeit unterlassen, sondern nur dann, wenn man deßwegen üble Folgen zu fürchten hätte;) z. B. wenn man bloß deßwegen mäßig ist, um nicht krank zu werden; wenn man nur deßwegen arbeitsam und sparsam ist, um nicht in Noth und Armuth zu gerathen, wenn man bloß deßwegen böse Gesellschaften vermeidet, um

nicht seine Ehre bey den Menschen zu verlieren. — Wir dürfen niemahls bloß aus Furcht vor den übeln Folgen das Gute thun, oder das Böse unterlassen.

d.) Einige Menschen sind schon ihrer Natur nach so eingerichtet und beschaffen, daß ihnen gewisse einzelne Pflichten zu erfüllen, oder manche gute Handlungen auszuüben leicht ankommt, daß sie dazu einen Hang, eine Neigung haben. Z. B. Manche Menschen sind so weichherzig, das sie Schmerzen empfinden, und bis zu Thränen gerührt werden, wenn sie Andere leiden sehen, oder klagen hören. Einem solchen Menschen wird es sehr leicht ankommen, einem Armen oder Nothleidenden ein Almosen zu geben, wenn dieser durch Klagen und Jammern sein Mitleiden zu erregen versteht; ein solcher wird nicht dabey überlegen, ob der Arme das Almosen auch wirklich verdiene. Wenn nun ein solcher Mensch dem Armen bloß deßwegen ein Almosen gibt, weil es ihm wehe thut, seine Noth anzusehen, sein Jammern zu hören: so wird er nicht allezeit, — dann nicht bereitwillig seyn, seinen nothleidenden Mitmenschen thätig zu unterstützen, wenn er ihn nicht im Elende schmachten sieht, oder sein Klagen und Jammern nicht höret. — Eben so gibt es auch Menschen, welche von Natur aus so eingerichtet und beschaffen sind, daß es ihnen leicht ankommt, bey Beleidigungen und Kränkungen, die sie von Andern erfahren, sanftmüthig und gelassen zu bleiben. Wenn der Mensch bloß deßwegen bey Unbilden und Beleidigungen von Andern — sanftmüthig und gelassen bleibet, weil es ihm sehr leicht ankommt, weil er eine natürliche Neigung dazu

hat: so wird er, wenn er heftiger zum Zorne gereitzet wird, oder wenn es ihm nicht mehr leicht ankommt, — die Pflicht der Sanftmuth und Gelassenheit nicht mehr erfüllen. — **Wir dürfen also nicht bloß aus natürlicher Neigung das Gute thun, oder das Böse unterlassen.**

Darüber belehrte uns der göttliche Heiland selbst: (Matth. 5, 46. 47.) „Wenn ihr nur „die liebet, welche euch lieben, welcher Lohn wird „euch dafür zugetheilet werden? thun dieß nicht „auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüsset, was thut ihr Vorzügliches? thun „dieß nicht auch die Heiden?“ —

V. Unsere ewige Bestimmung ist, durch Heiligkeit und Seligkeit Gott ähnlich zu werden; deßwegen muß unser Wille mit dem Willen Gottes übereinstimmen. Daher sollen wir alles das, was wir als gut und recht, als unsere Pflicht, als Gottes Willen erkennen, gern, genau und allezeit, und zwar **bloß deßwegen thun, weil es Gott will, weil wir ihm dadurch wohlgefällig werden; oder wir sollen alles Gute aus reiner Liebe zu Gott und Jesus — gern, genau und allezeit thun.** (Christliche Liebe.)

Die heil. Schrift befiehlt dieß ausdrücklich: (Matth. 6, 3. 6. 17.) „Wenn du Almosen gibst, „so lasse deine linke Hand nicht wissen, was die „rechte thut, damit dein Almosen verborgen sey, „und dein Vater, der in das Verborgene sieht, „wird es dir öffentlich vergelten. — Willst du beten, so gehe in deine Kammer, und bethe bey „verschlossener Thüre zu deinem Vater im Him-

„mel; und der Vater, der in das Verborgene „sieht, wird es dir öffentlich vergelten.“ —

Wer sich eifrig und unablässig bestrebet, alle seine Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen seine Mitmenschen — gern, genau und allezeit, — auch wenn es ihm Selbstverläugnung und Selbstüberwindung kostet, aus reiner Liebe zu Gott und Jesus zu erfüllen, der heißt christlich tugendhaft. — Die christliche Tugend ist also der feste und entschlossene Wille, alle Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nebenmenschen — gern, genau und allezeit — auch dann, wenn es dem Menschen Selbstverläugnung und Selbstüberwindung kostet, aus reiner Liebe zu Gott und Jesus zu erfüllen.

Die Tugend besteht in dem festen, entschlossenen Willen, alles Gute jederzeit aus reiner Liebe zu Gott zu thun. Der Gesinnung, dem Willen des Menschen nach — gibt es also nur Eine Tugend — Ein fortwährendes Streben, Gott immer ähnlicher zu werden. Daher konnte der heil. Apostel Jacobus (Br. 2, 10.) sagen: „Wenn Jemand „das ganze Gesetz beobachtet, aber dasselbe in ei„nem einzigen Stücke (wissentlich und freywillig) „übertreten hätte; so würde er sich am ganzen ver„sündigen.“

Wer aber diese tugendhafte Gesinnung, diesen festen lebendigen Willen hat, jederzeit mit dem Willen Gottes übereinstimmend zu denken und zu handeln, und dadurch Gott immer ähnlicher zu

werden; der wird bey jeder Gelegenheit, seine tugendhaften Gesinnungen auch äusserlich durch Worte und Handlungen zu erkennen geben, er wird sich eine Fertigkeit erwerben, alle seine Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst und gegen seine Mitmenschen gern, genau und allezeit — aus reiner Liebe zu Gott zu erfüllen. Diese guten und schätzbaren Eigenschaften des tugendhaften Menschen, seine einzelnen Pflichten mit Fertigkeit zu erfüllen, nennet man die Tugenden desselben. So gibt es z. B. eine Tugend der Sanftmuth, der Geduld, der Arbeitsamkeit, der Keuschheit, u. s. w. — Und die einzelnen Thaten und Werke eines Menschen, die er mit tugendhafter Gesinnung verrichtet, heißen tugendhafte Handlungen, z. B. wenn der Tugendhafte einen wahren Dürftigen mit Almosen unterstützet; wenn er seinem Feinde verzeihet, und ihn liebet; wenn er selbst sein Leben der Gefahr aussetzet, um das Leben seines Mitmenschen zu retten, u. s. w.

Anwendung. Die erhabene Bestimmung des Menschen nach der Lehre Jesu ist, — hier auf Erden tugendhaft, und nach dem Tode des Körpers heilig und ewig selig, und so Gott, dem vollkommensten Wesen, immer ähnlicher zu werden. — Der Tugendhafte denket und handelt seiner ewigen Bestimmung gemäß, nur er wird heilig werden. An dem Tugendhaften kann Gott, der höchst Heilige, ein Wohlgefallen haben; nur den Tugendhaften kann der höchst Gerechte belohnen. Nur der Tugendhafte kann also ewig selig, und so durch Heiligkeit

und Seligkeit Gott immer ähnlicher werden.

Der Beyfall seines Gewissens, Gottes Wohlgefallen, und die Hoffnung der ewigen Seligkeit verschaffen dem Tugendhaften schon hier auf Erden eine Ruhe und Heiterkeit, eine Zufriedenheit und Seligkeit, daß er auch bey den dürftigsten Lebensumständen, in den größten Leiden und Drangsalen dieses Lebens froh und voll Zuversicht sich den Führungen Gottes überläßt. Er ist reich in seiner größten Armuth, — zufrieden bey den größten Wiederwärtigkeiten, — heiter bey den größten Unglücksfällen, — er ist ruhig, wenn alles zittert, wenn alle verzagen, — er ist voll der Hoffnung und des Muthes, und hält sich fest an seinen Gott, wenn auch Himmel und Erde wanken sollten. Rein im Herzen, rein in seinem Gewissen schauet er fröhlich gen Himmel, und spricht: „Gott, Gott, „du bist mein Vertrauen! Was könnte ich mir im „Himmel wünschen, was hier auf Erden ausser „Dir? — Wenn Leib und Seele mir verschmachten, bleibst du mir Herzenstrost, mein Theil in „Ewigkeit!“ — Der Tugendhafte ist also der wahrhaft Glückliche schon hier auf Erden. — Und kommt es mit ihm zum Sterben, verläßt ihn alles, was dem Menschen sonst lieb und angenehm ist: so verläßt ihn doch seine Tugend, Gottes Wohlgefallen, sein gutes Gewissen nicht. Der Tod kann ihm seine edlen Thaten, seine tugendhaften Handlungen nicht entreissen. Wenn alle um ihn her trauern und weinen, erhebet sich seine Seele über dieses Irdische, und voll Hoffnung und Vertrauen auf Gott — freuet er sich hinzukommen zu seinem höchst gütigen Vater, der ihm schon hier

so viele Beweise seiner Liebe gab, und dessen unendliche Güte, Barmherzigkeit und Liebe er dort noch weit mehr erkennen und preisen wird. Die Tugend ist gleichsam sein Schutzgeist, der ihm freundlich die Hand reicht, und ihn hinüber führt in das bessere Vaterland, in die Wohnung des ewigen Lichtes, zum Genusse des seligen Friedens. — So ist der Tugendhafte im Leben und im Tode der wahrhaft Glückliche; nur er allein erreicht seine hohe, ewige Bestimmung.

Daher sagt die heil. Schrift: (Matth. 6, 20.) „Sammelt euch Schätze für den Himmel, „welche der Rost und die Motten nicht verderben, „welche die Diebe nicht ausgraben und stehlen können. — Trachtet nur vor allem nach dem Reiche „Gottes, und nach der ihm wohlgefälligen Gerechtigkeit; so wird euch alles übrige gegeben werden.“ — (Matth. 7, 24 — 27.) „Wer meine Lehren annimmt, und sie ausübet, den vergleiche ich mit einem klugen Manne, der sein Haus „auf einem Felsen erbauet hat. Wenn gleich „Regengüsse kommen, Winde heran stürmen, austretende Flüsse an das Haus prellen; es fällt „nicht, denn es ist auf einem Felsen gegründet. „Hingegen, wer meine Lehren zwar annimmt, „aber sie nicht ausübet: (wer meinet, daß er durch „das blosse Wissen, durch das blosse äussere Bekenntniß des Glaubens ewig glücklich werden „könne,) gleicht einem Thoren, der sein Haus „auf Sand bauet. Nun kommen Regengüsse, „und Winde stürmen heran, austretende Flüsse „schlagen an das Haus an, sogleich fällt es zu „Boden, und stürzet zusammen.“ —

Von dieser erhabenen ewigen Bestimmung, durch Tugend heilig und ewig selig zu werden, weichet der Mensch ab, wenn er freywillig etwas denket, wünschet, redet oder thut, was einer erkannten Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, oder gegen den Nebenmenschen entgegen ist. Wer das, was recht und gut, was seine Pflicht ist, nicht thut, der handelt gegen den Willen Gottes, der übertritt Gottes Gesetz. Wer nun wissentlich und freywillig Gottes Gesetz übertritt, der sündiget — begehet eine Sünde. Die Sünde ist also eine wissentliche und freywillige Übertretung des göttlichen Gesetzes.

Ein Mensch, der wissentlich und freywillig etwas, was gegen irgend eine Pflicht, oder was durch ein Geboth Gottes verbothen, was böse und unrecht ist, denket, und an einem solchen Gedanken ein Wohlgefallen hat, der sündiget mit Gedanken.

Wer wissentlich und freywillig etwas, was unrecht und böse ist, wünschet oder begehret, der sündiget mit Wünschen und Begierden.

Derjenige der wissentlich und freywillig etwas Böses redet, sündiget mit Worten.

Wer wissentlich und freywillig etwas, was böse und unrecht ist, thut, der sündiget mit Handlungen.

Aber auch derjenige, welcher wissentlich und freywillig irgend eine Pflicht zu erfüllen, oder etwas, was durch ein Geboth Gottes zu thun befohlen ist — das Gute zu thun unterläßt, der

sündiget durch Unterlassung des Guten. Die heil. Schrift sagt ausdrücklich: „Wer „Gutes thun kann, und es unterläßt, dem ist es „Sünde.“ —

Der Mensch kann sich also versündigen durch Gedanken, durch Wünsche und Begierden, durch Worte, durch Handlungen, und durch Unterlassung des Guten.

Um jene Sünden, welche der Mensch selbst — dadurch begehet, daß er wissentlich und freywillig Gottes Gesetz übertritt, von der Erbsünde zu unterscheiden, die der Mensch nicht selbst begangen hat, nennet man sie wirkliche oder persönliche Sünden. Eine wirkliche oder persönliche Sünde ist also eine Übertretung des göttlichen Gesetzes, welche der Mensch selbst wissentlich und freywillig begehet.

Wenn ein Mensch nicht Gelegenheit hatte, seine Pflichten genau kennen zu lernen, wenn er ohne seine Schuld nicht weiß, oder nicht wissen kann, daß etwas unrecht und böse ist, so ist seine Unwissenheit nicht strafbar. Wenn der Mensch aus einer solchen unsträflichen Unwissenheit etwas thut, was unrecht und böse ist, so begehet er keine Sünde. — Wenn aber Jemand aus Leichtsinn oder Trägheit sich mit den Pflichten, die er zu erfüllen hat, nicht genau bekannt macht, und darum unwissend bleibt, dessen Unwissenheit ist strafbar, und das, was er aus einer solchen strafbaren Unwissenheit gegen seine Pflichten thut, ist Sünde. Man nennet ei-

ne solche Sünde — eine Sünde der Unwissenheit.

Der göttliche Heiland sagt: (Luc. 12, 47.) „Derjenige Knecht, der seines Herrn willen weiß, „aber nicht darnach handelt, wird eine große „Strafe erhalten; derjenige aber, der ihn (aus ei„gener Schuld) nicht (so gut) weiß, und etwas „thut, was Strafe verdienet, wird nicht so hart „bestrafet werden.“ — Von solchen Sünden der Unwissenheit redet auch der heil. Apostel Petrus: (Apostelgesch. 3, 17 — 20.) „Brüder! ich „weiß, daß ihr, so wie eure Vorsteher, dieß aus „Unwissenheit gethan habet. Gott aber ließ „durch alle Propheten vorher verkündigen, daß der „Messias leiden werde; und so ging es auch. „Ändert deßwegen euern Sinn, und bessert euch, „damit eure Sünden euch nachgelassen werden.“ — Diese Juden, zu welchen der heil. Petrus spricht, hätten wissen können, daß Jesus der verheißene Messias sey; — denn sie lasen die Schriften der Propheten, welche von ihm voraus gesaget hatten, sie sahen seine Wunder, sie hörten seine Lehren. — Ihre Unwissenheit war daher strafbar.

Wenn Jemand unvorbereitet in eine heftige Gemüthsbewegung, z. B. in Furcht, Angst, Schrecken, in Unwillen und Zorn, u. s. w. versetzet wird, und wenn er durch eine solche heftige Gemüthsbewegung, oder durch Übereilung und Unvorsichtigkeit, oder durch eine heftige Versuchung, da er entweder von seinen eigenen bösen Neigungen, oder durch böse Reden und böse Beyspiele anderer Menschen zum Bösen gereitzet wird, sich verleiten läßt, einer seiner Pflichten wissent-

lich und freywillig entgegen zu handeln, und so Gottes Gesetz übertritt: so heißt eine solche Sünde, weil sie mehr aus menschlicher Schwachheit als aus Verdorbenheit des Willens begangen wird, eine Sünde der menschlichen Schwachheit. — Eine solche Sünde war diejenige, welche Petrus begangen hatte, als er betheuerte, daß er Jesum nicht kenne. (Joh. 19, 26.)

Allein, wenn Jemand weiß, daß er zu einem oder dem andern Fehler einen besondern Hang hat, wenn er seine bösen Neigungen kennet, wenn er weiß, in welchen Umständen, bey welcher Gelegenheit er leicht zum Bösen verführet werden kann, und doch sich nicht alle Mühe gibt, seinen bösen Hang zu beherrschen, seine bösen Neigungen zu unterdrücken, wenn er den Gefahren und Gelegenheiten zur Sünde nicht sorgfältig ausweichet; so sind die Sünden, die der Mensch dann begehet, nicht mehr Sünden der Schwachheit, sondern mit Vorsatz begangene — vorsetzliche Sünden, und sie sind daher desto größer und strafbarer. — Eine solche vorsetzliche Sünde beging der Landpfleger Pilatus, da er Jesum öffentlich für unschuldig erkannte, und ihn doch zum Tode des Kreuzes verurtheilte. (Luc. 23, 14.) — und anders wo heißt es: (Luc. 12. 47.) „Der Knecht, „der seines Herrn Willen weiß, aber nicht darnach „handelt, wird hart bestrafet werden.“ — Solche vorsetzliche Sünden sind auch die Gewohnheitssünden.

Endlich wenn Jemand genau weiß, daß das, was er reden oder thun will, unrecht, böse, wider den Willen Gottes ist, wenn er Zeit zum Nachdenken und Überlegen hat, und wenig oder

gar nicht gehindert ist, das Böse zu unterlassen; und er handelt dennoch einer seiner Pflichten entgegen, und übertritt wissentlich und freywillig Gottes Gesetz: so zeigt er dadurch an, daß er das Böse mehr als das Gute liebet; sein Wille ist verdorben und böse. Solche Sünden nennet man Sünden der Bosheit, welche die größten und strafbarsten sind. — Sünden von dieser Art begingen die Feinde Jesu — und Judas, der Verräther.

Die Sünden der Menschen sind also nicht alle gleich groß. Je größer und wichtiger die Pflicht ist, welcher man wissentlich und freywillig entgegen handelt, desto größer oder schwerer ist die Sünde. Je besser und genauer man seine Pflicht kennet, je mehr man weiß, daß etwas unrecht und böse, und gegen den Willen Gottes ist, und je mehr man dabey nachdenken, überlegen, seinen freyen Willen gebrauchen kann, desto größer oder schwerer ist die Sünde. —

Je geringer und unwichtiger die Pflicht ist, der man entgegen handelt; je weniger man weiß, daß das, was man thut, unrecht und Sünde ist, je weniger freywillig man die Sünde begehet, um so kleiner oder geringer ist die Sünde.

Die heil. Schrift lehret diesen Unterschied der Sünden deutlich: (1. Joh. 5, 16. 17.) „Ich rede von denen, die nicht tödtlich sündigen. „Denn es gibt auch tödtliche Sünden. — Jede „Abweichung von dem, was recht und gut ist, ist „Sünde; aber nicht jede Sünde ist tödtlich.“ —

(Matth, 5. 22. und 7, 3.) — (Matth. 25, 30. 41. und Marc. 9, 45.)

Einige wirkliche Sünden sind also kleiner oder geringer, andere größer oder schwerer. — Die kleinern, geringeren Sünden kann man leichter ablegen, man kann sich leichter bessern, daher können sie auch leichter verziehen, oder nachgelassen werden. Weil die kleineren und geringeren Sünden leichter verziehen, oder nachgelassen werden, so nennet man sie läßliche Sünden. (1. Joh. 5, 16. 17.) —

Derjenige, welcher große, schwere Sünden begehet, hat einen verdorbenen, zum Bösen sehr geneigten Willen. Ein solcher wird sich auch so leicht nicht bessern. Daher kann auch Gott eine große, schwere Sünde dem Menschen so lange nicht verzeihen, bis er seine böse Gesinnung ganz ändert, seine böse Neigung ganz ablegt, und sich ganz bessert.

a.) An einem solchen Menschen kann Gott, der höchst Heilige, kein Wohlgefallen haben. Durch jede schwere Sünde verliert also der Mensch das Wohlgefallen Gottes.

b.) Allein der Mensch, der eine schwere Sünde begehet, verdienet auch von Gott, dem höchst Gerechten, bestraft zu werden, und er bleibt so lange vor Gott strafbar, als er die Schuld seiner schweren Sünde auf sich hat. Der Sünder kann sich aber niemahls selbst von der Schuld seiner Sünden frey machen; er verdiente also ewig gestraft zu werden, und daher kann er aus seinen eigenen Kräften nicht mehr ewig selig werden.

Durch jede schwere Sünde verliert also der Mensch mit dem Wohlgefallen Gottes — zugleich den Anspruch auf die ewige Seligkeit.

o.) Wir Menschen brauchen, um das, was gut, was recht, was Gottes Wille ist, jederzeit zu lieben und zu thun, einen ausserordentlichen göttlichen Beystand, durch welchen wir gut und fromm und heilig werden können. Daher wird dieser göttliche Beystand zum Guten die heiligmachende Gnade Gottes genannt. Der Mensch, der eine schwere Sünde begehet, will die heiligmachende Gnade Gottes nicht gebrauchen, er will mit derselben nicht mitwirken; er macht sich daher derselben unwürdig, und verlieret mit dem Wohlgefallen Gottes und dem Anspruche auf die ewige Seligkeit — zugleich die heiligmachende Gnade Gottes.

Durch jede schwere Sünde verlieret also der Mensch das Wohlgefallen Gottes, den Anspruch auf die ewige Seligkeit, und die heiligmachend Gnade Gottes.

So lange der Leib des Menschen mit der Seele vereiniget ist, sagt man, er lebet. Nur so lange der Leib lebet, kann ihn die Seele als Werkzeug zum Guten gebrauchen. So bald die Seele sich von ihm trennet, stirbt er, ist er todt; der Geist kann durch denselben nichts Gutes mehr wirken. — Eben so kann die Seele des Menschen nur dann das, was gut und recht, was Gottes Wille ist, jederzeit lieben und thun, so lange sie die heiligmachende Gnade Gottes hat; —

wenn sie diese verliert, so kann sie nichts Gutes mehr wirken, nicht gut und fromm, nicht heilig und selig werden. Die Seele ist ohne heilig machende Gnade Gottes für ihre ewige Bestimmung, das Gute jederzeit zu lieben und zu thun, todt. Deßwegen wird die heilig machende Gnade Gottes das Leben der Seele genannt. — Und weil die Seele ein Geist ist: so heißt die heilig machende Gnade auch das geistliche Leben der Seele.

Die heilige Schrift sagt: (Ephes. 2, 4 — 6.) „Euch hat Gott nach seiner unendlichen Barm„herzigkeit und überaus großen Liebe gegen uns, ob „wir gleich in Sünden erstorben waren, durch „Christus lebendig gemacht, denn durch seine „Gnade seyd ihr erlöset worden.“ —

Der Mensch verliert durch jede schwere Sünde das Wohlgefallen Gottes, er wird vor dem höchst Heiligen mißfällig. — Denjenigen, der durch eine schwere Sünde vor Gott sehr mißfällig geworden ist, nennet die heil. Schrift einen Feind Gottes.

Durch jede schwere Sünde wird aber der Mensch vor Gott, dem höchst Gerechten, auch ewig strafbar, und er verlieret den Anspruch auf die ewige Seligkeit. Die ewige Glückseligkeit wird in der heil. Schrift das ewige Leben, — und die ewige Strafe, welche der Mensch durch eine schwere Sünde sich zuzieht, wird der ewige Tod genannt. Weil nun jede schwere Sünde den Menschen der ewigen Strafe, oder des ewigen Todes schuldig macht, daher nennet man eine schwere Sünde auch Todsünde.

Weil also der Mensch durch eine schwere oder Todsünde die heilig machende Gnade, das Wohlgefallen Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit verliert, daher heißt es im Katechismus: Durch die Todsünde wird die Seele des geistlichen Lebens, das ist, der heiligmachenden Gnade Gottes beraubet, der Mensch wird ein Feind Gottes, und des ewigen Todes schuldig.

Anwendung. Wie unglücklich machen sich diejenigen Menschen, welche sich der Sünde ergeben! — Viele Leiden und Drangsale ziehet sich der Mensch durch die Sünde schon hier auf Erden zu. Die Unmäßigkeit im Genusse der Nahrungsmittel, der Zorn, der Müssiggang, Diebstahl, Betrug, und dergl. — o wie sehr schaden sie dem Menschen schon in diesem Leben! Sie rauben ihm Gesundheit, Vermögen, Ehre, und stürzen ihn oft in Krankheit, in Armuth und Elend, in Schande und Verachtung. — Wenn aber auch der Sünder noch so lange lebet, noch so gesund ist, noch so große Reichthümer und Schätze besitzt, und vor der Welt noch so viel Ansehen und Ruhm hat; — hat er keine Liebe zur Tugend, überläßt er sich bösen Neigungen und Leidenschaften und der Sünde; so ist er dennoch höchst bedauernswürdig, und er kann nie recht glücklich, nie seines Lebens wahrhaft froh werden. Der nagende Wurm seines bösen Gewissens quälet ihn mitten im Genusse seiner irdischen Freuden; die Vorwürfe seines eigenen Herzen verbittern ihm sein ganzes Leben, und er trägt schon jetzt

wenn sie diese verliert, so kann sie nichts Gutes mehr wirken, nicht gut und fromm, nicht heilig und selig werden. Die Seele ist ohne heilig machende Gnade Gottes für ihre ewige Bestimmung, das Gute jederzeit zu lieben und zu thun, todt. Deßwegen wird die heilig machende Gnade Gottes das Leben der Seele genannt. — Und weil die Seele ein Geist ist: so heißt die heilig machende Gnade auch das geistliche Leben der Seele.

Die heilige Schrift sagt: (Ephes. 2, 4 — 6.) „Euch hat Gott nach seiner unendlichen Barm„herzigkeit und überaus großen Liebe gegen uns, ob „wir gleich in Sünden erstorben waren, durch „Christus lebendig gemacht, denn durch seine „Gnade seyd ihr erlöset worden.“ —

Der Mensch verliert durch jede schwere Sünde das Wohlgefallen Gottes, er wird vor dem höchst Heiligen mißfällig. — Denjenigen, der durch eine schwere Sünde vor Gott sehr mißfällig geworden ist, nennet die heil. Schrift einen Feind Gottes.

Durch jede schwere Sünde wird aber der Mensch vor Gott, dem höchst Gerechten, auch ewig strafbar, und er verlieret den Anspruch auf die ewige Seligkeit. Die ewige Glückseligkeit wird in der heil. Schrift das ewige Leben, — und die ewige Strafe, welche der Mensch durch eine schwere Sünde sich zuzieht, wird der ewige Tod genannt. Weil nun jede schwere Sünde den Menschen der ewigen Strafe, oder des ewigen Todes schuldig macht, daher nennet man eine schwere Sünde auch Todsünde.

Weil also der Mensch durch eine schwere oder Todsünde die heilig machende Gnade, das Wohlgefallen Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit verliert, daher heißt es im Katechismus: Durch die Todsünde wird die Seele des geistlichen Lebens, das ist, der heiligmachenden Gnade Gottes beraubet, der Mensch wird ein Feind Gottes, und des ewigen Todes schuldig.

Anwendung. Wie unglücklich machen sich diejenigen Menschen, welche sich der Sünde ergeben! — Viele Leiden und Drangsale ziehet sich der Mensch durch die Sünde schon hier auf Erden zu. Die Unmäßigkeit im Genusse der Nahrungsmittel, der Zorn, der Müssiggang, Diebstahl, Betrug, und dergl. — o wie sehr schaden sie dem Menschen schon in diesem Leben! Sie rauben ihm Gesundheit, Vermögen, Ehre, und stürzen ihn oft in Krankheit, in Armuth und Elend, in Schande und Verachtung. — Wenn aber auch der Sünder noch so lange lebet, noch so gesund ist, noch so große Reichthümer und Schätze besitzt, und vor der Welt noch so viel Ansehen und Ruhm hat; — hat er keine Liebe zur Tugend, überläßt er sich bösen Neigungen und Leidenschaften und der Sünde; so ist er dennoch höchst bedauernswürdig, und er kann nie recht glücklich, nie seines Lebens wahrhaft froh werden. Der nagende Wurm seines bösen Gewissens quälet ihn mitten im Genusse seiner irdischen Freuden; die Vorwürfe seines eigenen Herzen verbittern ihm sein ganzes Leben, und er trägt schon jetzt

wir uns auch vor geringen und läßlichen Sünden sorgfältig hüthen.

Die Bestimmung des Menschen ist, durch Tugend heilig und selig, und Gott immer ähnlicher zu werden. Die Tugend des Menschen besteht in dem festen, entschlossenen Willen, das, was dem göttlichen Gesetze gemäß, was Gottes Wille ist, gern, genau und allezeit aus reiner Liebe zu Gott und zu Jesu zu erfüllen.

Die Sünde ist eine wissentliche und freywillige Übertrettung des göttlichen Gesetzes. Durch jede Sünde weicht der Mensch von der Tugend, und dadurch von seiner hohen Bestimmung ab. Wenn nun der Mensch fortfährt zu sündigen, wenn er sich nicht bessert, so wird er, je öfter er sündiget, immer mehr geneigt, dem erkannten göttlichen Gesetze, dem Willen Gottes entgegen zu handeln, und endlich entsteht in ihm eine herrschende Neigung zum Bösen, ein fortwährender böser Wille, der dem Willen Gottes gerade entgegen gesetzt ist.

Ein Mensch, der einen solchen verdorbenen bösen Willen hat, fühlet in sich eine Abneigung, einen Widerwillen gegen die Kenntniß der göttlichen Eigenschaften und der Pflichten, die er gegen Gott, gegen sich selbst und gegen seine Nebenmenschen zu erfüllen hat. Er folgt bloß seinem Hange zum Angenehmen, seinen sinnlichen Lüsten und Begierden. Er will sich nicht selbst verläugnen, sich nicht selbst überwinden. Und

wenn er auch einzelne gute Handlungen verrichtet, so thut er es meistens bloß aus Eigennutz, aus Ehrgeitz, aus Furcht vor den übeln Folgen, oder aus einer ihm natürlichen Neigung. Er wird dabey nicht durch die Liebe zu Gott und zu Jesus geleitet. Einen solchen Menschen nennet man einen lasterhaften Menschen.

So wie also die Tugend der feste entschlossene Wille ist, jederzeit, gern und genau, aus Liebe zu Gott und zu Jesus — dem göttlichen Willen gemäß zu denken, zu reden und zu handeln, eben so ist das Laster, oder die Lasterhaftigkeit eine herrschende Neigung zum Bösen, der fortwährende böse Wille des Menschen, dem erkannten göttlichen Gesetze, dem Willen Gottes entgegen zu handeln.

Das Laster, oder die Lasterhaftigkeit besteht also in dem bösen verdorbenen Willen des Menschen, welcher sich nicht durch die Liebe zu Gott und zu Jesus leiten läßt, sondern bey seinem Denken und Handeln bloß den sinnlichen Neigungen und bösen Begierden folget. — Der Gesinnung, dem Willen des Menschen nach — gibt es also nur Ein Laster, nur Eine Lasterhaftigkeit, Eine herrschende, fortwährende böse Neigung, dem Willen Gottes entgegen zu handeln. (Jacob. 2, 10.) —

Wer eine solche lasterhafte Gesinnung, einen bösen verdorbenen Willen hat, der wird seine innere böse Gesinnung auch äusserlich durch Worte und Handlungen dadurch zu erkennen geben, daß er einzelnen Pflichten gegen Gott, oder gegen sich selbst, oder gegen seine Nebenmenschen

leicht und öfter entgegen handelt. Dadurch erlangt er eine Fertigkeit, einzelne Gebothe Gottes wissentlich und freywillig zu übertreten. Diese bösen Eigenschaften eines lasterhaften Menschen, eine Fertigkeit seinen einzelnen Pflichten entgegen zu handeln, die einzelnen göttlichen Gebothe wissentlich und freywillig zu übertreten, nennet man die Laster desselben. So gibt es z. B. ein Laster der Zornmüthigkeit, der Rachsucht, des Geitzes, des Neides und dergl. — Und die einzelnen Thaten und Werke, die ein Mensch mit lasterhafter Gesinnung verrichtet, heißen lasterhafte Handlungen. Z. B. Wenn der Lasterhafte — der Unmäßigkeit im Trunke ergeben — sich durch ein betäubendes Getränk berauschet; wenn der Lasterhafte aus Habsucht seinen Mitmenschen bestiehlt, oder betriegt; wenn der Lasterhafte aus Ehrgeitz seinen Mitmenschen um Brot und guten Nahmen bringt, und Ihn ins Elend stürzet, und dergl.

Anwendung. Wie schrecklich ist der Zustand eines lasterhaften Menschen hier auf Erden, und in der Ewigkeit! — Jede einzelne Sünde macht uns schon vor Gott dem höchst Heiligen und höchst Gerechten mißfällig und strafbar, — um wie viel mehr wird eine herrschende böse Neigung, ein fortwährender böser Wille vor Gott mißfällig und strafbar seyn! Ein lasterhafter Mensch kann mit sich selbst nicht zufrieden, er muß voll Unruhe und Angst seyn. Ohne Liebe zu Gott — wie kann er sich des Wohlgefallens, der Liebe Gottes freuen? Sein Blick in die Ewigkeit muß sein Inneres schon jetzt mit Höllenqual erfüllen. Und kehret er nicht zurück zur verlassenen Tugend, suchet er nicht die Liebe

und Gnade Gottes durch eine ernſtliche und aufrichtige Buſſe und Beſſerung zu erlangen: ſo wartet auf ihn ein ewiges Gericht, eine ewige Strafe.

Beſchluß. Heute haben wir, and. Chr. aus der Lehre Jeſu uns überzeugt, daß der Menſch, der ſeine ewige Beſtimmung erreichen will, chriſtliche Klugheit und Gerechtigkeit, Mäſſigkeit und Starkmüthigkeit beſitzen, — daß er das Gute nicht aus Eigennutz, nicht aus Ehrgeitz oder Ruhmſucht, nicht aus Furcht vor den übeln Folgen des Böſen, nicht aus bloſſer natürlicher Neigung, ſondern aus reiner Liebe zu Gott und Jeſus — gern, genau und allezeit thun, daß er wahrhaft tugendhaft zu werden ſich beſtreben müſſe. Wir haben uns ferner überzeugt, daß es der Geſinnung, dem Willen nach nur Eine Tugend gebe, daß die einzelnen guten Eigenſchaften und Handlungen des Menſchen aus dieſer tugendhaften Geſinnung, wie die Früchte aus dem Stamme entſpringen, und das nur der Tugendhafte auf Erden wahrhaft glücklich, und einſt ewig ſelig werden könne. — Wir haben aber auch zugleich den traurigen Zuſtand eines Menſchen kennen gelernt, der gegen Gottes Gebothe entweder mit Gedanken, mit Wünſchen und Begierden, mit Worten, mit Handlungen, oder durch Unterlaſſung des Guten ſündiget. Wir haben gehört, was Sünden der menſchlichen Schwachheit, was vorſetzliche Sünden, was Sünden der Boßheit ſind; wir haben gehöret, daß nicht alle Sünden gleich groß, daß einige Sünden läßlich, andere Todſünden ſind, — und wie unglücklich ſich der Menſch durch die Sünde für Zeit und Ewigkeit mache, daß man ſich daher

Schrift sagt deutlich: (Ephes. 2, 8. 9.) „Aus „Gnaden seyd ihr durch den Glauben an Jesus „selig geworden, und nicht durch euch selbst; es „ist ein Geschenk Gottes, nicht um euerer (guten) „Werke willen, damit Niemand stolz darauf sey.“ — — (Röm. 11, 6.) „Ist es aber aus Gnade, so geschah es nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, sonst würde Gnade nicht mehr „Gnade seyn.“ —

Ohne die Gnade Gottes können wir das Gute nicht recht erkennen, nicht jederzeit lieben und thun, — nicht gut und fromm, nicht tugendhaft werden. Um tugendhaft zu werden, ist uns also die Gnade Gottes nothwendig. — Dieß lehret uns die heil. Schrift mit den Worten: (Joh. 15, 4. 5.) „Ein Rebezweig kann keine Frucht bringen, wenn „er nicht am Weinstocke bleibet. — Ich bin der „Weinstock, und ihr seyd die Reben. Wer mit „mir, so wie ich mit ihm, vereinigt bleibet, der „bringt viele Früchte; denn ohne mich könnet ihr „nichts (Gutes) thun.“ — (Philipp. 2, 13.) „Gott ist es, der in euch das Wollen und das „Vollbringen (des Guten) nach seiner Güte bewirket.“ — (I. Kor. 4, 7. und II. Kor 3, 5.)

Jesus Christus, unser Erlöser, hat uns Menschen die Gnade Gottes erworben, durch ihn können wir sie von Gott erlangen, und Jesus hat sie uns auch mit Gewißheit versprochen. Er sagte ja deutlich: (Joh. 14, 6.) „Ich bin „der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater, als durch mich.“ — Diese uns so nothwendige Gnade Gottes ertheilet uns die dritte göttliche Person, der heil.

Geiſt. Die heil. Schrift ſagt: Tit. 3, 3 — 8.) „Nachdem die Güte und Liebe Gottes unſers „Erretters erſchienen iſt, (durch Jeſus ſich geof„fenbaret hat,) da errettete er uns nicht wegen „der Werke der Gerechtigkeit, die wir verrichtet „haben, ſondern nach ſeiner Barmherzigkeit durch „das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung „des heiligen Geiſtes, welchen Er reichlich „durch Jeſus Chriſtus, unſern Herrn, über uns „ausgegoſſen hat.“ — (Röm. 5, 5.) „Die Lie„be Gottes iſt in unſern Herzen durch den „heiligen Geiſt, der uns gegeben worden iſt, „ausgegoſſen.“ —

Durch die göttliche Gnade des heil. Geiſtes können wir das Gute, Gottes Willen erkennen, lieben und thun, gut und fromm — heilig werden. Daher nennen wir ſie die heilig machende Gnade; und daher ſagen wir von dem heil. Geiſte, weil er uns die heilig machende Gnade ertheilet: er heiliget uns, er iſt unſer Heiligmacher.

Ohne die göttliche Gnade würde unſer Verſtand die nothwendigſten Wahrheiten der Religion nicht recht erkennen und verſtehen; wir würden in der Unwiſſenheit und im Irrthume verbleiben. Daher kann man von der heilig machenden Gnade Gottes, weil ſie bewirket, daß wir den göttlichen Willen richtig zu erkennen im Stande ſind, ſagen: ſie erleuchtet unſern Verſtand. Der heil. Apoſtel Paulus ſagt: (Epheſ. 1, 16 — 18.) „Ich bethe für euch „ohne Unterlaß zu Gott, daß Er euch — den „Geiſt der Weisheit und der Erleuchtung „gebe, Ihn (ſeine Eigenſchaften und ſeinen Wil-

„mag alles durch Den, der mich ſtärket.“ — (I. Kor. 10, 13.) „Gott iſt gütig, der wird euch „in keine Verſuchung, die euere Kräfte überſtei„get, gerathen laſſen, ſondern er wird euch „auch die Kraft geben, den Verſuchungen zu wi„derſtehen, daß ihr ſie überwinden könnet.“ — (Philipp. 1, 6.) „Ich bin voll Zuverſicht, „daß der, welcher das gute Werk in euch ange„fangen hat, es auch zur Vollendung bringen „werde.“ —

3.) Aber wenn Gottes Gnade in uns mächtig ſeyn, uns heiligen ſoll, ſo müſſen wir mit derſelben eifrig zum Guten mitwirken. Denn ſo wie ein Vater ſeinem kleinen ſchwachen Kinde, wenn es gehen lernet, die Hand reichet, es leitet und unterſtützet, und vor dem Falle verwahret, und wenn es gefallen iſt, es wieder aufrichtet: eben ſo ſtärket uns Gott mit ſeiner heilig machenden Gnade, damit wir das Böſe zu unterlaſſen, das Gute zu thun im Stande ſind, damit wir fromm und tugendhaft werden, — und wenn wir in eine Sünde verfallen ſind, uns wieder beſſern können. — Aber ſo wie das kleine Kind die Hand des Vaters ergreifen, ſich an dieſelbe feſt halten, und dann ſelbſt verſuchen muß, auf den Füſſen feſt zu ſtehen und fortzuſchreiten: eben ſo iſt es nothwendig, daß wir die uns verliehene Gnade Gottes zum Guten auch wirklich gebrauchen, mit derſelben nach unſern Kräften mitwirken, daß wir uns bemühen, das Böſe zu vermeiden, das Gute zu thun, und ſo immer beſſer und frömmer zu werden. Denn obſchon die heilig machende Gnade allen Menſchen nothwendig iſt,

so will uns doch Gott durch seine Gnade nicht zwingen, gut und fromm, heilig und selig zu werden, weil er uns auch einen freyen Willen gegeben hat; seine Gnade gibt uns nur Antrieb und Aufmunterung zum Guten, und sie ersetzet die Kräfte, die uns zur Vollendung des Guten mangeln. Wir müssen daher unsere Kräfte mit seiner Gnade vereinigen, die Mittel und Gelegenheiten zum Guten, die er uns gibt, gut anwenden und gebrauchen, — also selbst mitwirken, damit wir gut und fromm und tugendhaft werden. Wenn wir mit der Gnade Gottes nicht mitwirken, oder derselben etwa gar widerstreben, so bleibt sie für uns ohne Nutzen und fruchtlos, und wir machen uns dadurch vor Gott überaus mißfällig und strafbar.

Diese Mitwirkung ist bey den zeitlichen Wohlthaten Gottes ja eben so nothwendig. Gott hat z. B. den Feldern Fruchtbarkeit gegeben, — die Kraft, allerley nützliche Gewächse hervor zu bringen und zu nähren; er läßt die Sonne scheinen, den Regen herab fallen, u. s. w. Lauter natürliche Gnaden Gottes. Wenn aber der Landmann das Seinige nicht thut, nach seinen Kräften nicht mitwirket: so werden ihm die Felder keine Früchte bringen, die Gaben und Wohlthaten Gottes werden für ihn ohne Nutzen seyn. — Eben so ist bey der übernatürlichen Gnade Gottes unsere Mitwirkung nothwendig, wenn wir dadurch gut und fromm, tugendhaft und heilig werden wollen.

Der heil. Apostel Paulus sagt von sich selbst: (I. Kor. 15, 10.) „Durch die Gnade „Gottes bin ich, was ich bin, und seine mir er-

„wiesene Gnade ist nicht fruchtlos gewesen; denn „ich habe viel gearbeitet, — doch nicht sowohl ich, „als die Gnade Gottes, die mit mir ist.“ — (Apostelgesch. 7, 51.) „Ihr Halsstärrigen, „ihr widersetzet euch immer dem heiligen Geiste, „(seiner göttlichen Gnade,) gerade so, wie euere „Väter.“ — (Sir. 15, 13 — 17.) „Alles „Böse hasset der Herr, und die ihn fürchten, lie„ben es nicht. Gott schuf Anfangs den Menschen, „und überließ ihn seinem Willen. Wenn du willst, „kannst du die Gebothe halten, und wohlgefälli„ge Rechtschaffenheit üben. Feuer und Wasser „hat er dir vorgelegt; strecke deine Hand aus, „nach was du willst. Leben und Tod liegt vor „dem Menschen; was er wählet, das wird ihm ge„geben.“ — (1. Mos. 4, 7.) —

4.) Also nur mit der Gnade Gottes kann der Mensch gute Werke verrichten. Sie sind Gottes Werke, weil Er uns den nöthigen Beystand dazu gibt, ohne welche wir nichts Gutes zu thun im Stande wären. Sie sind aber auch unsere Werke, weil wir mit der Gnade Gottes mitwirken, und sie verrichten müssen; wir hätten die göttliche Gnade unbenützt liegen lassen, oder derselben entgegen wirken können. Weil nun Gott der höchst Barmherzige uns die ewige Seligkeit, eine ewige Belohnung verheißen hat, wenn wir mit seiner Gnade zum Guten mitwirken, tugendhaft und heilig zu werden streben: daher nennet man solche gute Handlungen, die wir durch Hülfe der göttlichen Gnade ausüben, und für die uns Gott aus freyer Gnade ewig belohnen will, verdienstliche Werke für das ewige Leben.

Die heil. Schrift sagt: (Hebr. 6, 10 — 12.) „Gott ist nicht ungerecht, daß er euerer „werkthätigen und unermüdeten Liebe — vergeß„sen sollte. Wir wünschen nur, daß jeder von euch „denselben Fleiß anwende, die zuversichtliche „Hoffnung der Seligkeit bis an das Ende zu er„halten; daß ihr nicht träge werdet, sondern durch „Glauben und Standhaftigkeit im Christenthume „denen nachahmet, welche der Verheißungen schon „theilhaftig geworden sind.“ — (Concil. Trident. sess. VI. Cap. 16.) — Deßwegen heißt es im Katechismus: daß wir ohne die Gnade Gottes nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken können.

5.) Allein, weil wir ohne die Gnade Gottes nichts Gutes, nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken, nicht tugendhaft und heilig werden können; so wäre es unvernünftig, wenn wir auf die guten Eigenschaften, die wir an uns haben, stolz seyn, uns derselben rühmen, Andere deßwegen gering achten, Andere lieblos beurtheilen oder verdammen wollten. — Wir sollen vielmehr mit tiefster Demuth unsere Schwachheit und unser Unvermögen zum Guten erkennen, für jede empfangene Gnade Gott preisen, ihm danken, von welchem alles Gute kommt, und mit dem heil. Apostel Paulus (I. Kor. 15, 10) sprechen: „Durch die Gnade „Gottes bin ich geworden, was ich bin.“ —

Die heil. Schrift lehret uns dieß mit folgenden Worten: (I. Kor. 4, 7.) „Was hast du, „o Mensch, das du nicht empfangen hast? — „Wenn du es aber empfangen hast, warum rüh-

auch vor den kleinsten Sünden sorgfältig hüthen müsse. — Lasset uns, and. Zuh. die Sünde als das einzige wahre Übel, als das Verderben der Menschen vermeiden und fliehen; hüthen wir uns vor jeder auch noch so geringen Sünde; trachten wir vielmehr aus allen Kräften, die Tugend, dieses höchste Gut des Menschen zu erstreben; trachten wir uns jene tugendhafte Gesinnung zu erwerben, die alles Gute aus reiner Liebe zu Gott und Jesus thut, die alles, auch das Beschwerlichste erduldet, um nur durch Liebe und Gehorsam Gott, dem höchst Heiligen, wohlgefällig zu werden. So werden wir wahrhaft glücklich und froh schon hier auf Erden leben, und einst unsere hohe ewige Bestimmung erreichen, heilig und ewig selig werden. Amen.

LXIX.

Lehre von der Gnade Gottes — und von der Rechtfertigung.

In unserm vorigen christlichen Unterrichte haben wir die Lehre von der Tugend und von der Sünde kennen gelernt; — heute wollen wir eine andere trostvolle Wahrheit der Religion Jesu kennen lernen.

Gott hat die Menschen erschaffen, damit sie durch Tugend heilig und selig, und ihm, dem allervollkommensten Wesen, immer ähnlicher werden. Von dieser ihrer erhabenen ewigen Bestimmung sind die Menschen durch die Sünde, welche Adam und Eva im Paradiese begangen haben — durch die Erbsünde abgewichen. Der Verstand der Menschen, und ihr Wille zum Guten wurden geschwächt; sie sind daher nicht mehr im Stande, durch ihre eigenen Kräfte der Seele das, was gut und recht, was Gottes Wille ist, jederzeit richtig und deutlich zu erkennen; ihr Wille ist zu schwach, um allzeit das, was gut und recht, was Gottes Wille ist, zu lieben und zu thun. — Die Menschen können also nicht mehr aus eigenen Kräften alle ihre Pflichten gern, genau und allzeit aus reiner Liebe zu Gott erfüllen; sie sind nicht im Stande, durch sich selbst tugendhaft, heilig und selig, dadurch Gott ähnlich zu werden, und so ihre ewige — erhabene Bestimmung zu erreichen.

Nur Gott, der Allmächtige, kann den Menschen ausserordentliche Kräfte zum Guten geben; nur Er kann uns durch seinen Beystand unterstützen, damit wir seine Eeigenschaften und seinen Willen recht erkennen, — das, was recht und gut und Gottes Wille ist, jederzeit lieben und thun, und so durch Tugend unsere große ewige Bestimmung erreichen können. Diesen ausserordentlichen Beystand zum Guten ist aber Gott uns Menschen zu geben nicht schuldig; es ist eine überaus große unverdiente Wohlthat des höchsten Herrn, eine Gnade. Die heil.

Schrift sagt deutlich: (Ephes. 2, 8. 9.) „Aus „Gnaden seyd ihr durch den Glauben an Jesus „selig geworden, und nicht durch euch selbst; es „ist ein Geschenk Gottes, nicht um euerer (guten) „Werke willen, damit Niemand stolz darauf sey.“ — — (Röm. 11, 6.) „Ist es aber aus Gna„de, so geschah es nicht um der Werke der Ge„rechtigkeit willen, sonst würde Gnade nicht mehr „Gnade seyn.“ —

Ohne die Gnade Gottes können wir das Gute nicht recht erkennen, nicht jederzeit lieben und thun, — nicht gut und fromm, nicht tugendhaft werden. Um tugendhaft zu werden, ist uns also die Gnade Gottes nothwendig. — Dieß lehret uns die heil. Schrift mit den Worten: (Joh. 15, 4. 5.) „Ein Rebezweig kann keine Frucht bringen, wenn „er nicht am Weinstocke bleibet. — Ich bin der „Weinstock, und ihr seyd die Reben. Wer mit „mir, so wie ich mit ihm, vereinigt bleibet, der „bringt viele Früchte; denn ohne mich könnet ihr „nichts (Gutes) thun.“ — (Philipp. 2, 13.) „Gott ist es, der in euch das Wollen und das „Vollbringen (des Guten) nach seiner Güte be„wirket.“ — (I. Kor. 4, 7. und II. Kor 3, 5.)

Jesus Christus, unser Erlöser, hat uns Menschen die Gnade Gottes erworben, durch ihn können wir sie von Gott erlangen, und Jesus hat sie uns auch mit Gewißheit versprochen. Er sagte ja deutlich: (Joh. 14, 6.) „Ich bin „der Weg, die Wahrheit und das Leben; Nie„mand kommt zum Vater, als durch mich.“ — Diese uns so nothwendige Gnade Gottes ertheilet uns die dritte göttliche Person, der heil.

Geiſt. Die heil. Schrift ſagt: Tit. 3, 3 — 8.) „Nachdem die Güte und Liebe Gottes unſers „Erretters erſchienen iſt, (durch Jeſus ſich geof„fenbaret hat,) da errettete er uns nicht wegen „der Werke der Gerechtigkeit, die wir verrichtet „haben, ſondern nach ſeiner Barmherzigkeit durch „das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung „des heiligen Geiſtes, welchen Er reichlich „durch Jeſus Chriſtus, unſern Herrn, über uns „ausgegoſſen hat.“ — (Röm. 5, 5.) „Die Lie„be Gottes iſt in unſern Herzen durch den „heiligen Geiſt, der uns gegeben worden iſt, „ausgegoſſen.“ —

Durch die göttliche Gnade des heil. Geiſtes können wir das Gute, Gottes Willen erkennen, lieben und thun, gut und fromm — heilig werden. Daher nennen wir ſie die heilig machende Gnade; und daher ſagen wir von dem heil. Geiſte, weil er uns die heilig machende Gnade ertheilet: er heiliget uns, er iſt unſer Heiligmacher.

Ohne die göttliche Gnade würde unſer Verſtand die nothwendigſten Wahrheiten der Religion nicht recht erkennen und verſtehen; wir würden in der Unwiſſenheit und im Irrthume verbleiben. Daher kann man von der heilig machenden Gnade Gottes, weil ſie bewirket, daß wir den göttlichen Willen richtig zu erkennen im Stande ſind, ſagen: ſie erleuchtet unſern Verſtand. Der heil. Apoſtel Paulus ſagt: (Epheſ. 1, 16 — 18.) „Ich bethe für euch „ohne Unterlaß zu Gott, daß Er euch — den „Geiſt der Weisheit und der Erleuchtung „gebe, Ihn (ſeine Eigenſchaften und ſeinen Wil-

„mag alles durch Den, der mich stärket.“ — (I. Kor. 10, 13.) „Gott ist gütig, der wird euch „in keine Versuchung, die euere Kräfte übersteigt, gerathen lassen, sondern er wird euch „auch die Kraft geben, den Versuchungen zu widerstehen, daß ihr sie überwinden könnet.“ — (Philipp. 1, 6.) „Ich bin voll Zuversicht, „daß der, welcher das gute Werk in euch angefangen hat, es auch zur Vollendung bringen „werde.“ —

3.) Aber wenn Gottes Gnade in uns mächtig seyn, uns heiligen soll, so müssen wir mit derselben eifrig zum Guten mitwirken. Denn so wie ein Vater seinem kleinen schwachen Kinde, wenn es gehen lernet, die Hand reichet, es leitet und unterstützet, und vor dem Falle verwahret, und wenn es gefallen ist, es wieder aufrichtet: eben so stärket uns Gott mit seiner heilig machenden Gnade, damit wir das Böse zu unterlassen, das Gute zu thun im Stande sind, damit wir fromm und tugendhaft werden, — und wenn wir in eine Sünde verfallen sind, uns wieder bessern können. — Aber so wie das kleine Kind die Hand des Vaters ergreifen, sich an dieselbe fest halten, und dann selbst versuchen muß, auf den Füssen fest zu stehen und fortzuschreiten: eben so ist es nothwendig, daß wir die uns verliehene Gnade Gottes zum Guten auch wirklich gebrauchen, mit derselben nach unsern Kräften mitwirken, daß wir uns bemühen, das Böse zu vermeiden, das Gute zu thun, und so immer besser und frömmer zu werden. Denn obschon die heilig machende Gnade allen Menschen nothwendig ist,

so will uns doch Gott durch seine Gnade nicht zwingen, gut und fromm, heilig und selig zu werden, weil er uns auch einen freyen Willen gegeben hat; seine Gnade gibt uns nur Antrieb und Aufmunterung zum Guten, und sie ersetzet die Kräfte, die uns zur Vollendung des Guten mangeln. Wir müssen daher unsere Kräfte mit seiner Gnade vereinigen, die Mittel und Gelegenheiten zum Guten, die er uns gibt, gut anwenden und gebrauchen, — also selbst mitwirken, damit wir gut und fromm und tugendhaft werden. Wenn wir mit der Gnade Gottes nicht mitwirken, oder derselben etwa gar widerstreben, so bleibt sie für uns ohne Nutzen und fruchtlos, und wir machen uns dadurch vor Gott überaus mißfällig und strafbar.

Diese Mitwirkung ist bey den zeitlichen Wohlthaten Gottes ja eben so nothwendig. Gott hat z. B. den Feldern Fruchtbarkeit gegeben, — die Kraft, allerley nützliche Gewächse hervor zu bringen und zu nähren; er läßt die Sonne scheinen, den Regen herab fallen, u. s. w. Lauter natürliche Gnaden Gottes. Wenn aber der Landmann das Seinige nicht thut, nach seinen Kräften nicht mitwirket: so werden ihm die Felder keine Früchte bringen, die Gaben und Wohlthaten Gottes werden für ihn ohne Nutzen seyn. — Eben so ist bey der übernatürlichen Gnade Gottes unsere Mitwirkung nothwendig, wenn wir dadurch gut und fromm, tugendhaft und heilig werden wollen.

Der heil. Apostel Paulus sagt von sich selbst: (I. Kor. 15, 10.) „Durch die Gnade „Gottes bin ich, was ich bin, und seine mir er-

„wiesene Gnade ist nicht fruchtlos gewesen; denn „ich habe viel gearbeitet, — doch nicht sowohl ich, „als die Gnade Gottes, die mit mir ist.“ — (Apostelgesch. 7, 51.) „Ihr Halsstärrigen, „ihr widersetzet euch immer dem heiligen Geiste, „(seiner göttlichen Gnade,) gerade so, wie euere „Väter.“ — (Sir. 15, 13 — 17.) „Alles „Böse hasset der Herr, und die ihn fürchten, lie„ben es nicht. Gott schuf Anfangs den Menschen, „und überließ ihn seinem Willen. Wenn du willst, „kannst du die Gebothe halten, und wohlgefälli„ge Rechtschaffenheit üben. Feuer und Wasser „hat er dir vorgelegt; strecke deine Hand aus, „nach was du willst. Leben und Tod liegt vor „dem Menschen; was er wählet, das wird ihm ge„geben.“ — (1. Mos. 4, 7.) —

4.) Also nur mit der Gnade Gottes kann der Mensch gute Werke verrichten. Sie sind Gottes Werke, weil Er uns den nöthigen Beystand dazu gibt, ohne welche wir nichts Gutes zu thun im Stande wären. Sie sind aber auch unsere Werke, weil wir mit der Gnade Gottes mitwirken, und sie verrichten müssen; wir hätten die göttliche Gnade unbenützt liegen lassen, oder derselben entgegen wirken können. Weil nun Gott der höchst Barmherzige uns die ewige Seligkeit, eine ewige Belohnung verheißen hat, wenn wir mit seiner Gnade zum Guten mitwirken, tugendhaft und heilig zu werden streben: daher nennet man solche gute Handlungen, die wir durch Hülfe der göttlichen Gnade ausüben, und für die uns Gott aus freyer Gnade ewig belohnen will, verdienstliche Werke für das ewige Leben.

Die heil. Schrift sagt: (Hebr. 6, 10 — 12.) „Gott ist nicht ungerecht, daß er euerer „werkthätigen und unermüdeten Liebe — vergeß„en sollte. Wir wünschen nur, daß jeder von euch „denselben Fleiß anwende, die zuversichtliche „Hoffnung der Seligkeit bis an das Ende zu er„halten; daß ihr nicht träge werdet, sondern durch „Glauben und Standhaftigkeit im Christenthume „denen nachahmet, welche der Verheißungen schon „theilhaftig geworden sind.“ — (Concil. Trident. sess. VI. Cap. 16.) — Deßwegen heißt es im Katechismus: daß wir ohne die Gnade Gottes nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken können.

5.) Allein, weil wir ohne die Gnade Gottes nichts Gutes, nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken, nicht tugendhaft und heilig werden können; so wäre es unvernünftig, wenn wir auf die guten Eigenschaften, die wir an uns haben, stolz seyn, uns derselben rühmen, Andere deßwegen gering achten, Andere lieblos beurtheilen oder verdammen wollten. — Wir sollen vielmehr mit tiefster Demuth unsere Schwachheit und unser Unvermögen zum Guten erkennen, für jede empfangene Gnade Gott preisen, ihm danken, von welchem alles Gute kommt, und mit dem heil. Apostel Paulus (I. Kor. 15, 10) sprechen: „Durch die Gnade „Gottes bin ich geworden, was ich bin.“ —

Die heil. Schrift lehret uns dieß mit folgenden Worten: (I. Kor. 4, 7.) „Was hast du, „o Mensch, das du nicht empfangen hast? — „Wenn du es aber empfangen hast, warum rüh-

„mest du dich, als ob du es nicht empfangen „hättest?“ — (Röm. 14, 3. 4.) „Verurtheile „Niemanden. Wer bist du, der du den Knecht ei„nes Andern verurtheilest? — — Oder du, „was verachtest du deinen Bruder?“ — (1. Kor. 10, 12.) „Wer noch fest stehet, der sehe zu, daß „er nicht falle.“ — (1. Petr. 5, 3.) „Befleißiget „euch der Demuth; denn Gott ist ein Feind der „Stolzen, den Demüthigen aber gibt er Gnade.“ — (Luc. 17, 10.) „Wenn ihr alles gethan habt, „was euch anbefohlen war, so sprechet: Wir sind „unnütze Knechte; denn wir haben nur gethan, „was wir zu thun schuldig waren.“ —

Gott hat die Menschen erschaffen, damit sie ihn recht erkennen, ihn durch Liebe, Gehorsam und Anbethung ehren, und ihm dienen, gut und fromm, heilig und selig werden. Diese große ewige Bestimmung hatten schon die ersten Menschen; sie waren ihrem Geiste und ihrem Körper nach so eingerichtet, daß sie dieselbe leicht erreichen konnten.

Allein durch die Sünde des Ungehorsams im Paradiese wichen die ersten Menschen und ihre Nachkommen alle — von ihrer erhabenen Bestimmung ab; ihr Verstand und Wille wurden durch die Erbsünde geschwächt, daß sie nicht mehr im Stande waren, Gott, das allervollkommenste Wesen, nach dessen Ebenbilde sie erschaffen sind, und dem sie ähnlich werden sollen, bloß durch ihre Vernunft recht zu erkennen, und mit ihrem freyen Willen jederzeit

das zu lieben und zu thun, was dem göttlichen Gesetze, Gottes Willen gemäß ist. —

Weil die Menschen mehr zum Bösen als zum Guten geneigt sind, so werden sie durch diese Sündhaftigkeit leicht verleitet, Gottes Gesetz wissentlich und freywillig zu übertreten. — In diesem Zustande des Verderbens und der Sündhaftigkeit konnte Gott, der höchst Heilige, an den Menschen, die von ihrer ewigen Bestimmung abgewichen sind, kein Wohlgefallen, sondern er mußte vielmehr an ihnen ein Mißfallen haben, und sie waren strafwürdig vor ihm, dem höchst Gerechten. — Und weil die Menschen von diesem Verderben, von dem Mißfallen Gottes, von der Schuld und Strafwürdigkeit der Sünde sich selbst nicht retten und befreyen konnten, so sollten sie ewig unglücklich bleiben. —

Doch Gott, der höchst Barmherzige, erbarmte sich des gefallenen Menschengeschlechtes. Die zweyte göttliche Person, der eingeborne Sohn des ewigen Vaters, Jesus Christus war es, der sich als Mittler zwischen Gott und den Menschen aufstellte, und die Erlösung des gefallenen Menschengeschlechtes übernahm. (Joh. 3, 16. und 14, 6.) —

Jesus hat die Menschen — Gottes Eigenschaften und seinen Willen, ihre ewige Bestimmung, und die Mittel, dieselbe wieder zu erreichen, kennen gelehret, damit sie durch die Erkenntniß der wahren Religion, durch den Glauben an die Lehre Jesu, und durch die Befolgung

derselben verständig und weise, gut und fromm werden können.

Allein Jesus nahm auch als Mensch unschuldig und freywillig die Schuld und Strafe aller Sünden auf sich, er litt und starb für uns am Kreuze, und hat dadurch der Gerechtigkeit Gottes für unsere Sünden Genugthuung geleistet, er hat uns mit Gott, dem höchst Heiligen und Gerechten, versöhnet. So können wir wegen der unendlichen Verdienste Jesu — Verzeihung unserer Sünde, Nachlassung der Strafe, das Wohlgefallen Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erlangen.

Doch weil der Verstand der Menschen Gottes Eigenschaften, und die Pflichten, die wir gegen Gott, gegen uns selbst und gegen unsere Mitmenschen zu erfüllen schuldig sind, durch sich selbst richtig und vollständig zu erkennen nicht im Stande ist, weil der freye Wille des Menschen zur Befolgung der göttlichen Gebothe zu schwach ist, und weil wir deßwegen eines ausserordentlichen Beystandes — der heilig machenden Gnade Gottes bedürfen: so hat Jesus Christus allen denjenigen, die seine Lehre annehmen und befolgen wollen, die göttliche Gnade des heiligen Geistes versprochen, und wir können durch die unendlichen Verdienste unsers Heilandes Jesu Christi nebst der Verzeihung unserer Sünden, nebst der Nachlassung der Strafe derselben, nebst dem Wohlgefallen Gottes und dem Anspruche auf die ewige Seligkeit — auch die heilig machende Gnade Gottes hoffen und erlangen.

Wenn der Mensch wegen der unendlichen Verdienste Jesu Christi Nachlassung der Schuld und Strafe der Sünden, das Wohlgefallen Gottes, und die heilig machende Gnade wieder erlanget, so sagt man: er wird gerechtfertiget. — Die Nachlassung der Schuld und Strafe der Sünde, das Wohlgefallen Gottes und die heilig machende Gnade zusammen — nennet man also die Rechtfertigung des Menschen.

Die heil. Schrift sagt: (I. Kor. 6, 11.) „Ihr seyd im Nahmen unsers Herrn Jesu Christi „und durch den Geist unsers Gottes abgewaschen, „ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget.“ — (Concil. Trident. sess. 6. Cap. 7.) —

Damit die Menschen durch Heiligkeit und Seligkeit ihr ewige Bestimmung erreichen, ist ihnen die Rechtfertigung vor Gott, dem höchst Heiligen und höchst Gerechten nothwendig, und diese können wir von unserm Heilande Jesus Christus hoffen und erlangen. Denn die heil. Schrift sagt deutlich: (Tit. 3, 3 — 7.) „Wir lebten ehemahls „in Sünden. Nachdem aber die Güte und „Menschenliebe Gottes unsers Erretters erschie„nen ist, (durch Jesus Christus sich geoffenbaret „hat,) da errettete er uns nicht wegen der Werke „der Gerechtigkeit, welche wir verrichtet haben, „sondern nach seiner (ganz unverdienten) Barm„herzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt und „der Erneuerung des heiligen Geistes, welchen „(dessen Gaben) er reichlich durch Jesus Christus „unsern Herrn über uns ausgegossen hat, damit

„wir durch seine Gnade gerechtfertiget, unserer Hoffnung gemäß, Erben des ewigen „Lebens seyn mögen.“ —

Beschluß. Heute haben wir, and. Chr. aus der Lehre Jesu uns überzeugt, daß wir zwar aus der Hand des Schöpfers gut und heilig gekommen sind, daß aber in der Folge durch die Sünde unser Verstand und Wille zum Guten geschwächt wurden, und daß wir nun aus eigenen Kräften nicht mehr im Stande sind, gut und fromm zu werden, und unsere hohe ewige Bestimmung zu erreichen. — Wir haben aber zugleich die trostvolle Wahrheit vernommen, daß uns der allmächtige und höchst barmherzige Gott wegen der unendlichen Verdienste Jesu seinen ausserordentlichen göttlichen Beystand gebe, damit wir verständig, gut und fromm, heilig und ewig selig werden können. — Recht oft sollen wir daher den heiligen Geist, den Ausspender der göttlichen Gnaden, bitten, daß er uns seine heilig machende Gnade ertheilen — uns heiligen wolle. Keine Pflicht, keine Tugend soll uns nun zu schwer seyn. Mit Zuversicht und kindlichem Vertrauen auf Gottes mächtigen Beystand sollen wir alle Hindernisse des Guten muthig überwinden, allen Versuchungen zum Bösen standhaft widerstehen, und gern und willig alles hinopfern, leiden und dulden, um durch Tugend mit Gott und Jesus vereiniget zu werden. — Soll aber die Gnade Gottes in uns mächtig seyn, so müssen wir mit derselben eifrig mitwirken. — Wir sollen endlich auf unsere guten Handlungen und Eigenschaften nicht stolz seyn, Andere deßwegen nicht gering achten, sie nicht lieblos beurtheilen, oder gar verdammen, sondern mit tiefester

Demuth Gott danken, der uns seine Gnade zu allem Guten ertheilet, und ohne welche wir nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken könnten. — Doch wir bedürfen nicht bloß der heilig machenden Gnade zum Guten. Wir sind durch die Sünde auch mißfällig und strafbar vor Gott geworden. Jesus, der eingeborne Sohn Gottes, der uns bis zum Tode am Kreuze liebte, hat unschuldig und freywillig die Schuld und Strafe aller Sünden auf sich genommen, und durch sein Leiden und Sterben uns mit dem höchst heiligen und höchst gerechten Gott wieder versöhnet. Er hat uns das Wohlgefallen Gottes und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erworben, durch Ihn werden wir alle vor Gott gerechtfertiget. — O danken wir, liebe Zuh. unserm göttlichen Heilande für diese überaus große Gnade der Rechtfertigung vor Gott! Durch Jesus versöhnet, begnadiget, geheiliget und gerechtfertiget —, wollen wir die Sünde sorgfältigst fliehen, und uns eifrig bestreben, die Gnade der Rechtfertigung, die uns der göttliche Heiland so theuer erkaufet hat, nie mehr zu verlieren, sondern durch unausgesetztes Streben nach Tugend wollen wir uns des Wohlgefallens Gottes immer würdiger machen. Amen.

LXX.

Lehre Jesu von dem heiligen Sacramente der Taufe.

In der letzten Christenlehre haben wir aus der Lehre Jesu die trößlichen Wahrheiten von der heilig machenden Gnade Gottes und von der Rechtfertigung durch Jesus vernommen. Heute wollen wir ein Mittel kennen lernen, durch welches wir der göttlichen Gnade und der Rechtfertigung vor Gott theilhaftig werden können.

Die Bestimmung des Menschen ist, verständig und weise, gut und fromm, heilig und ewig selig zu werden. Von dieser hohen ewigen Bestimmung sind die Menschen durch die Erbsünde abgewichen. Sie sind nicht im Stande, durch sich selbst ihre ewige Bestimmung wieder zu erreichen. Alle Menschen würden deßwegen vor Gott, dem höchst Heiligen und höchst Gerechten, ewig mißfällig und strafbar, und also ewig unglücklich geblieben seyn, wenn Jesus Christus, der ewige Sohn des ewigen Vaters nicht in die Welt gekommen wäre, und alles gethan hätte, was nothwendig war, damit die Menschen von dem Verderben der Sünde wieder befreyt — wieder heilig und ewig selig

werden konnten. Jesus Christus hat alle Menschen erlöset; daher kann und soll ein jeder Mensch durch Jesus seine ewige Bestimmung wieder erreichen. — Lasset uns aber jetzt, liebe Chr. zugleich alles das kennen lernen, was wir Menschen thun müssen, um der unendlichen Verdienste Jesu und seiner Erlösung theilhaftig zu werden.

Ein jeder Mensch, der durch Jesus, den Erlöser der Welt, seine ewige Bestimmung erreichen will, muß entschlossen seyn, alles das, was uns der göttliche Heiland von den Eigenschaften und von dem Willen Gottes geoffenbaret hat, fest und standhaft zu glauben, der Lehre Jesu gemäß jederzeit zu denken und zu handeln, und dieselbe genau zu befolgen, damit er durch die Annahme und eifrige Befolgung derselben hier auf Erden tugendhaft, und einst nach dem Tode des Körpers heilig und selig werde.

1.) Allein ein jeder Mensch, wie er auf die Welt kommt, hat das Verderben der Erbsünde an sich. Sein Verstand ist geschwächt, daß er Gott, das allervollkommenste Wesen, nach dessen Ebenbilde er erschaffen ist, und Gottes Willen nicht recht erkennen kann. Sein Wille ist mehr zum Bösen als zum Guten geneigt, und daher unvermögend, jederzeit das zu lieben und zu thun, was Gottes Wille ist, und alle seine Gesinnungen und Handlungen der Lehre Jesu gemäß einzurichten. Und wenn er in diesem Zustande des Verderbens bleibet, so wird er durch seine Neigung zum Bösen — zu vielen andern wirklichen Sün-

den verleitet. Die Erbsünde und die wirklichen Sünden machen, daß der Mensch vor Gott, dem höchst Heiligen und höchst Gerechten, überaus mißfällig und strafbar ist, und daß er in diesem Zustande niemahls heilig und selig werden, und seine ewige Bestimmung erreichen kann. Der Mensch muß daher vor allen andern von der Schuld und Strafe der Erbsünde und aller wirklichen Sünden, wenn er dergleichen begangen hat, um der unendlichen Verdienste Jesu willen befreyet werden. Der Mensch muß aufhören, vor Gott mißfällig und strafbar zu seyn. — Nachlassung und Verzeihung der Erbsünde und aller wirklichen Sünden ist also für den Menschen zuerst nothwendig, wenn er durch Jesum, den Erlöser der Welt, seine hohe ewige Bestimmung wieder erreichen soll.

2.) Wenn aber auch der Mensch Nachlassung und Verzeihung der Erbsünde und aller wirklichen Sünden von Gott um der Verdienste Jesu willen erlanget: so wäre er doch nicht im Stande, durch seine eigenen Kräfte die geoffenbarte Lehre Jesu recht zu erkennen und zu verstehen, dieselbe fest und standhaft zu glauben und genau zu befolgen. Der Verstand des Menschen ist durch die Erbsünde geschwächt, dem Irrthume und dem Zweifel sehr unterworfen. Sein Wille ist mehr zum Bösen als zum Guten geneigt; daher kommt ihm das, was gut und recht, was Gottes Wille ist, schwer an; das Böse aber, und was dem Willen Gottes entgegen ist, scheinet ihm oft angenehm und leicht zu seyn. Er höret oft andere Menschen Böses reden, etwa gar die Lehre Jesu verwerfen, er sieht

manche böse Handlungen; — so kann er durch böse Reden und böse Beyspiele anderer Menschen leicht in seinem Glauben irre gemacht, zum Bösen verführet, zu Sünden und Lastern verleitet werden. — Nur Gott der Allmächtige und höchst Heilige kann dem Menschen durch seinen ausserordentlichen Beystand — Gnade — helfen, daß er im Stande ist, die Lehre Jesu recht zu erkennen, sie fest und ungezweifelt zu glauben, und sie jederzeit, gern und genau zu befolgen. Ohne die heilig machende Gnade Gottes kann der Mensch nichts Gutes, nichts Verdienstliches zum ewigen Leben wirken; ohne dieselbe kann er nie wahrhaft gut und fromm und heilig werden. — Die heilig machende Gnade Gottes ist also zweytens für jeden Menschen nothwendig, wenn er durch Jesum unsern Erlöser seine hohe ewige Bestimmung erreichen soll.

3.) Damit die Menschen, welche entschlossen sind, die Lehre Jesu anzunehmen, zu glauben und zu befolgen, — auch gewiß und zuverläßig wissen, was sie als Lehre Jesu, als den geoffenbarten Willen Gottes zu glauben und zu befolgen haben, — damit sie die nothwendigen Gnadenmittel, die Jesus eingesetzet hat, erlangen, — damit sie zur Tugend und Heiligkeit geleitet werden: hat Jesus seine Kirche gestiftet, welche einig, heilig, allgemein, apostolisch und unfehlbar ist, und fortdauern wird bis an das Ende der Welt. Diese Kirche ist die göttliche Anstalt Jesu auf Erden zur Belehrung, Besserung und Beseligung der Menschen; sie ist das große ewige Reich

Gottes, welches Jesus auf Erden gestiftet hat, welches in Ewigkeit bestehen und fortdauern wird, und welches nicht nur die hier lebenden Christen, sondern auch die Heiligen im Himmel, und die noch leidenden Seelen im Fegefeuer durch das gemeinschaftliche Band des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe vereiniget. In diese wahre Kirche Jesu, in diese göttliche Anstalt unsers Heilandes zur Belehrung, Besserung und Beseligung muß der Mensch aufgenommen werden, welcher durch Jesus belehrt, gebessert, geheiliget und beseliget werden will. — Die Aufnahme in die wahre Kirche Jesu ist also drittens für den Menschen nothwendig, wenn er durch Christum, den Erlöser des ganzen Menschengeschlechtes, seine ewige Bestimmung erreichen soll.

4.) Durch die Erbsünde und durch die wirklichen Sünden verliert der Mensch das Wohlgefallen Gottes und den Anspruch auf die ewige Seligkeit; er wird vor ihm, dem höchst Heiligen und höchst Gerechten, mißfällig und strafbar. Der Mensch muß daher durch die Nachlassung der Erbsünde und aller wirklichen Sünden, wenn er dergleichen schon begangen hat, durch die Erlangung der heilig machenden Gnade — Gott wieder wohlgefällig werden, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erlangen. Das Wohlgefallen Gottes und der Anspruch auf die ewige Seligkeit ist also viertens für den Menschen nothwendig, wenn er durch Jesum, unsern Erlöser, seine ewige Bestimmung erreichen soll.

Der Mensch muß also, wenn er durch Jesum, den Heiland der Welt, seine hohe ewige Bestimmung, von der wir alle abgewichen sind, wieder erreichen, heilig und selig werden soll, — Nachlassung und Verzeihung der Erbsünde und aller wirklichen Sünden, wenn er dergleichen begangen hat, erhalten, — die heilig machende Gnade Gottes erlangen, — in die wahre Kirche Jesu aufgenommen werden, — und endlich das Wohlgefallen Gottes und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erlangen.

Alles das erhalten wir durch Jesum, unsern Erretter, unsern Mittler, Versöhner, Heiland und Seligmacher, wenn wir seine Lehre annehmen, sie fest glauben, sie gern, genau und jederzeit befolgen, — wenn wir uns zu seiner heiligen Religion bekennen. Den Jesus selbst sagt: (Marc. 16, 16.) „Wer glaubet, — der „wird selig werden.“ D. h. Wer die Lehre Jesu annimmt und sie befolget, der wird seine ewige Bestimmung durch Heiligkeit und Seligkeit erreichen. — (Joh. 17, 3.) „Dieses ist das ewige „Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, „und den du gesandt hast, Jesum Christum erken„nen.“ — (Joh. 5, 24. und 11, 25. und vorzüglich 14, 6.)

Allein damit der Mensch Muth, Entschlossenheit und Kraft genug habe, alles das, was gut und recht ist, was Jesus uns gelehret hat, was Gottes Wille von uns fordert, jederzeit zu lieben und zu thun, jeder Versuchung zum Bösen zu

widerstehen, jede Sünde standhaft zu meiden, muß er fest überzeugt seyn, und eine gewisse zuverlässige Versicherung haben, daß er in die göttliche Anstalt Jesu zur Beseligung der Menschen aufgenommen ist, und daß er die Rechtfertigung vor Gott wegen der unendlichen Verdienste Jesu wirklich erlanget hat.

Diese gewisse und zuverlässige Versicherung von der Aufnahme in die göttliche Anstalt Jesu zur Besserung, Heiligung und Beseligung der Menschen, und von der erlangten Rechtfertigung vor Gott — würde der Mensch dann erlangen, wenn er durch eine äussere Handlung, durch ein Zeichen, welches man durch die Sinne wahrnehmen kann, sichtbar überzeugt wird, daß er Verzeihung seiner Sünden, Nachlassung der Strafe, die heilig machende Gnade, Gottes Wohlgefallen und den Anspruch auf die ewige Seligkeit, — wann er, — und wo er alle diese Gnaden erhalten hat.

Wie sehr wäre es zu wünschen, daß Jesus, unser göttliche Heiland, eine solche äussere Handlung als ein sichtbares Zeichen zu unserer größeren Versicherung angeordnet hätte! Wie gut und beruhigend wäre das für uns! —

Das hat Jesus auch wirklich gethan. Er hat, wie uns die heil. Schrift erzählet, ehe er sich zu seinem Vater in den Himmel erhob, seinen Aposteln und Jüngern den feyerlichen Auftrag gegeben: (Matth. 28, 19.) „Gehet in die ganze Welt, prediget das Evange„lium allen Völkern, und taufet sie im Nah„men des Vaters, des Sohnes und des heiligen „Geistes.“ —

Das Taufen ist eine äussere sichtbare Handlung, wobey die Menschen mit Wasser begossen werden. Schon die Juden hatten den Gebrauch, diejenigen Heiden, die sich zur jüdischen Religion bekannten, durch das Taufen (durch das Begießen mit Wasser, oder durch das Eintauchen in das Wasser) zu derselben einzuweihen und aufzunehmen. — Auch Johannes, der Vorläufer Jesu, taufte diejenigen, welche sich zu bessern versprachen, bereitete sie durch dieses äussere Zeichen der Busse und Besserung zur Annahme der Religion Jesu vor, und weihete sie zu derselben ein. — Das Taufen war also ein äusseres, sichtbares Zeichen, daß man zu einer neuen Religion eingeweihet wurde. —

Jesus wollte daher mit den Worten des Auftrages, alle Völker zu taufen, zu den Aposteln sagen: „Gehet hin in die ganze Welt, prediget „allen Menschen die Religion, und weihet sie „durch die Taufe ein zur Annahme und Befolgung „meiner Lehre, zur wahren Erkenntniß und Vereh„rung des dreyeinigen Gottes.“ —

Diesem Auftrage und Befehle des göttlichen Heilandes gemäß fingen die Apostel schon am Pfingstfeste an, nachdem sie die Gaben des heil. Geistes erhalten hatten, das Evangelium zu predigen. Petrus hielt im Nahmen aller übrigen Apostel an die große Menge der Juden, die sich zu dem Hause hinzu drängten, in welchem die Apostel versammelt waren, eine Rede voll Kraft und Wahrheit, in welcher er bewies, daß Jesus der wahre, versprochene Messias ist, daß sie sehr unrecht gehandelt haben, indem

sie ihn unschuldig tödteten, und daß man nur durch ihn, den Erlöser der Welt, das ewige Leben erlangen könne. — Die Juden, von der Wahrheit dieser Rede durchdrungen, fragten voll Angst und Reue die Apostel: Brüder, was sollen wir thun? — Ändert euern Sinn, antwortete ihnen Petrus, und ein jeder lasse sich taufen auf den Nahmen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden; und ihr werdet die Gabe (Gnade) des heiligen Geistes empfangen. — Bey drey tausend Juden nahmen sogleich die Religion Jesu an, versprachen sie zu befolgen, und sie wurden hierauf von den Aposteln getauft. — So predigten und verkündigten die Apostel das Evangelium Jesu zuerst in Jerusalem und im Judenlande, dann gingen sie auch in die benachbarten Länder, und zu den Heiden; und sie tauften alle, die sich zur Religion Jesu bekannten. (Apostelgesch. 2, 1 — 42, 8, 38. 10, 48. 16, 33. und 19, 6. 7.) —

Dem göttlichen Auftrage Jesu gemäß übergaben die Apostel und Jünger des Herrn die ihnen ertheilte Vollmacht zu taufen ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, welche alle diejenigen tauften, die entschlossen waren, die Religion Jesu anzunehmen, zu glauben und zu befolgen. Und so erhielt sich diese von Jesus Christus eingesetzte heilige Handlung (die Taufe) in seiner Kirche bis auf unsere Zeiten, und wird fortdauern bis an das Ende der Welt.

Lasset uns nun die Wirkungen und Gnaden, die man durch die Taufe erlanget, betrachten.

1.) Der Mensch muß, um seine ewige Bestimmung erreichen zu können, von der Schuld und Strafe seiner Sünden befreyet werden. — Der heil. Apostel Petrus, als am Pfingstfeste die versammelten Juden, durch die Kraft und Wahrheit seiner Rede von der göttlichen Würde Jesu des Messias überzeugt, fragten: Ihr Männer und Brüder, was sollen wir thun? — antwortete ihnen: (Apostelgesch. 2, 38.) „Ändert euere „Gesinnungen, (bessert euch) und ein jeder von „euch lasse sich taufen auf den Nahmen Jesu Chri„sti zur Vergebung der Sünden.“ — (Röm. 8, 1. 2. und Galat. 3, 27.) — Durch die Taufe wird also der Mensch wegen der unendlichen Verdienste Jesu von der Schuld und Strafe der Erbsünde und aller wirklichen Sünden, wenn er dergleichen vor der Taufe begangen hat, befreyet. Darum heißt es im Katechismus: „Die Taufe „wirket die Nachlassung der Erbsünde, und aller „andern vor der Taufe begangenen Sünden, auch „aller ewigen und zeitlichen Strafen.“ —

2.) Der Mensch, der sich taufen läßt, muß entschlossen seyn, die Lehre Jesu standhaft zu glauben, sie gern, genau und allezeit zu befolgen. — Dazu braucht er den göttlichen Beystand, die heilig machende Gnade Gottes. — Der heil. Apostel Petrus, als er am Pfingstfeste sagte: „Ändert „euere Gesinnungen, und ein jeder lasse sich tau„fen auf den Nahmen Jesu Christi zur Vergebung „der Sünden,“ — setzte noch Folgendes hinzu: (Apostelgesch. 2, 38.) „Und ihr werdet die „Gabe (Gnade) des heiligen Geistes em-

„pfangen.“ — (I. Kor. 6, 11. Tit. 3, 5 — 7.) — Durch die Taufe erlangt der Mensch also wegen der unendlichen Verdienste Jesu den ausserordentlichen Beystand Gottes zum Guten, die heilig machende Gnade des heiligen Geistes, damit er die Lehre Jesu recht verstehen, sie fest und standhaft glauben, und sie auch gern, genau und allzeit befolgen könne. — Daher heißt es im Katechismus: „Unserer Seele wird in der Taufe die göttliche „Gnade ertheilet.“

3.) Nur jene Menschen, welche die Lehre Jesu zu glauben und zu befolgen entschlossen sind, befahl Jesus zu taufen. Diejenigen, welche die Lehre Jesu zu glauben und zu befolgen entschlossen und getauft sind, heißen Christen. — In der heil. Schrift heißt es: (Apostelgesch. 2, 41. 42.) „Diejenigen, welche seine Vorstel„lungen (des heil. Petrus an die Juden) wil„lig annahmen, wurden getauft. Und an die„sem Tage traten drey tausend Seelen der „Gemeinde bey. Sie verharreten in der „Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft der Lie„be, im gemeinschaftlichen Genuße des heil. „Abendmahles und im Gebethe.“ — Alle Christen zusammen machen die Kirche Jesu (die christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen hier auf Erden) aus. Die Kirche Jesu ist jene göttliche Anstalt zur Belehrung, Besserung, Heiligung und Beseligung der Menschen, in welcher die wahre Lehre des göttlichen Erlösers gelehret, erkläret, und rein aufbewahret wird, in welcher die Anhänger dieser göttlichen Religion

mit allen jenen Mitteln und Gnaden versehen werden, die sie nöthig haben, um durch die genaue Befolgung der Lehre Jesu ihre ewige Bestimmung zu erreichen. —

Durch die Taufe wird also der Mensch ein Mitglied der Kirche Jesu Christi, ein Glied der Gemeinschaft der Heiligen, er wird aufgenommen in die göttliche Anstalt Jesu zur Heiligung und Beseligung der Menschen, und nimmt dadurch Antheil an der Lehre Jesu, an den von Ihm eingesetzten Gnadenmitteln, an dem Gebethe und an den guten Werken aller seiner übrigen Mitchristen. — Darum heißt es im Katechismus: „Diejenigen, welche die Tau„fe empfangen, gehen in die Kirche ein, und „werden derselben Glieder.“ —

4.) Wenn der Mensch entschlossen ist, die Lehre Jesu zu glauben und zu befolgen, wenn er durch die Taufe von der Schuld und Strafe seiner Sünden befreyt ist, und die heilig machende Gnade des heiligen Geistes erlangt hat: so ist er vor Gott gerechtfertiget, Ihm, dem Heiligsten wieder wohlgefällig, und er erlanget den Anspruch auf die ewige Seligkeit. Die heil. Schrift sagt ausdrücklich: (1. Kor. 6, 11.) „Dergleichen lasterhafte Menschen sind von euch „etliche gewesen. Aber nun seyd ihr (wegen der „unendlichen Verdienste Jesu — durch die Taufe) „abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd „gerechtfertiget worden im Nahmen un„sers Herrn Jesu Christi, und durch den Geist „unsers Gottes.“ — (Röm. 8, 14 — 17.)

„Diejenigen, die durch die göttliche Gnade des „heiligen Geistes gestärkt — der Lehre Jesu ge„mäß leben, sind Kinder Gottes. — Ihr „habet den Geist empfangen, der zu Kindern an„nimmt, durch welchen wir rufen: Abba, (lie„ber Vater!) — Wenn wir aber Kinder (Gottes) „sind, so sind wir auch Erben, und zwar Erben „Gottes, und Miterben Jesu Christi.“ — (Marc. 16, 16. und Joh. 3, 5.) —

Durch die Taufe wird also der Mensch wegen der unendlichen Verdienste Jesu vor Gott gerechtfertiget, er erhält das Wohlgefallen Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit. — Daher heißt es im Katechismus: „In der Taufe werden wir gerechtfertiget, Kinder Gottes, und Erben des ewigen Heiles.“ —

5.) Vor der Taufe ist der Mensch wegen seiner Sünden vor Gott schuldig und strafbar, schwach zum Guten, Gott mißfällig, und der ewigen Seligkeit unwürdig. Durch die Taufe aber wird der Mensch von der Schuld und Strafe seiner Sünden befreyt, durch die heilig machende Gnade Gottes zum Guten gestärkt, Gott wohlgefällig, gerechtfertiget, und der ewigen Seligkeit fähig gemacht. — Derjenige, welcher getauft wird, wird also durch die Taufe seiner Seele nach gleichsam ein neuer Mensch. Deßwegen heißt die Taufe in der heil. Schrift eine Wiedergeburt des Menschen; und Jesus sagte (Joh. 3, 3 — 6.) zu Nikodemus: „Ich „versichere dich: wer nicht aus dem Wasser und durch „den heiligen Geist wieder geboren wird,

„kann in das Reich Gottes nicht eingehen. Denn „was vom Fleische geboren ist, ist Fleisch, (ist „sündhaft,) — wer aber vom Geiste geboren ist, „ist Geist, (ist Gott wohlgefällig.)“ — (Tit. 3, 5, 7.) „Gott hat uns nach seiner Barmher„zigkeit durch das Bad der Wiedergeburt „und der Erneuerung des heil. Geistes errettet, „welchen er reichlich durch Jesus Christus unsern „Herren über uns ausgegossen hat, damit wir „durch seine Gnade gerechtfertiget — unserer „Hoffnung gemäß — Erben des ewigen Lebens „seyn mögen.“ — (Galat. 3, 26. 27. und Ephes. 4, 17 — 25.)

Durch die Taufe wird also der Mensch dem Geiste nach gleichsam zu einem neuen Menschen umgeschaffen, und wieder geboren.

8.) Zu dieser Wiedergeburt der Seele gelangt der Mensch nur durch die Taufe. Die Gnade der geistlichen Wiedergeburt, und der Aufnahme zum Mitgliede des Reiches Gottes, und der Ernennung zum Bekenner der Lehre Jesu Christi — erlangt der Mensch durch die Taufe für sein ganzes Leben, selbst für die Ewigkeit. Dadurch unterscheidet sich die Seele des getauften Menschen von jener des ungetauften. Es ist dieses ein bleibendes, ewig fortwährendes (unauslöschliches) Kennzeichen oder Merkmahl der getauften Seele. Und weil die Seele des getauften Menschen die Gnade der Wiedergeburt für alle Zeiten erhält, daher darf man nicht öfter als Ein Mahl getauft werden. Die heil. Schrift sagt: (Hebr. 6, 4 — 6.) „Es ist nicht möglich, daß jene, wel-

„che einmahl durch die Religion Jesu erleuchtet „worden sind, welche das himmlische Geschenk „kennen gelernt haben, und der Gaben des heil. „Geistes theilhaftig geworden sind, — wenn sie „wieder abfallen, noch einmahl (durch die Tau„se) umgeschaffen und erneuert werden.“ — (Ephes. 4, 5.) —

Durch die Taufe wird also der Seele des Menschen ein unauslöschliches Merkmahl eingedrückt, welches macht, daß der Mensch nur einmahl in seinem Leben die Taufe empfangen darf. — Deßwegen heißt es im Katechismus: „Durch die Taufe wird der Seele ein unauslösch„liches Merkmahl eingedrückt; deßwegen kann „man auch die Taufe nicht öfters als Ein Mahl „gültig und ohne Todsünde empfangen.“ (Concil. Trident. sess. VII. Can. 11. de Sacram. in genere.) —

Die Taufe ist eine äussere, sichtbare Handlung, Jesus Christus hat sie eingesetzet, und angeordnet. Durch dieselbe erlangen wir wegen der unendlichen Verdienste Jesu — Verzeihung unserer Sünden, die heilig machende Gnade des heil. Geistes, wir werden Gott wohlgefällig, und können nun der ewigen Seligkeit wieder theilhaftig werden.

Alle diese Wirkungen der Taufe müssen wir für eine unverdiente Wohlthat — für eine Gnade Gottes halten. Diese Gnade wird der Seele des Menschen ertheilet; der Geist des Menschen wird umgebildet und wieder geboren. Das,

was in der Seele, in dem Geiſte des Menſchen vorgehet, können wir nicht ſehen, durch unſere Sinne nicht wahrnehmen, — es iſt unſichtbar. Daher nennen wir die Gnade, die wir in der Taufe erlangen, eine unſichtbare Gnade. —

Das ſichtbare Zeichen, durch welches die Mittheilung dieſer unſichtbaren Gnade angedeutet wird, iſt das Begießen mit Waſſer, wobey der Taufende nach der Einſetzung Jeſu die Worte ausſpricht: Ich taufe dich im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. —

Das Waſſer reiniget den Körper des Menſchen von Unreinigkeit. — Durch die Taufe wird die Seele des Menſchen von der Schuld und Strafe der Sünde, und von dem Mißfallen Gottes befreyet und gereiniget. Daher iſt das Begießen mit Waſſer ein ſehr ſchickliches und paſſendes Zeichen der unſichtbaren Gnade, die wir bey der Taufe erlangen.

Ein ſichtbares Zeichen der unſichtbaren Gnade, welches von Chriſto dem Herrn zu unſerer Heiligung eingeſetzet iſt, nennet man ein Sacrament. — Die Taufe iſt alſo ein Sacrament, oder ein ſichtbares Zeichen der unſichtbaren Gnade, welches von Chriſto dem Herrn zu unſerer Heiligung eingeſetzet iſt.

Beſchluß. Der Menſch muß, wie wir uns heute überzeugt haben, wenn er ſeine hohe ewige Beſtimmung wieder erreichen ſoll, Nachlaſſung und Verzeihung der Erbſünde, und aller

wirklichen Sünden, die er etwa schon begangen hat, und die heiligmachende Gnade Gottes erlangen; er muß in die Kirche Jesu aufgenommen werden, Gottes Wohlgefallen und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erhalten. — Das kann der Mensch nur allein durch Jesus, den Erlöser und Heiland der ganzen Welt, hoffen und erlangen. — Wie sehr wäre es aber zu wünschen, daß Jesus eine äussere Handlung, ein sichtbares Zeichen angeordnet hätte, durch welches wir ungezweifelt versichert würden, daß wir wirklich in die göttliche Anstalt Jesu zur Heiligung und Beseligung der Menschen aufgenommen werden, und die Rechtfertigung vor Gott durch Jesus Christus erlangen! — Der göttliche Heiland hat dieß auch gethan. Er hat seinen Aposteln und Jüngern den Auftrag gegeben, alle Menschen in der Lehre Jesu zu unterrichten, und diejenigen zu taufen, welche entschlossen sind, seine göttliche Religion anzunehmen, und sie genau zu befolgen. — Wir haben ferner die Wirkungen kennen gelernt, die uns durch die Taufe zu Theil werden. Durch die Taufe erhalten wir wegen der unendlichen Verdienste Jesu Nachlassung und Verzeihung der Erbsünde und aller wirklichen, vor der Taufe begangenen Sünden, — und die heilig machende Gnade Gottes; — wir werden dadurch in die Kirche Jesu aufgenommen; wir erlangen das Wohlgefallen Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit. Wir werden durch die Taufe der Seele nach ganz umgeschaffen, wieder geboren; daher kann man sie nicht öfter als Ein Mahl in seinem Leben empfangen. — Endlich haben wir gehöret, daß diese äussere,

sichtbare Handlung, die Jesus angeordnet, und mit der er eine unsichtbare Gnade verbunden hat, ein Sacrament sey. — O trachten wir, liebe Chr. daß die Gnaden und Wirkungen dieses heil. Sacramentes an uns nicht vergebens sind. Wir sind durch die Taufe begnadiget, gerechtfertiget, wir sind Kinder Gottes geworden, nun ist nichts Verdammungswürdiges mehr an uns. Hüthen wir uns daher sorgfältig vor jeder Sünde, und bestreben wir uns, das Kleid der Unschuld, welches wir in der heil. Taufe erhalten haben, rein und unbefleckt zu bewahren, und uns so der ewigen Seligkeit, die uns bereitet ist, würdig zu werden. Amen.

LXXI.

Fortsetzung der Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der Taufe.

In unserm vorigen christlichen Unterrichte haben wir angefangen, die Taufe als dasjenige Mittel kennen zu lernen, durch welches wir in die göttliche Anstalt Jesu zur Belehrung, Besserung, Heiligung und Beseligung der Menschen aufgenommen werden, und die Rechtfertigung vor Gott durch Christus, den Erlöser der ganzen Welt, erlangen. — Heute lasset uns fortfahren, dieses große Gnadenmittel noch näher zu betrachten.

So lange der Menſch die Erbſünde, oder ſonſt eine wirkliche Sünde an ſich hat, kann Gott, der höchſt Heilige, an ihm kein Wohlgefallen haben, — er iſt ohne die heilig machende Gnade Gottes unfähig zur Erreichung ſeiner hohen ewigen Beſtimmung, zur Erlangung der ewigen Seligkeit. — Ein jeder Menſch, wenn er zur Welt kommt, befindet ſich in dem Zuſtande des Verderbens, welches durch die Erbſünde über alle Menſchen gekommen iſt, und iſt deßhalb vor dem höchſt heiligen und höchſt gerechten Gott mißfällig und ſtrafwürdig. Bleibt er in dieſem Zuſtande der Erbſünde, und erlangt er nicht die ihm ſo nothwendige heilig machende Gnade: ſo begehet er, wenn er zu dem Gebrauche ſeines Verſtandes kommt, auch noch wirkliche Sünden, macht ſich dadurch noch mißfälliger und ſtrafwürdiger vor Gott, und weicht daher immer mehr von ſeiner ewigen Beſtimmung ab. —

Durch das Sacrament der Taufe wird der Menſch wegen der unendlichen Verdienſte Jeſu von der Schuld und Strafe der Erbſünde und der wirklichen Sünden befreyt, geheiliget, gerechtfertiget.

So lange der Menſch in die göttliche Anſtalt Jeſu zur Heiligung und Beſeligung der Menſchen (in die Kirche Jeſu) nicht aufgenommen iſt, iſt er nicht fähig, irgend ein anderes von Chriſto eingeſetztes Gnadenmittel — ein anderes Sacrament zu empfangen. — Durch das heil. Sacrament der Taufe wird man ein Mitglied der Kirche Jeſu, und aller Vorzüge und Gnaden derſelben theilhaftig. —

Der Mensch muß also das heil. Sacrament der Taufe zuerst empfangen, damit er durch die unendlichen Verdienste Jesu Verzeihung der Sünden, die Gnade Gottes, den Anspruch auf die ewige Seligkeit, und die Aufnahme in die Kirche Jesu erlange. — Daher heißt es im Katechismus:" Die Taufe ist das erste Sacrament, weil man „zuerst muß getauft seyn, ehe man ein anderes „heil. Sacrament empfangen kann."

Jesus befahl seinen Aposteln und Jüngern: (Matth. 28, 19.) „Gehet in die „ganze Welt, lehret alle Völker, und „taufet sie im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes." — Und zu Nikodemus sagte Jesus: (Joh. 3, 5.) „Ich versichere dich, wer nicht aus dem Wasser und heiligen Geiste wieder geboren ist, kann in das Reich „Gottes nicht eingehen." —

Auch die kleinsten Kinder, wenn sie geboren werden, haben die Erbsünde an sich, und bedürfen daher des Sacramentes der Taufe. — Jesus Christus nahm sie bey dem Befehle an seine Apostel: Taufet alle Menschen, — nicht aus. Und die heil. Schrift lehret uns, daß die Apostel diesem Auftrage Jesu gemäß ganze Häuser und Familien, zu welchen auch Kinder gehören, getaufet haben. (Apostelg. 11, 48 und 16, 33.) — Deßwegen hat die Kirche zu allen Zeiten nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder getaufet.

Das Sacrament der Taufe ist also allen Menschen zur Erreichung ihrer hohen Bestimmung, zur Erlangung der ewigen Seligkeit nothwendig. — Deßwegen heißt im Katechismus die Taufe „das nothwendigste Sacrament“, ohne welches kein Mensch selig werden kann.

Wer also Gelegenheit und die nöthigen Mittel hat, die Lehre Jesu kennen zu lernen, und in seine göttliche Anstalt zur Heiligung und Beseligung der Menschen durch die Taufe aufgenommen zu werden, — und sich weigert, die Lehre Jesu anzunehmen, und sich taufen zu lassen: der kann keinen Antheil an der Erlösung durch Jesus haben, der kann zur Seligkeit des Himmels nicht gelangen. Dieß lehrte Jesus ausdrücklich mit folgenden Worten: (Marc. 16, 16.) „Wer glaubet und getaufet ist, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.“ — (Joh. 3, 5.) —

Was aber mit jenen Menschen nach dem Tode geschehen wird, welche nicht Gelegenheit haben, die Lehre Jesu und seine göttliche Anstalt zur Heiligung und Beseligung der Menschheit kennen zu lernen, daher ohne ihre Schuld an Jesus nicht glauben, und nicht getauft sind; — was mit jenen kleinen Kindern geschehen wird, welche gleich nach ihrer Geburt sterben, und ohne ihre Schuld nicht getaufet werden, darüber hat uns Jesus Christus nichts geoffenbaret, und daher hat auch die Kirche Jesu, welche die Liebe gegen alle Menschen als das größte und vorzüglichste Geboth des göttlichen Heilandes uns zur genauen Beobachtung darstellet, darüber nichts

entſchieden. — Mit dem Geiſte dieſer Liebe ermahnet ſie alle Chriſten, vor allen liebloſen und harten Urtheilen über ſolche Menſchen ſich ſorgfältig zu hüthen, und eingedenk zu ſeyn der Worte des liebevollen Erlöſers, der ſich für uns alle in den Tod dahin gegeben, der für alle Menſchen ſein Blut vergoſſen hat: „Richtet nicht, „ſo werdet auch ihr nicht gerichtet werden. Verdammet nicht, ſo werden auch ihr nicht verdammet werden.“ —

Es wäre auch Vermeſſenheit und Sünde, wenn der Menſch es wagen wollte, mit ſeiner ſchwachen Vernunft über Gottes weiſeſte Vorſehung, und über die Mittel, die Er gebraucht, um die Menſchen zu ihrer ewigen Beſtimmung hinzuführen, entſcheidend abzuſprechen. — Nein, l. Chr. davor wollen wir uns ſorgfältig hüthen! Wir wollen vielmehr mit größtem, innigſten Danke es als die unverdienteſte Wohlthat des höchſt gütigen Gottes anſehen, daß er uns durch die heil. Taufe zu ſeinen Kindern angenommen, und uns dadurch ein ſichtbares, zuverläſſiges Unterpfand der ewigen Seligkeit gegeben hat. Wir wollen mit der erhaltenen Gnade Gottes eifrig und gewiſſenhaft mitwirken, um die Lehre Jeſu immer mehr kennen zu lernen, ſie immer genauer zu befolgen, ſein Beyſpiel jederzeit nachzuahmen, Gott über alles, und den Nächſten wie uns ſelbſt zu lieben. Wir wollen nach allen unſern Kräften ſtreben, das Reich Jeſu unter unſern Mitmenſchen auf Erden immer mehr durch Belehrung und gute Beyſpiele auszubreiten, und um dieſe Ausbreitung Gott täglich bitten; — es aber dabey dem allmächtigen,

höchst gütigen und höchst weisen Vater aller Menschen ganz überlassen, wie er seine vernünftigen Geschöpfe auf mannigfaltigen, uns unbegreiflichen Wegen zur Erreichung ihrer ewigen Bestimmung hinleiten will. —

Die Taufe ist also das erste und nothwendigste Sacrament, in welchem der Mensch durch das Wasser und Wort Gottes von der Erbsünde, und von allen andern wirklichen Sünden, wenn er dergleichen vor der Taufe begangen hat, gereiniget, und in Christo — zum ewigen Leben wieder geboren und geheiliget wird.

Jesus Christus hat die göttliche Vollmacht, durch das heil. Sacrament der Taufe die Menschen in seine Kirche aufzunehmen, seinen Aposteln und Jüngern, und durch diese auch ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern ertheilet. Die Vorsteher der Kirche sind also die ordentlichen Ausspender des heil. Sacramentes der Taufe.

Weil aber das heil. Sacrament der Taufe für jeden Menschen zur Seligkeit nothwendig ist, und der Fall eintreten kann, daß ein Mensch in Lebensgefahr kommt, oder sich in solchen Umständen befindet, wo kein Priester herbey gerufen werden kann, um demselben das heil. Sacrament der Taufe zu ertheilen: so lehret uns die mündliche Uiberlieferung der unfehlbaren Kirche Jesu, daß in einem solchen Nothfalle, wo kein Priester der Kirche hei-

bey gerufen werden kann, ein jeder Mensch das heil. Sacrament der Taufe gültig ertheilen könne.

Das Wesentliche, was man bey der Ertheilung dieses heil. Sacramentes zu beobachten hat, ist, daß man mit einem natürlichen Wasser (wie es die Natur hervorbringt, ohne daß es vermischt, oder verändert, oder durch Kunst bereitet ist,) den zu taufenden Menschen begieße, und bey dem Begießen mit Wasser zugleich die Worte ausspreche: „Ich taufe dich im Nahmen des Vaters, des Sohnes, und des heil. Geistes.“ — Dabey muß man die Meinung haben, nach der Einsetzung Jesu Christi zu taufen.

Es kann der Fall eintreten, daß ein erwachsener Mensch, der noch nicht getauft ist, in Lebensgefahr kommt, oder sonst dem Tode nahe ist, und durch die Gnade Gottes zur Erkenntniß der Wahrheit gelanget: daß Jesus der Erlöser und Seligmacher aller Menschen, und seine Religion die wahrhaft selig machende ist. Er wünschet nun aufrichtig und sehnlichst, das Sacrament der Taufe zu empfangen, und dadurch in die göttliche Anstalt Jesu zur Heiligung und Beseligung der Menschen aufgenommen zu werden; aber es ist kein Mensch da, von dem er getauset werden könnte. —

Hierüber belehret uns wieder die mündliche Uiberlieferung der unfehlbaren Kirche Jesu, daß in einem solchen Falle der

Mensch durch diesen herzlichen Wunsch und durch die ernstliche Begierde, getaufet, und ein Anhänger Jesu zu werden, von Gott, dem Allwissenden und höchst Barmherzigen, aller der Gnaden und Vorzüge theilhaftig wird, welche man durch das heil. Sacrament der Taufe erlanget. In diesen Umständen vertritt der Wunsch, die Begierde, getaufet zu werden, wenn man dabey seine begangenen Sünden wahrhaft bereuet, und den ernstlichen Vorsatz hat, die Lehre Jesu standhaft zu glauben, und genau zu befolgen, — die Stelle der wirklichen Taufe mit Wasser. Man nennet dieß daher die Begierdtaufe (Joh. 14, 21. 23.)

Daraus erkennen wir, daß Gott der Allwissende, der die geheimsten Gesinnungen, Wünsche und Absichten eines jeden Menschen kennet, daß der höchst gütige Vater der Menschen, der uns alle so sehr liebte, daß er seinen eingebornen Sohn für uns in den Tod dahin gab, Niemanden von seiner Liebe und von dem Anspruche auf die ewige Seligkeit ausschließt, der den aufrichtigen Willen hat, und sich ernstlich bestrebet, den erkannten Willen Gottes gern, genau und jederzeit zu befolgen. Dieß bestätiget auch der Ausspruch des heil. Apostels Petrus, da er erfahren hatte, daß Gott die Gaben des heil. Geistes nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden mittheile: (Apostelgesch. 10, 34 — 45.) „Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott „nicht auf die Person sieht; sondern daß ihm aus „allen Nationen jeder, der ihn verehret, und recht „thut, angenehm ist.“ —

In den ersten Zeiten des Christenthums, da die Anhänger Jesu ihrer Religion wegen von den Juden und Heiden verfolgt, gemißhandelt, und grausam getödtet wurden, geschah es öfter, daß Menschen fest entschlossen waren, die Lehre Jesu anzunehmen, und zu befolgen, — daß sie sich zur Religion Jesu öffentlich bekannten, und getauft zu werden wünschten. Allein sie hatten manches Mahl keine Gelegenheit mehr dazu, weil man sie auf die ungerechteste Weise eben der Religion Jesu wegen in das Gefängniß warf, und zu dem blutigen und qualvollen Tode hinführte. Solche Menschen hatten die Begierde, das heil. Sacrament der Taufe zu empfangen, gaben wegen des Glaubens an Jesus ihr Blut und Leben hin, und bekräftigten ihren Glauben an Ihn mit ihrem Blute und dem qualvollsten Tode. — Auch jetzt kann der Fall eintreten, daß ein erwachsener Mensch den Wunsch und die Begierde hat, getauft zu werden, ohne doch dazu Gelegenheit zu haben, und daß er diesen seinen Wunsch dadurch bekräftiget, daß er für das Bekenntniß der Religion Jesu sein Blut und Leben hingibt. —

Darüber belehret uns wieder die mündliche Uiberlieferung der unfehlbaren Kirche Jesu, daß ein solcher Mensch aller der Gnaden und Vorzüge theilhaftig wird, welche mit dem heil. Sacramente der Taufe verbunden sind, wenn er auch dasselbe nicht wirklich empfängt. Hier vertritt die Begierde, getauft zu werden, und der standhafte Glaube an Jesus, den man mit seinem Blute und Leben bekräftiget, die Stelle der wirklichen Taufe mit Wasser, und

man nennet dieß die Bluttaufe. — An einem solchen Menschen wird der Ausspruch Jesu erfüllet: (Matth. 10, 32.) „Wer mich vor den „Menschen bekennen wird, den werde ich auch vor „meinem Vater, der im Himmel ist, (als meinen „Anhänger) anerkennen.“ —

Allein, wenn der Mensch erwachsen, und zu dem Gebrauche seines Verstandes gekommen ist, und dieses heil. Sacrament empfangen will; so kann er nur dann der wohlthätigen Wirkungen und hohen Gnaden dieses Heilsmittels theilhaftig werden, wenn er sich dazu gehörig vorbereitet. — Lasset uns nun, and. Zuh. diese Vorbereitung zu dem Empfange der heil. Taufe der Lehre Jesu gemäß kennen lernen.

1.) Jesus Christus befahl seinen Aposteln und Jüngern, nur diejenigen Menschen durch das heil. Sacrament der Taufe in seine Kirche aufzunehmen, welche entschlossen sind, seine Lehre anzunehmen, sie standhaft zu glauben, und genau zu befolgen. Er sagte deßwegen zu seinen Aposteln und Jüngern: Lehret alle Völker, — und taufet sie. — Und an einem andern Orte sagt Jesus: (Marc. 16, 16.) „Wer glaubet und getaufet ist, der wird selig werden. — Die Apostelgeschichte (8, 5 — 12.) erzählet uns auch von dem Jünger Philippus, daß er in die Stadt Samaria ging, und daselbst die Lehre Jesu verkündigte. Als die Einwohner dieser Stadt den Unterricht des heil. Philippus von dem Reiche Gottes angenommen hatten, (die Lehre Jesu standhaft zu glau-

ben und genau zu befolgen verſprachen,) wurden ſie getauft. —

Eben ſo heißt es in der Apoſtelgeſchichte (8, 27 — 38.), daß derſelbe Jünger Philippus durch eine Wüſte reiſete, wo ihm der Schatzmeiſter der Königinn Kandaces aus Äthiopien begegnete. Der Fremde, der nach Jeruſalem gereiſet war, um daſelbſt im Tempel den wahren Gott anzubethen, las auf ſeiner Rückreiſe die Weisſagungen des Propheten Jeſaias, welche den Meſſias betrafen; „daß „nähmlich der Meſſias wie ein Schaf zur Schlachtbank geführet worden, und daß er, wie ein Lamm „vor dem, der es ſcheert, ſeinen Mund nicht auf„gethan hat. In der äuſſerſten Erniedrigung, „(heißt es weiter,) hat er ſein Erlöſungswerk „vollendet. — Wer iſt im Stande, den ganzen „Lebenslauf des Meſſias zu beſchreiben? Es iſt „alles an Ihm unausſprechlich. Er, der Meſſias, „der Sohn Gottes ſtirbt eines gewaltſamen „Todes!“ (Jeſa. 53, 7 — 10.) — Philippus fragte den Schatzmeiſter, ob er auch das verſtehe, was er lieſet? — Da bath ihn der Schatzmeiſter, es ihm zu erklären. — Philippus nahm von dieſer Stelle Veranlaſſung, den Mann in der Lehre Jeſu zu unterrichten, von der er gewiß ſchon etwas in Jeruſalem gehöret hatte. — Der Schatzmeiſter verlangte, als ſie zu einem Waſſer kamen, getauft zu werden. — Da ſagte Philippus: Wenn du von ganzem Herzen glaubeſt, ſo will ich dich taufen. —

Daher haben ſchon in den erſten Zeiten des Chriſtenthums, dem göttlichen Auftrage Jeſu gemäß, die Vorſteher der Kirche diejenigen Erwach-

senen, welche das heil. Sacrament der Taufe empfangen wollten, zuerst in der Lehre Jesu unterrichtet, und sie durch längere Zeit zu dieser heiligen Handlung vorbereitet durch eigene Geistliche, welche man Katecheten nannte, so wie diejenigen, welche in dem christlichen Glauben unterrichtet wurden, während der Zeit ihrer Vorbereitung zur Taufe Katechumenen hießen. — Deßwegen fragt auch noch heut zu Tage der Vorsteher der Kirche, welcher das heil. Sacrament der Taufe ertheilet, den zu Taufenden: „Glaubest du „an Gott — den Vater, Sohn und heiligen „Geist? — Glaubest du an die heilige, „allgemeine, christliche Kirche? u. s. w.“ — Und der Täufling antwortet: Ich glaube!“ —

Der Erwachsene, welcher das heil. Sacrament der Taufe empfängt, muß also im christlichen Glauben, d. h. in der Religion Jesu gut unterrichtet, und dieselbe zu glauben und zu befolgen fest entschlossen seyn.

2.) So lange der Mensch das Böse liebet, keinen Abscheu vor der Sünde, und keinen ernstlichen Vorsatz hat, dem Willen Gottes gemäß zu denken und zu handeln, kann Gott, der höchst Heilige, an ihm kein Wohlgefallen haben, und ein solcher ist nicht würdig, Theil zu nehmen an der Erlösung und Beseligung, die Jesus allen Menschen bereitet hat. — Deßwegen ermahnte schon Johannes die Israeliten, unter welchen er auftrat, um sie auf die Lehre des Messias vorzubereiten, zur Besserung und Sinnesänderung, wenn sie durch den Messias ewig glücklich werden wollten, und sagte: (Matth. 3, 2.) „Thut Busse;

„denn das Himmelreich ist nahe (beginnet schon).“ — Deßwegen fing auch Jesus sein Lehramt mit den Worten an: (Matth. 4, 17.) „Thuet Buße; denn das Himmelreich ist schon da,“ — die göttliche Anstalt zur Belehrung, Besserung, Heiligung und Beseligung aller Menschen hat durch mich schon ihren Anfang genommen. — Deßwegen sagte auch Petrus am Pfingstfeste zu den versammelten Juden, welche fragten, was sie thun müßten, um selig zu werden: (Apostelgesch. 2, 37 — 38.) „Ändert euere Gesinnungen, bessert euch, und ein jeder lasse sich taufen auf den Nahmen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, und ihr werdet die Gabe des heil. Geistes empfangen.“ — Deßwegen fragt noch heut zu Tage der Vorsteher der Kirche den Täufling, ehe er ihm das heil. Sacrament der Taufe ertheilet: „Widersagest du dem „Satan, — seiner Hoffart — und allen seinen Werken?“ D. h. Bist du fest entschlossen, alle bösen Gesinnungen und Handlungen, den Unglauben, Irrthum, Aberglauben, die Sünden und Laster, — wodurch man von Gott abweichet, vor ihm mißfällig und strafbar wird, und wodurch man sich dem bösen Geiste ähnlich macht, abzulegen und zu vermeiden? — Und der Täufling antwortet: „Ich widersage, „d. h. ich bin dazu fest entschlossen.“ —

Der Erwachsene, welcher das heil. Sacrament der Taufe empfängt, muß also wahre Reue über alle seine begangenen Sünden, Abscheu gegen alles Böse, und den ernstlichen Vorsatz haben, dem Willen Gottes, der Lehre

Bey einem sehr wichtigen und feyerlichen Versprechen werden gewöhnlich einige gerufen, welche als Zeugen bey dem Versprechen zugegen sind, damit sie vor Jedermann bezeugen können, daß man das Versprechen gemacht habe. Dieser Gebrauch wurde auch in der Kirche Jesu bey dem heil. Sacramente der Taufe zu allen Zeiten beobachtet. Es werden gewöhnlich einer oder mehrere Menschen als Zeugen dazu genommen, damit man sich desto sicherer verlassen kann, daß der Erwachsene, welcher des heil. Sacrament der Taufe empfangen will, gehörig vorbereitet ist, daß er es bey seinem Versprechen redlich und aufrichtig meine, und fest entschlossen sey, die Lehre Jesu standhaft zu glauben und genau zu befolgen, — damit in die Kirche Jesu nicht unwürdige Menschen als Mitglieder aufgenommen werden. Solche Zeugen bey der heil. Taufe nennet man Taufpathen.

Allein wenn der Mensch gleich nach seiner Geburt — noch als ein kleines Kind das heil. Sacrament der Taufe empfängt, so kann er selbst noch kein Versprechen ablegen. Daher sind die Taufpathen bey kleinen Kindern, welche getauft werden, nicht eigentliche Zeugen des Glaubens und des Versprechens der Täuflinge; sondern sie begehren (in der gegründeten Voraussetzung und Überzeugung, daß ein jeder Mensch, der die Lehre Jesu kennen lernt, gewiß bereitwillig seyn, und wünschen wird, in die göttliche Anstalt Jesu zur Heiligung und Beseligung der Menschen aufgenommen zu werden,) von der Kirche für

das Kind die Ertheilung des heil. Sacramentes der Taufe, und legen im Nahmen des Kindes das christliche Glaubensbekenntniß und das feyerliche Versprechen eines tugendhaften Lebenswandels — das Taufgelübde ab.

a.) Daher — wenn ein Kind zu dem Gebrauche seines Verstandes kommt, so soll es sich aus allen Kräften bestreben, den Unterricht in der Religion Jesu wohl zu benützen, demselben jederzeit mit Aufmerksamkeit beyzuwohnen, die Wahrheiten und Lehren des christlichen Glaubens immer besser kennen zu lernen, und sie immer genauer und williger zu befolgen; — es muß sich nun eifrig bestreben, das in seinem Nahmen gemachte Taufgelübde zu halten.

b.) Eben so ist auch der erwachsene Christ verpflichtet, wie er es Gott bey der heil. Taufe feyerlich versprochen hat, sich in der Kenntniß der Religion Jesu immer mehr zu vervollkommnen. Er soll aber nicht nur genau wissen, und standhaft glauben, was Jesus Christus und seine Kirche lehret, sondern er muß seinen Glauben auch durch die Werke zeigen. Daher muß er die Vorschriften der Religion Jesu gern, genau und allezeit befolgen, mit der Gnade Gottes zum Guten eifrig mitwirken, jeder Gelegenheit zum Bösen sorgfältig ausweichen, jeder Versuchung standhaft widerstehen, alles Gute gern und willig thun, und die Sünde, als das größte Übel, selbst mit Aufopferung seines Lebens fliehen und vermeiden, —

Bey einem sehr wichtigen und feyerlichen Versprechen werden gewöhnlich einige gerufen, welche als Zeugen bey dem Versprechen zugegen sind, damit sie vor Jedermann bezeugen können, daß man das Versprechen gemacht habe. Dieser Gebrauch wurde auch in der Kirche Jesu bey dem heil. Sacramente der Taufe zu allen Zeiten beobachtet. Es werden gewöhnlich einer oder mehrere Menschen als Zeugen dazu genommen, damit man sich desto sicherer verlassen kann, daß der Erwachsene, welcher des heil. Sacrament der Taufe empfangen will, gehörig vorbereitet ist, daß er es bey seinem Versprechen redlich und aufrichtig meine, und fest entschlossen sey, die Lehre Jesu standhaft zu glauben und genau zu befolgen, — damit in die Kirche Jesu nicht unwürdige Menschen als Mitglieder aufgenommen werden. Solche Zeugen bey der heil. Taufe nennet man Taufpathen.

Allein wenn der Mensch gleich nach seiner Geburt — noch als ein kleines Kind das heil. Sacrament der Taufe empfängt, so kann er selbst noch kein Versprechen ablegen. Daher sind die Taufpathen bey kleinen Kindern, welche getauft werden, nicht eigentliche Zeugen des Glaubens und des Versprechens der Täuflinge; sondern sie begehren (in der gegründeten Voraussetzung und Überzeugung, daß ein jeder Mensch, der die Lehre Jesu kennen lernt, gewiß bereitwillig seyn, und wünschen wird, in die göttliche Anstalt Jesu zur Heiligung und Beseligung der Menschen aufgenommen zu werden,) von der Kirche für

das Kind die Ertheilung des heil. Sacramentes der Taufe, und legen im Nahmen des Kindes das christliche Glaubensbekenntniß und das feyerliche Versprechen eines tugendhaften Lebenswandels — das Taufgelübde ab.

a.) Daher — wenn ein Kind zu dem Gebrauche seines Verstandes kommt, so soll es sich aus allen Kräften bestreben, den Unterricht in der Religion Jesu wohl zu benützen, demselben jederzeit mit Aufmerksamkeit beyzuwohnen, die Wahrheiten und Lehren des christlichen Glaubens immer besser kennen zu lernen, und sie immer genauer und williger zu befolgen; — es muß sich nun eifrig bestreben, das in seinem Nahmen gemachte Taufgelübde zu halten.

b.) Eben so ist auch der erwachsene Christ verpflichtet, wie er es Gott bey der heil. Taufe feyerlich versprochen hat, sich in der Kenntniß der Religion Jesu immer mehr zu vervollkommnen. Er soll aber nicht nur genau wissen, und standhaft glauben, was Jesus Christus und seine Kirche lehret, sondern er muß seinen Glauben auch durch die Werke zeigen. Daher muß er die Vorschriften der Religion Jesu gern, genau und allezeit befolgen, mit der Gnade Gottes zum Guten eifrig mitwirken, jeder Gelegenheit zum Bösen sorgfältig ausweichen, jeder Versuchung standhaft widerstehen, alles Gute gern und willig thun, und die Sünde, als das größte Übel, selbst mit Aufopferung seines Lebens fliehen und vermeiden, —

er muß aus allen Kräften nach Tugend und Heiligkeit streben, und dadurch Gott immer ähnlicher und wohlgefälliger zu werden trachten.

c.) Das Taufgelübde ist ein wichtiges, ein heiliges Versprechen, welches wir vor Gott für unser ganzes Leben abgeleget, und durch welches wir uns verpflichtet haben, der Lehre Jesu gemäß alle unsere Gesinnungen und Handlungen — unsern ganzen Lebenswandel einzurichten, Wahrheit und Tugend jederzeit zu lieben, Sünde und Laster aber zu verabscheuen. Daher soll der Christ öfters in seinem Leben an dieses feyerliche Versprechen, welches er bey der Taufe Gott gemacht hat, — an das Taufgelübde sich erinnern, und den Vorsatz, als ein wahrer Anhänger Jesu zu leben und zu sterben, öfters erneuern, damit er seinem gemachten feyerlichen Versprechen nicht ungetreu werde, den Taufbund durch die Sünde nicht verletze; damit er nicht abweiche von Gott, von Jesus, von der Tugend, von seiner ewigen Bestimmung. — Sich an das Taufgelübde erinnern, und den Vorsatz von neuen fassen, dasselbe gewissenhaft zu beobachten, heißt: das Taufgelübde erneuern. (I. Timoth. 6, 11. 12. und I. Petr. 3, 21.) —

Man kann das Taufgelübde auf folgende Weise erneuern: „Ich glaube an „Gott, den Vater, Sohn, und heiligen „Geist. Ich glaube an Jesum Chri„stum, den eingebornen Sohn Gottes, „der Gott und Mensch zugleich ist, der

„das menschliche Geschlecht durch sein „Leiden und Sterben erlöset hat. Ich „glaube alles, was Gott geoffenbaret, „was Jesus und seine heiligen Apostel „gelehret haben, und was die katholi„sche Kirche, als deren Glied ich zu „seyn und zu sterben verlange, zu „glauben vorstellet. Ich widersage „von ganzem Herzen dem Teufel, seiner „Hoffart, und allen seinen Werken. „Ich widersage auch allen Sünden, „und allen verführerischen Lehren der „Welt. Ich bin entschlossen, ein christ„liches Leben zu führen. Gott stärke „mich in meinem Vorsatze durch seine „mächtige Gnade.“ Amen.

Der Christ soll das Taufgelübde öfters in seinem Leben erneuern, und zwar: sobald er zum Gebrauche seines Verstandes kommt; — ins besondere an seinem Geburts- oder Nahmenstage; — so oft er ein heil. Sacrament empfängt; — wenn er in einer heftigen Versuchung, oder in einer großen Gefahr zu sündigen sich befindet; — oder wenn er in eine Lebensgefahr kömmt.

Bey dem heil. Sacramente der Taufe wird dem Christen der Nahme eines Heiligen beygelegt. Dadurch soll er erinnert werden, daß er in das Reich Gottes, in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen worden, und also verpflichtet sey, nach dem Beyspiele der Heiligen und Auser-

wählten des Himmels, die auch einst auf dieser Erde lebten, und, wie wir, mit vielen Hindernissen, Gefahren und Beschwerden des Guten zu kämpfen hatten, — die Lehre Jesu fest und standhaft zu glauben, sie gern, genau und allezeit zu befolgen, nach Tugend und Heiligkeit aus allen Kräften zu streben, und so der ewigen Seligkeit sich würdig zu machen.

Die Taufpathen sind schuldig, dafür zu sorgen, daß derjenige Christ, den sie bey dem heil. Sacramente der Taufe vertreten, in dessen Nahmen sie das Taufgelübde abgeleget, oder jener, dem sie als Zeuge beygestanden, und dessen feyerliches Versprechen sie bezeuget und bekräftiget haben, — in der Lehre Jesu gut unterrichtet werde; sie sollen ihn vor allem Bösen warnen, ihn von demselben abhalten; sie sollen ihn zu allem Guten ermuntern und anleiten, und wenn er in eine Sünde fällt, sollen sie ihn zu bessern suchen.

Anwendung und Beschluß. Wir haben nun, and. Zuh. das erste und nothwendigste Sacrament, die heil. Taufe vollständig abgehandelt, und uns heute überzeugt, daß Jesus dasselbe eingesetzet hat, indem er ein äusseres, sichtbares Zeichen, das Begießen mit Wasser anordnete, und mit demselben diejenige Gnade verband, welche der sündhafte Mensch nöthig hat, damit er der Seele nach wieder geboren, geheiliget, gerechtfertiget werde, und so seine hohe ewige Bestimmung durch Jesus, den Erlöser der Welt, wieder erreichen könne. — O wie tröstlich, wie beruhigend, wie ermunternd und stärkend zum Guten ist alles das,

was wir über die heil. Taufe aus der Lehre Jesu vernommen haben!

Nun darf dem Menschen nicht mehr wegen seiner Sündhaftigkeit, wegen des Mißfallens Gottes, wegen seiner Schwäche zum Guten bange seyn. Wir wissen ja, liebe Christen! daß wir von den verderblichen Folgen der Sünde durch Jesus Christus gerettet und befreyet, daß wir zu Kindern Gottes angenmmen worden sind, daß wir die heilig machende Gnade, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit erhalten haben, und daß wir in die göttliche Anstalt Jesu zur Heiligung und Beseligung der Menschen aufgenommen worden sind. Wir wissen sogar den Ort, den Tag und die Stunde, wo und wann wir zum geistlichen Leben der Seele wieder geboren, geheiliget und gerechtfertiget wurden. „Nun ist, wie „die heil. Schrift (Röm. 8, 1. 14 — 17.) „sagt, nichts Verdammungswürdiges mehr an uns; „wir sind Kinder Gottes, die mit kindlichem „Vertrauen zu Gott rufen: Lieber Vater! Sind „wir aber Kinder, so sind wir auch Erben: Erben „Gottes, und Miterben Christi.“ — (Galat. 3, 26. 27.) — O wie tröstet und beruhiget, wie erfreuet dieser Gedanke unser Herz! —

Aber l. Chr. wir haben auch von unserer Seite das feyerliche und heilige Versprechen vor Gott abgelegt, die Lehre Jesu fest und standhaft zu glauben, sie gern, genau und jederzeit zu befolgen, nach Tugend und Heiligkeit unermüdet zu streben, der Religion Jesu wegen alles zu leiden und zu erdulden, alles hinzuopfern, ja selbst das Leben hinzugeben aus

Liebe zu Gott und zu Jesus, aus Liebe zur Tugend und Heiligkeit. — Durch die Taufe sind wir aufgenommen worden zu Mitgliedern des Reiches Gottes auf Erden; wir sind aufgenommen worden in die Gemeinschaft der Heiligen; wir haben uns als Bekenner der Lehre Jesu feyerlichst zu einem untadelhaften, heiligen Lebenswandel verpflichtet. — Unsere Seele trägt das ewige, unauslöschliche Merkmahl der heil. Taufe. Als Getaufte Jesu Christi tragen wir sein Zeichen, welches uns in Ewigkeit zur Ehre gereichen wird, wenn wir alle unsere Pflichten als Bekenner der Religion Jesu gewissenhaft erfüllen, — welches aber auch auf ewig uns zur Schande und Verwerfung gereichen würde, wenn wir der Sünde, der wir durch die heil. Taufe abgestorben sind, noch leben, und uns dadurch von Gott und Jesus trennen wollten. — O lasset uns, l. Chr. lasset uns oft daran denken, was wir in der heil. Taufe erhalten und versprochen haben, damit wir würdige Anhänger, treue Bekenner Jesu bleiben, und damit uns der göttliche Erlöser auch einst vor seinem himmlischen Vater als seine Brüder als seine Miterben anerkennen möge. Amen.

LXXII.

Lehre Jesu von dem heiligen Sacramente der Firmung.

In der letzten Christenlehre haben wir die Lehre von dem heil. Sacramente der Taufe, welches Jesus Christus zur Heiligung und Rechtfertigung der Menschen eingesetzet hat, geendiget. Lasset uns heute zur Erklärung eines andern Gnadenmittels übergehen.

Jesus, der göttliche Lehrer und Heiland, hat sich die Apostel und Jünger auserwählet, damit durch sie seine Lehre allen Menschen geprediget, alle Völker in derselben unterrichtet, damit alle gut und fromm, Gott wohlgefällig und ewig selig werden.

Damit seine Apostel und Jünger tauglich würden, das Evangelium überall zu verkündigen, damit die Menschen durch sie zur Erkenntniß und Befolgung der Lehre Jesu angeleitet würden: mußten die Apostel und Jünger selbst die Lehre Jesu recht verstehen — verständig seyn; — sie mußten dieselbe auch gern, genau und allezeit befolgen, gut und fromm und tugend-

haft seyn; — endlich durften sie sich durch Beschwerden, Leiden und Verfolgungen, die sie des Nahmens Jesu wegen würden zu leiden haben, von der Befolgung, Verkündigung und Verbreitung seiner Lehre nicht abschrecken lassen, sie mußten darin fest und standhaft seyn.

Allein, so lange Jesus sichtbar auf Erden mit seinen Aposteln und Jüngern umging, mangelte es ihnen noch an einer vollständigen und deutlichen Erkenntniß der Lehre Jesu; — es mangelte ihnen noch an dem festen Willen zum Guten; — es fehlte ihnen noch an Muth und Standhaftigkeit, die Religion Jesu öffentlich zu bekennen, und wegen des Bekenntnisses und der Verbreitung derselben alle Verfolgungen und Leiden, ja selbst den Tod auszustehen. Davon haben wir uns schon einmahl bey der Lehre von dem heil. Geiste (XXX. Christenlehre, II. Theil S. 29 — 37.) überzeuget. — So lange also Jesus sichtbar auf Erden mit seinen Aposteln und Jüngern umging, waren sie noch nicht ganz geeignet, seine Religion öffentlich vor der ganzen Welt zu bekennen, sie überall zu lehren und zu verkündigen. —

Nur Gott, der Allmächtige, hätte sie durch seinen ausserordentlichen Beystand im Glauben stärken, und sie zur öffentlichen Verkündigung der Lehre Jesu tauglich machen können. Es war ihnen daher ein besonderer Beystand Gottes nothwendig —

Jesus, dem nichts unbekannt ist, der auch das Verborgenste, die geheimsten Gedanken der Menschen weiß, kannte genau, wie seine Apostel

und Jünger beschaffen waren. Deßwegen versprach er ihnen den Beystand des heil. Geistes mit den Worten: (Joh. 14, 16. 17. 26.) „Ich „will den Vater bitten, daß er euch (weil ich zum „Vater gehe,) einen andern Beystand gebe, der „immerdar bey euch bleibe: den Geist der Wahr„heit; — er wird bey euch bleiben, und in euch „seyn. — Der Beystand, der heil. Geist, den der „Vater an meiner Statt senden wird, wird euch „alles lehren, und euch an alles erinnern, was „ich euch gesagt habe.“ — Und Er befahl ihnen noch kurz vor seiner Himmelfahrt, daß sie zu Jerusalem versammelt bleiben, und die Ankunft (die Mittheilung der Gaben) des heiligen Geistes abwarten sollten. — (Luc. 24, 49.)

Zehn Tage nach der Himmelfahrt Jesu, am fünfzigsten Tage nach Ostern wurde von den Israeliten das Pfingst- oder Erntefest (zum Andenken der Gesetzgebung Gottes auf dem Berge Sinai, und zur Danksagung für die eingesammelten Früchte gefeyert, zu welchem Feste, so wie zu dem Oster- und Laubhüttenfeste die erwachsenen Juden aus allen Gegenden und Ländern nach Jerusalem kamen. — An diesem Pfingstfeste ging das in Erfüllung, was Jesus seinen Aposteln verheißen hatte. —

Die Apostel waren aus Furcht vor den Feinden Jesu, den Pharisäern, den Schriftgelehrten und dem hohen Rathe — zu Jerusalem in einem Hause verschlossen, betheten mit einander, vereinigt in einem Saale, und unterredeten sich von Jesus. Plötzlich war es, als wenn ein heftiges Erdbeben das ganze Haus erschütterte, in welchem die Apostel sich befanden. Dabey

hörte man ein Getöse, gleich dem Brausen eines heftigen Sturmwindes und in dem Saale in welchem die Apoſte waren, erſchienen Feuerflammen, welche ſich in der Geſtalt feuriger Zungen auf den Häuptern der Apoſtel und Jünger Jeſu niederlieſſen. — Dieß war das ſichtbare Zeichen der Gaben des heiligen Geiſtes, die ihnen eben jetzt mitgetheilet wurden. — Nun ging eine große Veränderung in den Apoſteln vor. Sie erkannten richtig, deutlich und vollſtändig die Lehre Jeſu; ſie wurden geſtärkt zum Guten, und geneigt, ſeine Lehre gern, genau und allezeit zu befolgen; ſie wurden im Glauben befeſtiget, ſo daß ſie ſich nicht mehr fürchteten vor den Verfolgungen, Leiden und Martern, ſondern muthvoll und ſtandhaft die Lehre ihres göttlichen Herrn öffentlich bekannten, und unermüdet predigten und verbreiteten. —

Die Apoſtel und Jünger ſollten die Menſchen in der Lehre Jeſu unterrichten, ſie zur richtigen und vollſtändigen Erkenntniß, zur ſtandhaften und genauen Befolgung derſelben anleiten. — Allein um die Lehre Jeſu recht zu verſtehen, um dieſelbe auch gern, genau und allezeit zu befolgen, um gut und fromm und tugendhaft zu ſeyn, war den erſten Chriſten, ſo wie den Apoſteln und Jüngern, ein göttlicher Beyſtand — die Gnade Gottes nothwendig. (XXXI. Chriſtenlehre, II. Theil, S. 44 — 50. Von der göttlichen Gnade und den Gaben des heil. Geiſtes.) —

Dieſe Gnade erhielten die Apoſtel am Pfingſtfeſte von dem heil. Geiſte, den ihnen Je-

us zu senden versprochen hatte. — Jesus, der Erlöser aller Menschen, versprach aber den göttlichen Beystand des heiligen Geistes nicht nur seinen Aposteln und Jüngern, sondern allen denjenigen, die seine Lehre anzunehmen und zu befolgen entschlossen sind. (Luc. 11, 13. — Tit. 3, 3 — 8, und 1. Kor. 12, 4. 11.) — Deßwegen gab Er seinen Aposteln und Jüngern die göttliche Vollmacht, alle diejenigen, die sich zu seiner Religion bekennen würden, durch das heil. Sacrament der Taufe in seine Kirche aufzunehmen. Dadurch erhielten diese Menschen, welche nun Christen geworden sind, Verzeihung und Nachlassung der Erbsünde und aller wirklichen, vor der Taufe begangenen Sünden, — die heilig machende Gnade des heiligen Geistes, — Gottes Wohlgefallen, — und den Anspruch auf die ewige Seligkeit. —

Allein die ersten Christen lebten unter Juden und Heiden, von denen sie manches Böse hörten und sahen, welche ihnen böse Beyspiele gaben, welche sie bald durch Verheißungen, bald durch Drohungen von der Religion Jesu abwendig zu machen, und sie zu Sünden und Lastern zu verleiten suchten, welche sie des Nahmens Jesu wegen verfolgten, und oft auf die grausamste Weise tödteten. — So wie die Apostel den göttlichen Beystand nöthig hatten, damit sie fest im Glauben — fest im Guten — jeder Versuchung zur Sünde widerstanden, und durch keine bösen Reden, durch keine bösen Beyspiele irre gemacht wurden; so wie die Apo-

ſtel ſtandhaft und muthvoll ſeyn mußten, um ſich durch nichts von der Liebe zu Gott und zu Jeſus trennen zu laſſen, um alle Leiden und Verfolgungen geduldig zu ertragen, um ſich durch den Martertod ſelbſt — von der Verkündigung und Verbreitung des Evangeliums nicht abſchrecken zu laſſen: eben ſo mußten die erſten Chriſten feſt im Glauben, muthvoll und ſtandhaft ſeyn, damit ſie nicht durch böſe Reden und Beyſpiele der Juden und Heiden, unter denen ſie lebten, — damit ſie nicht durch die Verfolgungen, Qualen und Martern, die ſie der Religion wegen leiden mußten, von ihrem Glauben, und von der Liebe zu Gott und zu Jeſus abwendig gemacht, und zum Böſen verführet würden.

Den erſten Chriſten war daher Stärkung der durch die heil. Taufe erlangten Kräfte zum Guten, (Vermehrung der heilig machenden Gnade) — und Stärkung im Glauben nothwendig, damit ſie die Lehre Jeſu immer beſſer und vollſtändiger zu erkennen, dieſelbe immer genauer und williger zu befolgen, und ihren Glauben ſtandhaft vor der ganzen Welt zu bekennen im Stande waren. —

Jeſus hatte ſeine Apoſtel zu Lehrern und Verkündigern ſeines Evangeliums beſtellet, und ihnen deßwegen die göttliche Vollmacht, die er von ſeinem Vater zur Heiligung und Beſeligung der Menſchen erhalten hatte, mit den Worten ertheilet: „Wie mich der „Vater geſandt hat, ſo ſende ich euch.“

Die heilig machende Gnade erhielten die Apostel vom heiligen Geiste, und auch die ihnen nothwendige besondere Stärkung der Kräfte zur genauen Befolgung und zum standhaften Bekenntnisse der Lehre Jesu empfingen sie am Pfingstfeste. Jesus hat ihnen den heil. Geist versprochen, und gesandt. (Luc. 24, 46 — 50. Apostelgesch. 1, 8. Joh. 7, 38. 39. Apostelgesch. 2, 1 — 42.)

Den ersten Christen war nebst der heilig machenden Gnade, die sie durch das heil. Sacrament der Taufe bereits empfangen hatten, auch noch eine besondere Stärkung zur Befolgung und zum standhaften Bekenntnisse der Lehre Jesu nothwendig. — Diese hätten sie durch die Apostel erhalten können, weil die Apostel diese besondere Stärkung im Glauben bereits von dem heil. Geiste am Pfingstfeste erhalten hatten, und weil Jesus ihnen, als seinen Stellvertretern die göttliche Vollmacht übergeben hatte, die Anhänger seiner Religion mit den nothwendigen Heils- und Gnadenmitteln zu versehen.

Die heil. Schrift lehret uns auch, daß die ersten Christen diese besondere Stärkung zur genauen Befolgung, und zum standhaften Bekenntnisse ihres Glaubens — von dem heil. Geiste durch die Apostel erhalten haben. Denn in der Apostelgeschichte (8, 14 — 17.) wird erzählet, „daß von dem Jünger Phi„lippus in Samaria mit dem gesegnetsten Er„folge die Lehre Jesu geprediget wurde. Viele „Einwohner wurden von der Wahrheit der Reli-

„gion, die er ihnen verkündigte, überzeugt, waren „entschlossen, dieselbe fest zu glauben und genau zu „befolgen, und sie wurden von dem Jünger getau„fet. — Da die Apostel zu Jerusalem hörten, „daß die Samariter die Religion Jesu angenom„men hatten, so schickten sie den Petrus und „Johannes zu ihnen. Die Apostel kamen „nach Samaria, betheten über die Getauften, da„mit sie den heil. Geist (die besondere Stärkung „im Glauben) empfangen möchten; denn es hatte „noch keiner von denselben diese besondere Stär„kung des heil. Geistes erhalten, sondern sie waren „nur auf den Nahmen des Herrn Jesu getauft. „Nachdem die Apostel den neuen Christen die „Hände aufgelegt, und über sie gebe„thet hatten, empfingen sie den heil. Geist.“ —

Und an einem andern Orte in der Apostel„geschichte (19, 1 — 7.) heißt es: „Der Apo„stel Paulus traf auf seiner Reise — zu „Ephesus einige Jünger an, welche nur die Tau„fe Johannes empfangen hatten. Da sagte „Paulus zu ihnen: Johannes hat das Volk durch „seine Taufe zur Sinnesänderung, zur Busse und „Besserung aufgefordert, und dasselbe zu dem „Glauben an denjenigen, der nach ihm kam, an „Jesum Christum eingeweihet. Als sie von der „Lehre Jesu gehöret, und darin weiter unterrichtet „waren, ließen sie sich auf den Nahmen des Herrn „Jesu taufen. Nachdem sie nach der Vorschrift „Christi das heil. Sacrament der Taufe empfan„gen hatten, legte ihnen Paulus die „Hände auf, und der heilige Geist kam über „sie.“ —

Durch die Händeauflegung, und durch das Gebeth der Apostel wurden die ersten Christen gestärkt am Verstande, damit sie die Lehre Jesu richtig und vollständig verstanden; — sie wurden gestärkt am Willen, damit sie dieselbe auch gern, genau und allezeit befolgten; — sie wurden befestiget im Glauben, damit sie die Religion Jesu muthvoll und standhaft öffentlich bekannten. Sie empfingen diese besondere Stärkung zur genauen Befolgung, und zum standhaften Bekenntnisse der Religion Jesu — von dem heiligen Geiste — durch die Apostel.

Auch wir Christen haben durch das heil. Sacrament der Taufe die Gnade des heiligen Geistes erhalten, damit wir die Lehre Jesu recht zu erkennen, sie gern, genau und allezeit zu befolgen im Stande sind, und dadurch gut und fromm, heilig und selig werden.

Allein wenn der Christ zum Gebrauche seines Verstandes kommt, und in der Lehre Jesu unterrichtet wird, so kann es leicht geschehen, daß er sich in derselben irret, oder durch andere Menschen zum Irrthume in der Religion verleitet wird. — Wir sollen die Lehre Jesu gern, genau und allezeit befolgen, das Gute immer lieben und thun, das Böse aber jederzeit verabscheuen und unterlassen. Allein dieß kommt uns oft (vorzüglich in der gefährlichen Zeit der Jugend) schwer an. Wir werden durch eigene böse Neigungen, durch böse Reden und Beyspiele anderer Menschen, zum Bösen gereitzet, und haben daher viele und große

Versuchungen zu überwinden. Zuweilen wird ein Mensch von Andern wegen seiner Rechtschaffenheit und Tugend, — wegen der Religion Jesu verfolgt, durch Spott und Verachtung gekränkt, geläsiert, verleumdet; manches Mahl muß der Christ sein Vermögen, seine Ehre, seine Freunde, ja sogar, wenn es nöthig ist, sein Leben selbst hingeben aus Liebe zu Gott und zu Jesus. —

Damit wir also zu Irrthümern nicht verleitet, zum Bösen nicht verführet, von unserer heil. Religion, von der Liebe zu Gott und zu Jesus nicht abwendig gemacht werden: so ist uns, wie den ersten Christen, eine besondere Stärkung der durch die heil. Taufe erlangten Kräfte zum Guten (die Vermehrung der heilig machenden Gnade) — und eine besondere Stärkung im Glauben nothwendig.

Die ersten Christen erhielten diese besondere Stärkung der durch die heil. Taufe erlangten Kräfte zum Guten, (die Vermehrung der heilig machenden Gnade) — und sie wurden im Glauben gestärkt, indem die Apostel über sie betheten, und ihnen die Hände auflegten.

Stärken, heißt in der lateinischen Sprache: firmare. Daher kommt das deutsche Wort: firmen; und die heil. Handlung selbst, welche die Apostel mit den ersten Christen vornahmen, indem sie ihnen die Hände auflegten, und über sie betheten, wodurch sie die Vermehrung der heilig machenden Gnade und eine besondere Stärkung im Glauben vom heiligen

Geiste erhielten, wird Firmung oder Firmelung genannt.

Jesus Christus wollte, daß alle Menschen seine Lehre annehmen und befolgen, und dadurch gut und fromm, heilig und selig werden sollten. Dazu ist ihnen die heilig machende Gnade des heil. Geistes nothwendig. Deßwegen gab Jesus seinen Aposteln und Jüngern den Auftrag, allen Menschen, die seine Lehre anzunehmen und zu befolgen entschlossen sind, durch das heil. Sacrament der Taufe die Gnade des heil. Geistes mitzutheilen. —

Allein die Apostel, welchen Jesus ganz besonders die göttliche Vollmacht übergab, die er selbst von seinem Vater erhalten hatte, empfingen auch, wie uns die mündliche Überlieferung der unfehlbaren Kirche lehret, von ihrem göttlichen Herrn und Meister den Auftrag und die Macht, den Getauften durch die Firmung die Vermehrung der heilig machenden Gnade, und die besondere Stärkung im Glauben vom heiligen Geiste zu ertheilen.

Diese göttliche Vollmacht zu firmen haben nicht die Jünger, sondern nur die Apostel, als die eigentlichen Stellvertreter Jesu in seiner Kirche, von dem Heilande erhalten, und sie haben dieselbe auch jederzeit, wie es die heil. Schrift bezeuget, ausgeübet. — So hatte zu Samaria der Jünger Philippus viele Einwohner der Stadt in der Religion Jesu unterrichtet, und sie hernach getauft. Aber erst in der Folge empfingen die neu getauften Samariter durch die Apostel, Petrus und Jo-

Hannes, die Firmung, oder die besondere Stärkung im Glauben von dem heiligen Geiste. — Eben so hatte der Apostel Paulus die Jünger des Johannes zu Ephesus vorher im Glauben an Jesus unterrichtet, dann dieselben getaufet, und endlich sie gefirmet.

Die göttliche Vollmacht, durch die Firmung den neu getauften Christen die besondere Stärkung im Glauben vom heiligen Geiste zu ertheilen, übergaben die Apostel ihren eigentlichen Nachfolgern und ersten Vorstehern der Kirche Jesu, den Bischöfen. — Daher ertheilten zu allen Zeiten in der Kirche Jesu nur die Bischöfe den Getauften die Firmung. — Und dieses wird auch noch heut zu Tage so beobachtet.

Bey der Firmung knien alle Christen, welche gefirmt werden wollen, (die Firmlinge) nieder, und der Bischof bethet über sie folgendes Gebeth: „Allmächtiger, „ewiger Gott, der du diese hier anwesenden Chri„sten durch die heil. Taufe von der Sünde gerei„niget, geheiliget, und zu deinem Dienste gewid„met hast, erfülle sie mit deinem göttlichen Geiste. „O Geist der Weisheit des Verstandes, des Ra„thes, der Wissenschaft, — der Stärke, der „Frömmigkeit und Gottesfurcht, komme über sie „herab.“ (D. h. Stärke sie am Verstande, o heil. Geist, damit sie sich nicht irren in der Erkenntniß der Lehre Jesu, sondern dieselbe immer richtiger und deutlicher erkennen; — stärke sie am guten Willen, damit sie die Lehre Jesu

gern, genau und jederzeit befolgen, damit sie sich durch nichts zu einer Sünde verführen, damit sie sich durch nichts zum Abfalle von ihrem Glauben an Gott und Jesus verleiten lassen.) — „O heiliger Geist! ertheile ihnen deine Gaben, damit „sie als rechtschaffene Christen leben, die an Jesus „Christus glauben, und an den unendlichen Verdiensten, welche er uns allen am Kreuze erworben hat, Theil nehmen zum ewigen Leben. „Amen.“ —

Dann geht der Bischof zu jedem Einzelnen, gibt ihm den Nahmen eines Heiligen, leget ihm die Hände auf, salbet die Stirne des zu Firmenden mit einem eigens dazu geweihten Öhle, welches man das heil. Chrisam nennet, und dabey spricht er die Worte: „Ich bezeichne dich „mit dem Zeichen des Kreuzes, und befestige — „stärke dich durch das Chrisam des Heiles im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen „Geistes. Amen.“ — Zuletzt gibt der Bischof den gefirmten Christen einen leichten Backenstreich mit den Worten: Der Friede sey mit dir; — und so entläßt er ihn im Herrn. —

Im Morgenlande pflegt man mit dem Öhle die Glieder zu bestreichen, und sie dadurch stärker und kräftiger zu machen. Eben so bestrichen ehemahls die Kämpfer ihre Glieder mit Öhle, um sie dadurch zum Kampfe zu stärken. Daher ist das Salben mit Chrisam bey der Firmung ein äusseres Zeichen der innern Stärkung im Glauben. — Das Zeichen des Kreuzes, mit welchem die Stirne des zu Firmenden von dem Bischofe bezeichnet wird, soll den Firmling fortwährend er-

innern an die unendliche Liebe Jesu Christi unsers Erlösers, der für uns am Kreuze sein Leben hingegeben hat. — Der leichte Backenstreich, den ihm der Bischof gibt, soll anzeigen, daß der Christ sich selbst überwinden, sich selbst verläugnen, und bereitwillig seyn müsse, der Religion Jesu wegen alle Leiden und Verfolgungen zu ertragen, und alles aus Liebe zu Gott und zu Jesus hinzugeben. —

Die Apostel und Jünger Jesu wurden am Pfingstfeste von dem heiligen Geiste gestärkt am Verstande, daß sie die Lehre Jesu richtig und vollständig zu verstehen im Stande waren. — Sie wurden gestärkt am guten Willen, daß sie geneigt und bereitwillig waren, die Lehre Jesu, Gottes Willen gern, genau und allezeit zu befolgen. — Endlich wurden sie mit Muth und Standhaftigkeit erfüllet, der Lehre Jesu wegen — aus Liebe zu Gott und zu Jesus — alle Leiden und Verfolgungen, ja selbst den schmerzlichsten Tod geduldig zu ertragen, und sich durch nichts von dem öffentlichen Bekenntnisse und von der Verkündigung der heiligen Religion abhalten oder abschrecken zu lassen. (Apostelgesch. II.) —

Eben diese besondere Stärkung in ihrem Glauben erhielten die ersten Christen, als sie durch die Firmung von dem heiligen Geiste die besondere Gnade empfingen, die Lehre Jesu richtig zu verstehen, sie gern, genau und allezeit zu befolgen, sie fest und standhaft zu glauben, sie öffentlich zu bekennen, und sich durch nichts von

Gott und Jesus trennen zu lassen. (Apostelgesch. 8, 14 — 17. und 19, 1 — 7.) — Der heil. Apostel Paulus schreibt an die Christen zu Korinth: (II. Kor. 1, 21.) „Es ist derselbe Gott, der uns, wie euch in der Erkenntniß Christi stärket, und uns zu unserm Amte mit den nöthigen Gaben ausgerüstet hat; der uns hierüber volle Gewißheit verschaffet hat, daß er uns zum Unterpfande seine Geistesgaben verlieh." — und der heil. Apostel Johannes sagt in seinem ersten Briefe: (I. Joh. 2, 20 — 29.) „Ihr habt die Salbung vom Heiligen (von Gott dem heiligen Geiste) empfangen. — Bleibet ihm demnach getreu, liebste Brüder!" —

Auch jetzt noch wird jeder getaufte Christ bey der Firmung von dem heiligen Geiste gestärkt am Verstande, damit er die Lehre Jesu richtig verstehen lerne, und sich zu Irrthümern und Zweifeln in der Religion nicht verleiten lasse; er wird gestärkt am Willen zum Guten, damit er bereitwillig werde, die Lehre Jesu — Gottes Willen gern, genau und allezeit zu befolgen, gut und fromm und tugendhaft zu werden, sich selbst zu verläugnen, und jeder Versuchung zum Bösen zu widerstehen. Endlich wird der getaufte Christ bey der Firmung von dem heil. Geiste gestärkt, die Religion Jesu nicht bloß im Herzen zu glauben, sondern sie auch öffentlich vor der ganzen Welt mit Muth und Standhaftigkeit zu bekennen, und lieber alle Leiden und Verfolgungen zu erdulden, ja selbst das Leben hinzugeben, als sich von Gott und Jesus zu trennen, und seinen Glauben zu verläugnen.

759197 A

— Diese besondere Stärkung vom heil. Geiste verhieß ja Jesus allen seinen Anhängern, indem er sprach: (Joh. 7, 38. 39.) „Wer an mich „glaubet, aus dessen Leibe sollen, nach dem Aus„spruche der Schrift, Ströme lebendigen Wassers „fließen. Damit zielte Jesus auf den heil. Geist, „welchen seine Gläubigen empfangen sollten. Denn „damahls war der heil. Geist noch nicht ertheilet, „weil Jesus noch nicht verherrlichet — in den „Himmel aufgefahren war.“ — D. h. Wer an mich glaubet, und durch die Taufe in meine göttliche Anstalt zur Heiligung und Beseligung der Menschen aufgenommen ist, der wird von dem heiligen Geiste, den ich von dem Vater senden werde, Kenntniß und Einsicht, Kraft und Stärke, und die nützlichsten Gaben erlangen. — —

Der Verstand des Getauften wird also bey der Firmung erleuchtet, damit er die Lehre Jesu desto besser verstehe, und desto fester glaube; — sein Herz wird für das Gute erwärmet, damit er gern, genau und jederzeit die Lehre Jesu befolge; — er wird mit Muth und Standhaftigkeit erfüllet, damit er seinen Glauben jederzeit vor der ganzen Welt bekenne, demselben gemäß sein ganzes Leben einrichte, auch sich durch nichts von der Religion Jesu trennen lasse. — Bey der Firmung wird also die heilig machende Gnade, welche der Christ durch das heil. Sacrament der Taufe vom heil. Geiste erhalten hat, vermehret, und er wird ganz besonders im Glauben gestärket, damit er denselben öffentlich und standhaft bekenne, und darnach lebe.

Der Christ übernimmt bey der Firmung die heilige Pflicht, die Religion Jesu öffentlich zu bekennen, und ihr standhaft anzuhangen; er wird dadurch zum Kämpfer für seinen Glauben ernannt. — Die Religion Jesu bleibt ewig wahr und göttlich. Der Christ verpflichtet sich daher für alle Zeiten, die Religion Jesu öffentlich zu bekennen und zu vertheidigen. — Dazu erhält er bey der Firmung eine besondere Gnade von dem heil. Geiste; und diese besondere Stärkung im Glauben erhält er, (weil die Pflicht eines christlichen Kämpfers bleibend ist,) für sein ganzes Leben, für alle Zeiten, selbst für die Ewigkeit. — Diese besondere, bey der heil. Firmung empfangene Gnade des heiligen Geistes ist ein Kennzeichen oder Merkmahl, durch welches sich die Seele des gefirmten Christen von jener des nicht gefirmten unterscheidet. Dieses Merkmahl dauert mit der Seele ewig fort; deßwegen heißt es ein bleibendes, oder unauslöschliches Merkmahl, und darum kann der Mensch nur Ein Mahl in seinem Leben die Firmung gültig und ohne Sünde empfangen. — Daher heißt es im Katechismus: „Die Firmung drücket der Seele ein unauslöschliches Merkmahl ein; deßwegen kann man nicht öfter als Ein Mahl gefirmet werden."

Die Firmung ist eine äussere sichtbare Handlung. — Jesus Christus hat sie eingesetzet und angeordnet. — Durch dieselbe erlangen wir wegen der unendlichen Verdienste Jesu Christi von dem heiligen Geiste die Ver-

mehrung der heilig machenden Gnade, und eine besondere Stärkung im Glauben, damit wir die Religion Jesu richtig erkennen, sie gern, genau und allezeit befolgen, und dieselbe auch öffentlich und standhaft bekennen. —

Alle diese Wirkungen der Firmung sind eine unverdiente Wohlthat — eine Gnade Gottes. Diese Gnade erhält die Seele oder der Geist des Menschen, und wir können daher die Veränderung, welche dadurch in der Seele vorgeht, durch die Sinne nicht wahrnehmen. Deßwegen nennen wir die Gnade des heiligen Geistes, die wir bey der Firmung erlangen, eine unsichtbare Gnade.

Das sichtbare Zeichen, durch welches die Ertheilung dieser unsichtbaren Gnade angedeutet wird, ist die Händeauflegung, das Gebeth des Bischofes, und die Salbung mit dem heil. Chrisam. — Ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Gnade, welches von Christo, dem Herrn, zu unserer Heiligung eingesetzet ist, nennet man ein Sacrament.

Daher heißt es im Katechismus: Die Firmung ist ein Sacrament, in welchem der getaufte Mensch durch das heil. Chrisam, und durch das göttliche Wort von dem heiligen Geiste in Gnaden gestärket wird, damit er seinen Glauben standhaft bekenne, und nach solchen lebe.

Durch das heil. Sacrament der Taufe empfängt der Mensch schon die

heilig machende Gnade, oder den ausserordentlichen göttlichen Beystand, damit er die Lehre Jesu richtig erkenne, sie fest glaube, und genau befolge; er wird vor Gott gerechtfertiget, und fähig gemacht, daß er, wenn er mit der Gnade Gottes zum Guten mitwirket, wieder gut und fromm, heilig und selig werden kann. — Daher lehret uns die mündliche Überlieferung der heiligen, unfehlbaren Kirche Jesu, daß das heil. Sacrament der Firmung zur Erreichung unserer ewigen Bestimmung zur Heiligkeit und Seligkeit nicht unumgänglich nothwendig ist; daß der Christ aber vor Gott mißfällig und strafbar wird, wenn er aus Trägheit im Guten — die Gelegenheit, das heil. Sacrament der Firmung zu empfangen, und dadurch in seinen Glauben gestärkt zu werden versäumet.

Diese wohlthätigen Wirkungen und hohen Gnaden des heil. Sacramentes der Firmung werden aber nur jenen Christen im vollen Maße zu Theil, welche dasselbe wohl vorbereitet empfangen. — Lasset uns also jetzt, l. Chr. diese Vorbereitung zu dem Empfange der heil. Firmung vernehmen.

1.) Die Apostel waren vor der Ankunft des heil. Geistes am Pfingstfeste — in der Lehre Jesu schon unterrichtet; — eben so waren auch die ersten Christen über die Religion Jesu schon belehret, als ihnen die Apostel das heil. Sacrament der Firmung ertheilten. — Auch wir müssen

daher, um das heil. Sacrament der Firmung würdig zu empfangen, die vorzüglichsten Wahrheiten unsers Glaubens kennen, und in der Religion Jesu unterrichtet seyn.

2.) Die Apostel am Pfingstfeste, und eben so auch die ersten Christen, als sie das heil. Sacrament der Firmung empfingen, hatten schon die heilig machende Gnade erhalten, und waren vor Gott wohlgefällig. Deßwegen wurde diese Gnade Gottes durch die heilige Firmung in ihnen vermehret. — Auch wir müssen, um das heil. Sacrament der Firmung würdig zu empfangen, im Zustande der heilig machenden Gnade uns befinden; daher uns zuvor nach der Vorschrift Jesu von unsern Sünden durch Busse und Besserung reinigen.

3.) Als die Apostel am Pfingstfeste die Ankunft des heiligen Geistes erwarteten, waren sie mit einander versammelt, dachten an Jesus, an seine Lehren und Thaten, unterredeten sich von ihm, und betheten gemeinschaftlich mit Andacht zu Gott. — Auch wir müssen, um das heil. Sacrament der Firmung würdig zu empfangen, uns lebhaft an Gott und Jesus erinnern, und sowohl vor als während der Firmung den heiligen Geist in einem andächtigen und herzlichen Gebethe um seine Gaben anrufen.

4.) Die Vermehrung der heilig machenden Gnade, und die besondere Stärkung im Glauben, die wir durch das heil. Sacrament der Firmung

vom heiligen Geiste empfangen, ist eine der größten Wohlthaten Gottes. — Daher sollen wir nach der Firmung dem heil. Geiste für seine göttliche Gaben — für die uns erwiesenen Wohlhaten den größten, innigsten Dank sagen.

5.) Die Apostel suchten mit dem Beystande des heiligen Geistes, den sie am Pfingstfeste erhalten hatten, aus allen Kräften thätig mitzuwirken. Daher bestrebten sie sich, in der Erkenntniß der Religion Jesu immer vollkommner zu werden, dieselbe gern, genau und allezeit zu befolgen, und den Glauben an Jesus vor der ganzen Welt zu bekennen. — Auch für uns wäre die Gnade des heiligen Geistes, die er uns bey der heil. Firmung ertheilte, fruchtlos und ohne Nutzen, wenn wir nicht unsern Verstand und unsern freyen Willen dazu gebrauchen wollten, um mit der göttlichen Gnade des heil. Geistes nach allen unsern Kräften zum Guten thätig mitzuwirken.

Daher sollen wir: a.) die Lehre Jesu immer deutlicher und gründlicher kennen zu lernen uns bestreben, — deßwegen fleißig und aufmerksam dem Religions-Unterrichte in der Schule und in der Kirche beywohnen, — gern und mit Aufmerksamkeit gute Bücher lesen, in welchen die Wahrheiten der Religion vorgetragen und erkläret werden, — und so durch eigenes Nachdenken und durch Umgang mit verständigen und religiösen Menschen uns in der Kenntniß der

Religion Jesu immer mehr zu vervollkommnen suchen.

b.) Wir sollen aber auch die erlangten Religions-Kenntnisse dazu benützen, daß wir der Lehre Jesu gemäß alle unsere Gesinnungen, Worte und Handlungen einrichten, das Gute — den erkannten Willen Gottes jederzeit thun, auch wenn es uns Selbstverläugnung und Selbstüberwindung kostet, und so aus allen Kräften nach Tugend und Heiligkeit streben.

c.) Endlich sollen wir, so wie die Apostel und ersten Christen, unsern Glauben an Gott und Jesus nicht nur im Herzen haben, sondern ihn auch äusserlich vor der ganzen Welt zu bekennen und zu vertheidigen bereitwillig seyn. — Deßwegen müssen wir fest und standhaft im Guten seyn, durch böse Reden, Lehren und Beyspiele Anderer uns in unserm Glauben und in der Befolgung der Lehre Jesu nicht irre machen lassen, lieber Alles in der Welt, Spott, Verachtung und Verfolgung von Menschen, lieber den Verlust unsers Vermögens und unserer Ehre, ja selbst den qualvollsten Tod leiden, als uns zu Irrthümern und falschen Lehren, zu Sünden und Lastern, zum Abfalle von Gott und von Jesus verleiten lassen. Zum ermunternden Beyspiele sind uns die heil. Apostel, die Märtyrer und ersten Christen. — Deßwegen müssen wir böse Gesellschaften und jede Gelegenheit zur Sünde sorgfältig vermeiden, keine schädlichen Bücher lesen, und nie unterlassen, Gott täglich um seine allmächtige Gnade, um Kraft und Beystand zu bitten, damit wir jeder, auch noch so heftigen Ver-

suchung und Anreitzung zum Bösen widerstehen können.

6.) Durch das heil. Sacrament der Firmung soll aber auch der grosse ewige Bund, den wir bey der heil. Taufe mit Gott und Jesus geschlossen haben, erneuert und befestiget werden. So wie es unsere Pflicht ist, öfter in unserm Leben an das Taufgelübde uns zu erinnern, es zu wiederhohlen, und uns dadurch in unsern guten Vorsätzen zu bestärken: eben so sollen wir öfters an das heil. Sacrament der Firmung denken, vorzüglich um die Zeit der Pfingstfeyertage, wo gewöhnlich dieses heil. Sacrament von dem Bischofe den Gläubigen ertheilet wird. — Da sollen wir dem heil. Geiste danken für die Gnade, die wir durch die heil. Firmung von ihm empfangen haben, und uns vornehmen, mit seiner Gnade eifrig mitzuwirken, und als wahre Anhänger Jesu — unserm heil. Glauben getreu zu leben und zu sterben.

7.) Auch bey dem heil. Sacramente der Firmung wird uns, so wie bey der heil. Taufe, der Nahme eines Heiligen beygelegt. — Dadurch sollen wir erinnert werden, wie gut und fromm der Heilige, dessen Nahmen wir empfangen, auf Erden gelebet hat, wie gern und genau er jederzeit den Willen Gottes zu befolgen sich bestrebte; — daß er ein Mensch war, wie wir, — daß er mit denselben oder noch größeren Hindernissen des Guten, als wir, zu kämpfen, — dieselben, oder noch weit größere Versuchungen und Anreitzungen zum Bösen, als wir, zu überwinden hatte; — daß er sein ganzes Leben hindurch muthig und standhaft

in dem Bekenntnisse seines Glaubens verharrte; — daß er durch dieselbe Gnade des heiligen Geistes, welche auch uns durch den würdigen Empfang der heil. Sacramente mitgetheilet wird, sich der ewigen Herrlichkeit des Himmels würdig gemacht hat. — Das soll uns ermuntern, das Beyspiel des Heiligen nachzuahmen, ihm in seinem frommen Lebenswandel ähnlich zu werden, damit wir einst nach diesem Leben als treue Anhänger Jesu unsers Heilandes in die Gesellschaft aller Engel und Heiligen aufgenommen werden.

8.) So wie bey dem heil. Sacramente der Taufe, eben so werden auch bey der heil. Firmung Zeugen gewählet, welche bestätigen, daß wir das heil. Sacrament wohl vorbereitet empfangen, und fest entschlossen sind, die Religion Jesu standhaft zu glauben, sie gern, genau und allezeit zu befolgen, und sie auch vor der ganzen Welt zu bekennen und zu vertheidigen. Man nennet diese Zeugen Firmpathen.

Die Firmpathen sollen die gefirmten Christen, denen sie als Zeugen beygestanden sind, öfter erinnern an das Gott gemachte Versprechen, und sie aufmuntern, dasselbe genau zu erfüllen, die Religion Jesu immer deutlicher und vollständiger kennen zu lernen, fromm und gut zu leben, fest und standhaft im Glauben jederzeit zu verharren.

Anwendung und Beschluß. Wir haben heute, and. Zuh. von dem heil. Sacramente der Firmung gehandelt, und uns aus der mündlichen Überlieferung der unfehlbaren Kirche überzeugt, daß Jesus Christus selbst — höchst wahrscheinlich in jener Zwischenzeit von vierzig Tagen,

nach seiner Auferstehung bis zu seiner Himmelfahrt, da er sich mit seinen Apostеln von der Einrichtung seiner Kirche unterredete, — den Gebrauch dieses heil. Sacrament angeordnet und vorgeschrieben habe, wodurch in dem Christen die in der heil. Taufe empfangene heilig machende Gnade Gottes vermehret, und demselben eine besondere Stärkung vom heiligen Geiste ertheilet wird, die Lehre Jesu standhaft zu bekennen, und nach solcher zu leben.

O wie tröstlich und erfreulich ist für uns dieses Gnadenmittel! Nun dürfen wir nicht mehr fürchten, ob wir bey den vielen Gefahren, Versuchungen, Hindernissen und Beschwerden, die uns begegnen, im Stande sind, das bey der heil. Taufe Gott gemachte Gelübde zu halten, der Lehre Jesu treu anzuhangen, und Ihn als unsern Erlöser, Herrn und Gott öffentlich zu bekennen. Wir erhalten ja durch den würdigen Empfang des heil. Sacramentes der Firmung, wie die Apostel und ersten Christen, Muth, Kraft und Stärke von dem heiligen Geiste, um standhaft zu kämpfen gegen alle Gefahren und Hindernisse des Guten, gegen die verführerischen Lehren und Grundsätze, gegen die bösen Beyspiele lasterhafter Menschen, gegen Spott und gegen die Verachtung, gegen die Lästerung und Verfolgung der Welt. —

Aber es ist auch unsere Pflicht, mit dieser besondern Stärkung im Glauben thätig mitzuwirken. Wir müssen den Verführungen zum Bösen sorgfältig ausweichen, alle Gelegenheiten und Gefahren zur Sünde vermeiden, durch verführerische Reden

in dem Bekenntnisse seines Glaubens verharrte; — daß er durch dieselbe Gnade des heiligen Geistes, welche auch uns durch den würdigen Empfang der heil. Sacramente mitgetheilet wird, sich der ewigen Herrlichkeit des Himmels würdig gemacht hat. — Das soll uns ermuntern, das Beyspiel des Heiligen nachzuahmen, ihm in seinem frommen Lebenswandel ähnlich zu werden, damit wir einst nach diesem Leben als treue Anhänger Jesu unsers Heilandes in die Gesellschaft aller Engel und Heiligen aufgenommen werden.

8.) So wie bey dem heil. Sacramente der Taufe, eben so werden auch bey der heil. Firmung Zeugen gewählet, welche bestätigen, daß wir das heil. Sacrament wohl vorbereitet empfangen, und fest entschlossen sind, die Religion Jesu standhaft zu glauben, sie gern, genau und allezeit zu befolgen, und sie auch vor der ganzen Welt zu bekennen und zu vertheidigen. Man nennet diese Zeugen Firmpathen.

Die Firmpathen sollen die gefirmten Christen, denen sie als Zeugen beygestanden sind, öfter erinnern an das Gott gemachte Versprechen, und sie aufmuntern, dasselbe genau zu erfüllen, die Religion Jesu immer deutlicher und vollständiger kennen zu lernen, fromm und gut zu leben, fest und standhaft im Glauben jederzeit zu verharren.

Anwendung und Beschluß. Wir haben heute, and. Zuh. von dem heil. Sacramente der Firmung gehandelt, und uns aus der mündlichen Überlieferung der unfehlbaren Kirche überzeugt, daß Jesus Christus selbst — höchst wahrscheinlich in jener Zwischenzeit von vierzig Tagen,

nach seiner Auferstehung bis zu seiner Himmelfahrt, da er sich mit seinen Apostoln von der Einrichtung seiner Kirche unterredete, — den Gebrauch dieses heil. Sacrament angeordnet und vorgeschrieben habe, wodurch in dem Christen die in der heil. Taufe empfangene heilig machende Gnade Gottes vermehret, und demselben eine besondere Stärkung vom heiligen Geiste ertheilet wird, die Lehre Jesu standhaft zu bekennen, und nach solcher zu leben.

O wie tröstlich und erfreulich ist für uns dieses Gnadenmittel! Nun dürfen wir nicht mehr fürchten, ob wir bey den vielen Gefahren, Versuchungen, Hindernissen und Beschwerden, die uns begegnen, im Stande sind, das bey der heil. Taufe Gott gemachte Gelübde zu halten, der Lehre Jesu treu anzuhangen, und Ihn als unsern Erlöser, Herrn und Gott öffentlich zu bekennen. Wir erhalten ja durch den würdigen Empfang des heil. Sacramentes der Firmung, wie die Apostel und ersten Christen, Muth, Kraft und Stärke von dem heiligen Geiste, um standhaft zu kämpfen gegen alle Gefahren und Hindernisse des Guten, gegen die verführerischen Lehren und Grundsätze, gegen die bösen Beyspiele lasterhafter Menschen, gegen Spott und gegen die Verachtung, gegen die Lästerung und Verfolgung der Welt. —

Aber es ist auch unsere Pflicht, mit dieser besondern Stärkung im Glauben thätig mitzuwirken. Wir müssen den Verführungen zum Bösen sorgfältig ausweichen, alle Gelegenheiten und Gefahren zur Sünde vermeiden, durch verführerische Reden

und böse Beyspiele lasterhafter Menschen uns in unserm Glauben an Jesus nicht irre machen lassen; sondern die heil. Religion als die größte Wohlthat Gottes hochachten und lieben, derselben mit ganzer Seele anhangen, um der Religion Willen alles leiden, alles ertragen, alles hingeben, selbst das Leben hinopfern. — So werden wir unsere Pflicht, als christliche Kämpfer erfüllen, wozu wir in der heil. Firmung ernannt und bestimmt worden sind, wir werden durch den guten Gebrauch dieses Gnadenmittels tugendhaft, heilig und Gott wohlgefällig werden. Das göttliche Zeichen, das wir als Gefirmte an unserer Seele tragen, wird uns dann ewig zur Ehre gereichen; und die Krone der ewigen Seligkeit wird uns zu Theil werden, wenn wir das Gott gemachte Versprechen getreu erfüllen, und im Kampfe für unsern Glauben, im Kampfe gegen alles Böse standhaft und siegreich bis ans Ende verharren. Amen.

LXXIII.

Lehre Jesu von dem heiligen Sacramente der Busse.

Wir haben uns in dem letzten christlichen Unterrichte überzeugt, daß Jesus Christus das heil. Sacrament der Firmung eingesetzet hat, um uns im Glauben zu stärken, und uns mit Muth und

Standhaftigkeit zu erfüllen, damit wir alle Hinderniſſe und Beſchwerden des Guten überwinden, ſtandhaft kämpfen gegen alles Böſe, und ſo das hohe Ziel unſerer ewigen Beſtimmung — Heiligkeit und Seligkeit — durch eifriges Mitwirken mit der Gnade des heiligen Geiſtes erringen. Heute wollen wir zur Erklärung eines andern Gnadenmittels übergehen.

Bey dem heil. Sacramente der Taufe macht der Chriſt vor Gott das feyerliche Verſprechen, daß er die Lehre Jeſu feſt und ſtandhaft glauben, ſie gern, genau und allezeit befolgen, dem erkannten Willen Gottes gemäß alle ſeine Geſinnungen, Worte und Handlungen einrichten, nach Tugend und Heiligkeit aus allen Kräften ſtreben wolle. Dagegen verheißt und ertheilet ihm Gott Verzeihung der Erbſünde und aller vor der Taufe begangenen wirklichen Sünden, die heilig machenden Gnade zum Guten, und den Anſpruch auf die ewige Seligkeit — Dieſer heilige Bund, welchen der Menſch bey dem heil. Sacramente der Taufe mit Gott gemacht hat, dieſes feyerliche Taufgelübde wird durch das heil. Sacrament der Firmung erneuert und bekräftiget. Der erwachſene Chriſt ſoll nun nach der Taufe, — und derjenige, welcher als Kind das heil. Sacrament der Taufe empfangen hat, ſoll, wenn er zum Gebrauche ſeines Verſtandes kommt, wenn er Gutes vom Böſen unterſcheiden, die Lehre Jeſu, den geoffenbarten Willen Gottes erkennen kann, ſein heiliges, Gott gemachtes Verſprechen auch halten, dem Bunde mit Gott

und Jesus getreu bleiben, das Taufgelübde jederzeit genau und gewissenhaft erfüllen.

Gott, der höchst Heilige, hat nur an dem Guten ein Wohlgefallen, alles Böse ist ihm mißfällig; er will daher, daß wir nur das lieben und thun sollen, was wir als recht und gut erkennen, alles aber, was unrecht und böse ist, sollen wir verabscheuen und unterlassen. —

Wenn uns Gott sagt, was er von uns haben will, was wir seinem Willen gemäß thun oder unterlassen sollen, so gibt er uns Gebothe. — Gott macht uns seine Gebothe durch die Vernunft, noch deutlicher und vollständiger aber durch die Offenbarung bekannt. Wir sollen, um durch Jesus tugendhaft, heilig und selig zu werden, Gottes Gebothe gern, genau und allezeit befolgen, — Gott gehorsam seyn.

Damit wir Gott gehorsam seyn können, müssen wir seine Gebothe zuerst wissen und kennen. Deßwegen gab uns Gott Verstand, Vernunft und Gewissen, und hat eine ausserordentliche Anstalt getroffen — seine heil. Kirche, — damit wir durch die Belehrung und den Unterricht derselben seinen Willen, seine Gebothe richtig und vollständig kennen lernen. — Damit wir Gott gehorsam seyn können, müssen wir das Gute jederzeit, auch wenn es uns noch so schwer ankömmt, zu thun, das Böse aber, was gegen Gottes Willen ist, allezeit, wenn es uns auch noch so leicht und angenehm wäre, zu unterlassen im Stande seyn. Deßwegen gab uns Gott einen

freyen Willen und das Gewissen, und er ertheilet uns seine heilig machende Gnade, mit welcher wir mitwirken sollen. Dadurch können wir allen Versuchungen zum Bösen widerstehen, gut und fromm und tugendhaft werden. — —

Wenn nun der Christ durch seine Neigung zum Bösen, oder durch Verführung und böse Beyspiele Anderer sich verleiten läßt, dem erkannten Willen Gottes freywillig entgegen zu handeln, etwas Böses zu thun, oder etwas Gutes zu unterlassen; wenn er ein Geboth Gottes wissentlich und freywillig übertritt, so sündiget er, oder er begehet eine Sünde. Die heil. Schrift sagt: (Röm. 14, 23.) „Alles, was man gegen seine Überzeugung „thut, ist Sünde.“ —

Wenn der Christ wissentlich und freywillig bey bösen Gedanken verweilet, und daran ein Wohlgefallen hat, so sündiget er durch Gedanken. — Wenn er wissentlich und freywillig das, was böse und unrecht ist, wünschet, oder es zu thun begehret, so sündiget er durch Wünsche und Begierden. — Redet und spricht er wissentlich und freywillig Böses, so sündiget er durch Worte. — Kommt der Mensch dahin, daß er sogar das, was unrecht und böse ist, wirklich thut, eine böse That wissentlich und freywillig ausübet, so sündiget er durch Werke und Handlungen. — Wir sollen aber, um Gott gehorsam zu seyn, nicht nur das Böse unterlassen, sondern auch das Gute thun. Wer nun wissentlich und freywillig etwas Gutes, was er thun könnte und sollte, unterläßt, der sündiget durch

dankbar und treulos gegen Gott, seinen liebevollsten Vater und größten Wohlthäter, gehandelt, daß er sich seiner Gnade und seines Wohlgefallens unwürdig gemacht hat. Dazu kommen noch die natürlichen Folgen der bösen Handlungen, oder vielleicht auch andere unerwartete, aufferordentliche Unglücksfälle, die den Sünder treffen, und die sein Elend noch mehr vergrößern. Nur mit Angst und Furcht kann er zu Gott aufblicken, dessen Strafe er zu erwarten hat; und der Gedanke an den Tod und an ein zukünftiges Leben muß für ihn schrecklich seyn. —

Wenn der Mensch dieses Elend, welches er sich durch die Sünde zugezogen hat, lebhaft fühlet: so muß nothwendig in ihm der Wunsch entstehen: „Ach, hätte ich mich doch nicht von „meinen sinnlichen Neigungen und bösen Lüsten „zur Übertretung des göttlichen Gesetzes hinreißen lassen; hätte ich doch nicht gesündiget! „Ich will in Zukunft mich sorgfältig hüthen vor „allem, was unrecht und böse ist, ich will mir „Gewalt anthun, mich selbst überwinden und beherrschen; ich will jeder Versuchung zum Bösen „widerstehen, und der Stimme meines Gewissens, „der Stimme Gottes jederzeit folgen.“ —

Bey diesem schmerzlichen Gefühle seiner Sündhaftigkeit, bey dem ernstlichen Willen sich zu bessern — entsteht in dem Herzen des Sünders das sehnliche Verlangen, Nachlassung der Schuld und der verdienten Strafe der Sünde, — das Wohlgefallen Gottes — den Anspruch auf die ewige Seligkeit, d. h. Verzeihung seiner Sünden von Gott zu erhalten.

Von dieser Verzeihung der Sünden wünschet er eine ungezweifelte und zuverläßige Versicherung zu erhalten. Diese kann er durch die Vernunft, durch die bloß menschliche Vernunft nicht erlangen. Denn sein Gewissen saget ihm, daß er wegen der schon begangenen Sünden vor Gott mißfällig und strafbar ist, daß durch die darauf folgende Besserung die Schuld und Strafbarkeit der begangenen Sünden nicht vertilgt wird, daß er ungeachtet der nun angefangenen Besserung — doch vor Gott schuldig, mißfällig und strafbar bleibt. —

So wie das Kind, welches den Befehlen des Vaters entgegen gehandelt hat, ihm ungehorsam gewesen ist, und sich jetzt zu bessern anfängt, nur dann mit Gewißheit wissen kann, daß ihm der Vater verzeihen wolle, wenn dieser es ihm ausdrücklich sagt; — eben so hätte der durch sein böses Gewissen geängstigte Mensch keine zuverläßige Versicherung von der Verzeihung seiner Sünden, und daher auch keinen Trost und keine Beruhigung, wenn ihn nicht Gott selbst durch die Offenbarung mit Gewißheit versicherte, daß — und wie er Vergebung seiner Sünden von Ihm erhalten könne. — Ohne diese zuverläßige Versicherung Gottes würde der Mensch nicht Muth haben, nie zu dem Entschlusse kommen, das Böse zu unterlassen, das Gute jederzeit zu thun, sich zu bessern; — er würde in Verzweiflung gerathen, in seinen Sünden verharren, und in denselben dahin sterben, wenn er nicht von Gott, dem höchst Wahrhaftigen, durch die Offenbarung die gewiße und untriegliche Verheißung

erhielte, daß ihm Gott Verzeihung seiner Sünden ertheilen wolle. —

Deßwegen ließ Gott schon im A. B. durch Moses und die Propheten die tröstliche Lehre den Menschen verkündigen, daß Er nicht nur höchst heilig und höchst gerecht, sondern auch höchst barmherzig sey, und allen Menschen die Sünden verzeihen wolle, wenn sie sich wahrhaft bessern. — Der Prophet Ezechiel (33, 10 — 12.) spricht im Nahmen Gottes zu dem israelitischen Volke: „Ganz richtig saget ihr: Unsere Vergehungen und „Sünden liegen auf uns, daß wir unter ihnen „verschmachten; — wie können wir leben und „selig werden? — So wahr ich lebe, spricht der „Herr Jehova, ich habe kein Wohlgefallen an dem „Untergange des Sünders, sondern vielmehr daran, „daß der Ruchlose von seinem Wege zurück kehre, „(sich bessere,) und ewig lebe. Kehret zurück, „kehret zurück von euern bösen Wegen; warum „wollet ihr (des ewigen Todes) sterben?“ — (Ezechiel. 18, 31 — 32.)

Der Prophet Jesaias führet Gott redend an: „Waschet, reiniget euch von eueren Sünden; „schaffet weg von meinen Augen euere bösen Tha„ten; höret auf zu sündigen; lernet Gutes thun; „forschet, was recht ist; — helfet dem Unterdrück„ten, schaffet den Waisen Recht, schützet der „Witwe Sache. Dann kommet, und ich will euch „gnädig seyn. Wären euere Sünden roth wie „Scharlach, so sollen sie weiß werden, wie Schnee.“ — Der Prophet Jeremias ermahnet die Israeliten zur Busse: „Bessert euer Leben und euern „Sinn, spricht der Herr. — Nur wenn ihr euer „Leben und euern Sinn ganz bessert, daß ihr

„recht handelt, Fremdlinge, Witwen und Waisen „nicht unterdrücket, nur dann will ich euch gnädig „seyn, und euch Barmherzigkeit erweisen.“ — (Psalm 102.) „Barmherzig ist Gott, und gnä„dig, voll Nachsicht und Güte. Er handelt nicht „mit uns nach unsern Sünden, und vergilt uns „nicht nach unsern Missethaten. Wie sich der „Vater seiner Kinder erbarmet, so erbarmet sich „Gott seiner Verehrer.“ — —

Jesus, der eingeborne Sohn Gottes, der göttliche Lehrer und Erlöser der Menschen belehrte uns erst am deutlichsten und vollständigsten über die Barmherzigkeit Gottes. Durch ihn wissen wir, daß Gott, der seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und seinen Regen herabgießt über Gerechte und Ungerechte, nachsichtig und gnädig mit uns handle, und nicht wolle, daß Jemand zu Grunde gehe, sondern daß alle Menschen sich von ihren Sünden bessern, und dadurch ewig selig werden. (Matth. 5, 45. Luc. 6, 36. und II. Petr. 3, 9.) —

Und damit wir recht fest überzeugt werden, und es gleichsam wie in einem lebendigen Bilde vor uns sehen, wie gütig und barmherzig der himmlische Vater gegen uns sündhafte Menschen handle, und was wir von unserer Seite zu thun haben, um Vergebung unserer Sünden zu erlangen: so erzählte uns Jesus (Luc. 15, 11 — 24.) folgende rührende Geschichte als ein Gleichniß, das für uns überaus trostvoll und lehrreich ist.

„Ein Vater hatte zwey Söhne, „von denen der eine bey dem guten Vater, wo „es ihm so gut ging, nicht mehr bleiben wollte. „Er verlangte von ihm jenen Theil des Vermö-

„gens, der ihm erst nach dem Tode des Vaters „als Erbtheil zugefallen wäre, damit er, ohne un„ter der Aufsicht des gütigen Vaters zu stehen, „ohne seine Ermahnungen und Warnungen zu hö„ren, leben könnte, wie er wollte. Der Vater „theilte das Vermögen, und gab dem ungehorsa„men Sohne seinen Theil. Der Ungerathene „nahm das Geld, und zog von seinem Vater weg „— weit fort in ein entferntes Land. — Dort „lebte er sehr unordentlich und ausschweifend in „der Gesellschaft böser Menschen, und verschwen„dete so das ganze Vermögen, welches er als „Erbgut von dem Vater erhalten hatte. Nach„dem er nun alles durchgebracht hatte, entstand „in dem Lande, wo er lebte, eine große Hungers„noth. Er wurde dadurch gezwungen, um nicht „Hungers zu sterben, sich bey einem Bürger jenes „Landes als Knecht zu verdingen. Da mußte er nun „die Schweine hüthen; und es ging ihm so übel, „daß er oft wünschte, um seinen Hunger stillen „zu können, nur von dem Futter der Schweine „sich satt zu essen; denn es fehlte ihm sogar an „den schlechtesten Nahrungsmitteln.“ —

„Jetzt dachte er über sich und über seine „traurige Lage nach, und fand, daß er selbst die „Ursache seines Elendes und seines Jammers sey. „Er erkannte, daß er sehr unrecht und böse gehan„delt habe, daß er den Lehren, Ermahnungen „und Warnungen seines Vaters nicht gefolget, „daß er sich von demselben entfernt habe. — „Darüber empfand er den bittersten Schmerz, „wünschte, es nicht gethan zu haben, und sagte „zu sich selbst: Ach! wie viele Taglöhner haben „in dem Hause meines Vaters Brot im Über-

„flusse, und ich, sein Kind, muß hier vor Hun„ger verschmachten. Nein, ich will nicht länger „hier bleiben; ich will zurück kehren zu meinem „Vater, und sagen: Vater! ich habe gesündiget „gegen Gott und gegen dich; ich bin nicht mehr „werth, dein Sohn zu heißen; halte mich nur „wie einen deiner Tagelöhner. — Und wie er es „sich vornahm, so that er es auch. Er machte „sich auf den Weg, und kehrte zu seinem Vater „zurück. Der Vater sah ihn schon in weiter Ent„fernung, empfand das innigste Mitleiden gegen „ihn, und eilte ihm entgegen. — Der Sohn fiel „vor dem Vater auf die Knie, und rief unter „häufigen Thränen: Vater! Ich habe gesündiget „vor Gott und vor dir. Ich bin nicht mehr „werth, daß ich dein Sohn heiße; mache mich „nur zu dem Geringsten deiner Tagelöhner! —

„Der gütige Vater aber hob ihn auf, um„armte und küßte ihn, und befahl, voll Freude „über seinen gebesserten Sohn, seinen Knechten: „Bringet eilends das beste Kleid her, und ziehet „es ihm an, gebet ihm einen Ring an seine „Hand, und Schuhe an seine Füße; hohlet ein „gemästetes Kalb, und schlachtet es, wir wollen „ein Freudenmahl anstellen; denn dieser mein „Sohn war (für mich wie) todt, und lebet „nun wieder! Er war verloren, und ist nun „wieder gefunden!“ —

Der Vater in diesem Gleichnisse ist Gott; die Söhne sind wir Menschen. — Der ungerathene Sohn ist jeder Sünder, der durch Ungehorsam und Vergehungen von Gott, dem besten Vater, sich entfernet, und sich dadurch unglücklich und elend macht. —

1.) Um zu dieser Erkenntniß seiner Vergehungen, Fehler und Sünden zu gelangen, muß der Mensch zuvor über sich selbst sorgfältig nachdenken, welche Fehler und Sünden er begangen habe. Diese Fehler und Sünden fallen ihm nicht gleich bey; er muß zuvor eine längere Zeit und mit anhaltendem Fleiße darüber nachdenken. —

Das, was dem Willen Gottes gemäß ist, was er uns zu thun befiehlt, ist gut und recht, das sollen wir thun, das ist unsere Pflicht. Was dem Willen Gottes, seinen Gebothen entgegen ist, das ist unrecht und böse, das sollen wir unterlassen, das ist gegen unsere Pflichten. — Damit der Mensch zur Erkenntniß seiner Sünden gelange, muß er über Gottes Gebothe, und über seine Pflichten, die er gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nebenmenschen zu erfüllen schuldig ist, nachdenken. (1. Theil. XXVII. Christenlehre. Skizze der Sittenlehre Jesu.) — Und weil wir Gottes Gebothe wissentlich und freywillig durch Gedanken, Wünsche, Worte und Handlungen, oder durch Unterlassung des Guten übertreten, und uns dadurch versündigen können: so muß der Mensch, um seine Sünden zu erkennen, nachdenken über das, was er gedacht, gewünscht, geredet, gethan, oder unterlassen hat; daher muß er alle seine Gedanken, Wünsche, Worte und Handlungen mit den göttlichen Gebothen vergleichen, um zu erkennen, ob sie denselben gemäß, oder ihnen entgegen sind, welche Gebothe Gottes er übertreten, oder gegen welche Pflichten er gehandelt habe.

2.) Man soll aber nicht bloß über seine eigenen Sünden, sondern auch über die fremden Sünden, deren man sich schuldig gemacht hat, nachdenken, und sie zu erkennen suchen.

3.) Weil es bey der Größe und Schwere der Sünden vorzüglich darauf ankommt, ob man die Sünde mehr oder weniger wissentlich und freywillig begangen hat, so muß man, um alle seine einzelnen Sünden recht zu erkennen, nachdenken, wie deutlich man erkannt und eingesehen habe, daß das, was man thun oder unterlassen will, unrecht und böse sey; ob man mehr oder weniger über das Gute, was man zu thun, oder über das Böse, was man zu unterlassen hat, belehrt und unterrichtet war; zugleich muß man aber auch nachdenken, wie viele Zeit man zum Überlegen hatte, ehe man die Sünde begangen hat; wie groß die Hindernisse waren, die man dabey hätte überwinden, wie groß die Versuchungen waren, denen man hätte widerstehen sollen; wie groß die Aufmunterung zum Guten war, das man unterlassen hat.

4.) Es ist aber, um die Größe und Schwere der Sünden zu erkennen, nicht einerley, wo, oder an welchem Orte man gesündiget hat, (z. B. in der Kirche, oder in der Schule,) — eben so auch, wann, oder zu welcher Zeit man gesündiget hat, (z. B. zur Zeit des Gottesdienstes, oder des Schulunterrichtes, bey Tag oder Nacht, an Sonn- oder Werktagen,) — eben so sind auch die Personen nicht gleich-

gültig, mit welchen, oder gegen welche man gesündiget hat, (z. B. Ältern, Lehrer, Vorgesetzte, Obrigkeiten, Geschwister, Wohlthäter, Kinder oder Erwachsene,) — endlich auch wie, oder auf welche Art und Weise die Sünde begangen worden ist, (zu Hause oder öffentlich, für sich allein, oder vor andern Menschen, mit mehr oder weniger schädlichen Folgen für uns oder Andere). — Der Ort, wo — die Zeit, wann — die Personen, mit welchen oder gegen welche — die Art und Weise, wie man gesündiget hat, sind Umstände, durch welche eine Sünde größer und schwerer, oder kleiner und geringer wird. — Um seine Sünden recht zu erkennen, muß man daher auch nachdenken über die Umstände, welche die Sünde vergrößern oder verkleinern.

5.) Endlich ist es bey schweren Sünden auch wichtig zu wissen, ob man sie nur Ein Mahl, oder öfters, und wie oft man sie begangen hat, weil man daraus auf die größere Verdorbenheit und Bösartigkeit des Willens schließen, und erkennen kann, ob die Sünde nicht etwa schon zur Gewohnheit, oder gar zum Laster geworden sey. Dieses vergrößert die Schuld und Strafe der Sünde. — Wenn der Mensch nicht genau und bestimmt die Zahl seiner schweren Sünden erkennen kann, so wird er sich doch wenigstens erinnern können, ob er eine schwere Sünde selten oder oft, nur Ein Mahl, oder gewöhnlich, — ob er sie täglich, oder etwa in der Woche, oder im Monathe Ein Mahl begangen habe. — Um seine Sünden

recht zu erkennen, muß man zu wissen trachten, wie oft man eine schwere Sünde begangen hat, oder über die Zahl der schweren Sünden nachdenken.

Durch unsern Verstand, durch unsere Vernunft können wir das Gute vom Bösen, Recht vom Unrecht unterscheiden, und erkennen, was wir als Gottes Willen thun oder unterlassen sollen. — Das Vermögen unserer Seele, die Stimme Gottes in uns, welche uns sagt, ob wir Gutes oder Böses gethan haben, welche Gebothe Gottes, und wie wir sie übertreten haben; die uns auch saget, wie sehr wir uns dadurch vor Gott mißfällig, schuldig und strafbar gemacht haben, nennet man das Gewissen. — Daher heißt das Nachdenken über sich selbst und über seine begangenen Sünden, — über alles, was man gedacht, gewünscht, geredet, gethan, oder unterlassen hat, — ob es den Gebothen Gottes gemäß, oder denselben entgegen war, — über die eigenen und fremden Sünden, — ob man sie mehr oder weniger wissentlich und freywillig, — und unter welchen Umständen man sie begangen hat, so wie über die Zahl der schweren Sünden; — dieses Nachdenken über sich selbst und über seine begangenen Sünden heißt: das Gewissen erforschen.

Durch die Erforschung des Gewissens sich selbst und seine Fehler, seinen ganzen Seelenzustand recht kennen lernen, ist schwer, weil der Mensch nicht gern über seine begangenen Sünden nachdenkt, und sich nicht gern für schuldig

und strafbar erkennet. Er kann deßwegen, durch die Eigenliebe geblendet, sich leicht bey der Größe seiner Fehler täuschen, sich für besser halten, als er wirklich ist; daher haben wir zur genauen Erforschung des Gewissens und zur richtigen Erkenntniß unserer Sünden den Beystand Gottes, die Gnade des heiligen Geistes nothwendig. Wir müssen also vor der Erforschung des Gewissens den heiligen Geist um seinen Beystand herzlich bitten; oder wie es im Katechismus heißt: Wir sollen den heiligen Geist anrufen, damit er uns erleuchte, und zu erkennen gebe, was, und wodurch wir gesündiget haben.

Allein wir müssen mit dem Beystande des heil. Geistes bey der Gewissenserforschung auch mitwirken; daher sollen wir dabey auch alle Mühe anwenden, und uns es als etwas sehr Wichtiges angelegen seyn lassen, die begangenen Sünden durch eine strenge Selbstprüfung richtig und genau zu erkennen. Die Gewissenserforschung ist eine Angelegenheit, welche Zeit und Mühe kostet, und wobey man von jeder Zerstreuung entfernt seyn muß, um über seine begangenen Sünden, und über seinen Seelenzustand ungestört nachdenken zu können. Daher soll man bey der Gewissenserforschung mit Aufmerksamkeit und Überlegung eine längere Zeit verweilen, und einen stillen, einsamen Ort dazu wählen.

Diesen besonderen Fleiß bey der Gewissenserforschung haben vorzüglich diejenigen Menschen anzuwenden, welche sehr selten über

sich selbst nachdenken. Wenn man sehr selten, etwa im Jahre nur einige Mahl über seinen Gewissenszustand nachdenkt: so wird man sich selbst entweder gar nicht, oder sehr wenig kennen lernen; daher wird man auch mit seinen Fehlern und Sünden nicht recht bekannt, und man kann dieselben auch nicht ablegen, sich nicht bessern. — Wir sollen daher alle Tage, oder doch wenigstens in jeder Woche Ein Mahl uns selbst mit Strenge und Genauigkeit prüfen, unser Gewissen erforschen.

II. Wenn der Mensch durch die Gewissenserforschung zur richtigen Erkenntniß seiner begangenen Sünden kommt, und einsehen lernt, wie schuldig und strafbar er durch dieselben vor Gott geworden ist, welches Unglück und Elend er sich dadurch zugezogen hat, so muß er nothwendig (wie der verlorne Sohn im Evangelium) mit sich selbst zufrieden seyn, einen Schmerz über die begangenen Sünden empfinden, und dabey wird er wünschen, die Sünden nicht begangen zu haben. — Wenn man Schmerz über etwas empfindet, was man gethan hat, und wünschet, daß es nicht geschehen wäre, so heißt dieß: Reue darüber haben.

Derjenige Mensch, welcher über seine begangenen Sünden keine Reue empfindet, hat dieselben, und ihre Schuld und Strafbarkeit nicht recht erkannt; er wird daher nicht bereitwillig seyn, sie abzulegen, oder sich zu bessern. Daher kann Gott einem solchen Menschen auch seine Sünden nicht

vergeben. Ohne Reue ist keine Besserung; und daher auch keine Sündenvergebung möglich. Deßwegen muß man, wenn man durch die Erforschung des Gewissens seine begangenen Sünden erkannt hat, über dieselben auch Reue haben. (II. Kor. 7, 8 — 10.) „Die „Gott gefällige Traurigkeit wirket eine zur Se„ligkeit gereichende Sinnesänderung, die nie ge„reuen wird.“ —

1.) Wenn ein Mensch nur äusserlich sagen würde, daß es ihn reuet, gesündiget zu haben, ohne daß er innerlich Schmerz darüber empfände, und ohne daß er wünschte, sie nicht begangen zu haben, so heißt eine solche Reue eine bloß äusserliche Reue. Bey einer solchen bloß äusserlichen Reue würde sich der Mensch nicht bessern, und so könnte er auch nicht Vergebung seiner Sünden von Gott erhalten; sie wäre keine wahre Reue. — Der Mensch muß, um eine wahre Reue über seine Sünden zu haben, im Herzen wirklich gerühret seyn, Schmerzen empfinden, und den Wunsch haben, daß er die Sünden niemahls begangen hätte. Eine solche Reue heißt eine innerliche Reue. Die Reue über unsere begangenen Sünden muß also innerlich seyn.

Die heil. Schrift sagt: (Psalm 50, 5 — 19.) „Ich erkenne meine Übertretungen; und mei„ne Sünde schwebt immer mir vor Augen. Dir, „dir allein bekannt beging ich meine Sünde, in „deiner Gegenwart that ich das Böse. Entsündige „mich, daß ich rein werde. Laß wieder Freude „mich empfinden, erquicke wieder die Gebeine, die

„du zerschlagen hast. — Opfer, die Gott gefal„len, sind ein zerknirschter Geist; ein zerknirschtes „und reumüthiges Herz wirst du, o Gott, nicht „verwerfen.“ — (Joel. 2, 12 — 14.) „So „spricht der Herr: Zerreißet euere Herzen und nicht „euere Kleider, und kehret zurück zu dem Herrn, „euerem Gott; denn er ist gütig und barmherzig, „langmüthig und gnädig.“

2.) Wenn der Mensch nur über einige Sünden Reue hat, bey andern aber, und vielleicht eben bey solchen, die er am öftesten zu begehen pflegt, die ihm vielleicht zur Gewohnheit, und gleichsam seine Lieblingsfehler geworden sind, gleichgültig ist, keine Reue darüber empfindet: so wird er auch alle seine Fehler und Sünden nicht ablegen, sich nicht bessern wollen; und so kann er auch von Gott keine Vergebung der Sünden erhalten. Man muß also über alle begangenen Sünden Reue haben. — Die Reue, welche sich über alle Sünden, keine ausgenommen, erstrecket, heißt eine allgemeine Reue. Die Reue über unsere begangenen Sünden muß also allgemein seyn.

Dieß fordert Gott ausdrücklich. (Joel. 2, 13.) „Bekehret euch zu mir von euerem ganzen „Herzen.“ — (Ezechiel. 18, 21 — 32.) „Bekehret sich der Gottlose von allen Sünden, „die er begangen hat, hält er alle meine Gebo„the, — so soll er leben, und nicht sterben. — „Bekehret euch, und entfernt euch von allen eueren „Sünden: so wird euch die Missethat vergeben „werden. Werfet von euch alle euere Sünden, in „denen ihr gelebet habet, und schaffet euch ein „neues Herz und einen neuen Geist.“ —

1.) Um zu dieser Erkenntniß seiner Vergehungen, Fehler und Sünden zu gelangen, muß der Mensch zuvor über sich selbst sorgfältig nachdenken, welche Fehler und Sünden er begangen habe. Diese Fehler und Sünden fallen ihm nicht gleich bey; er muß zuvor eine längere Zeit und mit anhaltendem Fleiße darüber nachdenken. —

Das, was dem Willen Gottes gemäß ist, was er uns zu thun befiehlt, ist gut und recht, das sollen wir thun, das ist unsere Pflicht. Was dem Willen Gottes, seinen Gebothen entgegen ist, das ist unrecht und böse, das sollen wir unterlassen, das ist gegen unsere Pflichten. — Damit der Mensch zur Erkenntniß seiner Sünden gelange, muß er über Gottes Gebothe, und über seine Pflichten, die er gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nebenmenschen zu erfüllen schuldig ist, nachdenken. (1. Theil. XXVII. Christenlehre. Skizze der Sittenlehre Jesu.) — Und weil wir Gottes Gebothe wissentlich und freywillig durch Gedanken, Wünsche, Worte und Handlungen, oder durch Unterlassung des Guten übertreten, und uns dadurch versündigen können: so muß der Mensch, um seine Sünden zu erkennen, nachdenken über das, was er gedacht, gewünscht, geredet, gethan, oder unterlassen hat; daher muß er alle seine Gedanken, Wünsche, Worte und Handlungen mit den göttlichen Gebothen vergleichen, um zu erkennen, ob sie denselben gemäß, oder ihnen entgegen sind, welche Gebothe Gottes er übertreten, oder gegen welche Pflichten er gehandelt habe.

2.) Man soll aber nicht bloß über seine eigenen Sünden, sondern auch über die fremden Sünden, deren man sich schuldig gemacht hat, nachdenken, und sie zu erkennen suchen.

3.) Weil es bey der Größe und Schwere der Sünden vorzüglich darauf ankommt, ob man die Sünde mehr oder weniger wissentlich und freywillig begangen hat, so muß man, um alle seine einzelnen Sünden recht zu erkennen, nachdenken, wie deutlich man erkannt und eingesehen habe, daß das, was man thun oder unterlassen will, unrecht und böse sey; ob man mehr oder weniger über das Gute, was man zu thun, oder über das Böse, was man zu unterlassen hat, belehrt und unterrichtet war; zugleich muß man aber auch nachdenken, wie viele Zeit man zum Überlegen hatte, ehe man die Sünde begangen hat; wie groß die Hindernisse waren, die man dabey hätte überwinden, wie groß die Versuchungen waren, denen man hätte widerstehen sollen; wie groß die Aufmunterung zum Guten war, das man unterlassen hat.

4.) Es ist aber, um die Größe und Schwere der Sünden zu erkennen, nicht einerley, wo, oder an welchem Orte man gesündiget hat, (z. B. in der Kirche, oder in der Schule,) — eben so auch, wann, oder zu welcher Zeit man gesündiget hat, (z. B. zur Zeit des Gottesdienstes, oder des Schulunterrichtes, bey Tag oder Nacht, an Sonn- oder Werktagen,) — eben so sind auch die Personen nicht gleich-

O wie unendlich erbarmungsvoll ist Gott gegen jeden wahrhaft reumüthigen und bußfertigen Sünder! Er verzeiht nicht nur die Sünde, — er hat noch über dieß hohe Freude, wenn der irre gegangene Mensch, der verlorne, ungerathene Sohn in seine Vaterarme zurück kehrt, und sich von ganzem Herzen bessert. — Aber wir lernen zugleich aus dieser tröstlichen Geschichte, was wir von unserer Seite thun müssen, um der Verzeihung und Gnade des besten Vaters würdig zu werden.

Als es dem verlornen Sohne so übel ging, dachte er 1.) über die Ursache seines höchst unglücklichen und elenden Zustandes nach, und erkannte seine Fehler; — 2.) er bereuete dieselben; — 3.) er nahm sich ernstlich vor, zu seinem Vater zurück zu kehren, und ein besserer Mensch zu werden; — 4.) er bekannte dem Vater seine Fehler; — 5.) und er war bereitwillig, alles, auch das Beschwerlichste gern zu leiden und zu thun, um nur seine Fehler wieder gut zu machen, um Vergebung von seinem Vater zu erlangen. —

Seine Fehler erkennen, — sie bereuen, — den ernstlichen Vorsatz haben, sich zu bessern, — die Fehler aufrichtig vor Gott bekennen, — und bereitwillig seyn, alles zu leiden und zu thun, um die begangenen Sünden wieder gut zu machen, und um Vergebung von Gott zu erhalten,

— alles das zusammen heißt: sich bessern, oder Busse thun.

Gott, der höchst Heilige und höchst Gerechte, kann und will uns nur dann unsere Sünden verzeihen, wenn wir uns bessern, oder Busse thun. Ohne Besserung ist keine Sündenvergebung vor Gott möglich. Dieß lehret ausdrücklich die heil. Schrift des alten und neuen Bundes. (II. Petr. 3, 9.) „Gott ist barmherzig gegen uns, weil er nicht will, daß Jemand ewig „unglücklich werde; sondern er will, daß alle ihren Sinn ändern, sich bessern, und ewig leben.“ (Jesaias. 1, 11 — 20.) — Und der Prophet Jeremias (3, 12. 13.) führet Gott redend an: „Bekehret euch zu mir, und ich will „nicht mehr wieder euch zürnen; denn ich bin „barmherzig, spricht der Herr Jehova. Erkennet „nur euere Missethaten, und daß ihr wider Gott, „euern Herrn gesündiget habet; kehret um zu mir, „ihr abtrünnigen Kinder, — bessert euch, und ich „will euch gnädig seyn.“ —

1. Damit sich aber der Mensch bessere, so ist ist es nothwendig, daß er zuerst (wie der verlorne Sohn) einsehen lerne, daß er gesündiget hat; er muß wissen und erkennen, welche Fehler und Sünden er begangen hat, wie sehr er dadurch vor Gott mißfällig und strafbar geworden ist, und welches Unglück und Elend er sich dadurch zugezogen habe, d. h. er muß sich selbst prüfen. (Jerem. 3, 13.) —

1.) Um zu dieser Erkenntniß seiner Vergehungen, Fehler und Sünden zu gelangen, muß der Mensch zuvor über sich selbst sorgfältig nachdenken, welche Fehler und Sünden er begangen habe. Diese Fehler und Sünden fallen ihm nicht gleich bey; er muß zuvor eine längere Zeit und mit anhaltendem Fleiße darüber nachdenken. —

Das, was dem Willen Gottes gemäß ist, was er uns zu thun befiehlt, ist gut und recht, das sollen wir thun, das ist unsere Pflicht. Was dem Willen Gottes, seinen Gebothen entgegen ist, das ist unrecht und böse, das sollen wir unterlassen, das ist gegen unsere Pflichten. — Damit der Mensch zur Erkenntniß seiner Sünden gelange, muß er über Gottes Gebothe, und über seine Pflichten, die er gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nebenmenschen zu erfüllen schuldig ist, nachdenken. (1. Theil. XXVII. Christenlehre. Skizze der Sittenlehre Jesu.) — Und weil wir Gottes Gebothe wissentlich und freywillig durch Gedanken, Wünsche, Worte und Handlungen, oder durch Unterlassung des Guten übertreten, und uns dadurch versündigen können: so muß der Mensch, um seine Sünden zu erkennen, nachdenken über das, was er gedacht, gewünscht, geredet, gethan, oder unterlassen hat; daher muß er alle seine Gedanken, Wünsche, Worte und Handlungen mit den göttlichen Gebothen vergleichen, um zu erkennen, ob sie denselben gemäß, oder ihnen entgegen sind, welche Gebothe Gottes er übertreten, oder gegen welche Pflichten er gehandelt habe.

2.) Man ſoll aber nicht bloß über ſeine eigenen Sünden, ſondern auch über die fremden Sünden, deren man ſich ſchuldig gemacht hat, nachdenken, und ſie zu erkennen ſuchen.

3.) Weil es bey der Größe und Schwere der Sünden vorzüglich darauf ankommt, ob man die Sünde mehr oder weniger wiſſentlich und freywillig begangen hat, ſo muß man, um alle ſeine einzelnen Sünden recht zu erkennen, nachdenken, wie deutlich man erkannt und eingeſehen habe, daß das, was man thun oder unterlaſſen will, unrecht und böſe ſey; ob man mehr oder weniger über das Gute, was man zu thun, oder über das Böſe, was man zu unterlaſſen hat, belehrt und unterrichtet war; zugleich muß man aber auch nachdenken, wie viele Zeit man zum Überlegen hatte, ehe man die Sünde begangen hat; wie groß die Hinderniſſe waren, die man dabey hätte überwinden, wie groß die Verſuchungen waren, denen man hätte widerſtehen ſollen; wie groß die Aufmunterung zum Guten war, das man unterlaſſen hat.

4.) Es iſt aber, um die Größe und Schwere der Sünden zu erkennen, nicht einerley, wo, oder an welchem Orte man geſündiget hat, (z. B. in der Kirche, oder in der Schule,) — eben ſo auch, wann, oder zu welcher Zeit man geſündiget hat, (z. B. zur Zeit des Gottesdienſtes, oder des Schulunterrichtes, bey Tag oder Nacht, an Sonn- oder Werktagen,) — eben ſo ſind auch die Perſonen nicht gleich-

gültig, mit welchen, oder gegen welche man gesündiget hat, (z. B. Ältern, Lehrer, Vorgesetzte, Obrigkeiten, Geschwister, Wohlthäter, Kinder oder Erwachsene,) — endlich auch wie, oder auf welche Art und Weise die Sünde begangen worden ist, (zu Hause oder öffentlich, für sich allein, oder vor andern Menschen, mit mehr oder weniger schädlichen Folgen für uns oder Andere). — Der Ort, wo — die Zeit, wann — die Personen, mit welchen oder gegen welche — die Art und Weise, wie man gesündiget hat, sind Umstände, durch welche eine Sünde größer und schwerer, oder kleiner und geringer wird. — Um seine Sünden recht zu erkennen, muß man daher auch nachdenken über die Umstände, welche die Sünde vergrößern oder verkleinern.

5.) Endlich ist es bey schweren Sünden auch wichtig zu wissen, ob man sie nur Ein Mahl, oder öfters, und wie oft man sie begangen hat, weil man daraus auf die größere Verdorbenheit und Bösartigkeit des Willens schließen, und erkennen kann, ob die Sünde nicht etwa schon zur Gewohnheit, oder gar zum Laster geworden sey. Dieses vergrößert die Schuld und Strafe der Sünde. — Wenn der Mensch nicht genau und bestimmt die Zahl seiner schweren Sünden erkennen kann, so wird er sich doch wenigstens erinnern können, ob er eine schwere Sünde selten oder oft, nur Ein Mahl, oder gewöhnlich, — ob er sie täglich, oder etwa in der Woche, oder im Monathe Ein Mahl begangen habe. — Um seine Sünden

recht zu erkennen, muß man zu wissen trachten, wie oft man eine schwere Sünde begangen hat, oder über die Zahl der schweren Sünden nachdenken.

Durch unsern Verstand, durch unsere Vernunft können wir das Gute vom Bösen, Recht vom Unrecht unterscheiden, und erkennen, was wir als Gottes Willen thun oder unterlassen sollen. — Das Vermögen unserer Seele, die Stimme Gottes in uns, welche uns sagt, ob wir Gutes oder Böses gethan haben, welche Gebothe Gottes, und wie wir sie übertreten haben; die uns auch saget, wie sehr wir uns dadurch vor Gott mißfällig, schuldig und strafbar gemacht haben, nennet man das Gewissen. — Daher heißt das Nachdenken über sich selbst und über seine begangenen Sünden, — über alles, was man gedacht, gewünscht, geredet, gethan, oder unterlassen hat, — ob es den Gebothen Gottes gemäß, oder denselben entgegen war, — über die eigenen und fremden Sünden, — ob man sie mehr oder weniger wissentlich und freywillig, — und unter welchen Umständen man sie begangen hat, so wie über die Zahl der schweren Sünden; — dieses Nachdenken über sich selbst und über seine begangenen Sünden heißt: das Gewissen erforschen.

Durch die Erforschung des Gewissens sich selbst und seine Fehler, seinen ganzen Seelenzustand recht kennen lernen, ist schwer, weil der Mensch nicht gern über seine begangenen Sünden nachdenkt, und sich nicht gern für schuldig

gültig, mit welchen, oder gegen welche man gesündiget hat, (z. B. Ältern, Lehrer, Vorgesetzte, Obrigkeiten, Geschwister, Wohlthäter, Kinder oder Erwachsene,) — endlich auch wie, oder auf welche Art und Weise die Sünde begangen worden ist, (zu Hause oder öffentlich, für sich allein, oder vor andern Menschen, mit mehr oder weniger schädlichen Folgen für uns oder Andere). — Der Ort, wo — die Zeit, wann — die Personen, mit welchen oder gegen welche — die Art und Weise, wie man gesündiget hat, sind Umstände, durch welche eine Sünde größer und schwerer, oder kleiner und geringer wird. — Um seine Sünden recht zu erkennen, muß man daher auch nachdenken über die Umstände, welche die Sünde vergrößern oder verkleinern.

5.) Endlich ist es bey schweren Sünden auch wichtig zu wissen, ob man sie nur Ein Mahl, oder öfters, und wie oft man sie begangen hat, weil man daraus auf die größere Verdorbenheit und Bösartigkeit des Willens schließen, und erkennen kann, ob die Sünde nicht etwa schon zur Gewohnheit, oder gar zum Laster geworden sey. Dieses vergrößert die Schuld und Strafe der Sünde. — Wenn der Mensch nicht genau und bestimmt die Zahl seiner schweren Sünden erkennen kann, so wird er sich doch wenigstens erinnern können, ob er eine schwere Sünde selten oder oft, nur Ein Mahl, oder gewöhnlich, — ob er sie täglich, oder etwa in der Woche, oder im Monathe Ein Mahl begangen habe. — Um seine Sünden

recht zu erkennen, muß man zu wissen trachten, wie oft man eine schwere Sünde begangen hat, oder über die Zahl der schweren Sünden nachdenken.

Durch unsern Verstand, durch unsere Vernunft können wir das Gute vom Bösen, Recht vom Unrecht unterscheiden, und erkennen, was wir als Gottes Willen thun oder unterlassen sollen. — Das Vermögen unserer Seele, die Stimme Gottes in uns, welche uns sagt, ob wir Gutes oder Böses gethan haben, welche Gebothe Gottes, und wie wir sie übertreten haben; die uns auch saget, wie sehr wir uns dadurch vor Gott mißfällig, schuldig und strafbar gemacht haben, nennet man das Gewissen. — Daher heißt das Nachdenken über sich selbst und über seine begangenen Sünden, — über alles, was man gedacht, gewünscht, geredet, gethan, oder unterlassen hat, — ob es den Gebothen Gottes gemäß, oder denselben entgegen war, — über die eigenen und fremden Sünden, — ob man sie mehr oder weniger wissentlich und freywillig, — und unter welchen Umständen man sie begangen hat, so wie über die Zahl der schweren Sünden; — dieses Nachdenken über sich selbst und über seine begangenen Sünden heißt: das Gewissen erforschen.

Durch die Erforschung des Gewissens sich selbst und seine Fehler, seinen ganzen Seelenzustand recht kennen lernen, ist schwer, weil der Mensch nicht gern über seine begangenen Sünden nachdenkt, und sich nicht gern für schuldig

und ſtrafbar erkennet. Er kann deßwegen, durch die Eigenliebe geblendet, ſich leicht bey der Größe ſeiner Fehler täuſchen, ſich für beſſer halten, als er wirklich iſt; daher haben wir zur genauen Erforſchung des Gewiſſens und zur richtigen Erkenntniß unſerer Sünden den Beyſtand Gottes, die Gnade des heiligen Geiſtes nothwendig. Wir müſſen alſo vor der Erforſchung des Gewiſſens den heiligen Geiſt um ſeinen Beyſtand herzlich bitten; oder wie es im Katechismus heißt: Wir ſollen den heiligen Geiſt anrufen, damit er uns erleuchte, und zu erkennen gebe, was, und wodurch wir geſündiget haben.

Allein wir müſſen mit dem Beyſtande des heil. Geiſtes bey der Gewiſſenserforſchung auch mitwirken; daher ſollen wir dabey auch alle Mühe anwenden, und uns es als etwas ſehr Wichtiges angelegen ſeyn laſſen, die begangenen Sünden durch eine ſtrenge Selbſtprüfung richtig und genau zu erkennen. Die Gewiſſenserforſchung iſt eine Angelegenheit, welche Zeit und Mühe koſtet, und wobey man von jeder Zerſtreuung entfernt ſeyn muß, um über ſeine begangenen Sünden, und über ſeinen Seelenzuſtand ungeſtört nachdenken zu können. Daher ſoll man bey der Gewiſſenserforſchung mit Aufmerkſamkeit und Überlegung eine längere Zeit verweilen, und einen ſtillen, einſamen Ort dazu wählen.

Dieſen beſonderen Fleiß bey der Gewiſſenserforſchung haben vorzüglich diejenigen Menſchen anzuwenden, welche ſehr ſelten über

sich selbst nachdenken. Wenn man sehr selten, etwa im Jahre nur einige Mahl über seinen Gewissenszustand nachdenkt: so wird man sich selbst entweder gar nicht, oder sehr wenig kennen lernen; daher wird man auch mit seinen Fehlern und Sünden nicht recht bekannt, und man kann dieselben auch nicht ablegen, sich nicht bessern. — Wir sollen daher alle Tage, oder doch wenigstens in jeder Woche Ein Mahl uns selbst mit Strenge und Genauigkeit prüfen, unser Gewissen erforschen.

II. Wenn der Mensch durch die Gewissenserforschung zur richtigen Erkenntniß seiner begangenen Sünden kommt, und einsehen lernt, wie schuldig und strafbar er durch dieselben vor Gott geworden ist, welches Unglück und Elend er sich dadurch zugezogen hat, so muß er nothwendig (wie der verlorne Sohn im Evangelium) mit sich selbst zufrieden seyn, einen Schmerz über die begangenen Sünden empfinden, und dabey wird er wünschen, die Sünden nicht begangen zu haben. — Wenn man Schmerz über etwas empfindet, was man gethan hat, und wünschet, daß es nicht geschehen wäre, so heißt dieß: Reue darüber haben.

Derjenige Mensch, welcher über seine begangenen Sünden keine Reue empfindet, hat dieselben, und ihre Schuld und Strafbarkeit nicht recht erkannt; er wird daher nicht bereitwillig seyn, sie abzulegen, oder sich zu bessern. Daher kann Gott einem solchen Menschen auch seine Sünden nicht

vergeben. Ohne Reue ist keine Besserung; und daher auch keine Sündenvergebung möglich. Deßwegen muß man, wenn man durch die Erforschung des Gewissens seine begangenen Sünden erkannt hat, über dieselben auch Reue haben. (II. Kor. 7, 8 — 10.) „Die „Gott gefällige Traurigkeit wirket eine zur Se„ligkeit gereichende Sinnesänderung, die nie ge„reuen wird.“ —

1.) Wenn ein Mensch nur äusserlich sagen würde, daß es ihn reuet, gesündiget zu haben, ohne daß er innerlich Schmerz darüber empfände, und ohne daß er wünschte, sie nicht begangen zu haben, so heißt eine solche Reue eine bloß äusserliche Reue. Bey einer solchen bloß äusserlichen Reue würde sich der Mensch nicht bessern, und so könnte er auch nicht Vergebung seiner Sünden von Gott erhalten; sie wäre keine wahre Reue. — Der Mensch muß, um eine wahre Reue über seine Sünden zu haben, im Herzen wirklich gerühret seyn, Schmerzen empfinden, und den Wunsch haben, daß er die Sünden niemahls begangen hätte. Eine solche Reue heißt eine innerliche Reue. Die Reue über unsere begangenen Sünden muß also innerlich seyn.

Die heil. Schrift sagt: (Psalm 50, 5 — 19.) „Ich erkenne meine Übertretungen; und mei„ne Sünde schwebt immer mir vor Augen. Dir, „dir allein bekannt beging ich meine Sünde, in „deiner Gegenwart that ich das Böse. Entsündige „mich, daß ich rein werde. Laß wieder Freude „mich empfinden, erquicke wieder die Gebeine, die

„du zerschlagen hast. — Opfer, die Gott gefal„len, sind ein zerknirschter Geist; ein zerknirschtes „und reumüthiges Herz wirst du, o Gott, nicht „verwerfen.“ — (Joel. 2, 12 — 14.) „So „spricht der Herr: Zerreißet euere Herzen und nicht „euere Kleider, und kehret zurück zu dem Herrn, „eurem Gott; denn er ist gütig und barmherzig, „langmüthig und gnädig.“

2.) Wenn der Mensch nur über einige Sünden Reue hat, bey andern aber, und vielleicht eben bey solchen, die er am öftesten zu begehen pflegt, die ihm vielleicht zur Gewohnheit, und gleichsam seine Lieblingsfehler geworden sind, gleichgültig ist, keine Reue darüber empfindet: so wird er auch alle seine Fehler und Sünden nicht ablegen, sich nicht bessern wollen; und so kann er auch von Gott keine Vergebung der Sünden erhalten. Man muß also über alle begangenen Sünden Reue haben. — Die Reue, welche sich über alle Sünden, keine ausgenommen, erstrecket, heißt eine allgemeine Reue. Die Reue über unsere begangenen Sünden muß also allgemein seyn.

Dieß fordert Gott ausdrücklich. (Joel. 2, 13.) „Bekehret euch zu mir von euerem ganzen „Herzen.“ — (Ezechiel. 18, 21 — 32.) „Bekehret sich der Gottlose von allen Sünden, „die er begangen hat, hält er alle meine Gebo„the, — so soll er leben, und nicht sterben. — „Bekehret euch, und entfernt euch von allen eueren „Sünden: so wird euch die Missethat vergeben „werden. Werfet von euch alle euere Sünden, in „denen ihr gelebet habet, und schaffet euch ein „neues Herz und einen neuen Geist.“ —

3.) Einige Sünden haben oft schon hier auf Erden üble, schädliche Folgen für den Menschen. Z. B. Die Unmäßigkeit zieht gewöhnlich Krankheit nach sich; auf den Müßiggang und auf die Verschwendung folgen Armuth und Noth; auf Betrug und Diebstahl folgen Schande vor den Menschen, und Strafe von der Obrigkeit. Die übeln schädlichen Folgen der Sünde, welche schon hier auf Erden eintreffen, heißen natürliche Folgen der Sünde. — Wenn man seine begangenen Sünden wegen ihrer natürlichen Folgen, die sie hier auf Erden für uns haben, bereuet, so heißt eine solche Reue eine bloß natürliche Reue. —

Wenn der Mensch eine bloß natürliche Reue hat, so wird er nie den Willen haben, und sich entschließen, die Sünde zu unterlassen, wenn sie keine zeitlichen schädlichen Folgen nach sich zieht, oder wenn die natürlichen Folgen der Sünde nicht eintreffen. — Nun lehret uns aber die Erfahrung, daß die natürlichen übeln Folgen der Sünden hier auf Erden nicht allezeit eintreffen. Z. B. Der Unmäßige wird nicht allezeit krank; der Betrieger, der Dieb wird nicht immer von den Menschen entdeckt, und von der Obrigkeit zur Strafe gezogen, u. s. w. Daher wird ein Mensch, der eine bloß natürliche Reue über seine Sünden hat, sie nicht alle und jederzeit bereuen, er wird sich also auch nicht ganz und wahrhaft bessern wollen, und so kann er auch nicht Verzeihung seiner Sünden von Gott erhalten. Die bloß natürliche Reue ist also zur Besserung und zur Verzeihung der Sünden nicht hinreichend.

4.) Durch die Sünde verliert der Mensch das Wohlgefallen Gottes, des höchst Heiligen; er macht sich der unendlichen Güte und Liebe Gottes unwürdig. Die Sünde macht uns vor Gott dem höchst Heiligen mißfällig. — Durch die Sünde wird der Mensch vor Gott, dem höchst Gerechten strafbar. Gott muß die Sünde, wenn nicht schon in diesem Leben, doch ganz gewiß nach dem Tode bestrafen. Durch jede Sünde wird der Mensch vor Gott, dem höchst Heiligen und höchst Gerechten schuldig und strafbar; und durch jede schwere Sünde verliert er die ewige Glückseligkeit.

Wenn man seine Sünden deßwegen bereuet, weil man dadurch Gott, dem höchst Heiligen mißfällig, und vor ihm, dem höchst Gerechten strafbar geworden ist, so hat man Reue über seine Sünden nicht wegen der natürlichen schädlichen Folgen, sondern wegen solcher Folgen, die uns auf eine ausserordentliche, übernatürliche Weise, durch die geoffenbarte Religion bekannt gemacht wurden. Eine solche Reue heißt daher eine übernatürliche Reue.

Derjenige, welcher eine übernatürliche Reue hat, oder den es deßwegen reuet, gesündiget zu haben, weil er durch die Sünde Gottes Wohlgefallen und den Anspruch auf die ewige Glückseligkeit verloren hat, wird alle seine Sünden bereuen, weil eine jede Sünde uns vor Gott mißfällig und strafbar macht; er wird daher auch entschlossen und bereitwillig seyn, alle seine Sünden abzulegen, sich gänzlich zu bessern, und deßwegen kann er auch Verzeihung seiner Sünden von

Gott erlangen. Die Reue über unsere begangenen Sünden muß also übernatürlich seyn.

5.) Nun stellet euch vor, l. Chr.! ein Vater habe zwey Söhne, von denen beyde sich durch Ungehorsam vor ihm mißfällig und strafwürdig gemacht haben. Sie erkennen beyde ihren Fehler, und beyde bereuen ihn. Der eine bereuet aber den Fehler bloß deßwegen, weil er von dem Vater dafür gestraft zu werden fürchtet; der andere hingegen hat Reue über seinen begangenen Fehler, weil er die Liebe und das Wohlgefallen des Vaters dadurch verloren hat, und dem Vater mißfällig geworden ist. — An welchem von beyden Kindern wird wohl der Vater eine größere Freude haben, welchem wird er wohl eher zu verzeihen bereitwillig seyn? — — Nun wollen wir die Anwendung auf uns Menschen machen. —

Wenn ein Mensch seine Sünden deßwegen bereuet, weil er dadurch vor Gott strafbar geworden ist, weil er wegen schwerer Sünden seine ewige Glückseligkeit verloren, und die ewige Verwerfung, oder die Strafen der Hölle zu fürchten hat: so bereuet er seine Sünden nicht aus Liebe gegen Gott, sondern aus Furcht vor der Strafe. Deßwegen heißt eine solche übernatürliche Reue, die in dem Menschen aus Furcht vor der Strafe Gottes entsteht, eine unvollkommene Reue.

Derjenige aber, welcher über seine begangenen Sünden deßwegen Reue empfindet, weil er dadurch vor Gott mißfällig geworden ist, sich seiner höchsten Güte und Liebe unwürdig gemacht, weil er sich von Gott, dem besten Vater aller

Menschen, durch die Sünde entfernet hat, und ihm, dem allervollkommensten Wesen unähnlich geworden ist, — dieser bereuet alle seine Sünden aus Liebe und Ehrfurcht gegen Gott; er würde sie auch dann bereuen, wenn er keine Belohnung zu hoffen, und keine Strafe zu fürchten hätte; er wird daher allezeit jede Sünde als das größte Uibel fliehen, sich ganz zu bessern bereitwillig seyn, und lieber alles in der Welt hingeben, als Gott, dem höchst Heiligen durch eine Sünde mißfällig werden wollen. Deßwegen heißt eine solche übernatürliche Reue eine vollkommene Reue.

Obschon es möglich ist, daß wir uns auch bey der unvollkommenen Reue bessern, und deßwegen Verzeihung unserer begangenen Sünden von Gott erlangen können: so sollen wir doch der Lehre Jesu gemäß uns aus allen Kräften bestreben, aus kindlicher Liebe gegen unsern Vater im Himmel, gegen Gott, das vollkommenste Wesen — die göttlichen Gebothe zu beobachten, und über unsere Sünden eine vollkommene Reue zu haben; denn wir sollen nicht aus knechtischer Furcht vor der Strafe Gottes seinen Gebothen gehorchen, daher auch nicht wegen dieser Furcht allein unsere Sünden bereuen; — wir sollen uns vielmehr zur Liebe gegen Gott erheben! Die knechtische Furcht erniedriget uns, und verdrängt, wie die heil. Schrift sagt, die Liebe aus unserem Herzen.

Die Reue über unsere begangenen Sünden muß also innerlich, allgemein, übernatürlich, und möglichst

vollkommen seyn. Eine solche innerliche, allgemeine, übernatürliche und vollkommene Reue heißt eine wahre Reue.

Nur derjenige Mensch, welcher eine wahre Reue hat, wird sich aus allen Kräften bestreben, die begangenen Sünden zu meiden, sich wirklich und ganz zu bessern. Ohne Besserung ist keine Sündervergebung möglich. — Daher ist eine wahre Reue nothwendig, damit man von Gott, dem höchst Heiligen, höchst Gerechten und höchst Barmherzigen Verzeihung der begangenen Sünden erlange.

Damit wir eine wahre Reue über unsere begangenen Sünden haben, müssen wir uns öfter an Gottes vollkommenste Eigenschaften, an seine höchste Güte und Liebe gegen uns Menschen, an die unendliche Liebe Jesu — erinnern, und einen innern Schmerzen empfinden über alle unsere Sünden, weil wir durch dieselben uns so undankbar gegen Gott und Jesus bezeiget haben, dem heiligsten und vollkommensten Wesen unähnlich und mißfällig geworden sind; dabey sollen wir herzlich wünschen, niemahls gesündiget zu haben, d. h. wir sollen öfter die wahre Reue erwecken.

Man kann die wahre Reue auf folgende Weise erwecken:

Mein Gott! alle meine begangene Sünden sind mir von Herzen leid, weil ich dadurch dich, meinen liebenswürdigsten Gott, das allerhöchste, unendliche Gut, welches ich von Herzen liebe, beleidiget habe. Ich nehme mir

ernſtlich vor, mit deiner Gnade mein Leben zu beſſern, und lieber alles, auch den Tod ſelbſt zu leiden, als dich, meinen Gott, das allerhöchſte Gut, mit einer Sünde mehr zu beleidigen. Gib mir die Gnade zur Erfüllung dieſes meines Vorſatzes; darum bitte ich dich durch die unendlichen Verdienſte deines göttlichen Sohnes, unſers Herrn und Erlöſers, Jeſu Chriſti.

Beſchluß. Heute haben wir, and. Zuh. gehöret, daß der Menſch durch Gedanken, Wünſche, Worte und Handlungen, und durch Unterlaſſung des Guten ſich gegen Gott verſündigen, daß er durch eigene und fremde, durch läßliche und ſchwere Sünden ſich vor Gott, dem höchſt Heiligen und höchſt Gerechten, mißfällig und ſtrafbar machen könne. Uiberaus unglücklich und elend macht ſich der Menſch durch die Sünde. — O wie ſehnlichſt wünſchet er in dieſem bedauerungswürdigſten Zuſtande Verzeihung ſeiner Sünden! Nur Gott ſelbſt könnte uns eine ungezweifelte und zuverläſſige Verſicherung geben, daß wir Vergebung der Sünden von ihm erhalten. — Und der höchſt barmherzige Gott hat dieß auch gethan. Schon im alten Bunde verhieß der höchſt gütige Vater ſeinen Kindern — den Menſchen Verzeihung ihrer Sünden, wenn ſie voll des Glaubens und Vertrauens auf Ihn — voll der Hoffnung auf den kommenden Erlöſer — ihre Sünden erkännten, dieſelben aufrichtig bereueten, ihren Sinn änderten, und ſich wahrhaft beſſerten. — Beſonders lehrte uns Jeſus in dem Gleichniſſe von dem verlornen Sohne recht deutlich,

vollkommen seyn. Eine solche innerliche, allgemeine, übernatürliche und vollkommene Reue heißt eine wahre Reue.

Nur derjenige Mensch, welcher eine wahre Reue hat, wird sich aus allen Kräften bestreben, die begangenen Sünden zu meiden, sich wirklich und ganz zu bessern. Ohne Besserung ist keine Sündervergebung möglich. — Daher ist eine wahre Reue nothwendig, damit man von Gott, dem höchst Heiligen, höchst Gerechten und höchst Barmherzigen Verzeihung der begangenen Sünden erlange.

Damit wir eine wahre Reue über unsere begangenen Sünden haben, müssen wir uns öfter an Gottes vollkommenste Eigenschaften, an seine höchste Güte und Liebe gegen uns Menschen, an die unendliche Liebe Jesu — erinnern, und einen innern Schmerzen empfinden über alle unsere Sünden, weil wir durch dieselben uns so undankbar gegen Gott und Jesus bezeiget haben, dem heiligsten und vollkommensten Wesen unähnlich und mißfällig geworden sind; dabey sollen wir herzlich wünschen, niemahls gesündiget zu haben, d. h. wir sollen öfter die wahre Reue erwecken.

Man kann die wahre Reue auf folgende Weise erwecken:

Mein Gott! alle meine begangene Sünden sind mir von Herzen leid, weil ich dadurch dich, meinen liebenswürdigsten Gott, das allerhöchste, unendliche Gut, welches ich von Herzen liebe, beleidiget habe. Ich nehme mir

ernſtlich vor, mit deiner Gnade mein Leben zu beſſern, und lieber alles, auch den Tod ſelbſt zu leiden, als dich, meinen Gott, das allerhöchſte Gut, mit einer Sünde mehr zu beleidigen. Gib mir die Gnade zur Erfüllung dieſes meines Vorſatzes; darum bitte ich dich durch die unendlichen Verdienſte deines göttlichen Sohnes, unſers Herrn und Erlöſers, Jeſu Chriſti.

Beſchluß. Heute haben wir, and. Zuh. gehöret, daß der Menſch durch Gedanken, Wünſche, Worte und Handlungen, und durch Unterlaſſung des Guten ſich gegen Gott verſündigen, daß er durch eigene und fremde, durch läßliche und ſchwere Sünden ſich vor Gott, dem höchſt Heiligen und höchſt Gerechten, mißfällig und ſtrafbar machen könne. Ueberaus unglücklich und elend macht ſich der Menſch durch die Sünde. — O wie ſehnlichſt wünſchet er in dieſem bedauerungswürdigſten Zuſtande Verzeihung ſeiner Sünden! Nur Gott ſelbſt könnte uns eine ungezweifelte und zuverläſſige Verſicherung geben, daß wir Vergebung der Sünden von ihm erhalten. — Und der höchſt barmherzige Gott hat dieß auch gethan. Schon im alten Bunde verhieß der höchſt gütige Vater ſeinen Kindern — den Menſchen Verzeihung ihrer Sünden, wenn ſie voll des Glaubens und Vertrauens auf Ihn — voll der Hoffnung auf den kommenden Erlöſer — ihre Sünden erkännten, dieſelben aufrichtig bereueten, ihren Sinn änderten, und ſich wahrhaft beſſerten. — Beſonders lehrte uns Jeſus in dem Gleichniſſe von dem verlornen Sohne recht deutlich,

daß Gott höchst barmherzig und langmüthig gegen uns Menschen sey, wenn wir nur unsere Sünden erkennen, sie herzlich bereuen, unsere Gesinnungen ändern, und uns wahrhaft bessern. — O lasset uns oft bey dem rührenden Bilde verweilen, welches uns Jesus in der Geschichte des verlornen Sohnes von der erbarmenden Güte Gottes gegen die Sünder darstellet. Wenn wir uns durch Fehltritte von unserm besten Vater entfernt haben, o so lasset uns daraus ein unbegrenztes Vertrauen auf seine Vaterhuld schöpfen. Wir mögen noch so schwer und oft gesündiget haben, noch so undankbar gegen die göttlichen Wohlthaten gewesen seyn; Gott zürne, wie der heilige Augustinus sagt, noch sehr; er bleibt doch Vater, der dem sich wahrhaft bessernden Kinde verzeihet. Je tiefer die Wunden sind, die wir uns schlugen, je kläglicher der Zustand ist, in den uns die Sünde versetzte, desto größer wird die Freude seyn, die sein Vaterherz erfüllet, wenn wir zu ihm zurück kehren; wenn er uns heilen, trösten, und wieder beglücken kann. — — Nur muß unsere Bekehrung so seyn, wie uns Jesus die Rückkehr des verlornen Sohnes schilderte. Er erkannte alle seine Vergehungen, die ihn ins Verderben stürzten, er empfand darüber die aufrichtigste Reue, er verließ das fremde Land, ging zu seinem Vater zurück, und erboth sich, als Tagelöhner in dem väterlichen Hause sich sein Brot zu verdienen. — So muß auch der Sünder die Schwere seiner Vergehungen erkennen, sie wahrhaft bereuen, den Weg des Lasters verlassen, der Tugend nachstreben, und seine Fehler und Sünden durch doppelte Anstrengung

seiner Kräfte wieder gut zu machen suchen. Nur so kann er Verzeihung und Gnade von Gott, dem höchst Barmherzigen hoffen! Amen.

LXXIV.

Fortsetzung der Lehre Jesu von dem heiligen Sacramente der Busse.

In der vorigen Christenlehre haben wir angefangen, jenes Gnadenmittel kennen zu lernen, durch welches wir Verzeihung unserer, nach der Taufe begangenen Sünden von Gott erhalten können. Heute wollen wir, and. Zuh. dieses Gnadenmittel zu betrachten fortfahren.

III. Wenn der Mensch seine begangenen Sünden, die Schuld und Strafbarkeit derselben, und das Elend, welches er sich dadurch zugezogen hat, recht erkennet, wenn er deßhalb darüber eine innerliche, allgemeine, übernatürliche und vollkommene Reue hat, und lebhaft fühlet, wie sehr er durch die Sünde von Gott und seiner ewigen Bestimmung abgewichen, sich selbst erniedriget und herabgewürdiget hat; wenn er überzeugt wird, daß die

Sünde das größte Unglück und Elend nach sich zieht, und daher das größte Uibel für die Menschen ist: so muß nothwendiger Weise in ihm ein Widerwille, ein Abscheu gegen jede Sünde entstehen, und gewiß wird er dann nicht mehr in dem elenden, drückenden Sclavenzustande der Sünde fortleben wollen. Er wird sich (so wie der verlorne Sohn im Evangelium) vornehmen, er wird sich zu dem edlen Vorsatze erheben: „Ich will mich aufmachen, und zu Gott, meinem Vater zurück kehren, von dem ich mich durch die Sünde entfernet habe. Ich will nicht mehr meinen sündhaften, bösen Neigungen folgen! Nein — ablegen „vermeiden, fliehen will ich jede Sünde sorgfältig; „ich will mich bessern!“ —

Wer also über seine begangenen Sünden eine wahre Reue hat, in dem entsteht ein Abscheu vor jeder Sünde; der wird sich vornehmen — der wird fest entschlossen seyn, sich zu bessern.

Der feste Vorsatz, sich zu bessern — ist also eine nothwendige Folge der wahren Reue. Deßwegen sagt der heil. Kirchenlehrer Augustinus: „Reuet es dich, so thue es nicht mehr; „thust du es wieder, so hat es dich nicht recht „gereuet.“ — Wer keinen festen Vorsatz hat, sich zu bessern, der hat auch die Schuld, Strafbarkeit und Abscheulichkeit seiner Sünden nicht recht erkannt, der fühlet keine wahre Reue darüber, der will sich nicht bessern, daher — kann ihm Gott auch seine Sünden nicht verzeihen. Ohne festen Vorsatz der Besserung ist also keine Sündenvergebung möglich.

1.) Wenn der Mensch öfter sündiget, so entsteht in ihm ein Hang, eine herrschende Neigung zu dem Bösen, und da wird es ihm schwer, die begangenen Sünden abzulegen, alles Böse zu unterlassen, alles Gute zu thun, alle seine Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen Andere gern, genau und allzeit zu erfüllen; es wird ihm schwer fallen, sich zu bessern. — Wenn der Mensch, der öfter gesündiget hat, der vielleicht einer Gewohnheitssünde, einem Laster ergeben ist, sich bessern will; so muß er sich Gewalt anthun, um seine sündhaften Neigungen und bösen Lüste zu bezähmen und zu unterdrücken. Er muß sich Mühe geben, den erkannten Willen Gottes jederzeit zu thun, auch wenn es ihm noch so schwer fällt. So z. B. muß er denen, die ihn beleidiget und gekränket haben, die feindselig gegen ihn gesinnet sind, und ihm zu schaden suchen, von Herzen vergeben. — Er muß die Arbeiten und Geschäfte seines Standes, wenn sie ihm auch noch so beschwerlich und unangenehm sind, mit gewissenhafter Treue zu besorgen entschlossen seyn. — Er muß den festen und standhaften Willen haben, sich durch nichts in der Welt zum Bösen verleiten, sich durch nichts vom Guten abhalten zu lassen; sollte er auch deßhalb die größten, schmerzlichsten Opfer bringen, seine Vergnügungen und irdischen Freuden, sein Vermögen, seine Ehre, ja selbst sein Leben hingeben müssen. — Wer also den festen Vorsatz hat, der muß sich Mühe geben, und sich Gewalt anthun, seine sündhaften Neigungen und bösen Gewohnheiten abzulegen, und seine Pflichten genau

und gewissenhaft zu erfüllen, wenn es ihm auch noch so schwer ankommen sollte.

2.) Es gibt gewisse Umstände im menschlichen Leben, wo man einzelne Pflichten leicht übertreten, leicht zur Sünde verleitet werden kann; z. B. gewisse Oerter, Personen, Gesellschaften. — Solche Umstände, in welchen man leicht zu einer Sünde verleitet werden kann, nennet man Gelegenheiten zur Sünde. Wenn man sich bessern will, und man vermeidet nicht sorgfältig die gefährlichen Umstände und Gelegenheiten zur Sünde; z. B. die Oerter, wo man schon öfter zur Sünde verleitet wurde; die Personen oder Gegenstände, die unserer Tugend und Rechtschaffenheit gefährlich sind: so kann man sehr leicht wieder in die alten Sünden verfallen.

Auch gibt es gewisse Mittel, welche uns durch unsere Vernunft, oder durch die Offenbarung der Lehre Jesu, oder durch die Kirche bekannt sind, wodurch wir leichter dem Bösen widerstehen, die Versuchungen und Anreitzungen zur Sünde überwinden, — in der Besserung, in der Liebe zum Guten immer vollkommener werden können. Z. B. Das lebhafte Andenken an Gott, den Allgegenwärtigen, höchst Heiligen und höchst Gerechten; das Andenken an unsere hohe, ewige Bestimmung; ein herzliches Gebeth; die Enthaltung von sinnlichen Ergetzungen und Lustbarkeiten, und dergl. Diese Mittel soll man fleißig gebrauchen, um sich desto leichter zu bessern. — Wer also einen festen Vorsatz hat, sich zu bessern, der wird jede Gelegenheit zur Sünde sorgfältigst vermeiden,

und alle ihm bekannten Mittel, die ihm die Besserung erleichtern, gern und eifrig gebrauchen.

3.) Der Sünder kann aber auch durch seine Vergehungen und Fehler einem, oder mehreren seiner Mitmenschen an der Seele, oder am Leibe Schaden zugefüget haben, z. B. durch Verführung, — durch böse Beyspiele, — durch Ehrabschneidung oder Verleumdung, — durch Diebstahl oder Betrug, u. s. w. Wenn er nun wahre Reue über seine Sünden hat, und wünschet, sie nicht begangen zu haben; wenn er den festen Vorsatz hat, in Zukunft alles Böse und Unrecht zu vermeiden: so wird er gewiß nicht wollen, daß der Schade, den der Nebenmensch durch seine Sünden erlitten hat, fortdauere; er wird vielmehr aus allen Kräften streben, das Unrecht und die übeln Folgen seiner Sünden aufzuheben und zu vertilgen. Deßwegen wird er sich Mühe geben, den durch ihn verführten Mitmenschen zu bessern, ihn zur Tugend zurück zu führen, die geraubte Ehre dem Nächsten wieder zu verschaffen, das unrechtmäßig erworbene Eigenthum ganz, und mit dem Ersatze des dadurch erlittenen Schadens seinem Nebenmenschen zurückzustellen, d. h. er wird sich Mühe geben, den durch seine Sünden zugefügten Schaden wieder gut zu machen. — Wer also den festen Vorsatz hat, sich zu bessern, der muß sich aus allen Kräften bemühen, den durch seine Sünden dem Nächsten zugefügten Schaden wieder gut zu machen.

Wer mit wahrer Reue sich aus allen Kräften bemühet, seine sündhafe

ten Neigungen und bösen Gewohnheiten abzulegen, und alle seine Pflichten, wenn sie ihm auch noch so schwer ankommen, gern, genau und allzeit zu erfüllen bereit ist; — wer deßhalb auch jede Gelegenheit zur Sünde sorgfältig vermeidet, und alle ihm bekannten Mittel, die ihm die Besserung erleichtern, anwendet; — wer endlich den durch seine Sünden dem Nächsten zugefügten Schaden nach allen seinen Kräften zu erfüllen suchet, — dem ist es Ernst mit seinem Vorsatze, sich zu bessern; daher heißt ein solcher Vorsatz — ein ernstlicher Vorsatz der Besserung.

Um Sündenvergebung von Gott, dem höchst Barmherzigen zu erhalten, müssen wir nach einer genauen Erforschung des Gewissens, und nach einer wahren Reue — einen ernstlichen Vorsatz haben, uns zu bessern.

Ein Beyspiel des ernstlichen Vorsatzes, sich zu bessern, haben wir an der Büsserinn Magdalena, welche von Jesus zur Erkenntniß ihrer Sünden, zu einer wahren Reue, und zu dem ernstlichen Vorsatze, sich zu bessern, gebracht — von nun an ihr ganzes Leben hindurch sich eifrigst bestrebte, den erkannten Willen Gottes gern, genau und allezeit zu erfüllen. An ihr ging das in Erfüllung, was Jesus sagte: „Wem viel vergeben „worden ist, der hat auch (aus Reue und Dank„barkeit) eine große Liebe zu Gott.“ — Und wegen dieses besondern Eifers in der Besserung,

wegen ihres unermüdeten Strebens nach Tugend — wurde sie gewürdiget, die Erste zu seyn, welche den auferstandenen Heiland erblickte.

Ein eben so nachahmungswürdiges Beyspiel eines ernstlichen Vorsatzes, sich zu bessern, gibt uns der gefallene Petrus, der aus Menschenfurcht Jesum drey Mahl verläugnete. Als ihn Jesus durch einen bedeutenden Blick voll Wehmuth auf sein begangenes Unrecht aufmerksam gemacht hatte: eilte er sogleich mit Thränen der Reue aus dem Vorhofe hinweg, wo er sich der Untreue gegen seinen göttlichen Lehrer schuldig gemacht hatte; er wollte nicht mehr an diesem Orte bleiben, der ihm die nächste Gelegenheit zur Sünde war.

Auch Zachäus, der Zöllner, bey welchem Jesus einkehrte, und den der göttliche Heiland durch sein liebevolles, herablassendes Betragen, und durch seine himmlische Lehre zur Besserung des Lebens bewog, bewies seinen ernstlichen Vorsatz, sich zu bessern, dadurch, daß er voll Reue über seine begangenen Sünden zu Jesus sagte: „Herr! Wenn ich Jemanden betrogen habe, so gebe ich es ihm vierfach zurück, und die Hälfte „meiner Güter will ich unter die Armen austheilen.“ Er suchte also den durch seine Sünden zugefügten Schaden aus allen Kräften wieder gut zu machen.

IV. Wenn der Mensch durch eine strenge und genaue Gewissenserforschung zur Erkenntniß seiner Sünden und seines unglücklichen Zustandes kommt, in welchen er sich durch die Sünden ver-

ſetzet hat; — wenn er wahre Reue, und den ernſtlichen Vorſatz hat, ſich zu beſſern; — wenn er feſt entſchloſſen iſt, ſo wie der verlorne Sohn, zu Gott, ſeinem Vater wieder zurück zu kehren, um ſich vor ihm als ein verirrtes, ſtrafbares Kind anzuklagen: ſo kann er wohl, wie uns Jeſus in jenem Gleichniſſe von dem verlornen Sohne, und durch mehrere Ausſprüche ausdrücklich verſichert, Vergebung ſeiner Sünden von Gott dem Langmüthigen und höchſt Barmherzigen erwarten und hoffen. — Aber ſo wie der verlorne Sohn nur dann mit Gewißheit verſichert und beruhiget war, daß der Vater ihn wieder, wie ehemahls, lieb haben, ihn als ſeinen Sohn anſehen und behandeln will, als es ihm der Vater ausdrücklich ſagte, und es ihm durch ſein ganzes Betragen zu erkennen gab: — eben ſo verlangt und wünſcht der gefallene Menſch, der Sünder, der ſich ernſtlich beſſern will, durch ein äuſſeres Zeichen, das in die Sinne fällt, feſt überzeugt und verſichert zu werden, daß ihm Gott die begangenen Sünden verzeihen, ihm den göttlichen Beyſtand zum Guten, die heilig machende Gnade wieder ſchenken wolle, damit er gut und fromm, heilig und ſelig werden kann.

Nur dann, wenn der gefallene Menſch durch ein ſolches äuſſeres, ſichtbares Zeichen von der Vergebung der Sünden, und von der wieder erlangten Gnade Gottes verſichert würde, könnte er in ſeinem Gewiſſen ganz beruhiget, zufrieden, und des Lebens froh werden, weil er dann nicht mehr zweifeln dürfte, daß er wirklich Verzeihung ſeiner begangenen Sünden, die er ſelbſt nie mehr ungeſchehen, nie wieder ganz gut machen, nie ver-

klagen kann, erhalten hat, daß ihm die verdiente Strafe für dieselben ganz gewiß nachgelassen worden, daß er wieder vor Gott wohlgefällig geworden ist, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erlanget hat. —

Wie überaus erwünscht und beruhigend wäre ein solches äusseres sichtbares Zeichen der erhaltenen Verzeihung und Gnade für den sich bessernden Sünder!

Jesus, der gekommen war, die Unwissenden zu belehren, die Irrenden zurecht zu weisen, die gefallenen, reumüthigen Menschen zu bessern; Er, der sich selbst mit einem guten Hirten vergleicht, welcher dem verirrten Schäfchen nachgeht, bis er es findet, und wenn er es gefunden hat, es freudig auf seine Achsel nimmt, es zur Herde zurück trägt, und sich darüber herzlich freuet; Er kannte genau den traurigen Seelenzustand des reumüthigen Sünders, der zu Gott, dem Vater zurück kehren, sich bessern, und Vergebung seiner Sünden erlangen will. — Ihm war das Bedürfniß des gefallenen Menschen, auf eine äussere, sichtbare Art von der Vergebung der Sünden von Gott versichert zu werden, wohl bekannt, und Er suchte demselben abzuhelfen.

Als Jesus, der eingeborne Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich, sichtbar auf Erden unter den Menschen umher wandelte, erkannte er mit göttlicher Allwissenheit alle Gesinnungen und die geheimsten Handlungen, er wußte den innern Seelenzustand eines jeden Menschen ganz und genau. — Und wenn er Je-

manden fand, der wahre Reue über seine begangenen Sünden, und den ernstlichen Vorsatz der Besserung hatte, so vergab er demselben aus eigener göttlicher Macht seine begangenen Sünden. — Damit aber diejenigen, welche er der Vergebung der Sünden würdig fand, auch äusserlich davon versichert, und darüber vollkommen beruhiget würden, deßwegen sagte es ihnen Jesus ausdrücklich, und sprach sie vernehmlich und sichtbar von ihren Sünden los.

So z. B. erzählet uns der heil. Evangelist Matthäus (9, 2. 3.), daß Jesus, als man einen Gichtbrüchigen auf einem Bette liegend — zu ihm brachte, und er dessen Glauben und reumüthige Gesinnung kannte, zu ihm sagte: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! — So lesen wir bey dem Evangelisten Lucas (7, 48.), daß Jesus bey dem Gastmahle eines Pharisäers, wozu er geladen war, ein reumüthiges Weib, das in der ganzen Stadt als Sünderinn bekannt war, von ihren Sünden losprach mit den ausdrücklichen Worten: Deine Sünden sind dir vergeben. — Eben so verhieß Jesus (Luc. 23, 43.) dem Missethäter, welcher ihn noch am Kreuze als den Messias erkannte, und ihn voll Reue und Vertrauen bath: „Herr! wenn du „in dein Reich kommst, so gedenke meiner," — Vergebung der Sünden, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit, indem er zu ihm sprach: Heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn.

Jesus, der Erlöser aller Menschen, der einzige Mittler zwischen Gott und dem gefallenen Menschengeschlechte, — Er allein ist es, durch den wir alle — Vergebung unserer Sünden und die Gnade Gottes erlangen können. — Aber so wie es damahls, als Jesus sichtbar unter den Menschen wandelte, für den reumüthigen Sünder überaus erwünscht und beruhigend war, äusserlich, auf eine vernehmliche, sichtbare Art von der Vergebung der Sünden, und von der Gnade Gottes überzeugt zu werden: eben so war es auch in den folgenden Zeiten, da Jesus nach vollendetem Erlösungswerke diese Erde wieder verliess, und zu seinem Vater in den Himmel zurück kehrte; — und eben so wäre es auch jetzt noch für uns alle überaus erwünscht und beruhigend, wenn der Christ, welcher eine wahre Reue über seine begangenen Sünden, und den ernstlichen Vorsatz der Besserung hat, auf eine sichtbare, in die Sinne fallende Art von der Vergebung seiner Fehltritte, und von der Wiedererlangung der heilig machenden Gnade Gottes versichert würde.

Hätte Jesus, der aus eigener göttlichen Vollmacht vielen reumüthigen Sündern die Sünden vergab, und sie von der Vergebung derselben auch äusserlich versicherte, nicht auch durch andere Menschen in seinem Nahmen denjenigen, welche ihre Sünden vollkommen bereuen, und sich wahrhaft zu bessern fest entschlossen sind, die Sünden vergeben, und hätte Er ihnen diese Versicherung von der Vergebung ihrer Sünden nicht auch äusserlich, vernehmlich ankündigen lassen können? — Ganz gewiß hätte er das können! —

Bleibt er nicht allezeit als Gott der einzige Sündenvergeber, ob er die Verzeihung der Sünden dem reumüthigen Sünder unmittelbar selbst, oder ob er sie durch einen Stellvertreter ertheilet? — Und ist eine äussere Lossprechung von den Sünden, als sichtbare Versicherung von der Vergebung der Sünden — für den reumüthigen Sünder nicht überaus erwünscht, beruhigend, und zur Besserung ermunternd? — Es wäre also ganz Gottes würdig, und für alle Christen die größte Wohlthat, wenn Jesus eine Anstalt getroffen hätte, damit die Menschen, welche sich wahrhaft bessern wollen, eine äussere, zuverlässige Versicherung erhielten, daß ihnen Gott ihre Sünden verziehen habe. —

Diese Anstalt hat Jesus auch wirklich getroffen. Nachdem Er das sichtbare Reich Gottes auf Erden, seine heil. Kirche errichtet hatte, welche fortdauern sollte bis an das Ende der Welt, bestellte er seine Apostel als die ersten Vorsteher derselben mit den Worten: (Matth. 16, 18. 19. und Matth. 18, 18.) „Ich versichere euch, was ihr immer auf Erden „binden werdet, das wird auch im Himmel ge„bunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöset seyn.“ — Mit diesen Worten gab er ihnen die göttliche Vollmacht, seine Lehre zu verkündigen, die nothwendigen Gnadenmittel auszuspenden, und in seinem Nahmen alles anzuordnen und zu bestimmen, zu befehlen und zu verbiethen, was zum Besten der einzelnen Gläubigen und der ganzen Kirche nothwendig ist. — Und eben sie, die Apostel,

als Vorsteher seiner heil. Kirche, waren es, zu denen er, als er nach seiner Auferstehung in ihrer Versammlung das erste Mahl sichtbar erschien, die bedeutenden Worte sprach: (Joh. 20, 21 — 24.) „Der Friede sey mit euch! Gleichwie „mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ D. h. Die ganze Vollmacht, die ich von meinem Vater hatte, meine Kirche auf Erden auszubreiten und zu gründen, übertrage ich auf euch, so daß ihr in meinem Nahmen in derselben alles Nothwendige und Nützliche anordnen und bestimmen könnet, damit die Menschen durch mich wieder gut und fromm, heilig und ewig selig werden. — Dann hauchte er sie an zum äussern Zeichen der göttlichen Vollmacht, die er ihnen nun übergab, und sagte: „Nehmet hin den heili„gen Geist; denen ihr die Sünden nachlassen „werdet, diesen sind sie nachgelassen; denjenigen „aber, denen ihr sie nicht nachlasset, sollen sie „auch nicht nachgelassen seyn.“ D. h. Empfanget hiermit die Macht von Gott, dem heiligen Geiste, der an meiner Statt zu euch kommen, und bey euch bleiben wird immer fort. Denjenigen, welchen ihr die Sünden auf Erden vergeben werdet, werden sie auch von Gott selbst vergeben seyn; denjenigen aber, welchen ihr sie auf Erden nicht vergebet, werden sie auch von Gott nicht vergeben seyn. — Mit diesen Worten ertheilte Jesus seinen Aposteln ausdrücklich die Vollmacht, an Gottes Statt den reumüthigen Sündern die nach der Taufe begangenen Sünden nachzulassen, und sie von denselben loszusprechen.

Dieser erhaltenen Vollmacht und dem Auftrage Jesu gemäß vergaben

die Apostel, wie uns die Erblehre unserer heil. Kirche lehret, denjenigen Christen, welche sich nach der Taufe wieder vor Gott schuldig und strafbar gemacht haben, aber voll Reue — sich zu bessern ernstlich entschlossen waren, im Nahmen Jesu die begangenen Sünden, und ertheilten ihnen auch äusserlich die Lossprechung von denselben.

Allein nicht nur die ersten Christen sollten die Wohlthat genießen, durch die Apostel, denen Jesus die Gewalt der Sündenvergebung übertragen hatte, von ihren nach der Taufe begangenen Sünden losgesprochen zu werden. — Auch in den folgenden Jahrhunderten bedurften die Christen, welche nach der Taufe gesündiget hatten, Vergebung ihrer Sünden von Jesus, und eine äussere Lossprechung von denselben. — An dieser göttlichen Wohlthat und Gnade sollten auch die jetzt lebenden Mitglieder der Kirche Jesu, — und eben so in allen künftigen Zeiten die gefallenen Christen Theil nehmen.

Deßwegen gab Jesus seinen Aposteln den Auftrag, daß sie die von ihm erhaltene Vollmacht, seine heil. Kirche zu regieren und zu leiten, und die Sünden in seinem Nahmen zu vergeben, auch ihren eigentlichen Nachfolgern, den Bischöfen, und durch diese auch zugleich den Priestern übertragen sollten, indem er zu ihnen sagte: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende „ich euch.“ — In der Kirche Jesu haben also die Bischöfe und Priester, als Vorsteher derselben, und als Nachfolger der Apostel, die göttliche Voll-

macht, im Nahmen Jesu, oder an Gottes Statt den reumüthigen Sündern die nach der Taufe begangenen Sünden zu vergeben, und ihnen die Lossprechung von denselben zu ertheilen.

Gott, der höchst Heilige und höchst Gerechte, kann und will nur denjenigen Barmherzigkeit erweisen, und nur denen die Sünden verzeihen, welche dieselben wahrhaft bereuen, und sich zu bessern ernstlich entschlossen sind. — Wenn Jesus Christus einem reumüthigen Sünder die begangenen Sünden vergab, und ihm die Lossprechung von denselben ertheilte: so kannte er ganz genau vermöge seiner Allwissenheit den innern Seelenzustand des Menschen, und er wußte also auch, ob derselbe der Vergebung der Sünden würdig sey, oder nicht. — Da Jesus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern die Macht ertheilte, Sünden zu vergeben, und von denselben loszusprechen: so wollte der göttliche Heiland, der uns Gott als den höchst barmherzigen, zugleich aber auch als den höchst heiligen und höchst gerechten Vater aller Menschen darstellte, — Er wollte gewiß nicht, daß die Apostel und ihre Nachfolger nach Willkühr die Sünden vergeben, oder nicht vergeben, sie ohne Unterschied nachlassen, oder vorbehalten sollten. Denn Jesus sagte nicht zu ihnen: Vergebet Allen die Sünden; sondern: — denjenigen, welchen ihr die Sünden vergebet, sind sie auch von Gott vergeben; und denen ihr die Sünden nicht vergebet, sind sie auch von Gott nicht vergeben. — Und Christus selbst kündigte

die Apostel, wie uns die Erhlehre unserer heil. Kirche lehret, denjenigen Christen, welche sich nach der Taufe wieder vor Gott schuldig und strafbar gemacht haben, aber voll Reue — sich zu bessern ernstlich entschlossen waren, im Nahmen Jesu die begangenen Sünden, und ertheilten ihnen auch äusserlich die Lossprechung von denselben.

Allein nicht nur die ersten Christen sollten die Wohlthat genießen, durch die Apostel, denen Jesus die Gewalt der Sündenvergebung übertragen hatte, von ihren nach der Taufe begangenen Sünden losgesprochen zu werden. — Auch in den folgenden Jahrhunderten bedurften die Christen, welche nach der Taufe gesündiget hatten, Vergebung ihrer Sünden von Jesus, und eine äussere Lossprechung von denselben. — An dieser göttlichen Wohlthat und Gnade sollten auch die jetzt lebenden Mitglieder der Kirche Jesu, — und eben so in allen künftigen Zeiten die gefallenen Christen Theil nehmen.

Deßwegen gab Jesus seinen Aposteln den Auftrag, daß sie die von ihm erhaltene Vollmacht, seine heil. Kirche zu regieren und zu leiten, und die Sünden in seinem Nahmen zu vergeben, auch ihren eigentlichen Nachfolgern, den Bischöfen, und durch diese auch zugleich den Priestern übertragen sollten, indem er zu ihnen sagte: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende „ich euch.“ — In der Kirche Jesu haben also die Bischöfe und Priester, als Vorsteher derselben, und als Nachfolger der Apostel, die göttliche Voll-

macht, im Nahmen Jesu, oder an Gottes Statt den reumüthigen Sündern die nach der Taufe begangenen Sünden zu vergeben, und ihnen die Lossprechung von denselben zu ertheilen.

Gott, der höchst Heilige und höchst Gerechte, kann und will nur denjenigen Barmherzigkeit erweisen, und nur denen die Sünden verzeihen, welche dieselben wahrhaft bereuen, und sich zu bessern ernstlich entschlossen sind. — Wenn Jesus Christus einem reumüthigen Sünder die begangenen Sünden vergab, und ihm die Lossprechung von denselben ertheilte: so kannte er ganz genau vermöge seiner Allwissenheit den innern Seelenzustand des Menschen, und er wußte also auch, ob derselbe der Vergebung der Sünden würdig sey, oder nicht. — Da Jesus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern die Macht ertheilte, Sünden zu vergeben, und von denselben loszusprechen: so wollte der göttliche Heiland, der uns Gott als den höchst barmherzigen, zugleich aber auch als den höchst heiligen und höchst gerechten Vater aller Menschen darstellte, — Er wollte gewiß nicht, daß die Apostel und ihre Nachfolger nach Willkühr die Sünden vergeben, oder nicht vergeben, sie ohne Unterschied nachlassen, oder vorbehalten sollten. Denn Jesus sagte nicht zu ihnen: Vergebet Allen die Sünden; sondern: — denjenigen, welchen ihr die Sünden vergebet, sind sie auch von Gott vergeben; und denen ihr die Sünden nicht vergebet, sind sie auch von Gott nicht vergeben. — Und Christus selbst kündigte

Vorsatzes der Besserung vor dem Bischofe oder Priester, ist also nothwendig, um durch die unendlichen Verdienste Jesu von Gott Vergebung der nach der Taufe begangenen Sünden zu erlangen.

Schon bey den Juden im alten Bunde war es gebräuchlich, die Sünden zu bekennen. — Johannes der Täufer trat in der Wüste am Jordan-Flusse öffentlich auf, und predigte: „Thut Busse; denn das Himmelreich ist „nahe.“ (Matth. 3, 1 — 6.) „Jerusalem und „ganz Judenland ging zu ihm hinaus. Sie „wurden von ihm im Jordan-Flusse getauft, „sobald sie ihre Sünden bekannten.“ — Und in den heiligen Schriften des neuen Bundes finden wir einige Stellen, welche die Nothwendigkeit der Beicht zur Sündenvergebung, wie uns dieselbe, als göttliche Anordnung, aus der Erblehre der unfehlbaren Kirche bekannt ist, bestätigen. Der heil. Apostel Jacobus (5, 16.) sagt: „Bekennet einander euere Sünden und bethet für einander, „damit ihr selig werdet.“ — Und der heil. Apostel Johannes (I. Br. 1, 9.) sagt: Wenn „wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott wahrhaft und gütig, daß er uns (um des Blutes „Jesu Christi seines Sohnes willen, das uns „von aller Sünde reiniget,) die Sünden vergibt, „und uns von aller Ungerechtigkeit frey macht.“ — In der Apostelgeschichte (19, 18.) „heißt es: „Zu Ephesus kamen viele von den „Gläubigen, und bekannten, was sie gethan hatten.“ —

Die göttliche Anordnung und die Nothwendigkeit der Beicht zur Sündenvergebung wird auch durch die Zeugnisse der Kirchenlehrer aus allen Jahrhunderten bestätiget.

Origenes (Sermo III. in Lev.) sagt: „Wir müssen alles, was wir begangen haben, bekannt machen; wir mögen etwas heimlich verbrechen, oder uns in Reden, oder auch bloß in geheimen Gedanken verfehlet haben, — alles müssen wir offenbaren.“ — Tertullian (Lib. de poenit. cap. 10.) sagt: „Wenn wir etwas „vor den Menschen verbergen, können wir es auch „vor Gott verheimlichen? Ist es besser, schweigen, „und ewig zu Grund gehen, als offenbaren, und „losgesprochen werden?“ — Und der heil. Cyprian (Lib. de lapsis.) sagt: „Liebste „Brüder! beichte doch jeder seine Verbrechen, so „lange er noch lebet; so lange sein Bekenntniß „noch angenommen werden kann; so lange die vom „Priester ertheilte Nachlassung bey Gott angenehm ist.“ —

1.) Wenn ein Vater seinem fehlenden Kinde die Vergehungen verzeihen soll, so muß er wissen, welche Fehler das Kind begangen hat, und daß es Reue und den ernstlichen Vorsatz habe, sich zu bessern. — Wenn ein Arzt einem Kranken die nöthigen Arzeneyen zur Wiedererlangung der Gesundheit verschreiben, und ihn heilen soll, so muß der Kranke ihm die Gebrechen und Übel seines Körpers entdecken, und ihn mit dem ganzen Zustande seines Leibes bekannt machen. — Wenn ein Richter die Schuld und Strafbarkeit einer

Vorsatzes der Besserung vor dem Bischofe oder Priester, ist also nothwendig, um durch die unendlichen Verdienste Jesu von Gott Vergebung der nach der Taufe begangenen Sünden zu erlangen.

Schon bey den Juden im alten Bunde war es gebräuchlich, die Sünden zu bekennen. — Johannes der Täufer trat in der Wüste am Jordan-Flusse öffentlich auf, und predigte: „Thut Busse; denn das Himmelreich ist „nahe.“ (Matth. 3, 1 — 6.) „Jerusalem und „ganz Judenland ging zu ihm hinaus. Sie „wurden von ihm im Jordan-Flusse getauft, „sobald sie ihre Sünden bekannten.“ — Und in den heiligen Schriften des neuen Bundes finden wir einige Stellen, welche die Nothwendigkeit der Beicht zur Sündenvergebung, wie uns dieselbe, als göttliche Anordnung, aus der Erblehre der unfehlbaren Kirche bekannt ist, bestätigen. Der heil. Apostel Jacobus (5, 16.) sagt: „Bekennet einander euere Sünden und bethet für einander, „damit ihr selig werdet.“ — Und der heil. Apostel Johannes (1. Br. 1, 9.) sagt: Wenn „wir unsere Sünden bekennen, so ist Gott wahrhaft und gütig, daß er uns (um des Blutes „Jesu Christi seines Sohnes willen, das uns „von aller Sünde reiniget,) die Sünden vergibt, „und uns von aller Ungerechtigkeit frey macht.“ — In der Apostelgeschichte (19, 18.) „heißt es: „Zu Ephesus kamen viele von den „Gläubigen, und bekannten, was sie gethan hatten.“ —

Die göttliche Anordnung und die Nothwendigkeit der Beicht zur Sündenvergebung wird auch durch die Zeugnisse der Kirchenlehrer aus allen Jahrhunderten bestätiget.

Origenes (Sermo III. in Lev.) sagt: „Wir müssen alles, was wir begangen haben, bekannt machen; wir mögen etwas heimlich verbrechen, oder uns in Reden, oder auch bloß in geheimen Gedanken verfehlet haben, — alles müssen wir offenbaren.“ — Tertullian (Lib. de poenit. cap. 10.) sagt: „Wenn wir etwas „vor den Menschen verbergen, können wir es auch „vor Gott verheimlichen? Ist es besser, schweigen, „und ewig zu Grund gehen, als offenbaren, und „losgesprochen werden?“ — Und der heil. Cyprian (Lib. de lapsis.) sagt: „Liebste „Brüder! beichte doch jeder seine Verbrechen, so „lange er noch lebet; so lange sein Bekenntniß „noch angenommen werden kann; so lange die vom „Priester ertheilte Nachlassung bey Gott angenehm ist.“ —

1.) Wenn ein Vater seinem fehlenden Kinde die Vergehungen verzeihen soll, so muß er wissen, welche Fehler das Kind begangen hat, und daß es Reue und den ernstlichen Vorsatz habe, sich zu bessern. — Wenn ein Arzt einem Kranken die nöthigen Arzeneyen zur Wiedererlangung der Gesundheit verschreiben, und ihn heilen soll, so muß der Kranke ihm die Gebrechen und Übel seines Körpers entdecken, und ihn mit dem ganzen Zustande seines Leibes bekannt machen. — Wenn ein Richter die Schuld und Strafbarkeit einer

gesetzwidrigen Handlung beurtheilen, und bestimmen soll, ob der Übertreter des Gesetzes der Vergebung und Gnade würdig sey, oder nicht, so muß er die Ursachen, die Folgen und alle Umstände der verübten bösen That genau kennen und wissen. —

Ebenso ist der Vorsteher der Kirche, der Bischof, oder der dazu verordnete Priester, welcher von Jesus die Macht erhalten hat, dem reumüthigen Sünder Vergebung der nach der Taufe begangenen Sünden und die Lossprechung von denselben zu ertheilen — als Vater, Arzt und Richter des gefallenen Christen zu betrachten, der im Nahmen Jesu ihm die Sünden vergeben, die Übel und Gebrechen seiner Seele heilen, die Schuld und Strafbarkeit seiner begangenen Sünden bestimmen, und beurtheilen soll, ob er der Vergebung und Gnade vor Gott würdig sey, oder nicht. — Deßwegen wird dieser Vorsteher der Kirche auch Beichtvater genannt.

Der Christ, welcher Verzeihung seiner nach der Taufe begangenen Sünden von Gott erlangen will, muß daher dem Beichtvater alle Sünden beichten, und er darf keine schwere Sünde wissentlich verschweigen. Denn ein solcher, der in der Beicht wissentlich eine schwere Sünde verschweiget, zeigt dadurch an, daß er keine wahre Reue über alle seine Sünden, und keinen ernstlichen Vorsatz hat, sich ganz zu bessern. Darum kann ein solcher Sünder auch niemahls Vergebung seiner Sünden erlangen.

Geringe und läßliche Sünden zu beichten, ist zwar nicht unumgänglich nothwendig; allein weil es für den Menschen schwer ist, in jedem Falle genau zu beurtheilen, ob die Sünde eine läßliche oder schwere Sünde (Todsünde) sey, weil man sich dabey sehr leicht irren, und weil man durch geringe Sünden sehr leicht zu großen und schweren Verbrechen verleitet werden kann, daher ist es nützlich und gut, alle, nicht nur die schweren, sondern auch die läßlichen Sünden zu beichten. (Concil. Trident. sess. 14. Cap. 5.) —

Allein es ist nicht gleichgültig, ob man die Sünde nur Ein Mahl, oder öfter begangen hat. Man muß daher in der Beicht auch sagen, wie oft man gesündiget hat, oder man muß die Zahl der Sünden angeben. — Bey kleineren Fehlern ist es nicht allzeit möglich, dieses zu wissen, wohl aber bey schwereren Sünden. Man muß daher die Zahl der schweren Sünden angeben. — Wenn man die Zahl der Sünden nicht gewiß wüßte, so kann man doch sagen, ob die Sünde selten, oder öfter, täglich, oder in der Woche oder im Monathe Ein Mahl geschehen sey. —

Wenn der Sünder alle Sünden, deren er sich schuldig weiß, so wie die Zahl der schweren Sünden dem Beichtvater entdecket, so ist seine Beicht vollständig. Damit wir Vergebung unserer Sünden erlangen, muß unsere Beicht vollständig seyn.

2.) Die Zeit, wann — der Ort, wo — die Personen, mit welchen, oder gegen welche — die Art und Weise, wie man gesündiget hat, hei-

ßen die Umstände der Sünde. Durch die Umstände der Sünde wird die Schuld und Strafbarkeit derselben vergrößert, oder vermindert. Der Sünder muß daher in der Beichte nicht nur alle Sünden sammt der Zahl der schweren Sünden angeben; sondern er muß auch die Umstände, welche die Sünde vergrößern oder verkleinern, dem Beichtvater entdecken.

Es gibt aber auch Umstände der Sünde, durch welche die Schuld und Strafbarkeit derselben weder vergrößert, noch verkleinert wird, die ganz gleichgültig sind. Z. B. Wenn Jemand gestohlen, betrogen, oder verleumdet hat, so kommt es nicht darauf an, ob der Mensch, dem durch die Sünde geschadet wurde, so oder anders geheißen, ob er an diesem oder jenem Orte gewohnt habe, ob er groß oder klein gewesen sey, und dergl. — Man soll in der Beicht sich selbst, und nicht andere Menschen anklagen; und daher sich sorgfältig hüthen, daß man nicht die Nahmen derjenigen Personen, welche Antheil an der Sünde haben, entdecke. — Solche Umstände also, welche bey der Sünde ganz gleichgültig sind, oder durch welche der Ehre eines Andern geschadet werden könnte, soll man in der Beicht gänzlich verschweigen.

Der Sünder soll die Umstände, welche die Sünde vergrößern, oder verkleinern, dem Beichtvater genau so entdecken, wie er dieselben weiß, ohne seine Sünden zu entschuldigen, zu verkleinern, zu entstellen, oder zu beschönigen. Denn sonst würde er zeigen, daß er keine

wahre Reue über seine Sünden, und auch keinen ernstlichen Vorsatz der Besserung habe. Er könnte also auch keine Vergebung der Sünden von Gott erhalten. —

Wenn der Sünder alle seine Sünden, die Zahl der schweren Sünden, und die Umstände, welche die Sünde vergrößern, oder verkleinern, genau so angibt, wie er sich derselben vor Gott schuldig weiß, so ist seine Beicht aufrichtig. Um Vergebung der Sünden von Gott zu erhalten, muß die Beicht aufrichtig seyn.

3.) Gott, der höchst Barmherzige, kann und will nur denjenigen die Sünden verzeihen, die sich wahrhaft zu bessern entschlossen sind. — Damit der Mensch sich bessere, muß er nicht nur seine Sünden, die Schuld und Strafbarkeit derselben durch die Gewissenserforschung erkennen, sondern auch wahre Reue darüber, und den ernstlichen Vorsatz der Besserung haben. Deßwegen wollte auch Jesus, da er den Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern die Macht ertheilte, Sünden zu vergeben, daß sie nur diejenigen Menschen von ihren Sünden lossprechen sollten, die ihre Sünden recht erkennen, wahre Reue darüber empfinden, und den ernstlichen Vorsatz haben, sich zu bessern. — Man muß daher in der Beicht sich nicht nur über seine begangenen Sünden vollständig und aufrichtig anklagen, sondern dem Beichtvater auch durch Worte, und durch das ganze Betragen äußerlich zu erkennen geben, daß man einen innern Schmerz über alle seine Sünden empfinde, und daß man

ßen die Umstände der Sünde. Durch die Umstände der Sünde wird die Schuld und Strafbarkeit derselben vergrößert, oder vermindert. Der Sünder muß daher in der Beichte nicht nur alle Sünden sammt der Zahl der schweren Sünden angeben; sondern er muß auch die Umstände, welche die Sünde vergrößern oder verkleinern, dem Beichtvater entdecken.

Es gibt aber auch Umstände der Sünde, durch welche die Schuld und Strafbarkeit derselben weder vergrößert, noch verkleinert wird, die ganz gleichgültig sind. Z. B. Wenn Jemand gestohlen, betrogen, oder verleumdet hat, so kommt es nicht darauf an, ob der Mensch, dem durch die Sünde geschadet wurde, so oder anders geheißen, ob er an diesem oder jenem Orte gewohnt habe, ob er groß oder klein gewesen sey, und dergl. — Man soll in der Beicht sich selbst, und nicht andere Menschen anklagen; und daher sich sorgfältig hüthen, daß man nicht die Nahmen derjenigen Personen, welche Antheil an der Sünde haben, entdecke. — Solche Umstände also, welche bey der Sünde ganz gleichgültig sind, oder durch welche der Ehre eines Andern geschadet werden könnte, soll man in der Beicht gänzlich verschweigen.

Der Sünder soll die Umstände, welche die Sünde vergrößern, oder verkleinern, dem Beichtvater genau so entdecken, wie er dieselben weiß, ohne seine Sünden zu entschuldigen, zu verkleinern, zu entstellen, oder zu beschönigen. Denn sonst würde er zeigen, daß er keine

wahre Reue über seine Sünden, und auch keinen ernstlichen Vorsatz der Besserung habe. Er könnte also auch keine Vergebung der Sünden von Gott erhalten. —

Wenn der Sünder alle seine Sünden, die Zahl der schweren Sünden, und die Umstände, welche die Sünde vergrößern, oder verkleinern, genau so angibt, wie er sich derselben vor Gott schuldig weiß, so ist seine Beicht aufrichtig. Um Vergebung der Sünden von Gott zu erhalten, muß die Beicht aufrichtig seyn.

3.) Gott, der höchst Barmherzige, kann und will nur denjenigen die Sünden verzeihen, die sich wahrhaft zu bessern entschlossen sind. — Damit der Mensch sich bessere, muß er nicht nur seine Sünden, die Schuld und Strafbarkeit derselben durch die Gewissenserforschung erkennen, sondern auch wahre Reue darüber, und den ernstlichen Vorsatz der Besserung haben. Deßwegen wollte auch Jesus, da er den Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern die Macht ertheilte, Sünden zu vergeben, daß sie nur diejenigen Menschen von ihren Sünden lossprechen sollten, die ihre Sünden recht erkennen, wahre Reue darüber empfinden, und den ernstlichen Vorsatz haben, sich zu bessern. — Man muß daher in der Beicht sich nicht nur über seine begangenen Sünden vollständig und aufrichtig anklagen, sondern dem Beichtvater auch durch Worte, und durch das ganze Betragen äußerlich zu erkennen geben, daß man einen innern Schmerz über alle seine Sünden empfinde, und daß man

wünsche, sie nicht begangen zu haben; oder man muß Reue darüber zeigen.

Zugleich aber muß der Beichtende dem Vorsteher der Kirche, welcher ihm im Nahmen Jesu die Lossprechung von seinen Sünden ertheilen soll, versprechen, daß er sich bessern wolle. — Wenn nun Jemand, schon öfter vor Gott versprochen hat, sich zu bessern; aber er will sich keine Mühe geben, seinen bösen Neigungen zu widerstehen, die sündhaften Gewohnheiten abzulegen, die Gelegenheiten zur Sünde zu vermeiden, und den durch seine Sünden dem Nächsten zugefügten Schaden wieder gut zu machen: so erkennet daraus der Beichtvater, daß es einem solchen Menschen nicht Ernst mit seiner Besserung ist, daß er deßhalb nicht würdig sey, Verzeihung seiner Sünden von Gott zu erlangen; — er darf daher einen solchen Sünder von seinen Sünden nicht lossprechen. —

Nebst der wahren Reue über die begangenen Sünden — muß man also auch dem Beichtvater äusserlich zu erkennen geben, daß man fest entschlossen sey, sich Mühe zu geben, und sich Gewalt anzuthun, die begangenen Sünden abzulegen, — daß man deßwegen jeder Gelegenheit, jeder Versuchung zur Sünde sorgfältig ausweichen, alle Mittel zur Besserung gewissenhaft anwenden, — und sollte man Jemanden durch die Sünde an der Seele oder am Körper, am Vermögen, oder an der Ehre geschadet haben, daß man den zugefügten Schaden wieder gut machen wolle; d. h. man muß vor dem Beichtvater einen ernstlichen Vorsatz der Besserung zeigen.

Wenn der Sünder vor dem Beichtvater wahre Reue über seine begangenen Sünden, und einen ernstlichen Vorsatz der Besserung zeigt, so ist seine Beicht reumüthig. Um Vergebung der Sünden von Gott zu erlangen, muß die Beicht reumüthig seyn.

Damit also der Christ durch die Nachfolger der Apostel und Vorsteher der Kirche Jesu von seinen Sünden wirklich losgesprochen werde, und Verzeihung derselben von Gott erlange, muß seine Beicht vollständig, aufrichtig und reumüthig seyn.

Wenn man nun wirklich beichten will, so gehet man mit Ehrfurcht und Demuth zum Beichtvater hin, — kniet nieder, — bezeichnet sich mit dem Zeichen des heiligen Kreutzes, — und spricht: „Ich bitte euer Ehrwürden um den heiligen Segen, damit „ich meine Sünden recht und vollständig beichten möge.“ —Der Priester bethet über uns, und ertheilet uns den Segen, damit uns Gott beystehe, unsere Sünden vollständig, aufrichtig und reumüthig zu beichten. — Dann spricht der Beichtende: „Ich, sündhafter Mensch, beichte und bekenne vor Gott, dem Allwissenden, höchst Heiligen und höchst Barmherzigen, vor Maria, der Mutter Jesu meines Erlösers, vor allen Heiligen, und vor Ihnen, Priester, als Stellvertreter Gottes, daß ich (seit der Zeit, da ich

das Gute von dem Bösen unterscheiden lernte, — oder: seit der letzten Beicht, die ich vor — — — Tagen, Wochen, Monathen abgeleget habe,) öfter durch Gedanken, Worte und Werke gesündiget habe; ins besondere gebe ich mich schuldig, daß ich — —."

Jetzt beichtet man dem Priester seine Sünden und zwar langsam, deutlich, mit ehrbaren Ausdrücken und nur so laut, daß man von dem Beichtvater, nicht aber von den Umstehenden gehöret werde.

Am Schlusse des aufrichtigen und vollständigen Sündenbekenntnisses kann man seine reumüthige Gesinnung vor dem Priester mit folgenden Worten ausdrücken: „Diese, und alle „meine übrigen mir bewußten und unbewußten Sünden, welche ich entweder selbst begangen habe, oder von „denen ich Ursache war, daß sie von „Andern sind begangen worden, bereue „ich von ganzem Herzen, weil ich dadurch Gott, das vollkommenste Wesen, meinen größten Wohlthäter, „meinen besten Vater beleidiget habe. „— Ich nehme mir ernstlich vor, mich „aus allen Kräften zu bemühen, jede Sünde zu unterlassen, alle Gelegenheiten zum Bösen zu vermeiden, „den zugefügten Schaden wieder gut „zu machen, und ein neuer, besserer „Mensch zu werden. Ich bitte euer „Ehrwürden um die priesterliche Lossprechung, und um eine heilsame „Busse." —

Wenn der Sünder sich nicht deutlich genug über seine Sünden ausgedrückt, oder irgend einen wichtigen Umstand der Sünde vergessen hat: so fragt ihn der Priester darum. — Man ist schuldig, auf die Fragen des Beichtvaters so zu antworten, wie man die Sache weiß; d. h. man muß in der Beicht aufrichtig reden.

Der Beichvater ermahnet auch den Sünder zur Besserung; er schreibt ihm einige Mittel vor, wie er leichter seine einzelnen Sünden und bösen Gewohnheiten ablegen, und den Gefahren zur Sünde ausweichen kann. — Auf diese Lehren und Ermahnungen des Beichtvaters muß man aufmerksam seyn, sich öfter an dieselben erinnern, dieselben auch genau befolgen, und zur Besserung benützen.

Nach geendigter Beicht bethet der Priester über den Sünder folgende Worte: „Der allmächtige Gott erbarme dich deiner, und „verzeihe dir alle deine Sünden, damit du der „ewigen Seligkeit theilhaftig werdest. — Verzei„hung, Lossprechung und Nachlassung der Sün„den verleihe dir der allmächtige und barmherzi„ge Gott.“ — Jetzt ertheilet der Beichtvater dem Sünder vermöge der Gewalt, welche ihm von Jesus Christus übergeben worden ist, die Vergebung der Sünden, und die Lossprechung von derselben, (die Absolution) indem er über ihn das Zeichen des heiligen Kreuzes macht, und dabey folgende Worte ausspricht: „Jesus Christus unser Herr „spreche dich los; und ich spreche dich „durch seine mir verliehene Gewalt

„— von deinen Sünden los, in so weit „du dessen würdig bist, im Nahmen „des Vaters, des Sohnes und des „heiligen Geistes. Amen.“ —

Beschluß. Wir haben heute. christl. Zuh. wieder zwey neue Bedingungen kennen gelernt, die wir genau erfüllen müssen, wenn wir Verzeihung unserer Sünden von Gott erlangen wollen. Wenn der Sünder Vergebung seiner nach der Taufe begangenen Sünden, und die Lossprechung von denselben durch den Priester zu erhalten wünschet, so muß er, nebst einer genauen und strengen Gewissenserforschung, und nebst einer wahren Reue, auch den ernstlichen Vorsatz fassen, sich wahrhaft zu bessern. Er muß deßhalb sich aus allen Kräften bemühen, seine sündhaften Neigungen und bösen Gewohnheiten abzulegen, und alle seine Pflichten, wenn sie ihm auch noch so schwer ankommen sollten, gern, genau und allezeit zu erfüllen; er muß jede Gelegenheit zur Sünde sorgfältig vermeiden, und alle Mittel zur Besserung gewissenhaft und eifrig gebrauchen; er muß den Schaden, welchen er dem Nebenmenschen durch seine Sünden zugefüget hat, nach allen seinen Kräften gut zu machen suchen. — Wenn der Sünder durch die unendlichen Verdienste Jesu Verzeihung seiner Sünden von Gott erlangen will, so muß er nach der Vorschrift und Anordnung des göttlichen Heilandes seine Vergehungen einem rechtmäßigen Nachfolger der Apostel bekennen; er muß auch äusserlich vor demselben zeigen, daß er eine wahre Reue über alle seine Sünden, und einen ernstlichen Vorsatz der Besserung habe; d.

h. er muß vollständig, aufrichtig und reumüthig beichten. —

Welcher selige Trost, welche himmlische Freude kommt dadurch in das Herz des reumüthigen und bußfertigen Sünders! Gott hat die Sünden von ihm hinweg genommen. Der Augenblick, wo ihn der Priester von seinen Sünden lossprach, war auch der Augenblick, wo ihm Gott im Himmel vergab. Gott selbst sagte durch seinen Stellvertreter, den Priester, die Trostworte zu dem reumüthigen und bußfertigen Sünder: Deine Sünden sind dir vergeben! Er ist nun befreyt von der drückenden Schuld seiner Sünden, er ist befreyt von dem Mißfallen des höchst heiligen Gottes, er ist nun nicht mehr ewig strafwürdig vor dem höchst gerechten Richter. Er ist wieder ein Kind des himmlischen Vaters; sein Nahme steht nun wieder im Buche des Lebens; seine guten Werke fangen nun wieder an, Gott wohlgefällig und verdienstlich zu werden, weil sie mit einer gebesserten, bußfertigen und frommen Gesinnung, im Zustande der heilig machenden Gnade verrichtet werden. Wenn er jetzt stürbe, so wäre er ein Erbe des Himmels. O wie tröstlich und beruhigend ist für uns sündhafte Menschen die göttliche Anstalt Jesu zur Vergebung der Sünden! — Aber eben diese unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes soll für uns ein neuer Antrieb seyn, durch eine wahre Reue und durch eine ernstliche Besserung uns dieser unendlichen Liebe und Gnade Gottes würdig zu machen; wir sollen desto mehr trachten, durch ei-

nen unermüdeten Eifer im Guten, durch ein rastloses Streben nach Tugend unsere Dankbarkeit und Liebe gegen den höchst gütigen und barmherzigen Vater im Himmel zu bezeigen. Amen.

LXXV.

Beschluß der Lehre Jesu von dem heiligen Sacramente der Busse.

Letzthin haben wir gehöret, daß der Sünder, der Vergebung seiner nach der Taufe begangenen Sünden von Gott zu erhalten wünschet, nebst einer genauen und strengen Gewissenserforschung und nebst einer wahren Reue — auch den ernstlichen Vorsatz der Besserung haben, und seine Sünden vollständig, aufrichtig und reumüthig dem Priester, als Stellvertreter Gottes, beichten müsse. — Jetzt wollen wir, l. Chr. eine neue Bedingung kennen lernen, die wir erfüllen müssen, um von den Sünden losgesprochen zu seyn; und die Lehre Jesu von diesem heil. Gnadenmittel vollenden.

V. Wenn ein Mensch seine Sünden recht erkennet, dieselben wahrhaft bereuet, und den ernst-

lichen Vorsatz hat, sich zu bessern; wenn er sich vollständig, aufrichtig, und mit reumüthiger Gesinnung über seine begangenen Sünden vor Gott und vor dessen Stellvertreter, dem Priester, anklaget: so wird er auch (wie der verlorne Sohn im Evangelium) bereitwillig seyn, alles auch noch so Unangenehme und Schmerzliche auf sich zu nehmen und zu leiden, um dadurch seine gebesserte und bußfertige Gesinnung zu erkennen zu geben, um Gottes Wohlgefallen und Gnade wieder zu erlangen. Denn ein solcher Sünder erkennet und fühlet es schmerzlich, daß er durch die Sünde seine Leibes- und Seelenkräfte gemißbraucht, die Mittel und Gelegenheiten zum Guten vernachlässiget, so viele Zeit seines Lebens für die Tugend und für seine ewige hohe Bestimmung verloren; daß er überaus undankbar gegen Gott, lieblos gegen sich selbst und gegen seine Mitmenschen gehandelt habe. Er erkennet und fühlet lebhaft seine Strafwürdigkeit vor Gott. —

Der Mensch, der nach der Taufe wieder gesündiget, und dadurch der ewigen Strafe sich schuldig gemacht hat, erhält durch eine wahre Busse von Gott Verzeihung der Sünden, und Nachlassung der verdienten ewigen Strafe. — Allein weil er nach empfangener heil. Taufe, nach schon einmahl erlangter Vergebung der Sünden, ungeachtet der erhaltenen heilig machenden Gnade — dennoch den mit Gott geschlossenen Bund (das Taufgelübde) gebrochen, und durch seine Sünden undankbar und treulos gegen Gott gehandelt hat: so ist er jetzt weit strafbarer, als er vor der Taufe war. —

Betrachtet, liebe Chr. einen guten, weisen Vater, wie er sein fehlendes Kind bessert, und zum Guten erziehet. Wenn dasselbe ungehorsam war, und einen großen Fehler begangen hat; wenn es aber den Fehler erkennet, ihn bereuet, und sich ernstlich vornimmt, dem guten Vater nicht mehr durch Ungehorsam mißfällig zu werden: so verzeiht der Vater dem reumüthigen Kinde, und läßt ihm auch die ganze Strafe nach. — Wenn es aber nach einiger Zeit denselben, oder etwa einen noch größeren Fehler begehet, und wenn es seinen Fehler erkennet, ihn wahrhaft bereuet, und sich ernstlich vornimmt, sich zu bessern; wenn es sein begangenes Unrecht vor dem Vater aufrichtig und reumüthig bekennet, und ihm verspricht, in Zukunft ihn nicht mehr zu beleidigen: so wird der gütige Vater dem Kinde zwar den begangenen Fehler wieder verzeihen, ihm die dafür verdiente härtere Strafe nachlassen, und es wieder, wie vorher, lieben. — Aber damit es fühle, wie strafbar es sich dadurch gemacht hat, daß es den Vater nach schon einmahl erhaltener Verzeihung doch wieder beleidigte; damit es desto mehr den Fehler verabscheue; damit es desto vorsichtiger und behutsamer werde, und nicht wieder den Fehler begehe: so wird der gütige und weise Vater das Kind irgend eine kleinere Strafe für sein begangenes Unrecht leiden lassen. —

Eben so, wie dieser gütige und weise Vater gegen sein fehlendes Kind handelt, — handelt auch Gott gegen uns Menschen, wenn wir nach der Taufe wieder sündigen, und uns dadurch vor ihm mißfällig und strafbar machen.

Durch eine wahre Buſſe werden wir zwar von der Schuld unſerer Sünden, von dem Mißfallen Gottes, und von der ewigen Strafe befreyt. — Allein, damit wir lebhaft erkennen und fühlen, wie undankbar und treulos wir gegen Gott gehandelt, und wie ſtrafbar wir uns dadurch vor ihm gemacht haben; damit der Abſcheu vor jeder Sünde in uns vermehret werde; damit wir deſto vorſichtiger und behutſamer ſeyn ſollen, um nicht wieder in die vorigen Sünden zurück zu fallen: ſo befreyt uns Gott, wenn er uns auch die Schuld und ewige Strafe der nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt, doch nicht von allen zeitlichen Strafen.

Daß Gott, der höchſt Barmherzige, wenn er auch dem reumüthigen Sünder die Schuld und ewige Strafe der Sünde nachläßt, doch oft noch zeitlich ſtrafet, lehret uns die heil. Schrift durch mehrere Beyſpiele. — Die erſten Ältern erhielten zwar von dem höchſt gütigen Gott wegen des ihnen verheißenen Erlöſers Verzeihung ihrer begangenen Sünde, weil ſie dieſelbe aufrichtig bereueten, und feſt entſchloſſen waren, ſich zu beſſern; und es wurde ihnen auch die verdiente ewige Strafe nachgelaſſen. Aber die traurigen Folgen ihres Ungehorſams, als zeitliche Strafe, hat ihnen der höchſt weiſe Vater der Menſchen nicht erlaſſen; dieſe zeitlichen übeln Folgen mußten ſie dulden. Dadurch ſollten ſie nach ihren Kräften der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes genug thun; ſie ſollten dadurch zur Erkenntniß ihrer Vergehung, zur Erkenntniß der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes

nen unermüdeten Eifer im Guten, durch ein rastloses Streben nach Tugend unsere Dankbarkeit und Liebe gegen den höchst gütigen und barmherzigen Vater im Himmel zu bezeigen. Amen.

LXXV.

Beschluß der Lehre Jesu von dem heiligen Sacramente der Busse.

Letzthin haben wir gehöret, daß der Sünder, der Vergebung seiner nach der Taufe begangenen Sünden von Gott zu erhalten wünschet, nebst einer genauen und strengen Gewissenserforschung und nebst einer wahren Reue — auch den ernstlichen Vorsatz der Besserung haben, und seine Sünden vollständig, aufrichtig und reumüthig dem Priester, als Stellvertreter Gottes, beichten müsse. — Jetzt wollen wir, l. Chr. eine neue Bedingung kennen lernen, die wir erfüllen müssen, um von den Sünden losgesprochen zu seyn; und die Lehre Jesu von diesem heil. Gnadenmittel vollenden.

V. Wenn ein Mensch seine Sünden recht erkennet, dieselben wahrhaft bereuet, und den ernst-

lichen Vorsatz hat, sich zu bessern; wenn er sich vollständig, aufrichtig, und mit reumüthiger Gesinnung über seine begangenen Sünden vor Gott und vor dessen Stellvertreter, dem Priester, anklaget: so wird er auch (wie der verlorne Sohn im Evangelium) bereitwillig seyn, alles auch noch so Unangenehme und Schmerzliche auf sich zu nehmen und zu leiden, um dadurch seine gebesserte und bußfertige Gesinnung zu erkennen zu geben, um Gottes Wohlgefallen und Gnade wieder zu erlangen. Denn ein solcher Sünder erkennet und fühlet es schmerzlich, daß er durch die Sünde seine Leibes- und Seelenkräfte gemißbraucht, die Mittel und Gelegenheiten zum Guten vernachlässiget, so viele Zeit seines Lebens für die Tugend und für seine ewige hohe Bestimmung verloren; daß er überaus undankbar gegen Gott, lieblos gegen sich selbst und gegen seine Mitmenschen gehandelt habe. Er erkennet und fühlet lebhaft seine Strafwürdigkeit vor Gott. —

Der Mensch, der nach der Taufe wieder gesündiget, und dadurch der ewigen Strafe sich schuldig gemacht hat, erhält durch eine wahre Busse von Gott Verzeihung der Sünden, und Nachlassung der verdienten ewigen Strafe. — Allein weil er nach empfangener heil. Taufe, nach schon einmahl erlangter Vergebung der Sünden, ungeachtet der erhaltenen heilig machenden Gnade — dennoch den mit Gott geschlossenen Bund (das Taufgelübde) gebrochen, und durch seine Sünden undankbar und treulos gegen Gott gehandelt hat: so ist er jetzt weit strafbarer, als er vor der Taufe war. —

Betrachtet, liebe Chr. einen guten, weisen Vater, wie er sein fehlendes Kind bessert, und zum Guten erziehet. Wenn dasselbe ungehorsam war, und einen großen Fehler begangen hat; wenn es aber den Fehler erkennet, ihn bereuet, und sich ernstlich vornimmt, dem guten Vater nicht mehr durch Ungehorsam mißfällig zu werden: so verzeiht der Vater dem reumüthigen Kinde, und läßt ihm auch die ganze Strafe nach. — Wenn es aber nach einiger Zeit denselben, oder etwa einen noch größeren Fehler begehet, und wenn es seinen Fehler erkennet, ihn wahrhaft bereuet, und sich ernstlich vornimmt, sich zu bessern; wenn es sein begangenes Unrecht vor dem Vater aufrichtig und reumüthig bekennet, und ihm verspricht, in Zukunft ihn nicht mehr zu beleidigen: so wird der gütige Vater dem Kinde zwar den begangenen Fehler wieder verzeihen, ihm die dafür verdiente härtere Strafe nachlassen, und es wieder, wie vorher, lieben. — Aber damit es fühle, wie strafbar es sich dadurch gemacht hat, daß es den Vater nach schon einmahl erhaltener Verzeihung doch wieder beleidigte; damit es desto mehr den Fehler verabscheue; damit es desto vorsichtiger und behutsamer werde, und nicht wieder den Fehler begehe: so wird der gütige und weise Vater das Kind irgend eine kleinere Strafe für sein begangenes Unrecht leiden lassen. —

Eben so, wie dieser gütige und weise Vater gegen sein fehlendes Kind handelt, — handelt auch Gott gegen uns Menschen, wenn wir nach der Taufe wieder sündigen, und uns dadurch vor ihm mißfällig und strafbar machen.

Durch eine wahre Buſſe werden wir zwar von der Schuld unſerer Sünden, von dem Mißfallen Gottes, und von der ewigen Strafe befreyt. — Allein, damit wir lebhaft erkennen und fühlen, wie undankbar und treulos wir gegen Gott gehandelt, und wie ſtrafbar wir uns dadurch vor ihm gemacht haben; damit der Abſcheu vor jeder Sünde in uns vermehret werde; damit wir deſto vorſichtiger und behutſamer ſeyn ſollen, um nicht wieder in die vorigen Sünden zurück zu fallen: ſo befreyt uns Gott, wenn er uns auch die Schuld und ewige Strafe der nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt, doch nicht von allen zeitlichen Strafen.

Daß Gott, der höchſt Barmherzige, wenn er auch dem reumüthigen Sünder die Schuld und ewige Strafe der Sünde nachläßt, doch oft noch zeitlich ſtrafet, lehret uns die heil. Schrift durch mehrere Beyſpiele. — Die erſten Ältern erhielten zwar von dem höchſt gütigen Gott wegen des ihnen verheißenen Erlöſers Verzeihung ihrer begangenen Sünde, weil ſie dieſelbe aufrichtig bereueten, und feſt entſchloſſen waren, ſich zu beſſern; und es wurde ihnen auch die verdiente ewige Strafe nachgelaſſen. Aber die traurigen Folgen ihres Ungehorſams, als zeitliche Strafe, hat ihnen der höchſt weiſe Vater der Menſchen nicht erlaſſen; dieſe zeitlichen übeln Folgen mußten ſie dulden. Dadurch ſollten ſie nach ihren Kräften der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes genug thun; ſie ſollten dadurch zur Erkenntniß ihrer Vergehung, zur Erkenntniß der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes

Betrachtet, liebe Chr. einen guten, weisen Vater, wie er sein fehlendes Kind bessert, und zum Guten erziehet. Wenn dasselbe ungehorsam war, und einen großen Fehler begangen hat; wenn es aber den Fehler erkennet, ihn bereuet, und sich ernstlich vornimmt, dem guten Vater nicht mehr durch Ungehorsam mißfällig zu werden: so verzeiht der Vater dem reumüthigen Kinde, und läßt ihm auch die ganze Strafe nach. — Wenn es aber nach einiger Zeit denselben, oder etwa einen noch größeren Fehler begehet, und wenn es seinen Fehler erkennet, ihn wahrhaft bereuet, und sich ernstlich vornimmt, sich zu bessern; wenn es sein begangenes Unrecht vor dem Vater aufrichtig und reumüthig bekennet, und ihm verspricht, in Zukunft ihn nicht mehr zu beleidigen: so wird der gütige Vater dem Kinde zwar den begangenen Fehler wieder verzeihen, ihm die dafür verdiente härtere Strafe nachlassen, und es wieder, wie vorher, lieben. — Aber damit es fühle, wie strafbar es sich dadurch gemacht hat, daß es den Vater nach schon einmahl erhaltener Verzeihung doch wieder beleidigte; damit es desto mehr den Fehler verabscheue; damit es desto vorsichtiger und behutsamer werde, und nicht wieder den Fehler begehe: so wird der gütige und weise Vater das Kind irgend eine kleinere Strafe für sein begangenes Unrecht leiden lassen. —

Eben so, wie dieser gütige und weise Vater gegen sein fehlendes Kind handelt, — handelt auch Gott gegen uns Menschen, wenn wir nach der Taufe wieder sündigen, und uns dadurch vor ihm mißfällig und strafbar machen.

Durch eine wahre Buſſe werden wir zwar von der Schuld unſerer Sünden, von dem Mißfallen Gottes, und von der ewigen Strafe befreyt. — Allein, damit wir lebhaft erkennen und fühlen, wie undankbar und treulos wir gegen Gott gehandelt, und wie ſtrafbar wir uns dadurch vor ihm gemacht haben; damit der Abſcheu vor jeder Sünde in uns vermehret werde; damit wir deſto vorſichtiger und behutſamer ſeyn ſollen, um nicht wieder in die vorigen Sünden zurück zu fallen: ſo befreyt uns Gott, wenn er uns auch die Schuld und ewige Strafe der nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt, doch nicht von allen zeitlichen Strafen.

Daß Gott, der höchſt Barmherzige, wenn er auch dem reumüthigen Sünder die Schuld und ewige Strafe der Sünde nachläßt, doch oft noch zeitlich ſtrafet, lehret uns die heil. Schrift durch mehrere Beyſpiele. — Die erſten Ältern erhielten zwar von dem höchſt gütigen Gott wegen des ihnen verheißenen Erlöſers Verzeihung ihrer begangenen Sünde, weil ſie dieſelbe aufrichtig bereueten, und feſt entſchloſſen waren, ſich zu beſſern; und es wurde ihnen auch die verdiente ewige Strafe nachgelaſſen. Aber die traurigen Folgen ihres Ungehorſams, als zeitliche Strafe, hat ihnen der höchſt weiſe Vater der Menſchen nicht erlaſſen; dieſe zeitlichen übeln Folgen mußten ſie dulden. Dadurch ſollten ſie nach ihren Kräften der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes genug thun; ſie ſollten dadurch zur Erkenntniß ihrer Vergehung, zur Erkenntniß der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes

gebracht; sie sollten dadurch vor künftigen Fehltritten gesichert werden. (I. Mos. 3, 15 — 19.) — Moses, dieser fromme und gottesfürchtige Mann hat Mißtrauen gegen Gottes Allmacht und Wahrhaftigkeit gezeigt, und dadurch den Israeliten ein böses Beyspiel gegeben. Gott, der höchst Barmherzige, verzieh ihm zwar diese Sünde, nachdem er sie erkannt und bereuet hatte; aber Moses mußte doch eine kleinere Strafe für seine Sünde leiden, und das gegebene Ärgerniß gut machen. Er starb vor Kanaan, ohne das gelobte Land selbst zu betreten. (IV. Mos. 20, 7 — 12. und V. Mos. 34, 1 — 6.) — (II. Sam. oder II. König. 12, 1. f. f.) — (Concil. Trident. sess. 14. Cap. 8. Can. 12 — 15.)

Wir können zwar durch gute Werke einen Theil dieser verdienten zeitlichen Strafen tilgen. Allein, wenn wir nicht im Stande sind, in diesem Leben durch unsere guten Werke alle zeitlichen Strafen zu tilgen, so müssen wir die noch übrigen nach dem Tode des Körpers im Reinigungsorte leiden und büssen.

Obschon also derjenige, welcher eine wahre Reue über seine begangenen Sünden, und den ernstlichen Vorsatz der Besserung hat, bey seiner reumüthigen Gesinnung mit Zuversicht erwarten und hoffen kann, daß ihm Gott Verzeihung seiner begangenen Sünden, und seine Gnade wieder ertheilen wolle, weil Jesus durch sein Leiden und durch seinen Tod für die Sünden aller Menschen genug gethan, und uns mit Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit versöhnet hat: so weiß er doch, daß wir Menschen für unsere nach der Taufe begangenen Sünden vor Gott auch noch eini-

ge zeitliche Strafen zu leiden haben, wenn gleich die ewige Strafe uns nachgelassen wird, und daß wir nach allen unsern Kräften mitwirken müssen, um der unendlichen Verdienste Jesu, und seiner Genugthuung theilhaftig zu werden.

Ein wahrhaft reumüthiger Sünder wird daher, unzufrieden mit seiner bisherigen Lebensart, sich bestreben, für seine Sünden genug zu thun; er wird manches Unangenehme und Beschwerliche als Strafe sich selbst auflegen und leiden, und so die Sünde an sich selbst bestrafen wollen, damit er der göttlichen Gerechtigkeit genug thue, und von der Strafe Gottes verschonet werde. — Er wünscht und trachtet, das Gute, was er versäumet hat, nachzutragen; die Zeit, die er für die Ausübung der Tugend verloren hat, durch doppelte Anstrengung zu ersetzen; die Mittel und Gelegenheiten zum Guten nun desto sorgfältiger zu benützen. — Weil er so oft der bösen Neigung nachgegeben, und sich dadurch immer mehr von Gott, und von seiner großen Bestimmung entfernet hat, so will er jetzt desto strenger gegen sich selbst seyn, sich desto mehr Gewalt anthun; er will auch erlaubte sinnliche Freuden und Vergnügungen gern entbehren, sich selbst verläugnen und beherrschen, um Gott und der Tugend getreu zu bleiben. — Der reumüthige Sünder wird endlich, weil er durch eigene Erfahrung weiß, wie leicht man von Gott abweichen und sündigen könne, vor-

sichtig und behutsam seyn, und alle Mittel anwenden, um nicht mehr in die Sünde zurück zu fallen. —

Deßwegen schrieben schon in den ersten Zeiten des Christenthums die Vorsteher der Kirche Jesu, die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester, dem reumüthigen Sünder, welcher Vergebung seiner nach der Taufe begangenen Sünden zu erlangen wünschte, gewisse gute Werke oder Handlungen vor, damit er dadurch seine begangenen Sünden an sich selbst bestrafte; damit er seine bösen Neigungen und Gewohnheiten ablegte; damit er das Gute, was er versäumet hat, ersetzte, und die Sünde nach Kräften wieder gut machte; damit er von dem Verderben der Sünde geheilet, vor dem Rückfalle gesichert, vorsichtiger und behutsamer würde, und nicht wieder sündigte. —

Diejenigen guten Werke, oder Handlungen, welche die Vorsteher der Kirche dem Sünder vorschreiben, oder welche der reumüthige Büsser sich selbst auferleget, damit er dadurch der Gerechtigkeit Gottes, so viel er kann, genug thue, die Sünde an sich selbst strafe, das begangene Böse nach Kräften gut mache, und sich vor dem Rückfalle in die Sünde verwahre, nennet man Bußwerke, oder Genugthuung. (Concil. Trident sess. 14. Cap. 8. et 9. de satisfactione.) —

In den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche war die Genugthuung für die nach der Taufe begangenen Sün-

den sehr strenge. Diejenige Christen, welche durch öffentliche Sünden, durch Verführung und Ärgerniß sich vor Gott schuldig und strafbar gemacht hatten, mußten, wenn sie Lossprechung von ihren begangenen Sünden erlangen wollten, ihre allgemein bekannten Verbrechen, weil sie dadurch ihre Mitchristen öffentlich geärgert hatten, auch öffentlich in der Versammlung der Gläubigen vor dem Vorsteher der Kirche reumüthig bekennen. — Die Bußwerke, die ihnen für ihre Sünden als Genugthuung von dem Vorsteher der Kirche auferlegt wurden, dauerten oft mehrere Jahre, zuweilen auch das ganze Leben hindurch.

Solche öffentliche Büsser waren in vier Classen getheilt. — Die Büsser der ersten Classe knieten vor der Kirchthüre, und bathen alle ein- und ausgehenden Christen um ihre Fürbitte bey Gott. Ein Priester unterrichtete sie über die Abscheulichkeit und Strafwürdigkeit der Sünde. — Die Büsser der zweyten Classe waren zwar in der Kirche bey der Lesung der heil. Schrift und bey der Predigt gegenwärtig; mußten sich aber, wenn dieser erste Haupttheil der heil. Messe vorüber war entfernen, und vor der Kirchthüre den übrigen öffentlichen Gottesdienst abwarten. — Die Büsser der dritten Classe hatten zwar Erlaubniß, mit den übrigen Christen dem heil. Abendmahle des Herrn ganz beyzuwohnen, durften aber an dem gemeinschaftlichen lauten Gebethe und Gesange der Versammlung nicht Theil nehmen. — Die Büsser der vierten Classe endlich durften zwar mit allen ihren Mitbrüdern laut bethen und singen, aber zu dem gemeinschaft-

lichen Genusse des heil. Abendmahles (Altars-Sacramentes) wurden sie mit den übrigen Mitchristen nicht zugelassen. —

Während dieser ganzen Bußzeit, welche oft ein oder zwey, zuweilen zehen, wohl auch zwanzig Jahre dauerte, wurde den öffentlichen Büssern auferlegt, strenge zu fasten, Almosen zu geben, Kranke zu pflegen, den gefangenen Christen zu dienen, sie mußten sich von sinnlichen Ergetzungen und Lustbarkeiten enthalten, und noch andere gute Werke verrichten. — Dabey wurden sie genau beobachtet, und es wurde strenge darauf gesehen, ob sie die auferlegten Bußwerke gewissenhaft verrichteten, und sich wirklich besserten. — Erst dann, wenn sich der Vorsteher der Kirche überzeugt hatte, daß ein Büsser sich wirklich gebessert hat, und daß er der Vergebung der Sünden würdig ist, wurde ihm die Lossprechung von denselben, und zwar öffentlich, ertheilet. Mit Erlaubniß eines Vorstehers der Kirche, des Bischofes, oder eines dazu bestimmten Priesters erschien der reumüthige, gebesserte Sünder nun wieder bey dem öffentlichen Gottesdienste mit seinen übrigen Mitchristen, er wurde da mit lauter Stimme von seinen Sünden losgesprochen, und nun durfte er an dem gemeinschaftlichen Genusse des Leibes und Blutes Jesu Christi im heil. Abendmahle Theil nehmen.

Aber auch für die in geheim begangenen Sünden wurden strenge Bußwerke von dem Vorsteher der Kirche, dem sie ebenfalls in geheim gebeichtet wurden, auferleget, welche der Büsser genau und gewissenhaft verrichten mußte, um für seine Sünden genug zu thun. Man

nennet die geheime, stille Beicht: die Ohrenbeicht.

Diese Strenge der Genugthuung bewirkte, daß die ersten Christen deutlich und lebhaft erkannten, wie überaus mißfällig jede Sünde vor Gott, dem höchst Heiligen sey; daß sie deßhalb jede Übertretung des göttlichen Gesetzes desto mehr verabscheuten, und dadurch desto eifriger in der Besserung, desto sorgfältiger in der Vermeidung alles Bösen wurden.

In den folgenden Zeiten ließ die Kirche von dieser Strenge der Genugthuung nach, aber niemahls hörte sie auf, Bußwerke zur Genugthuung vorzuschreiben. Auch heut zu Tage noch legt der Priester nach der Beicht dem Büsser einige gute Werke, z. B. Gebeth, Fasten, Enthaltung von erlaubten sinnlichen Vergnügungen und Ergetzungen, Almosen — als Bußwerke zur Genugthuung auf. — Wir sollen unsere Reue, unsern ernstlichen Vorsatz der Besserung, und unsere Bereitwilligkeit, für die begangenen Sünden (wie der verlorne Sohn) genug zu thun, dadurch zeigen, daß wir die von dem Beichtvater auferlegten Bußwerke gern, genau und gewissenhaft verrichten. (Concil. Trident. sess. 14. Can. 12 — 15.)

Allein die wenigen von dem Priester auferlegten Bußwerke sollen uns nur zur Erinnerung und Aufmunterung dienen, daß wir uns selbst freywillig einige Bußwerke als Strafe auferlegen, daß wir unsern Eifer in der Besserung immer mehr durch Ausübung guter Werke, durch Ertragung der mit

der Besserung verbundenen Beschwerden vermehren und stärken, und durch christliche Geduld und Gelassenheit bey den mancherley Leiden und Widerwärtigkeiten dieses Lebens unsere begangenen Fehler abbüssen und gut machen. — Durch Vernachlässigung, oder Unterlassung der Genugthuung würden wir zeigen, daß wir keine wahre Reue über unsere begangene Sünden, und auch keinen ernstlichen Vorsatz haben, uns zu bessern. Ein solcher Sünder würde daher auch nicht Verzeihung seiner Sünden von Gott erlangen.

Um Vergebung der Sünden von Gott zu erlangen, müssen wir also nach einer genauen und strengen Gewissenserforschung, bey einer wahren Reue und dem ernstlichen Vorsatze der Besserung, nebst einer vollständigen, aufrichtigen und reumüthigen Beicht — auch für die begangenen Sünden Genugthuung leisten.

Wenn wir also von den Vorstehern der Kirche, den Bischöfen oder Priestern, als den Nachfolgern der Apostel, welchen Jesus die göttliche Vollmacht, in seinem Nahmen Sünden zu vergeben, ertheilet hat, Lossprechung von unsern nach der Taufe begangenen Sünden erhalten wollen: so müssen wir 1.) unser Gewissen genau und strenge prüfen, 2.) eine innerliche, allgemeine, übernatürliche und vollkommene Reue über die begangenen Sünden empfinden, 3.) einen festen, ernstlichen Vorsatz haben, uns zu bessern, 4.) die Sünden vollständig, aufrichtig und reumüthig beich-

ten, und 5.) für die begangenen Sünden nach unsern Kräften Genugthuung leisten.

Wer alle diese fünf nothwendigen Erfordernisse oder Bedingungen, um Vergebung der nach der Taufe begangenen Sünden von Gott zu erlangen, genau beobachtet, von dem sagt man: er thut Busse, oder: er wirket Busse — nach der Vorschrift des göttlichen Heilandes.

1.) Wer nach der Vorschrift des göttlichen Heilandes wahre Busse wirket, der wird durch die unendlichen Verdienste Jesu befreyt von der Schuld seiner nach der Taufe begangenen Sünden, und von dem Mißfallen Gottes, welches er sich durch seine Vergehungen zugezogen hat. (Ezech. 18, 21 — 32. und 33, 11 — 20. Apostelgesch. 8, 21. 22. Concil. Triedent. sess. 14. Cap. 3. de fructu poenit.) —

2.) Wer nach der Vorschrift des göttlichen Heilandes wahre Busse wirket, der erhält durch die unendlichen Verdienste Jesu Nachlassung der ewigen, und zum Theile auch der zeitlichen Strafen. (Math. 3, 2 — 13. Luc. 13, 3. Concil. Trident. sess. 14. Can. 12. 15.) —

3.) Hat der Mensch durch seine nach der Taufe begangene Sünden sich der heilig machenden Gnade Gottes unwürdig gemacht, und dieselbe verloren: so erlangt er, wenn er nach

der Vorschrift des göttlichen Heilandes wahre Busse wirket, durch die unendlichen Verdienste Jesu den ausserordentlichen göttlichen Beystand, oder die heilig machende Gnade Gottes, und mit derselben den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder. — So kann der Mensch, mit Gott versöhnt, mit dem göttlichem Beystande zum Guten — wieder fromm und gut, tugendhaft und ewig selig werden. (1 Joh. 2, 1.) —

4.) Wenn der Mensch die zuverlässige Versicherung erhält, daß ihm Gott die Schuld und Strafe der begangenen Sünden nachlasse, daß er Gottes Wohlgefallen, die heilig machende Gnade, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erlangt habe: so wird sein Gewissen ganz beruhiget; er kann wieder mit reiner Freude und mit kindlichem Vertrauen zu Gott aufblicken; er gelangt zu jenem Frieden der Seele, der uns in allen Lagen und Umständen des Lebens froh und heiter und wahrhaft glücklich macht. (Concil. Trident. sess. 14. Cap. 3.) —

Daher heißt es im Katechismus: „Wir „erlangen durch eine wahre Busse 1.) Verzeihung der Sünden, 2.) Nachlassung der „ewigen Strafe, 3.) die Gnade Gottes, „4.) die Ruhe des Gewissens.“ —

Nun kann der Mensch, mit Gott ganz versöhnt, in seinem Gewissen getröstet und beruhiget, mit neuem Muthe, mit neuer Freude an seiner Besserung und Veredlung arbeiten. — So wird der Mensch durch eine wahre Busse in seinem

Gewissen beruhiget, immer besser und frömmer, Gott wohlgefällig, und der ewigen Seligkeit würdig werden. —

Die Wirkungen und Folgen einer wahren Busse sind also für uns überaus groß und wohlthätig. Wir erhalten durch die Busse sehr große und wichtige Wohlthaten von Gott. Diese Wohlthaten erweiset uns Gott ohne unser Verdienst; wir müssen sie als eine unverdiente Gnade Gottes ansehen. Diese Gnade wird unserer Seele ertheilet, die ein Geist und unsichtbar ist. Wir können daher auch die Mittheilung dieser Gnade des höchst barmherzigen Gottes durch keinen Sinn wahrnehmen; wir nennen sie darum eine unsichtbare Gnade Gottes.

Diese unsichtbare Gnade Gottes wird uns ertheilet durch eine äussere Handlung, oder durch ein sichtbares Zeichen, indem der Priester nach der Beicht das Zeichen des heil. Kreuzes über den Sünder macht, und dabey die Worte sagt: Ich spreche dich von deinen Sünden los, im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen; — oder indem er ihm die Lossprechung (Absolution) ertheilet.

Diese äussere Handlung, oder dieses sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade, welche uns bey einer wahren Busse durch die unendlichen Verdienste Jesu von dem höchst barmherzigen Gott ertheilet wird, ist nach der Lehre der unfehlbaren Kirche — von Jesus Christus zu unserer Heiligung eingesetzt. Weil der göttliche Heiland, der Sohn Gottes, die

der Vorschrift des göttlichen Heilandes wahre Busse wirket, durch die unendlichen Verdienste Jesu den ausserordentlichen göttlichen Beystand, oder die heilig machende Gnade Gottes, und mit derselben den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder. — So kann der Mensch, mit Gott versöhnt, mit dem göttlichem Beystande zum Guten — wieder fromm und gut, tugendhaft und ewig selig werden. (1 Joh. 2, 1.) —

4.) Wenn der Mensch die zuverlässige Versicherung erhält, daß ihm Gott die Schuld und Strafe der begangenen Sünden nachlasse, daß er Gottes Wohlgefallen, die heilig machende Gnade, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erlangt habe: so wird sein Gewissen ganz beruhiget; er kann wieder mit reiner Freude und mit kindlichem Vertrauen zu Gott aufblicken; er gelangt zu jenem Frieden der Seele, der uns in allen Lagen und Umständen des Lebens froh und heiter und wahrhaft glücklich macht. (Concil. Trident. sess. 14. Cap. 3.) —

Daher heißt es im Katechismus: „Wir „erlangen durch eine wahre Busse 1.) Verzeihung der Sünden, 2.) Nachlassung der „ewigen Strafe, 3.) die Gnade Gottes, „4.) die Ruhe des Gewissens.“ —

Nun kann der Mensch, mit Gott ganz versöhnt, in seinem Gewissen getröstet und beruhiget, mit neuem Muthe, mit neuer Freude an seiner Besserung und Veredlung arbeiten. — So wird der Mensch durch eine wahre Busse in seinem

Gewissen beruhiget, immer besser und frömmer, Gott wohlgefällig, und der ewigen Seligkeit würdig werden. —

Die Wirkungen und Folgen einer wahren Busse sind also für uns überaus groß und wohlthätig. Wir erhalten durch die Busse sehr große und wichtige Wohlthaten von Gott. Diese Wohlthaten erweiset uns Gott ohne unser Verdienst; wir müssen sie als eine unverdiente Gnade Gottes ansehen. Diese Gnade wird unserer Seele ertheilet, die ein Geist und unsichtbar ist. Wir können daher auch die Mittheilung dieser Gnade des höchst barmherzigen Gottes durch keinen Sinn wahrnehmen; wir nennen sie darum eine unsichtbare Gnade Gottes.

Diese unsichtbare Gnade Gottes wird uns ertheilet durch eine äussere Handlung, oder durch ein sichtbares Zeichen, indem der Priester nach der Beicht das Zeichen des heil. Kreuzes über den Sünder macht, und dabey die Worte sagt: Ich spreche dich von deinen Sünden los, im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen; — oder indem er ihm die Lossprechung (Absolution) ertheilet.

Diese äussere Handlung, oder dieses sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade, welche uns bey einer wahren Busse durch die unendlichen Verdienste Jesu von dem höchst barmherzigen Gott ertheilet wird, ist nach der Lehre der unfehlbaren Kirche — von Jesus Christus zu unserer Heiligung eingesetzt. Weil der göttliche Heiland, der Sohn Gottes, die

ewige Wahrheit selbst es verheißen hat, so können wir es fest und ungezweifelt glauben, daß wir durch die Lossprechung des Priesters bey einer wahren Busse — Nachlassung der Schuld und der ewigen Strafe der Sünde, das Wohlgefallen Gottes, die heilig machende Gnade und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erlangen. —

Ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Gnade, welches Jesus Christus zu unserer Heiligung eingesetzet hat, nennet man ein Sacrament. — Die Busse ist also, wie es im Katechismus heißt, ein Sacrament, in welchem der dazu verordnete Priester an Gottes Statt dem Sünder die nach der Taufe begangenen Sünden nachläßt, wenn er sie reumüthig und vollständig beichtet, auch den ernstlichen Willen hat, sich zu bessern und wahre Busse zu wirken.

Wenn der Mensch die durch das heil. Sacrament der Taufe erlangte Gnade Gottes, nähmlich: Verzeihung der Sünde, Nachlassung der verdienten ewigen Strafe, das Wohlgefallen Gottes, die heilig machende Gnade, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit — dadurch verlieret, daß er, dem Taufgelübde ungetreu, sich von neuem durch eine schwere Sünde vor Gott mißfällig und strafbar macht: so ist uns nach der Lehre Jesu durchaus kein anderes Mittel bekannt, wodurch wir mit Gott wieder versöhnet werden, die verlorne Gnade Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erlangen könnten, als das heil. Sacrament der Busse. —

Deßwegen heißt es im Katechismus: Das Sacrament der Busse ist allen nothwendig, welche nach der Taufe schwer gesündiget haben.

Wenn der Christ in eine plötzliche Todesgefahr kommt, und nicht mehr Zeit und Gelegenheit hat, das heil. Sacrament der Busse zu empfangen: so kann er, wenn er eine wahre Reue über alle seine begangenen Sünden, und einen ernstlichen Vorsatz der Besserung hat, nach der Lehre der unfehlbaren Kirche — durch die unendlichen Verdienste Jesu — aller jener Gnaden theilhaftig werden, welche mit dem würdigen Empfange des heil. Sacramentes der Busse verbunden sind. Nur muß ein solcher Sünder zugleich das sehnliche Verlangen haben, dieses heil. Sacrament zu empfangen; und wenn er aus der Todesgefahr wieder befreyet wird, so muß er dasselbe auch wirklich empfangen.

Als Jesus seinen Aposteln die göttliche Vollmacht ertheilte, durch das heil. Sacrament der Busse die Sünden zu vergeben, so gab er ihnen die Macht, den wahrhaft reumüthigen Büssern nicht bloß einige, sondern alle Sünden nachzulassen, und sie von denselben loszusprechen; denn Er sagte nicht: Denen ihr einige Sünden — sondern Er sagte überhaupt: „Denjenigen, welchen ihr die Sünden vergebet, „sind sie auch vor Gott vergeben.“ — Daher heißt es im Katechismus: Alle Sünden, wenn sie auch noch so schwer sind, können durch das Sacrament der Busse nachgelassen werden.

Allein damit wir durch das heil. Sacrament der Buſſe Verzeihung unſerer Sünden, und die Gnade Gottes wirklich erlangen: ſo müſſen wir alle Bedingungen einer wahren Buſſe genau erfüllen. — Deßwegen erhält derjenige nicht Verzeihung ſeiner Sünden, welcher

I. bey der Gewiſſenserforſchung ſich nicht genau und ſtrenge prüfet, der nur oberflächlich über ſich ſelbſt nachdenket, und zu wenig Zeit dazu verwendet.

II. Der bey der Reue über ſeine begangenen Sünden bloß mit Worten ſagt, daß er Schmerz darüber empfindet; der nicht alle ſeine begangenen Sünden bereuet; oder deſſen Reue eine bloß natürliche Reue iſt.

III. Der bey dem ernſtlichen Vorſatze der Beſſerung nicht feſt entſchloſſen iſt, ſich ſelbſt zu beherrſchen und zu überwinden; der die Gelegenheiten und Gefahren zum Böſen nicht vermeiden; der den ſeinem Nächſten zugefügten Schaden nicht erſetzen; der den Haß und die Feindſchaft gegen ſeinen Mitmenſchen nicht ablegen will.

IV. Derjenige erhält ferner nicht Verzeihung ſeiner Sünden, der in der Beicht entweder vorſetzlich, aus Furcht oder Schamhaftigkeit; oder deßwegen, weil er ſein Gewiſſen zu ſelten, nachläſſig, und zu übereilt erforſchet hat, eine ſchwere Sünde verſchweiget.

Es iſt thöricht, eine Sünde in der Beicht vorſetzlich zu verſchweigen, weil wir Gott, den Allwiſſenden, der auch die geheimſten Gedanken der Menſchen weiß, nicht täuſchen und hintergehen,

und vor Ihm nichts verbergen können. — Die verschwiegene Sünde ist also Gott doch bekannt, wenn man sie auch dem Priester nicht entdecket. Ein solcher Sünder erhält nicht nur nicht Verzeihung dieser verschwiegenen Sünde; — sondern weiler den Beichtvater, als Stellvertreter Gottes, hintergehen, weil er ohne wahre Reue über alle seine Sünden, und ohne den ernstlichen Vorsatz, sich zu bessern, die Lossprechung von seinen Sünden auf eine unrechtmässige Weise durch Verstellung erhalten will, so begehet er dadurch eine neue schwere Sünde, und entheiliget das Sacrament der Busse.

Man hat nicht Ursache, sich bey der Beicht zu schämen oder zu fürchten:

1.) Weil man, wie es im Katechismus heißt, sich nicht geschämet hat, vor Gott, der alles sieht, zu sündigen; und weil man sich nicht gefürchtet hat, von ihm verdammet zu werden.

2.) Weil es besser ist, seine Sünden in geheim dem Beichtvater zu bekennen, als in Sünden unruhig zu leben, unglückselig zu sterben, und am jüngsten Gerichte deßwegen vor der ganzen Welt zu Schanden zu werden.

3.) Weil der Beichtvater selbst sich eigener Schwachheiten bewußt ist, und deßwegen mit dem Sünder Mitleiden zu tragen Ursache hat.

4.) Weil der Beichtvater unter einer schweren Sünde, und unter den schärfesten zeitlichen und ewigen Strafen zur Verschwiegenheit verbunden ist. —

Wer daher in der Beicht eine schwere Sünde vorsetzlich, oder aus sträflicher Nachlässigkeit verschwiegen hat, muß, um Verzeihung seiner Sünden zu erhalten,

a.) nicht bloß die verschwiegene Sünde beichten; sondern er muß, wenn er zur Erkenntniß seines sündhaften Gewissenszustandes kommt, mit wahrer Reue und mit dem ernstlichen Vorsatze der Besserung — sich auch anklagen,

b.) daß er — und in wie vielen Beichten er diese Sünde verschwiegen hat; — zugleich muß er sagen, ob er sie vorsetzlich aus Furcht oder Schamhaftigkeit, oder aus sträflicher Nachlässigkeit bey der Erforschung des Gewissens verschwiegen habe.

c.) Weil alle vorhergegangene Beichten, in welchen der Sünder eine schwere Sünde verschwiegen hat, ungültig waren, und weil er daher niemahls Verzeihung seiner auch gebeichteten Sünden von Gott erlanget hat: so muß er alle schweren Sünden wiederhohlen, deren er sich in den vorigen ungültigen Beichten angeklaget hat, in welchen die Sünde verschwiegen wurde.

d.) Ein Mensch, der eine schwere Sünde an sich hat, darf das heil. Sacrament des Altars, oder ein anderes heil. Sacrament nicht empfangen. Thut er es doch, so begeht er eine neue schwere Sünde, weil er ein heil. Sacrament unwürdig empfängt und entheiliget. — Wer also eine schwere

Sünde in der Beicht verschwiegen hat, muß auch beichten, ob, und wie oft er in diesem sündhaften Zustande das heil. Sacrament des Altars, oder ein anderes heil. Sacrament empfangen habe. —

Wenn sich aber auch der Mensch bey der Erforschung des Gewissens alle Mühe gibt: so kann es doch zuweilen geschehen, daß ihm eine Sünde nicht beyfällt, oder daß er aus unsträflicher Unwissenheit die Schuld und Strafbarkeit derselben nicht recht erkennet. Weil er sie nun ohne seine Schuld, und nicht vorsetzlich in der Beicht ausgelassen hat, so ist seine Beicht nicht ungültig. — Daher muß der Sünder, welcher in der Beicht eine schwere Sünde aus unsträflicher Vergessenheit oder Unwissenheit nicht gebeichtet hat, dieselbe in der nächsten Beicht bekennen, wenn er es nicht noch vor der heiligen Communion thun kann. Aber er ist nicht schuldig, die vorhergegangenen Beichten, in welchen er die Sünde ausgelassen hat, zu wiederhohlen.

Eben so beichtet derjenige Mensch ungültig, welcher die Zahl und die wichtigen Umstände seiner Sünden dem Beichtvater nicht aufrichtig angibt, seine Sünden entstellet und beschöniget; so auch derjenige, der nur äusserlich durch Mienen und Geberden vor dem Beichtvater Reue bezeiget, der ihm nur mit Worten verspricht, sich zu bessern, und seine Ermahnungen und Vorschriften zu befolgen, innerlich aber ohne Reue,

ohne einen ernstlichen Vorsatz der Besserung ist.

V. Derjenige erhält endlich keine Verzeihung seiner Sünden, welcher die ihm von dem Beichtvater auferlegten Bußwerke nachlässig verrichtet, oder dieselben ganz unterläßt, und überhaupt sich nicht bemühet, nach dem Empfange des heil. Sacramentes der Buße durch Besserung und Genugthuung eine wahhaft bußfertige und gebesserte Gesinnung zu beweisen, und würdige Früchte der Busse zu bringen.

Anwendung. 1.) Wenn wir das heil. Sacrament der Buße würdig empfangen, so lernen wir theils durch eine strenge und genaue Gewissenserforschung, theils durch die Lehren und Ermahnungen des Beichtvaters unsere bösen Neigungen und Gewohnheiten, unsere Fehler und Sünden immer besser kennen, und so gelangen wir zu einer immer größern Selbstkenntniß, die uns zur Besserung, Vervollkommnung und Veredlung unsers Geistes so nothwendig ist. —

2.) Bey der Beicht haben wir Gelegenheit, über manche wichtige Wahrheiten der Religion, über die einzelnen Pflichten unsers Standes, und was wir in unsern besondern Umständen und Verhältnissen des Lebens Gutes thun, oder Böses unterlassen sollen, am deutlichsten belehret zu werden. — Es werden uns von dem Beichtvater die tauglichsten und zweckmässigsten Mittel angegeben, wie wir unsere bösen Neigungen und Gewohnheiten ablegen, den Gefahren und Versuchungen zum

Bösen ausweichen, und uns vor dem Rückfalle in die alten Sünden sichern können. —

3.) Durch den würdigen Empfang dieses heil. Sacramentes wird der durch sein böses Gewissen geängstigte Christ getröstet und beruhiget, weil er durch das sichtbare Zeichen der Lossprechung von seinen Sünden — fest überzeugt, und zuverlässig versichert wird, daß er Verzeihung und Gnade von Gott wieder erhalten habe, und daß er nun mit kindlichem Vertrauen und mit zuversichtlicher Hoffnung der ewigen Seligkeit — zu Gott, dem versöhnten Vater aufblicken, und mit neuem Muthe und mit neuer Kraft an seiner Besserung und Veredlung wieder arbeiten könne. —

4.) Durch dieses heil. Sacrament wird der Abscheu gegen jede Sünde, und die Neigung zum Guten in uns vermehret. Ins besondere wird der leichtsinnige Christ, welcher vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündiget, aus seinem verderblichen Irrthume gerissen, weil er daran erinnert wird, daß das blosse Sündenbekenntniß vor Gott keinen Werth habe, sondern daß Gott, der höchst Heilige und höchst Barmherzige, nur denjenigen Sündern verzeihen kann und will, welche eine wahre Reue und einen ernstlichen Vorsatz der Besserung haben, und wahre Busse wirken. —

5.) Wenn wir in eine Gelegenheit, oder in eine Gefahr kommen, wo wir versucht und angereitzet werden, in geheim, im Verborgenen, wo uns kein Mensch sehen, Niemand bestrafen kann, etwas Böses zu thun: da werden wir mit

Scham erfüllet bey dem Gedanken: Du machest dich durch diese Sünde vor Gott, dem Allgegenwärtigen, mißfällig und strafbar, und du wirst dich deßwegen vor Gottes Stellvertreter anklagen müssen. — Dadurch werden wir auch von manchen Sünden, die wieder die Keuschheit und Schamhaftigkeit sind, und wodurch unser Körper entheiliget, geschwächt, und zerrüttet werden könnte, abgehalten. —

6.) Endlich werden wir durch den ernstlichen Vorsatz der Besserung, den wir bey einem würdigen Empfange dieses heil. Sacramentes fassen, und durch die Genugthuung, die wir leisten, — bewogen und aufgemuntert, die geraubte Ehre unserm Nebenmenschen wieder zu verschaffen; das fremde Eigenthum, welches wir auf eine unrechtmäßige Weise an uns gebracht haben, zurück zu geben; den zugefügten Schaden zu ersetzen; diejenigen, die wir durch böse Reden und Beyspiele verführet, und zum Bösen verleitet haben, zu bessern, und auf den Weg der Tugend zurück zu führen; uns mit unsern Beleidigern und Feinden zu versöhnen; die Pflichten der Nächstenliebe, des Mitleidens und der Wohlthätigkeit gegen Arme und Nothleidende auszuüben; uns in der Selbstverläugnung und Selbstüberwindung, in der wahren Frömmigkeit und Gottesfurcht, und in der genauen Erfüllung unserer Standespflichten zu üben und zu stärken. — —

So ist das heil. Sacrament der Busse für uns überaus wohlthätig und nützlich, indem wir dadurch be-

lehret, beruhiget, gebessert, und zur Tugend und Heiligkeit mächtig angetrieben werden.

Weil das heil. Sacrament der Buße für jeden Christen, der nach der Taufe eine schwere Sünde begangen hat, nothwendig ist, um Verzeihung und Gnade von Gott zu erlangen; — und weil es einen so überaus großen Nutzen und so wohlthätige Folgen für denjenigen hat, der es würdig empfängt: deßwegen hat die heil. Kirche ein eigenes Geboth gegeben, daß man dieses heil. Sacrament wenigstens Ein Mahl im Jahre empfangen soll.

Allein jeder Mensch sündiget öfter, und macht sich dadurch vor Gott mißfällig und strafbar. Und Niemand weiß, wann ihn Gott von dieser Welt durch den Tod abrufen, und vor sein strenges Gericht fordern wird, um Rechenschaft über sein ganzes Leben abzulegen; — deßwegen sollen wir die Aussöhnung mit Gott durch das heil. Sacrament der Buße nicht verschieben.

Wir werden durch das heil. Sacrament der Buße gegen die Versuchungen und Gelegenheiten zum Bösen verwahret; durch den würdigen Empfang dieses Gnadenmittels wird die richtige und deutliche Erkenntniß dessen, was gut und recht, böse und unrecht ist, in uns vermehret; die Neigung zum Guten, und der feste Wille, Gottes Gebothe gern, genau und allezeit zu befolgen, wird gestärkt, und dadurch die Zartheit des Gewissens und die Reinigkeit des Herzens ungemein befördert. — Daher sollen wir nicht bloß Ein

Mahl, sondern öfter im Jahre; — nicht allein, wenn wir eine schwere Sünde begangen, oder sonst eine böse, lasterhafte Neigung oder Gewohnheit uns eigen gemacht haben, sondern auch bey geringen und läßlichen Sünden dieses heil. Sacrament mit gehöriger Vorbereitung — würdig empfangen.

Es hat zwar ein jeder Priester als Vorsteher der Kirche Jesu, die göttliche Vollmacht dem wahrhaft reumüthigen Sünder an Gottes Statt — Verzeihung und Lossprechung von seinen Sünden zu ertheilen. Allein so wie der Arzt demjenigen Kranken, dessen körperliche Beschaffenheit und besondern Zustand der Krankheit er durch einen längeren, näheren Umgang genau kennet, weit bessere und wirksamere Arzeneymittel zur Wiederherstellung seiner Gesundheit vorschreiben kann, als jenem, den er zum ersten Mahle, oder nur selten sieht: — eben so kann jener Beichtvater, dem wir öfter beichten, unsern Gewissenszustand näher kennen lernen, ihn richtiger beurtheilen, uns heilsamere Mittel zur Besserung vorschreiben, und uns sicherer zur Tugend hinleiten, als ein anderer, vor dem wir nur Ein Mahl, oder selten unser Sündenbekenntniß ablegen. — Deßwegen ist es sehr nützlich und rathsam, sich einen bestimmten Beichtvater zu wählen, und zwar vorzüglich denjenigen, dessen Aufsicht und Leitung wir als Pfarrkinder von der Kirche anvertrauet sind.

Beschluß. Heute haben wir uns, and. Chr. aus der Lehre Jesu überzeugt, daß wir nicht nur unsere Sünden erkennen, sie bereuen, den

ernſtlichen Vorſatz der Beſſerung faſſen, und unſere Vergehungen dem Stellvertreter Gottes, dem Prieſter bekennen, — ſondern, daß wir auch bereitwillig ſeyn ſollen, ſo viel wir können, für unſere begangenen Sünden genug zu thun. Denn der Menſch, der nach der Taufe ſündiget, iſt jetzt weit ſtrafbarer, als er vor der Taufe war. Der reumüthige Sünder erhält zwar durch eine wahre Buſſe von Gott, dem höchſt weiſen und gütigen Vater der Menſchen, Verzeihung ſeiner nach der Taufe begangenen Sünden, und Nachlaſſung der verdienten ewigen Strafe; damit er aber die Schuld und Strafbarkeit ſeiner Übertretungen deſto lebhafter erkenne, die Sünde deſto mehr verabſcheue, ſich deſto mehr der Beſſerung befleißige, deſto vorſichtiger und behutſamer werde, und nicht ſo leicht wieder ſündige, läßt ihm Gott manche zeitliche Strafe zu leiden übrig. — Der reumüthige Sünder wird deßhalb die von dem Beichtvater auferlegten Bußwerke eifrig verrichten; er wird ſich bemühen, für ſeine Sünden, ſo viel in ſeinen Kräften ſteht, Genugthuung zu leiſten. — Wir haben gehört, daß in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums die Bußwerke ſehr ſtrenge und von langer Dauer waren; daß die Kirche heut zu Tage ſehr viel von dieſer Strenge nachgelaſſen habe, und daß deßwegen jeder reumüthige Sünder ſich ſelbſt freywillig gute Werke zur Genugthuung für ſeine Sünden auferlegen ſoll. — Wir haben ferner die heilſamen Wirkungen einer wahren Buſſe kennen gelernt, und uns überzeugt, daß ſie uns durch das ſichtbare Zeichen der prieſterlichen Losſprechung zu Theil werden, daß dieſe Anſtalt zur Verzeihung der Sünden von Jeſus ſelbſt angeordnet worden,

daß sie also ein heiliges Sacrament sey. — Endlich haben wir gehört, welche Fehler wir bey dem Empfange dieses heil. Sacramentes zu vermeiden haben, und wie groß der Nutzen, wie wohlthätig die Folgen seyen, die wir durch eine wahre Busse erlangen. — O gebrauchen wir, and. Zuh. dieses heil. Gnadenmittel oft zum Heile unserer Seele, zum Troste und zur Beruhigung unsers Herzens, damit wir unser Gewissen immer mehr von allen, auch geringen Sünden reinigen, immer besser und frömmer, und Gott wohlgefälliger werden. Amen.

LXXVI.

Lehre der heil. Kirche vom Ablasse.

Bey unserm letzten christlichen Unterrichte haben wir die Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der Busse vollendet, durch welches wir Verzeihung der nach der Taufe begangenen Sünden und Nachlassung der verdienten ewigen Strafe erlangen. — Heute wollen wir, and. Chr. aus der Lehre unserer heil. Kirche ein Mittel kennen lernen, wodurch wir uns der Nachlassung der zeitlichen Strafen der Sünden würdig machen können.

Wir haben uns schon bey der Lehre von dem heil. Sacramente der Busse von der Nothwendigkeit, für unsere Sünden genug zu thun, überzeugt. Jetzt wollen wir die Nothwendigkeit der Genugthuung noch einmahl durch ein Gleichniß uns deutlich machen.

Ein Vater hatte viele Kinder, die er auf eine Zeit von sich entfernet, aber mit allem versehen hatte, was sie brauchten, damit sie gut und fromm und glücklich werden konnten.

Er wollte sie, wenn sie sich gut aufführten, und ihm gehorsam blieben, zu sich in sein Haus aufnehmen, und es ihnen ewig gut gehen lassen. — Die Kinder versprachen dem Vater, alles das gern, genau und jederzeit zu thun, was er ihnen befehlen würde. — Der Vater bestellte mehrere seiner Kinder, die er sich ganz besonders dazu auserwählet hatte, die Aufsicht und Leitung der übrigen zu übernehmen, und gab ihnen die Vollmacht, in seinem Nahmen die übrigen Kinder zu belehren und zu unterrichten, sie vor Fehlern zu verwahren, und zu allem Guten anzuleiten.

Einige seiner Kinder hielten ihr Versprechen nicht, welches sie dem Vater gemacht hatten, vergassen auf seine Befehle, und wurden ihm ungehorsam. — Nach einiger Zeit erkennen sie ihre Vergehungen, fühlen Reue darüber, nehmen sich fest vor, den gütigen Vater nicht mehr durch Ungehorsam zu kränken; sie wünschen mit ihm wieder versöhnt zu werden, und Verzeihung ihrer Fehltritte zu erhalten. —

Die von dem Vater zur Leitung ihrer Geschwister aufgestellten Kinder nehmen sich der Reue

vollen an, lassen sich die begangenen Fehler erzählen, und nachdem sie sich überzeugten, daß die Kinder, welche Verzeihung von dem Vater zu erlangen wünschen, auch wirklich sich zu bessern entschlossen sind, ertheilen sie ihnen im Nahmen des Vaters Vergebung der begangenen Fehler, und schreiben ihnen manche gute, aber beschwerliche Werke vor, damit sie dadurch das verübte Böse gut machen, die begangenen Fehler an sich selbst bestrafen, in der reumüthigen und gebesserten Gesinnung sich befestigen, und vor dem Rückfalle in den vorigen Ungehorsam sich verwahren sollten.

Die mit dem Vater versöhnten Kinder, durch seine große Nachsicht und Güte gerührt, halten ihr Versprechen der Besserung, enthalten sich von allen Fehlern, und zeigen ihre reuevolle und gebesserte Gesinnung dadurch, daß sie sich selbst freywillig manches beschwerliche Gute als Genugthuung für ihre begangenen Fehler auferlegen.

Allein nicht lange währte es, so vergassen sie wieder leichtsinnig auf die Befehle und Gebothe ihres lieben Vaters, sie wurden von neuem zum Ungehorsame und zur Widersetzlichkeit gegen seine Befehle verleitet, sie fielen in noch größere Fehler, und gaben dadurch ihren übrigen Geschwistern ein böses Beyspiel.

Doch auch jetzt kommen sie wieder zur Besinnung, und hören die Stimme ihres gütigen Vaters, der sie liebreich zur Besserung ermahnet. — Sie erkennen nun ihr großes Unrecht und ihre Vergehungen. Sie fühlen, daß sie doppelt strafbar seyn, weil sie das zweyte Mahl

und so schwer ihren besten Vater durch Ungehorsam und Undankbarkeit beleidiget haben. Sie fürchten sich, daß sie nicht mehr Verzeihung von ihrem beleidigten Vater erhalten könnten, und halten sich selbst für unwürdig, Gnade vor dem Vater zu finden. — Voll Angst und Unruhe gehen sie zu denjenigen Kindern, welche der Vater an seiner Statt zur Leitung ihrer übrigen Geschwister aufgestellet hat, bekennen vor ihnen aufrichtig alle ihre Fehler, zeigen eine große Reue darüber, versprechen, sich wieder gänzlich zu bessern, und bitten um Vergebung — um Versöhnung mit dem Vater.

Das erste Mahl erhielten sie sogleich Verzeihung ihrer Fehler; es wurden ihnen nur einige beschwerliche gute Werke auferleget, damit sie den Ungehorsam gut machten, sich im Guten immer mehr befestigten, und vor dem Rückfalle in die vorigen Fehler verwahret wurden. — Aber jetzt, da sie das zweyte Mahl und schwerer fehlten, war ihr Leichtsinn größer. Sie sind dem Vater um so mißfälliger geworden, und haben sich um so strafbarer vor ihm gemacht, weil sie auch ihren übrigen Geschwistern ein großes Aergerniß gegeben haben. Es ist jetzt sehr zu fürchten, daß sie leicht wieder in ihre alten Fehler zurück fallen. —

Die Kinder, die des Vaters Stelle vertreten, geben ihnen zwar Hoffnung, Verzeihung von dem Vater wieder zu erhalten, aber sie suchen sich zuvor mit Gewißheit von der reumüthigen und gebesserten Gesinnung ihrer fehlenden Geschwister zu überzeugen. Die Vorschriften, die sie ihnen zur Besserung geben, sind weit strenger, die guten

ohne einen ernstlichen Vorsatz der Besserung ist.

V. Derjenige erhält endlich keine Verzeihung seiner Sünden, welcher die ihm von dem Beichtvater auferlegten Bußwerke nachlässig verrichtet, oder dieselben ganz unterläßt, und überhaupt sich nicht bemühet, nach dem Empfange des heil. Sacramentes der Buße durch Besserung und Genugthuung eine wahrhaft bußfertige und gebesserte Gesinnung zu beweisen, und würdige Früchte der Buße zu bringen.

Anwendung. 1.) Wenn wir das heil. Sacrament der Buße würdig empfangen, so lernen wir theils durch eine strenge und genaue Gewissenserforschung, theils durch die Lehren und Ermahnungen des Beichtvaters unsere bösen Neigungen und Gewohnheiten, unsere Fehler und Sünden immer besser kennen, und so gelangen wir zu einer immer größern Selbstkenntniß, die uns zur Besserung, Vervollkommnung und Veredlung unsers Geistes so nothwendig ist. —

2.) Bey der Beicht haben wir Gelegenheit, über manche wichtige Wahrheiten der Religion, über die einzelnen Pflichten unsers Standes, und was wir in unsern besondern Umständen und Verhältnissen des Lebens Gutes thun, oder Böses unterlassen sollen, am deutlichsten belehret zu werden. — Es werden uns von dem Beichtvater die tauglichsten und zweckmässigsten Mittel angegeben, wie wir unsere bösen Neigungen und Gewohnheiten ablegen, den Gefahren und Versuchungen zum

Bösen ausweichen, und uns vor dem Rückfalle in die alten Sünden sichern können. —

3.) Durch den würdigen Empfang dieses heil. Sacramentes wird der durch sein böses Gewissen geängstigte Christ getröstet und beruhiget, weil er durch das sichtbare Zeichen der Lossprechung von seinen Sünden — fest überzeugt, und zuverlässig versichert wird, daß er Verzeihung und Gnade von Gott wieder erhalten habe, und daß er nun mit kindlichem Vertrauen und mit zuversichtlicher Hoffnung der ewigen Seligkeit — zu Gott, dem versöhnten Vater aufblicken, und mit neuem Muthe und mit neuer Kraft an seiner Besserung und Veredlung wieder arbeiten könne. —

4.) Durch dieses heil. Sacrament wird der Abscheu gegen jede Sünde, und die Neigung zum Guten in uns vermehret. Ins besondere wird der leichtsinnige Christ, welcher vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündiget, aus seinem verderblichen Irrthume gerissen, weil er daran erinnert wird, daß das blosse Sündenbekenntniß vor Gott keinen Werth habe, sondern daß Gott, der höchst Heilige und höchst Barmherzige, nur denjenigen Sündern verzeihen kann und will, welche eine wahre Reue und einen ernstlichen Vorsatz der Besserung haben, und wahre Busse wirken. —

5.) Wenn wir in eine Gelegenheit, oder in eine Gefahr kommen, wo wir versucht und angereitzet werden, in geheim, im Verborgenen, wo uns kein Mensch sehen, Niemand bestrafen kann, etwas Böses zu thun: da werden wir mit

Scham erfüllet bey dem Gedanken: Du machest dich durch diese Sünde vor Gott, dem Allgegenwärtigen, mißfällig und strafbar, und du wirst dich deßwegen vor Gottes Stellvertreter anklagen müssen. — Dadurch werden wir auch von manchen Sünden, die wieder die Keuschheit und Schamhaftigkeit sind, und wodurch unser Körper entheiliget, geschwächt, und zerrüttet werden könnte, abgehalten. —

6.) Endlich werden wir durch den ernstlichen Vorsatz der Besserung, den wir bey einem würdigen Empfange dieses heil. Sacramentes fassen, und durch die Genugthuung, die wir leisten, — bewogen und aufgemuntert, die geraubte Ehre unserm Nebenmenschen wieder zu verschaffen; das fremde Eigenthum, welches wir auf eine unrechtmäßige Weise an uns gebracht haben, zurück zu geben; den zugefügten Schaden zu ersetzen; diejenigen, die wir durch böse Reden und Beyspiele verführet, und zum Bösen verleitet haben, zu bessern, und auf den Weg der Tugend zurück zu führen; uns mit unsern Beleidigern und Feinden zu versöhnen; die Pflichten der Nächstenliebe, des Mitleidens und der Wohlthätigkeit gegen Arme und Nothleidende auszuüben; uns in der Selbstverläugnung und Selbstüberwindung, in der wahren Frömmigkeit und Gottesfurcht, und in der genauen Erfüllung unserer Standespflichten zu üben und zu stärken. — —

So ist das heil. Sacrament der Busse für uns überaus wohlthätig und nützlich, indem wir dadurch be-

lehret, beruhiget, gebessert, und zur Tugend und Heiligkeit mächtig angetrieben werden.

Weil das heil. Sacrament der Buße für jeden Christen, der nach der Taufe eine schwere Sünde begangen hat, nothwendig ist, um Verzeihung und Gnade von Gott zu erlangen; — und weil es einen so überaus großen Nutzen und so wohlthätige Folgen für denjenigen hat, der es würdig empfängt: deßwegen hat die heil. Kirche ein eigenes Geboth gegeben, daß man dieses heil. Sacrament wenigstens Ein Mahl im Jahre empfangen soll.

Allein jeder Mensch sündiget öfter, und macht sich dadurch vor Gott mißfällig und strafbar. Und Niemand weiß, wann ihn Gott von dieser Welt durch den Tod abrufen, und vor sein strenges Gericht fordern wird, um Rechenschaft über sein ganzes Leben abzulegen; — deßwegen sollen wir die Aussöhnung mit Gott durch das heil. Sacrament der Buße nicht verschieben.

Wir werden durch das heil. Sacrament der Buße gegen die Versuchungen und Gelegenheiten zum Bösen verwahret; durch den würdigen Empfang dieses Gnadenmittels wird die richtige und deutliche Erkenntniß dessen, was gut und recht, böse und unrecht ist, in uns vermehret; die Neigung zum Guten, und der feste Wille, Gottes Gebothe gern, genau und allezeit zu befolgen, wird gestärkt, und dadurch die Zartheit des Gewissens und die Reinigkeit des Herzens ungemein befördert. — Daher sollen wir nicht bloß Ein

Mahl, sondern öfter im Jahre; — nicht allein, wenn wir eine schwere Sünde begangen, oder sonst eine böse, lasterhafte Neigung oder Gewohnheit uns eigen gemacht haben, sondern auch bey geringen und läßlichen Sünden dieses heil. Sacrament mit gehöriger Vorbereitung — würdig empfangen.

Es hat zwar ein jeder Priester als Vorsteher der Kirche Jesu, die göttliche Vollmacht dem wahrhaft reumüthigen Sünder an Gottes Statt — Verzeihung und Lossprechung von seinen Sünden zu ertheilen. Allein so wie der Arzt demjenigen Kranken, dessen körperliche Beschaffenheit und besondern Zustand der Krankheit er durch einen längeren, näheren Umgang genau kennet, weit bessere und wirksamere Arzeneymittel zur Wiederherstellung seiner Gesundheit vorschreiben kann, als jenem, den er zum ersten Mahle, oder nur selten sieht: — eben so kann jener Beichtvater, dem wir öfter beichten, unsern Gewissenszustand näher kennen lernen, ihn richtiger beurtheilen, uns heilsamere Mittel zur Besserung vorschreiben, und uns sicherer zur Tugend hinleiten, als ein anderer, vor dem wir nur Ein Mahl, oder selten unser Sündenbekenntniß ablegen. — Deßwegen ist es sehr nützlich und rathsam, sich einen bestimmten Beichtvater zu wählen, und zwar vorzüglich denjenigen, dessen Aufsicht und Leitung wir als Pfarrkinder von der Kirche anvertrauet sind.

Beschluß. Heute haben wir uns, and. Chr. aus der Lehre Jesu überzeugt, daß wir nicht nur unsere Sünden erkennen, sie bereuen, den

ernſtlichen Vorſatz der Beſſerung faſſen, und unſere Vergehungen dem Stellvertreter Gottes, dem Prieſter bekennen, — ſondern, daß wir auch bereitwillig ſeyn ſollen, ſo viel wir können, für unſere begangenen Sünden genug zu thun. Denn der Menſch, der nach der Taufe ſündiget, iſt jetzt weit ſtrafbarer, als er vor der Taufe war. Der reumüthige Sünder erhält zwar durch eine wahre Buſſe von Gott, dem höchſt weiſen und gütigen Vater der Menſchen, Verzeihung ſeiner nach der Taufe begangenen Sünden, und Nachlaſſung der verdienten ewigen Strafe; damit er aber die Schuld und Strafbarkeit ſeiner Übertretungen deſto lebhafter erkenne, die Sünde deſto mehr verabſcheue, ſich deſto mehr der Beſſerung befleißige, deſto vorſichtiger und behutſamer werde, und nicht ſo leicht wieder ſündige, läßt ihm Gott manche zeitliche Strafe zu leiden übrig. — Der reumüthige Sünder wird deßhalb die von dem Beichtvater auferlegten Bußwerke eifrig verrichten; er wird ſich bemühen, für ſeine Sünden, ſo viel in ſeinen Kräften ſteht, Genugthuung zu leiſten. — Wir haben gehört, daß in den erſten Jahrhunderten des Chriſtenthums die Bußwerke ſehr ſtrenge und von langer Dauer waren; daß die Kirche heut zu Tage ſehr viel von dieſer Strenge nachgelaſſen habe, und daß deßwegen jeder reumüthige Sünder ſich ſelbſt freywillig gute Werke zur Genugthuung für ſeine Sünden auferlegen ſoll. — Wir haben ferner die heilſamen Wirkungen einer wahren Buſſe kennen gelernt, und uns überzeugt, daß ſie uns durch das ſichtbare Zeichen der prieſterlichen Losſprechung zu Theil werden, daß dieſe Anſtalt zur Verzeihung der Sünden von Jeſus ſelbſt angeordnet worden,

daß sie also ein heiliges Sacrament sey. — Endlich haben wir gehört, welche Fehler wir bey dem Empfange dieses heil. Sacramentes zu vermeiden haben, und wie groß der Nutzen, wie wohlthätig die Folgen seyen, die wir durch eine wahre Busse erlangen. — O gebrauchen wir, and. Zuh. dieses heil. Gnadenmittel oft zum Heile unserer Seele, zum Troste und zur Beruhigung unsers Herzens, damit wir unser Gewissen immer mehr von allen, auch geringen Sünden reinigen, immer besser und frömmer, und Gott wohlgefälliger werden. Amen.

LXXVI.

Lehre der heil. Kirche vom Ablasse.

Bey unserm letzten christlichen Unterrichte haben wir die Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der Busse vollendet, durch welches wir Verzeihung der nach der Taufe begangenen Sünden und Nachlassung der verdienten ewigen Strafe erlangen. — Heute wollen wir, and. Chr. aus der Lehre unserer heil. Kirche ein Mittel kennen lernen, wodurch wir uns der Nachlassung der zeitlichen Strafen der Sünden würdig machen können.

Wir haben uns schon bey der Lehre von dem heil. Sacramente der Busse von der Nothwendigkeit, für unsere Sünden genug zu thun, überzeugt. Jetzt wollen wir die Nothwendigkeit der Genugthuung noch einmahl durch ein Gleichniß uns deutlich machen.

Ein Vater hatte viele Kinder, die er auf eine Zeit von sich entfernet, aber mit allem versehen hatte, was sie brauchten, damit sie gut und fromm und glücklich werden konnten.

Er wollte sie, wenn sie sich gut aufführten, und ihm gehorsam blieben, zu sich in sein Haus aufnehmen, und es ihnen ewig gut gehen lassen. — Die Kinder versprachen dem Vater, alles das gern, genau und jederzeit zu thun, was er ihnen befehlen würde. — Der Vater bestellte mehrere seiner Kinder, die er sich ganz besonders dazu auserwählet hatte, die Aufsicht und Leitung der übrigen zu übernehmen, und gab ihnen die Vollmacht, in seinem Nahmen die übrigen Kinder zu belehren und zu unterrichten, sie vor Fehlern zu verwahren, und zu allem Guten anzuleiten.

Einige seiner Kinder hielten ihr Versprechen nicht, welches sie dem Vater gemacht hatten, vergassen auf seine Befehle, und wurden ihm ungehorsam. — Nach einiger Zeit erkennen sie ihre Vergehungen, fühlen Reue darüber, nehmen sich fest vor, den gütigen Vater nicht mehr durch Ungehorsam zu kränken; sie wünschen mit ihm wieder versöhnt zu werden, und Verzeihung ihrer Fehltritte zu erhalten. —

Die von dem Vater zur Leitung ihrer Geschwister aufgestellten Kinder nehmen sich der Reue

vollen an, lassen sich die begangenen Fehler erzählen, und nachdem sie sich überzeugten, daß die Kinder, welche Verzeihung von dem Vater zu erlangen wünschen, auch wirklich sich zu bessern entschlossen sind, ertheilen sie ihnen im Nahmen des Vaters Vergebung der begangenen Fehler, und schreiben ihnen manche gute, aber beschwerliche Werke vor, damit sie dadurch das verübte Böse gut machen, die begangenen Fehler an sich selbst bestrafen, in der reumüthigen und gebesserten Gesinnung sich befestigen, und vor dem Rückfalle in den vorigen Ungehorsam sich verwahren sollten.

Die mit dem Vater versöhnten Kinder, durch seine große Nachsicht und Güte gerührt, halten ihr Versprechen der Besserung, enthalten sich von allen Fehlern, und zeigen ihre reuevolle und gebesserte Gesinnung dadurch, daß sie sich selbst freywillig manches beschwerliche Gute als Genugthuung für ihre begangenen Fehler auferlegen.

Allein nicht lange währte es, so vergassen sie wieder leichtsinnig auf die Befehle und Gebothe ihres lieben Vaters, sie wurden von neuem zum Ungehorsame und zur Widersetzlichkeit gegen seine Befehle verleitet, sie fielen in noch größere Fehler, und gaben dadurch ihren übrigen Geschwistern ein böses Beyspiel.

Doch auch jetzt kommen sie wieder zur Besinnung, und hören die Stimme ihres gütigen Vaters, der sie liebreich zur Besserung ermahnet. — Sie erkennen nun ihr großes Unrecht und ihre Vergehungen. Sie fühlen, daß sie doppelt strafbar seyn, weil sie das zweyte Mahl

und so schwer ihren besten Vater durch Ungehorsam und Undankbarkeit beleidiget haben. Sie fürchten sich, daß sie nicht mehr Verzeihung von ihrem beleidigten Vater erhalten könnten, und halten sich selbst für unwürdig, Gnade vor dem Vater zu finden. — Voll Angst und Unruhe gehen sie zu denjenigen Kindern, welche der Vater an seiner Statt zur Leitung ihrer übrigen Geschwister aufgestellet hat, bekennen vor ihnen aufrichtig alle ihre Fehler, zeigen eine große Reue darüber, versprechen, sich wieder gänzlich zu bessern, und bitten um Vergebung — um Versöhnung mit dem Vater.

Das erste Mahl erhielten sie sogleich Verzeihung ihrer Fehler; es wurden ihnen nur einige beschwerliche gute Werke auferleget, damit sie den Ungehorsam gut machten, sich im Guten immer mehr befestigten, und vor dem Rückfalle in die vorigen Fehler verwahret wurden. — Aber jetzt, da sie das zweyte Mahl und schwerer fehlten, war ihr Leichtsinn größer. Sie sind dem Vater um so mißfälliger geworden, und haben sich um so strafbarer vor ihm gemacht, weil sie auch ihren übrigen Geschwistern ein großes Aergerniß gegeben haben. Es ist jetzt sehr zu fürchten, daß sie leicht wieder in ihre alten Fehler zurück fallen. —

Die Kinder, die des Vaters Stelle vertreten, geben ihnen zwar Hoffnung, Verzeihung von dem Vater wieder zu erhalten, aber sie suchen sich zuvor mit Gewißheit von der reumüthigen und gebesserten Gesinnung ihrer fehlenden Geschwister zu überzeugen. Die Vorschriften, die sie ihnen zur Besserung geben, sind weit strenger, die guten

Handlungen, die sie ihnen zur Gutmachung ihrer Fehler, zur Tilgung des gegebenen Ärgernisses, zur Verwahrung vor dem Rückfalle auferlegen, sind weit beschwerlicher, und dauern weit länger, als das erste Mahl, damit sie die Größe ihrer Schuld und Strafwürdigkeit desto mehr erkennen und fühlen, gebessert, und vor dem Rückfalle gesichert werden. — Sie werden deßhalb von den übrigen gehorsamen Kindern abgesondert; sie müssen diese bitten, durch ihre Fürsprache beym Vater — Vergebung ihrer Vergehungen zu bewirken; man führet sie zu solchen Kindern, welche des Vaters wegen viele Leiden ertragen, und aus Liebe zu demselben selbst ihr Leben mit Freuden hinzugeben bereitwillig sind, damit sie von diesen lernen, wie auch sie dem Vater gehorsam seyn, und ihn lieben sollten. — Erst dann, wenn sie durch eine längere Zeit gezeigt hatten, daß sie wirklich gebessert sind, versprach man ihnen Vergebung ihrer Fehltritte, und ertheilte ihnen dieselbe auch wirklich. —

Allein dadurch wurden ihnen wohl die Schuld und die größeren Strafen ihrer Vergehungen nachgelassen, aber nicht auch alle kleineren Strafen, und alle beschwerlichen guten Werke, die ihnen auferlegt wurden, damit sie an die Größe und Strafbarkeit ihrer Fehler erinnert würden, und durch genaue, eifrige Ausübung der vorgeschriebenen Tugendmittel zeigten, daß sie wahrhaft gebessert, und vor dem Rückfalle gesichert seyen. — Erst dann, wenn man von ihrer wahren Besserung überzeugt war, wenn sie das gegebene Ärgerniß, so viel möglich, gut gemacht hatten, wenn sie hinreichend im Guten

gestärkt und befestiget waren, — bathen die übrigen gehorsamen Geschwister für sie; sie wurden von den Stellvertretern des Vaters gänzlich begnadiget; sie erhielten Nachlassung auch der kleineren Strafen, und der Vater nahm sie wieder in die Zahl seiner lieben und getreuen Kinder auf. — Dadurch wurden diese Kinder noch mehr angeeifert, den Willen ihres so gütigen und gnädigen Vaters gern, genau und allzeit zu erfüllen, ihm stets gehorsam und dankbar zu seyn, ihn immer mehr zu lieben, und sich so seiner Güte und Gnade immer würdiger zu machen. —

Der Vater in dem erzählten Gleichnisse ist Gott. — Die Kinder sind die Christen, die Gott in der heil. Taufe wegen der unendlichen Verdienste Jesu zu seinen Kindern angenommen hat. — Die ungehorsamen Kinder sind jene Christen, welche nach der Taufe sündigen. — Die Kinder, welche die Stelle des Vaters bey den übrigen vertreten, sind die Bischöfe und Priester, als Vorsteher der Kirche Jesu. Diesen hat Jesus Christus die göttliche Vollmacht ertheilet, den wahrhaftig reumüthigen Sündern in seinem Nahmen Verzeihung und Lossprechung von ihren Sünden zu ertheilen.

Allein derjenige, welcher nach der heil. Taufe wissentlich und freywillig Gottes Gesetz übertritt, und dem Gott gemachten Taufgelübde ungetreu wird, macht sich dadurch um so mißfälliger und strafbarer vor Gott. Bey dem heil. Sacramente der Taufe ist ihm die Schuld

ihm: Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe nach Hause. — Jesus hat ihm dadurch nicht bloß die Schuld und die verdiente ewige Strafe seiner Sünden nachgelassen, sondern er befreyte ihn zugleich von der Krankheit, als der zeitlichen Strafe, die der Gichtbrüchige durch seine Sünden sich zugezogen hatte.

Bey einer andern Gelegenheit (Joh. 5, 1 — 10.) fand Jesus an dem Teiche Bethesda zu Jerusalem einen acht und dreyßigjährigen Kranken, der schon durch mehrere Jahre hier lag, und durch die wunderbare Kraft des Wassers geheilt zu werden wünschte. — Jesus ertheilte ihm durch sein allmächtiges Wort die sehnlichst gewünschte Gesundheit; und als er einige Tage nachher diesen Menschen in dem Tempel wieder antraf, sagte der göttliche Heiland zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige nicht mehr, damit dir nicht etwas Ärgeres widerfahre. — Mit diesen Worten ermahnte Jesus den Geheilten, daß er, da er nun durch Ihn von der Schuld, und von der ewigen und zeitlichen Strafe seiner Sünden befreyet wurde, in Zukunft sich desto mehr vor jeder Sünde hüthen müsse.

Selbst jener mit Jesus gekreuzigte bußfertige Sünder erhielt von dem göttlichen Heilande Barmherzigkeit und Gnade, indem er mit einem lebendigen Glauben an Jesus, als den Sohn Gottes und erwarteten Messias, mit wahrer Reue über seine begangenen Sünden, und mit großem Bußeifer — Jesum am Kreutze bath: Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst. — Jesus antwortete ihm: Wahr-

lich, ich sage dir, heute noch wirst du bey mir im Paradiese seyn. (Luc. 23, 40 — 44.) — Da verkündigte Jesus dem begnadigten Sünder ausdrücklich Verzeihung und Nachlassung nicht nur der verdienten ewigen, sondern auch der zeitlichen Strafen, welche dieser für seine begangenen Sünden noch hätte leiden müssen.

Der von Jesus den Aposteln und ihren Nachfolgern ertheilten göttlichen Vollmacht gemäß: „Denjenigen, welchen ihr die Sünden auf Erden nachlassen werdet, sind sie auch vor Gott nachgelassen; und „denen ihr die Sünden auf Erden nicht nachlassen „werdet, sind sie auch vor Gott nicht nachgelassen; „— und: Was ihr auf Erden binden werdet, das „soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr „auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel „gelöset seyn;“ — dieser erhaltenen göttlichen Vollmacht gemäß haben auch wirklich die Apostel und die von ihnen bestellten Bischöfe als Vorsteher der Kirche Jesu — schon in den ersten Zeiten des Christenthums denjenigen Sündern, welche mit wahrhaft reumüthiger und bußfertiger Gesinnung Vergebung ihrer nach der Taufe begangenen Sünden zu erlangen wünschten, Verzeihung derselben ertheilet, und ihnen zugleich gewisse Bußwerke auferleget, um dadurch für ihre Sünden genug zu thun, die verdienten zeitlichen Strafen zu tilgen, das gegebene Ärgerniß gut zu machen, sich im Guten zu befestigen, und so ihre wahrhaft bußfertige und gebesserte Gesinnung zu beweisen. —

Diese Bußwerke waren oft sehr strenge und beschwerlich, und dauerten, wie wir schon gehört haben, ein, zwey, oder mehrere Jahre, zuweilen das ganze Leben hindurch. Die Strenge und Dauer dieser Bußwerke wurde nach der Größe der Sünde und des dadurch gegebenen Aergernisses bestimmt. — Und Bußwerke zur Genugthuung wurden sowohl für öffentliche, allgemeine bekannte Sünden, als auch für solche Vergehungen, welche in geheim begangen, und in geheim gebeichtet wurden, auferleget. —

So hat der heil. Apostel Paulus, wie wir uns aus seinem ersten Briefe an die Christen zu Korinth (5. 2 — 6.) davon überzeugen können, einen Christen, der ein sehr großes Verbrechen begangen, und dadurch ein öffentliches Ärgerniß gegeben hatte, zur Strafe und Besserung aus der dortigen christlichen Gemeinde eine Zeit lang ausgeschlossen. — Eben so haben auch die Bischöfe und Priester, als die rechtmäßigen Nachfolger der Apostel, und als die von Jesus aufgestellten Vorsteher seiner Kirche — denjenigen, welche Vergebung ihrer nach der Taufe begangenen Sünden zu erhalten wünschten, manche beschwerliche gute Werke, z. B. strenges Fasten, Kranke pflegen, gefangenen Christen dienen, den im Kerker schmachtenden Bekennern und Blutzeugen Jesu beystehen, von sinnlichen Ergetzungen sich enthalten, und dergl. als Genugthuung für ihrer Sünden auferlegt.

Wenn sich dann die Apostel überzeugten, daß ein Sünder eine wahrhaft reumüthige und bußfertige Gesinnung habe, daß er sich aus allen Kräften bestrebe für seine Sünden genug zu thun,

das gegebene Ärgerniß wieder gut zu machen, sich im Guten zu befestigen: so ertheilten sie ihm im Nahmen Jesu nicht nur die Vergebung und Lossprechung von seinen Sünden, und die Nachlassung der verdienten ewigen Strafen; sondern mit eben derselben göttlichen Vollmacht erließen sie ihm zugleich die auferlegten Bußwerke und die zeitlichen Strafen, die er noch hätte leiden sollen.

So nahm der Apostel Paulus (II. Kor. 2, 6 — 12.) den reumüthigen und gebesserten Korinther wieder in die Gemeinde der Christen auf, und sprach ihn nicht nur von der Schuld und der ewigen Strafe, sondern auch von der zeitlichen Strafe seiner Sünden los. — Eben so ertheilten die Bischöfe in den ersten Zeiten des Christenthums, und in den nachfolgenden Jahrhunderten — den wahrhaft reumüthigen und gebesserten Sündern, wenn sie einen überaus großen Bußeifer bewiesen hatten, oder auf das Zeugniß und die Fürbitte der Blutzeugen Jesu (der Märterer), denen sie in den Gefängnissen dienten, und die ihre Reue, ihren Bußeifer, ihre Besserung genau beobachten konnten, mit der Vergebung und Lossprechung von den Sünden auch die Nachlassung einiger Bußwerke, welche sie noch zur Genugthuung für ihre Sünden hätten verrichten sollen; oder sprachen sie zuweilen von allen noch übrigen Bußwerken frey. — Hat ein Büsser einen überaus großen Bußeifer, eine wahrhaft reumüthige und gebesserte Gesinnung gezeigt, oder haben dieß die Blutzeugen Jesu von ihnen bestätiget, so wurden ihnen ein, zwey

oder mehrere Jahre von ihrer Bußzeit, oder die ganze noch übrige Bußzeit nachgelassen. —

Diese von den Vorstehern der Kirche wegen eines ausgezeichneten Bußeifers ertheilte Nachlassung der Buß- oder Genugthuungswerke nennet man Ablaß.

Auch in unsern Zeiten, da die Kirche von der Strenge und langen Dauer der Bußübungen, wie sie in den ersten Jahrhunderten des Christenthums vorgeschrieben waren, nachgelassen hat, sind Bußwerke zur Genugthuung für unsere begangene Sünden nothwendig, damit wir dadurch die verdienten zeitlichen Strafen tilgen, das verübte Böse — das gegebene Aergerniß gut machen, uns in der bußfertigen und gebesserten Gesinnung befestigen, und vor dem Rückfalle der vorigen Sünden uns verwahren. Nur so werden wir der unendlichen Verdienste Jesu, und seiner Genugthuung theilhaftig. — Wenn gleich also der Priester in der Beicht uns nur wenige und leichte Bußwerke zur Genugthuung auferleget, so sollen wir uns selbst (freywillig) Bußwerke zur Genugthuung auferlegen, dadurch die Sünde an uns selbst strafen, das Aergerniß gut machen, und uns immer mehr in der wahrhaft bußfertigen und gebesserten Gesinnung bestärken. — Daher werden auch heut zu Tage von den Vorstehern der Kirche, dem römischen Papste und den Bischöfen, — den wahrhaft reumüthigen und bußfertigen Gläubigen Ablässe ertheilet.

Die Kirche Jesu gebraucht hierbey die ihr von Jesus anvertraute göttliche Vollmacht, die Sünden nachzulassen oder vorzuenthalten, zu lösen oder zu binden, die Büsser bey dem ganzen Bußgeschäfte zu leiten, wozu auch die Auferlegung und Nachlassung der Genugthuungswerke, und die Lossprechung von den zeitlichen Strafen gehöret. Sie spricht daher die reumüthigen Büsser entweder von allen noch übrigen Genugthuungswerken, oder nur von einem Theile der schuldigen Bußwerke los, und gibt ihnen die trostvolle Versicherung, daß ihnen ihres großen Bußeifers wegen — alle, oder nur einige zeitliche Strafen erlassen werden. —

Ertheilen die Vorsteher der Kirche den wahrhaft bußfertigen Sündern Nachlassung aller noch übrigen Bußwerke, so nennet man dieß einen vollkommenen Ablaß. — Wird aber dem reumüthigen Sünder nur ein Theil der schuldigen Bußwerke nachgelassen, so heißt dieß ein unvollkommener Ablaß, wie z. B. der Ablaß von vierzig Tagen ist.

Durch den Ablaß der Kirche Jesu erhalten wir also: 1.) Nachlaßung der noch zu leistenden Genugthuungswerke; 2.) die trostvolle Verheißung, daß uns bey einem großen Bußeifer wegen der unendlichen Verdienste Jesu — auch jene zeitlichen Strafen erlassen werden, welche wir uns durch die nach der Taufe begangenen Sünden zugezogen haben; 3.) die ermunternde Versicherung, daß wir für unsere Sünden genug gethan, und das gegebene Ärgerniß gut ge-

macht haben, daß wir im Guten befestiget, und vor dem Rückfalle gesichert seyn. 4.) Die Kirche Jesu versichert uns endlich, daß uns Gott das Böse, was wir gern gut machen möchten, aber nicht mehr können, wegen der unendlichen Verdienste Jesu gnädig nachlassen, und unsern ernstlichen Willen, für alle unsere Sünden unser ganzes Leben hindurch genug zu thun, für die That selbst annehmen wolle. — Sie erkläret uns hiermit für ganz ausgesöhnet mit Gott und mit unsern Mitchristen.

Der reumüthige Büsser kann nun bey sich so denken: „Die Kirche, diese gütige Mutter, „erläßt mir die noch übrigen Buß- oder Genugthu„ungswerke. Sie hat mir dieselben auferleget, „damit ich dadurch die vor Gott verdienten zeit„lichen Strafen tilge, das gegebene Aergerniß „gut mache, den Abscheu vor dem Bösen und die „Neigung zum Guten in mir belebe und vermeh„re. Sie, die gütige Mutter, würde mir die „Bußwerke nicht abnehmen, wenn sie nicht über„zeugt wäre, daß ich nun auch wirklich Nachlas„sung der zeitlichen Strafen von Gott erhalten, „das verübte Böse nach Kräften gut gemacht „habe, und in der gebesserten Gesinnung befe„stiget sey. Sie wäre ja sonst die gütige Mutter „nicht, wenn sie mir diese Versicherung ertheil„te, ohne daß ich mit Gott und mit mei„nen Mitchristen ganz ausgesöhnet wäre!“ — Wie sehr beruhiget diese Versicherung der Kirche Jesu den angstvollen Christen, der gern alles begangene Böse gut machen möchte, — der daran zweifelt,

ob ihm Gott auch die zeitlichen Strafen nachlassen wolle. —

„O höchst gütiger Vater im Himmel! So „gibst du mir den Trost und die beruhigende Ver„sicherung, daß mir nicht nur die Schuld und „die ewige Strafe meiner Sünden nachgelassen „sind; sondern ich darf hoffen, daß du mir auch so„gar die zeitlichen Strafen derselben nachsehen „wolleſt! Was für einen überaus großen Dank „bin ich dir, höchst barmherziger Gott, dafür „schuldig! Muß ich dich jetzt nicht um so inniger „und eifriger lieben, je mehr du mir nachgelassen „hast? Ja, Vater! nun will ich mich um „so mehr bestreben, deinen heiligsten Wil„len in Allem genau zu befolgen, das Böse, „wenn es mir auch noch so leicht und angenehm „wäre, zu unterlassen, das Gute, wenn es mir „auch noch so beschwerlich seyn sollte, jederzeit „zu thun; mein ganzes Leben hindurch will ich mei„ne begangenen Sünden durch Belehrung und „Ermahnung Anderer, und durch gute Beyspiele „nach Kräften gut machen, und meine reu„müthige und gebesserte Gesinnung „fortwährend beweisen.“ —

Der Ablaß gibt uns also Beruhigung und Trost; er macht uns immer besser und frömmer.

Daher hat der Kirchenrath zu Trient gelehret, 1.) daß die Kirche Jesu die Gewalt habe, Ablässe zu ertheilen; und 2.) daß dieselben den Gläubigen nützlich seyn. (Concil. Tridentin. sess. 25. decretum de indulgentiis.)

Die Kirche ertheilet nur Ablässe, um den Bußeifer unter den Gläubigen zu erwecken und zu beleben, die Sünder zur Genugthuung zu ermuntern, und die Liebe zu Gott in ihnen anzufachen und zu vermehren; — sie will nur dem reumüthige Büsser, welcher würdige Früchte der Busse schon wirkte, die trostvolle Beruhigung geben, daß er hinreichend Busse gethan habe, daß er mit Gott und mit seinen Mitchristen schon ausgesöhnet, und in der gebesserten Gesinnung hinlänglich befestiget sey; — sie will nur den unruhigen, ängstigen Sünder trösten, der nach seinen Kräften die begangenen Sünden zwar gut zu machen sich bestrebet, aber die Folgen derselben nicht mehr ganz aufheben, nicht alles mehr gut machen kann, was er gut zu machen schuldig wäre. —

Durch den Ablaß will also die Kirche den Bußeifer in den Gläubigen nicht unterdrücken, sondern vielmehr denselben vermehren, und so ihre Glieder durch Busse und Besserung zu ihrer hohen, ewigen Bestimmung hinführen. — Wenn wir also einen Ablaß gewinnen wollen, so müssen wir die Absicht der Kirche zu erreichen, und durch einen großen Bußeifer uns der trostvollen Versicherung der Kirche Jesu würdig zu machen, uns bestreben. — Denn ohne einen solchen Bußeifer würde uns der Ablaß der Kirche nichts nützen. —

Daher erkläret die Kirche Jesu auch jederzeit bey der Ankündigung eines Ablasses, daß sie nur den wahrhaft reumüthigen Büssern denselben ertheilen wolle,

und daß ihn nur diejenigen gewinnen können, welche sich desselben durch einen großen Bußeifer würdig machen. — Sie fordert dabey ausdrücklich, daß diejenigen, welche an der Wohlthat des Ablasses Theil nehmen wollen, ihre Fehltritte wahrhaft bereuen, und würdige Früchte der Busse bringen sollen. — Sie versuchet alles, um in uns einen großen Eifer der Busse und Besserung zu erwecken, zu erhalten, und zu vermehren. — Sie wählet deßwegen zur Ertheilung des Ablasses gewisse Zeiten und Tage, wo die Christen ganz vorzüglich Ursache haben, in sich zu gehen, ihre Fehler und die Strafbarkeit derselben zu erkennen, ihre Sünden zu bereuen, und wahre Busse zu wirken, z. B. bey öffentlichen Anliegen, bey allgemeinen Unglücksfällen, oder bey auffallenden göttlichen Wohlthaten; bey dem Beschlusse eines ganzen, oder halben Jahrhundertes (Jubiläum,) in der Gefahr des Todes, oder bey andern schicklichen Gelegenheiten. —

Die Kirche schreibet, um den Ablaß zu gewinnen, solche Bedingungen vor, welche ganz dazu geeignet sind, den Sünder zur Besinnung, zur Erkenntniß seines Unrechtes, zur Reue und Besserung, zur Genugthuung für seine begangenen Sünden, und zur Befestigung im Guten anzuleiten und zu ermuntern; z. B. sie fordert, daß diejenigen, welche des Ablasses theilhaftig werden wollen, das heil. Sacrament der Busse und des Altars würdig empfangen, — das Wort Gottes eifrig anhören, — den öffentlichen Gottesdienst mit Andacht abwarten, — und verschiedene gute

Werke verrichten, z. B. Gebeth, Betrachtung wichtiger Wahrheiten unserer heil. Religion, Fasten, Enthaltung von erlaubten sinnlichen Freuden und Vergnügungen, Almosen geben, Kranke verpflegen, u. s. w. —

Daher können nur jene hoffen, des Ablasses der Kirche durch die unendlichen Verdienste Jesu theilhaftig zu werden, welche einen ausgezeichneten Bußeifer haben, und ihre reumüthige gebesserte Gesinnung durch alle ihre Handlungen, und durch ihr ganzes Betragen zu erkennen geben.

Beschluß. Wir haben heute, and. Zuh. die trostvolle Lehre unserer heil. Kirche vom Ablasse näher betrachtet, und uns überzeugt, daß derjenige, welcher nach der heil. Taufe wieder sündiget, vor Gott mißfälliger und strafbarer ist, als er vor der heil. Taufe war, daß er jetzt seine reumüthige und gebesserte Gesinnung durch einen großen Bußeifer zeigen müsse, wenn er Vergebung seiner Sünden, und Nachlassung der verdienten zeitlichen und ewigen Strafen von Gott erlangen will; — daß darum die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester, von jeher den reumüthigen Sündern Bußwerke zur Genugthuung für ihre nach der Taufe begangene Sünden auferlegt haben. — Wir haben gehöret, daß Jesus manchem bußfertigen Sünder nicht nur Verzeihung der Sünden und Nachlassung der ewigen Strafe, sondern auch Nachlassung der verdienten zeitlichen Strafe ertheilt habe; — daß auch die Apostel der erhaltenen göttlichen Vollmacht gemäß, Sünden nachzulassen oder vorzubehalten, nicht nur die bußfertigen Sünder von

ihren Sünden losgesprochen, und ihnen Bußwerke zur Genugthuung derselben auferleget haben, sondern daß sie auch dem wahrhaft bußfertigen und reumüthigen Sünder zuweilen die noch übrigen Bußwerke und zeitlichen Strafen erlassen haben; — daß dieß auch heut zu Tage noch von den Vorstehern der Kirche Jesu geschieht, und daß ihnen die Macht zukomme, Ablässe zu ertheilen, die theils vollkommen, theils unvollkommen sind. — Wir haben vernommen, daß diese Lehre für uns Sünder überaus tröstlich, beruhigend, und zum Guten ermunternd ist. — Endlich haben wir die Bedingungen kennen gelernt, unter welchen wir einen Ablaß der Kirche gewinnen können. — Wenn wir, christl. Zuh. nach der frommen und gütigen Absicht unserer heil. Kirche uns eifrig bestreben, für unsere Sünden genug zu thun, und durch einen großen Bußeifer uns eines Ablasses würdig zu machen: dann dürfen wir nicht mehr mit Angst daran denken, ob uns Gott auch gewiß die Sünden vergeben wolle, die wir so gern gut machen möchten, aber leider! nicht mehr können; — dann können wir getrost auf Gottes Barmherzigkeit hoffen, der uns wegen der unendlichen Genugthuung Jesu auch die zeitlichen Strafen unserer Sünden erlassen werde, wenn wir unser ganzes Leben hindurch fortfahren, würdige Früchte der Busse zu bringen; — dann können wir mit neuem Muthe an unserer Besserung arbeiten, in der Tugend, in der Liebe zu Gott immer zunehmen, und so unsere erhabene ewige Bestimmung sicher erreichen. Amen.

fallen Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erlangen. —

a.) Allein, so wie der Körper des Menschen, der eine schwere Krankheit überstanden hat, und aus der Gefahr des Lebens errettet worden ist, noch schwach, und zur Verrichtung seiner gewöhnlichen Geschäfte und Arbeiten zu wenig Kräfte hat; so wie er nun stärkende Mittel nöthig hat, damit das vergangene Übel nicht wieder, und vielleicht noch heftiger zurückkehre, und damit er immer mehr Kräfte erhalte: eben so bleibt in der Seele desjenigen, der durch das heil. Sacrament der Buße von seinen schweren Sünden befreyet wird, und sich zu bessern entschlossen ist, eine Schwäche zum Guten zurück, welche befürchten läßt, daß er leicht wieder in seine vorigen Sünden zurück fallen, und sich dadurch vor Gott noch mißfälliger und strafbarer machen möchte, als er zuvor war. — Die Seele des sich bessernden Sünders braucht Stärkung, damit er seinem ernstlichen Vorsatze der Besserung treu bleibe, die böse Neigung in sich immer mehr unterdrücke, und mit wahrhaft bußfertiger und gebesserter Gesinnung alles Unangenehme, auch das Beschwerlichste ertrage, um Gott immer gehorsamer, immer tugendhafter und Gott wohlgefälliger zu werden. —

b.) Doch auch der Körper des gesunden Menschen würde seine Kräfte, die ihm zur Verrichtung seiner Geschäfte und Arbeiten nothwendig sind, nicht erhalten, er würde nicht fortleben können, wenn er nicht von Zeit zu Zeit die Kräf-

te desselben durch Nahrungsmittel ersetzte, und so sein Leben zu erhalten suchte. — So wie der Mensch der Nahrung zum zeitlichen Leben des Körpers bedarf: eben so hat der Mensch eine geistliche Nahrung zur Erhaltung des ewigen Lebens seiner Seele nöthig. — Die von Gott erhaltenen Kräfte der Seele zum Guten würden bey dem Menschen nach und nach geschwächt werden und verloren gehen, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit durch eine geistliche Nahrung erhalten und gestärket würden. Die Seele des Menschen braucht also nach erlangter heilig machenden Gnade eine Stärkung und Nahrung, damit die Kräfte zum Guten erhalten und gestärket werden, um das Böse jederzeit zu unterlassen, das Gute jederzeit zu thun, um immer besser und frömmer, tugendhafter und Gott wohlgefälliger zu werden. —

c.) Jesus hat uns vollständig über alles belehret, was wir zu wissen nöthig haben, um heilig und ewig selig zu werden. — Er hat uns in seinem Leben als Mensch das herrlichste Beyspiel zur Nachahmung gegeben. — Endlich ist er unschuldig und freywillig für uns am Kreuze gestorben, um uns dadurch mit Gott, dem höchst Heiligen und höchst Gerechten zu versöhnen, damit wir durch Ihn Barmherzigkeit und Gnade von Gott erlangen können. — Je öfter wir uns an die Lehren Jesu, an seine nachahmungswürdigsten Beyspiele, an sein Leiden und Sterben erinnern, desto mehr werden wir geneigt werden, seine Lehren zu befolgen, sein

„men ist, nicht wie das Manna, welches eu-re „Väter (in der Wüste) gegessen haben, und doch „gestorben sind; wer dieses Brot isset, wird ewig „leben.“ —

Hierauf sprachen viele von seinen Jüngern, die es hörten: Dieß ist doch eine gar anstössige Leh-re; wer kann sie ertragen? — Jesus, dem es wohl bekannt war, daß sich selbst mehrere der Jünger und viele seiner Zuhörer an dieser seiner Lehre, welche er so eben vorgetragen hatte, stießen, er-klärte doch seine Worte nicht in einem andern Sin-ne, sondern fragte die zwölf Apostel: Wollet auch ihr weggehen? — Da antwortete ihm Simon Petrus: „Herr! zu wem (ausser Dir) sollen „wir uns wenden? — Du hast Worte des ewi-„gen Lebens. (Du trägst Lehren vor, die uns „zur ewigen Glückseligkeit hinführen.) — Wir „haben geglaubt und erkannt, daß du Christus, „der Sohn des lebendigen Gottes bist.“ —

Obschon also die Apostel damahls noch gar nicht einsehen und begreifen konnten, wie es mög-lich sey, daß ihnen Jesus sein Fleisch und Blut zur Speise geben könne: so glaubten sie es doch fest, weil sie vollkommen überzeugt waren, daß Jesus, der Sohn des lebendigen Gottes, mit höchster Wahrhaftigkeit die Lehre seines himm-lischen Vaters verkündige. —

Nun erzählet uns die heil. Geschichte weiter, (Matth. 26, 26 — 30. Marc. 14, 22 — 26. Luc. 22, 19 — 21. und I. Kor. 11, 23 — 30.) daß Jesus in der letzten traurigen Nacht vor seinem Leiden zum letzten Mahle mit seinen Apo-steln das Osterlamm gegessen, und ihnen zum nachahmungswürdigsten Beyspiele der Demuth und

Liebe die Füsse gewaschen, und hierauf folgende wichtige und heilige Handlung vorgenommen habe. — Das Ostermahl war geendiget. „Da nahm „Jesus Brot in seine ehrwürdigen „und heiligen Hände, erhob die Augen zum Himmel empor, dankte dem „himmlischen Vater, brach es, gab es „seinen Jüngern, und sprach feyerlich „die Worte darüber: Nehmet hin, und „esset alle davon; denn das ist mein „Leib, der für euch hingegeben wird „— in den Tod. Auf gleiche Weise „nahm er den Kelch mit Weine, wie„derhohlte sein Dankgebeth zu seinem „himmlischen Vater, reichte ihn seinen Jüngern, und sagte: Nehmet hin, „und trinket alle daraus; denn das „ist mein Blut, das Blut des neuen „Bundes, welches für euch und für viele wird vergossen werden zur Verge„bung der Sünden.“ —

Voll tiefer Ehrfurcht vernahmen sie die Worte desjenigen, den sie so oft mit göttlicher Macht Wunder wirken sahen, und stets mit göttlicher Wahrhaftigkeit sprechen hörten. — Denn wie Jesus zu Kana in Galiläa nur wollte, so wurde das Wasser in den sechs steinernen Krügen in Wein verwandelt; — wenn er zu einem Kranken sagte: Sey gesund; so war er auch augenblicklich gesund; — und sprach er zu einem Todten: Stehe auf; so stand er auf. Alles was Jesus wollte, das geschah, denn er ist allmächtig. Die Apostel wußten also, daß Jesus die Macht habe, Brot und Wein in sei-

nen Leib und in sein Blut zu verwandeln. Daher, als Jesus über das Brot und über den Wein die Worte sprach: „Dieses ist mein Leib; „— dieses ist mein Blut, " — so konnten die Apostel fest überzeugt seyn, daß es wirklich sein Leib und sein Blut sey, was er ihnen zum Genusse darreichte.

Jesus konnte und wollte ihnen auch ganz gewiß die Wahrheit sagen, denn er ist allwissend und höchst wahrhaftig. — Es konnte also das, worüber Er sprach: Esset davon; denn das ist mein Leib; — trinket daraus; denn das ist mein Blut, — nicht mehr Brot und Wein, sondern es mußte wirklich sein wahrer Leib und sein wahres Blut seyn. —

Die Apostel waren daher fest überzeugt, daß der göttliche Lehrer, der nun nicht mehr in Gleichnissen mit ihnen redete, sondern ihnen offenbar den Willen des himmlischen Vaters verkündigte, ihnen gewiß die Wahrheit sage; und daß dieses, was er ihnen als Speise und Trank reichte, wirklich sein Leib und sein Blut sey. — Jetzt verstanden sie es erst, und es wurde ihnen nun klar und deutlich, wie es seyn könne, daß ihnen Jesus sein Fleisch und sein Blut zum Genießen geben könne. — So wie er dort (Joh. 6.) gesagt hatte: „Mein Fleisch ist „wahrhaft eine Speise; mein Blut ist wahrhaft „ein Trank; " — so spricht er jetzt eben so deutlich: „Nehmet hin und esset; denn das „ist mein Leib; nehmet hin und trinket alle daraus; denn das ist mein Blut." — Was Jesus seinen Jüngern dort als künftig verheißen hat, das erfüllet er jetzt. —

Die Apostel glaubten also den Worten Jesu ganz, verstanden dieselben im eigentlichen Sinne, und genoßen das, was er ihnen reichte, so wie er es ihnen gesagt hatte, als seinen wahren Leib, als sein wahres Blut.

Jesus sprach über das Brot die Worte: „Dieses ist mein Leib.“ — Damahls, als er dieses sagte, war er noch am Leben. Das Brot wurde also der lebendige Leib Jesu. — Ein lebendiger Leib hat Fleisch und Blut und eine Seele. Da nun Jesus die Worte über das Brot aussprach: „Das ist mein Leib;“ so gab sich Jesus seinen Aposteln mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut — als wahrer Mensch zum Genusse dar. — Jesus ist aber nicht nur ein wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott. Er ist Gott und Mensch zugleich. Daher, als Jesus die Worte über das Brot aussprach: „Dieses ist mein Leib;“ — so war es Jesus als Gott und Mensch, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, und so gab er sich auch seinen Aposteln zum Genießen dar.

Eben so, als Jesus über den Wein die Worte sprach: „Das ist mein Blut, welches „für euch wird vergossen werden;“ — so meinte er das Blut, welches in seinem Leibe sich befand, oder sein lebendiges Blut. — Lebendiges Blut kann nur in einem lebendigen Leibe, kann ohne Leib und Seele nicht seyn. Der Wein war also, als Jesus diese Worte über ihn aussprach, nicht mehr Wein, sondern es war das lebendige Blut Jesu, — also Je-

nen Leib und in sein Blut zu verwandeln. Daher, als Jesus über das Brot und über den Wein die Worte sprach: „Dieses ist mein Leib; „— dieses ist mein Blut, " — so konnten die Apostel fest überzeugt seyn, daß es wirklich sein Leib und sein Blut sey, was er ihnen zum Genusse darreichte.

Jesus konnte und wollte ihnen auch ganz gewiß die Wahrheit sagen, denn er ist allwissend und höchst wahrhaftig. — Es konnte also das, worüber Er sprach: Esset davon; denn das ist mein Leib; — trinket daraus; denn das ist mein Blut, — nicht mehr Brot und Wein, sondern es mußte wirklich sein wahrer Leib und sein wahres Blut seyn. —

Die Apostel waren daher fest überzeugt, daß der göttliche Lehrer, der nun nicht mehr in Gleichnissen mit ihnen redete, sondern ihnen offenbar den Willen des himmlischen Vaters verkündigte, ihnen gewiß die Wahrheit sage; und daß dieses, was er ihnen als Speise und Trank reichte, wirklich sein Leib und sein Blut sey. — Jetzt verstanden sie es erst, und es wurde ihnen nun klar und deutlich, wie es seyn könne, daß ihnen Jesus sein Fleisch und sein Blut zum Genießen geben könne. — So wie er dort (Joh. 6.) gesagt hatte: „Mein Fleisch ist „wahrhaft eine Speise; mein Blut ist wahrhaft „ein Trank; " — so spricht er jetzt eben so deutlich: „Nehmet hin und esset; denn das „ist mein Leib; nehmet hin und trinket alle daraus; denn das ist mein Blut." — Was Jesus seinen Jüngern dort als künftig verheißen hat, das erfüllet er jetzt. —

Die Apostel glaubten also den Worten Jesu ganz, verstanden dieselben im eigentlichen Sinne, und genoßen das, was er ihnen reichte, so wie er es ihnen gesagt hatte, als seinen wahren Leib, als sein wahres Blut.

Jesus sprach über das Brot die Worte: „Dieses ist mein Leib.“ — Damahls, als er dieses sagte, war er noch am Leben. Das Brot wurde also der lebendige Leib Jesu. — Ein lebendiger Leib hat Fleisch und Blut und eine Seele. Da nun Jesus die Worte über das Brot aussprach: „Das ist mein Leib;“ so gab sich Jesus seinen Aposteln mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut — als wahrer Mensch zum Genusse dar. — Jesus ist aber nicht nur ein wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott. Er ist Gott und Mensch zugleich. Daher, als Jesus die Worte über das Brot aussprach: „Dieses ist mein Leib;“ — so war es Jesus als Gott und Mensch, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, und so gab er sich auch seinen Aposteln zum Genießen dar.

Eben so, als Jesus über den Wein die Worte sprach: „Das ist mein Blut, welches „für euch wird vergossen werden;“ — so meinte er das Blut, welches in seinem Leibe sich befand, oder sein lebendiges Blut. — Lebendiges Blut kann nur in einem lebendigen Leibe, kann ohne Leib und Seele nicht seyn. Der Wein war also, als Jesus diese Worte über ihn aussprach, nicht mehr Wein, sondern es war das lebendige Blut Jesu, — also Je-

sus selbst mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut, als Gott und Mensch war es, der sich seinen Aposteln zum Genießen gab.

Wenn aus einer Sache etwas ganz Anderes wird, als es zuvor war, so nennet man dieß: verwandeln. — Durch die Allmacht Jesu wurde beym letzten Abendmahle das Brot und der Wein in seinen lebendigen Leib und in sein lebendiges Blut verwandelt. —

Nach der Verwandlung hatte aber der lebendige Leib und das lebendige Blut Jesu, welches die Apostel genoßen, noch immer das Aussehen, den Geruch und Geschmack, wie Brot und Wein. — Alles Äußere, (das Aussehen, der Geruch und Geschmack,) was nach der Verwandlung des Brotes und Weines in den wahren Leib und in das wahre Blut Jesu — von dem Brote und Weine noch übrig blieb, und durch die Sinne wahrgenommen werden konnte, nennet man die Gestalten des Brotes und Weines.

Die Gestalten des Brotes und Weines wurden also durch die Verwandlung nicht verändert.

Allein das, was vor der Verwandlung Brot und Wein gewesen ist, war nach der Verwandlung etwas vom Brote und Weine wesentlich Verschiedenes; es war nicht mehr Brot und Wein, sondern der lebendige Leib und das lebendige Blut Jesu unter den Gestalten des Brotes und Weines, so daß Jesus unter einer jeden dieser beyden Gestalten ganz

zugegen war mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut als Gott und Mensch zugleich.

Unter diesen Gestalten des Brotes und Weines war es möglich, daß die Apostel das Fleisch und das Blut Jesu, wie Er es selbst schon früher ausdrücklich gelehret hatte, als eine Speise, als das vom Himmel gekommene Brot des ewigen Lebens — zur Stärkung und Nahrung ihrer Seele, und zur fortwährenden Erinnerung an ihren göttlichen Heiland genießen, und so mit ihm innigst vereiniget werden konnten.

Obschon nun die Apostel, als ihnen Jesus bey dem letzten Abendmahle seinen Leib und sein Blut zum Genießen darreichte, nur die äußern Gestalten des Brotes und Weines, durch ihre Sinne wahrnahmen: so zweifelten sie doch keinen Augenblick an der Wahrheit der Worte ihres allmächtigen und höchst wahrhaftigen Lehrmeisters, den sie für den Sohn des lebendigen Gottes erkannt hatten, — und genoßen daher mit tiefester Ehrfurcht den lebendigen Leib und das lebendige Blut Jesu unter den Gestalten des Brotes und Weines. (Concil. Trident. sess. 13. Can. 1 — 4.)

Lasset uns jetzt noch einmahl diese merkwürdigen Worte, mit welchen Jesus beym letzten Abendmahle den Aposteln seinen Leib und sein Blut zum Genusse darreichte, aufmerksam betrachten, um daraus eine neue wichtige Lehre kennen zu lernen.

Jesus sprach über das Brot die Worte: Nehmet hin, und esset alle davon; denn dieß ist mein Leib, der für euch (zur Versöhnung in den Tod) wird hingegeben werden. — Eben so sprach Jesus über den Kelch mit Weine, den er ihnen zum Genusse darboth, die Worte: Trinket alle daraus; dieses ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, welches für euch und für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.

Als Gott vom Berge Sinai herab seine Gebothe dem israelitischen Volke bekannt gemacht hatte: versammelte Moses die Vornehmsten und Ältesten des Volkes, verkündigte ihnen von neuen die Gebothe Gottes, und das Volk versprach feyerlich, alles zu halten, was Gott befohlen hatte. — Des andern Tages früh errichtete Moses an dem Fusse des Berges einen Altar und zwölf Steine zum Zeichen der zwölf Stämme, und ließ auf demselben Brand- und Dankopfer von geschlachteten Thieren bringen. — Die Gebothe Gottes hatte er auf eine Rolle geschrieben, las dieselben dem Volke vor, und nachdem es feyerlich versprochen hatte, sie genau zu befolgen, besprengte er das Volk und die Gesetz-Rolle mit dem Blute des Opferthieres. Dabey sprach Moses, der Mittler zwischen Gott und dem israelitischen Volke, die Worte: Dieses Blut ist das Zeichen (die Bestätigung) des Bundes, den Gott der Herr über alle diese Gebothe mit euch gemacht hat. (II. Mos. 24, 1 — 9.)

Dieser Bund Gottes mit dem israelitischen Volke bestand darin, daß das Volk Gott feyerlich versprach, alle seine Gebothe genau zu beobachten; — Gott hingegen versprach den Israeliten seinen fortwährenden Beystand und seine Hülfe, Segen und Wohlergehen schon hier auf Erden. — Diesen Bund Gottes mit dem israelitischen Volke nennen wir den alten Bund.

Die Belehrungen und Vorschriften Gottes im alten Bunde waren nur Vorbereitungen zu der weit vollkommneren und ganz vollständigen Religion, welche der eingeborene Sohn Gottes selbst allen Menschen verkündigen sollte; die Opfer des alten Bundes waren nur ein Vorbild des großen Versöhnungsopfer, welches durch den versprochenen Erretter vollbracht werden sollte. — — Der lange erwartete göttliche Heiland kam nun selbst in die Welt, machte den Menschen vollständig den Willen seines himmlischen Vaters bekannt, und forderte sie auf, denselben mit festem Glauben anzunehmen, und genau zu befolgen. — Jesus versprach denjenigen Menschen, welche an Ihn glauben, seine Lehre annehmen und befolgen werden, Verzeihung ihrer Sünden, die heiligmachende Gnade, ewiges Heil und ewige Seligkeit. — Jesus schloß also, als der große und einzige Mittler zwischen Gott und dem ganzen Menschengeschlechte, einen neuen ewigen Bund. —

Beym letzten Abendmahle war Jesus zum letzten Mahle vor dem Ende seines Lebens in der Mitte seiner Apostel, welche die ersten waren, die seine Lehre annahmen, und sie

zu befolgen entschlossen waren. Er war nun im Begriffe, sich selbst unschuldig und freywillig als Opfer für die Menschen hinzugeben, und durch seinen blutigen Versöhnungstod am Kreutze die Schuld und Strafe aller Sünden zu tilgen, damit die Menschen durch die unendlichen Verdienste seines Leidens und Sterbens Vergebung und Gnade von Gott, und die ewige Seligkeit wieder erlangen konnten. — Dieses blutige Versöhnungsopfer, welches Jesus selbst durch seinen Tod am Kreutze für das ganze sündhafte Menschengeschlecht Gott darzubringen im Begriffe war, stellte der göttliche Heiland bey dem letzten Abendmahle seinen versammelten Aposteln wirklich und wahrhaft dar, und bekräftigte dadurch den neuen Bund, den er als Mittler und Versöhner zwischen Gott und dem Menschengeschlechte schloß, indem er zu seinen Aposteln, (die da im Nahmen aller Menschen, die jemahls gelebet haben, welche damahls lebten, und welche nach ihnen bis an das Ende der Welt noch leben werden, zugegen waren,) wie dort Moses zu den Vornehmsten und Aeltesten des israelitischen Volkes — sprach: Dieß ist mein Leib, der für euch als Versöhnungsopfer in den Tod wird hingegeben werden; — dieses ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes, welches für euch und für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.

Im alten Bunde war es das Amt der Prieſter, zu opfern. — Man brachte Opfer, wenn man Gott um etwas bitten, ihm für die erhaltenen Gnaden danken, ihm die ſchuldige Anbethung bezeigen, oder von ihm Verzeihung der Sünden erhalten wollte. — Das Opferthier wurde getödtet, das Blut von dem Körper abgeſondert, und ein Theil des Opfers wurde zuweilen von den Prieſtern und von den Opfernden genoſſen. —

Eben das, was dort im alten Bunde bey den Opfern beobachtet wurde, geſchah auch bey dem großen Verſöhnungsopfer Jeſu am Kreuze im neuen Bunde. — Jeſus ſtarb, er gab ſeinen Leib hin in den Tod; er vergoß ſein Blut, und dieſes wurde von ſeinem Körper abgeſondert. Er opferte ſich ſelbſt ſeinem himmliſchen Vater auf zur Verſöhnung des ganzen ſündhaften Menſchengeſchlechtes. — Alſo war der Tod Jeſu am Kreuze ein wahres Opfer, das eigentliche und einzige Verſöhnungsopfer für die Sünden der ganzen Welt. —

Eben dasſelbe Opfer, welches Jeſus am Kreuze für die ſündhaften Menſchen vollbrachte, brachte der göttliche Heiland auch ſchon beym letzten Abendmahle in der Mitte der Apoſtel ſeinem himmliſchen Vater dar. Er ſprach ja deutlich die Worte über das Brot: „Dieſes iſt mein Leib, der für euch (als Ver„ſöhnungsopfer in den Tod) wird hingegeben „werden.“ — Mit dieſen Worten ſtellet der göttliche Heiland dar, daß er für die Sünden

der Menschen seinen Leib hingeben und sterben wird. —

Dann sprach Er insbesondere die Worte über den Kelch mit Weine: „Dieses ist mein „Blut, das Blut des neuen Bundes, welches „für euch und für viele wird vergossen „werden, zur Vergebung der Sünden.“ — Mit diesen Worten deutet Jesus die Absonderung seines Blutes vom Körper an. —

Jesus sprach deutlich: „Mein Leib wird „für euch (als Versöhnungsopfer in den Tod) „hingegeben werden; — mein Blut, das Blut „des neuen Bundes wird für euch und für viele „vergossen werden zur Vergebung der „Sünden.“ — Mit diesen Worten drückt der göttliche Erlöser die Absicht seines Todes aus, nähmlich: um dadurch dem sündhaften Menschengeschlechte Verzeihung und Gnade, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit zu erwerben. —

Endlich sprach Jesus: „Nehmet hin und es„set alle davon; — nehmet hin, und trin„ket alle daraus;“ — und gibt ihnen seinen Leib und sein Blut zum Genießen. —

Bey dem letzten Abendmahle stellte also Jesus seinen Tod am Kreuze, das Vergießen seines Blutes zur Versöhnung der Menschen wahrhaft und wirklich dar, und er gab seinen wahren Leib und sein wahres Blut den Aposteln zum Genießen. — Der göttliche Erlöser brachte also schon beym letzten Abendmahle vor seinem Leiden eben dasselbe Opfer, — das eigentliche und einzige Versöhnungsopfer für die Sünden der ganzen Welt, seinem himmlischen Vater

dar, wie er dasselbe am folgenden Tage am Kreuze wirklich vollbrachte.

Beym letzten Abendmahle, so wie am Kreuze — opferte sich Jesus selbst seinem himmlischen Vater für uns Menschen auf. — Nur war das Opfer dort am Kreuze ein blutiges Opfer; hier aber beym letzten Abendmahle war es ein unblutiges Opfer, indem Jesus sein Fleisch und Blut unter den Gestalten des Brotes und Weines den Aposteln darreichte, und nach der Weise, wie der Priester des höchsten Gottes Melchisedek im alten Bunde, opferte. (Concil. Trident. sess. 22. Cap. 1 — 2.)

Jesus sagte zu seinen Aposteln: „Thut das zu meinem Andenken.“ — Mit diesen Worten gab er ihnen den Auftrag und die göttliche Vollmacht, dasselbe zu thun, was er selbst bey dem letzten Abendmahle gethan hatte. Er gab ihnen also die Gewalt, in seinem Nahmen, durch Gottes Allmacht Brot und Wein in seinen lebendigen Leib und in sein lebendiges Blut zu verwandeln; dadurch das große Versöhnungsopfer, welches Jesus am Kreuze auf eine blutige Weise vollbrachte, und bey dem letzten Abendmahle unblutig dargestellet hatte, zu seinem Andenken zu wiederhohlen; den Leib und das Blut Jesu, der unter den Gestalten des Brotes und Weines wahrhaft und wirklich gegenwärtig ist, als eine geistliche Stärkung und Nahrung für die Seele, und zur Erinnerung an Ihn, an seine Lehre, an sein erhabenstes Beyspiel und an seinen

einzige Versöhnungsopfer des neuen Bundes Gott darzubringen, den Leib und das Blut Jesu selbst zu genießen, und davon auch den anwesenden Gläubigen zum Genusse darzureichen. —

Dieses geschieht auch heut zu Tage noch von den Vorstehern der Kirche Jesu, den Bischöfen und Priestern, bey jenem vorzüglichen Theile des öffentlichen Gottesdienstes, den man die heil. Messe, oder das heil. Meßopfer nennet. — Wenn der Priester bey der heil. Messe auf dem Altare über das Brot und über den Wein dieselben Worte spricht, welche Jesus Christus bey dem letzten Abendmahle darüber gesprochen hat: so wird durch die Allmacht Gottes das Brot und der Wein verwandelt in den wahren Leib und in das wahre Blut Jesu; — und Jesus Christus ist nach der Wandlug wirklich und wahrhaft mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, als Gott und Mensch zugleich, auf dem Altare gegenwärtig. —

Aber merket wohl, liebe Chr.! — Das Aussehen, der Geruch und Geschmack, d. h. die Gestalten des Brotes und Weines werden bey der Wandlung nicht verändert, so wie sie auch bey dem letzten Abendmahle nicht verändert worden sind. Durch unsere Sinne nehmen wir also noch immer die Gestalten des Brotes und Weines wahr, und können uns daher durch eigene Erfahrung keineswegs davon überzeugen, was wir als Ausspruch unsers Heilandes, als

untrügliches Wort des höchst wahrhaftigen Gottes fest und ungezweifelt zu glauben schuldig sind, nähmlich: daß das, was wir bey der heil. Messe nach der Wandlung als Brot und Wein sichtbar wahrnehmen, etwas vom Brote und Weine wesentlich Verschiedenes, daß es wirklich und wahrhaft der lebendige Leib und das lebendige Blut Jesu Christi, — daß es Jesus Christus selbst ist, der unter den Gestalten des Brotes und Weines unsern sterblichen Augen verhüllet, — nur dem Auge des Glaubens sichtbar, — sich selbst seinem himmlischen Vater für uns Menschen, für die Sünden der ganzen Welt aufopfert, und daß er seinen lebendigen Leib und sein lebendiges Blut — als das wahre Himmelbrot zur Stärkung und Nahrung für unsere Seele, und zum Andenken an Ihn — uns zum Genusse hingeben will. — (Concil. Trident. sess. 13. Cap. 1 — 4.) —

Anwendung und Beschluß. Ihr erstaunet darüber, liebe Zuh. und denket vielleicht bey euch selbst: Wie kann Jesus als Gott und Mensch hier unter den Gestalten des Brotes und Weines gegenwärtig seyn? — Die Art und Weise, wie Jesus Christus unter den Gestalten des Brotes und Weines, als Gott und Mensch zugleich, wirklich und wahrhaft gegenwärtig ist, können wir nicht begreifen. Unser menschlicher Verstand ist viel zu schwach, dieß zu fassen und zu ergründen. Es ist das ehrwürdigste Geheimniß unserer heil. Religion. — Ehrfurchtsvoll und mit festem, lebendigen Glauben an das un-

triegliche Wort Gottes, unſers Heilandes Jeſu — wollen wir niederfallen, und denjenigen unter den Geſtalten des Brotes und Weines anbethen, der als wahrer Gott und Menſch zugleich da gegenwärtig, unſer Mittler, unſer Verſöhner, unſer Erlöſer iſt, und einſt als Richter der Welt kommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten. Amen.

LXXVIII.

Fortſetzung der Lehre Jeſu von dem heil. Sacramente des Altars.

Letzthin haben wir, and. Chr. uns überzeuget, daß Jeſus Chriſtus am Abende vor ſeinem Leiden, in der Mitte ſeiner Apoſtel, nach genoſſenem Oſterlamme — Brot und Wein in ſeinen wahren Leib und in ſein wahres Blut verwandelt; daß Er ſich ſelbſt, als Gott und Menſch, mit Leib und Seele, mit Fleiſch und Blut — unter den Geſtalten des Brotes und Weines zum Genießen dargereichet; und daß Er dadurch das große Verſöhnungsopfer, welches er für das Heil der ganzen Welt auf dem Kreuze blutig vollbrachte, unblutig dargeſtellet habe. — Heute laſſet uns, and. Zuh. in der Lehre Jeſu vom heil. Abendmahle weiter fortfahren.

Jesus reichte bey dem letzten Abendmahle den Aposteln seinen wahren Leib und sein wahres Blut zum Genießen dar; — und mit den Worten: Thut das zu meinem Andenken, — gab er ihnen den Auftrag und die göttliche Vollmacht, dasselbe zu thun, was er eben gethan hatte, nähmlich: Brot und Wein in seinen lebendigen Leib und in sein lebendiges Blut zu verwandeln, es selbst zu genießen, und davon zugleich den übrigen Christen mitzutheilen; was die Apostel auch wirklich bey den gottesdienstlichen Versammlungen der Gläubigen thaten. Sie genoßen selbst den Leib und das Blut Jesu; und reichten auch den frommen Christen unter den Gestalten des Brotes und Weines den lebendigen Leib und das lebendige Blut Jesu zum würdigen Genusse dar.

Eben so empfängt auch heut zu Tage der Priester bey dem heil. Meßopfer den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi unter beyden Gestalten — sowohl unter der Gestalt des Brotes als unter der Gestalt des Weines. Und so wie die Apostel den lebendigen Leib und das lebendige Blut Jesu bey den gottesdienstlichen Versammlungen auch den übrigen Christen zum würdigem Genusse darreichten: eben so wird diese geistliche Stärkung und Nahrung der Seele, dieses Denkmahl der unendlichen Liebe Jesu auch heut zu Tage noch von den Vorstehern der Kirche, den Bischöfen und Priestern — entweder während der heil.

Messe, oder nach derselben den Gläubigen mitgetheilet. —

Weil aber Jesus, wie damahls bey dem letzten Abendmahle, eben so auch heut zu Tage, nach der Wandlung mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, als Gott und Mensch zugleich — sowohl unter der Gestalt des Brotes, als auch unter der Gestalt des Weines — und auch unter dem kleinsten Theile dieser Gestalten ganz gegenwärtig ist: so hätte die Kirche aus wichtigen Ursachen den Gläubigen auch nur unter Einer Gestalt den wahren Leib und das wahre Blut Jesu zum Genusse darreichen können.

Die Christen haben auch wirklich zuweilen schon in den ersten Zeiten des Christenthums nur unter der Gestalt des Brotes den wahren Leib und das wahre Blut Jesu empfangen. Es wurde zu den gefangenen, oder kranken Gläubigen, oder zu jenen, die wegen der Verfolgungen bey den gottesdienstlichen Versammlungen nicht erscheinen konnten, der lebendige Leib und das lebendige Blut Jesu Christi nur unter der Gestalt des Brotes von den Diakonen zum Genusse hingetragen. — Und in der Folge hat die Kirche aus wichtigen Gründen verordnet, daß nur die Priester, die das heiligste Opfer des neuen Bundes entrichten, unter beyden Gestalten, — die übrigen Gläubigen aber nur unter der Gestalt des Brotes den wahren Leib und das wahre Blut Jesu empfangen sollen.

Die Gläubigen verlieren durch diese Verordnung der Kirche nichts; denn sie empfangen auch unter der Gestalt des Brotes Jesum Christum ganz, mit Fleisch und Blut, mit Leib und Seele, als Gott und Mensch, wie Er bey dem letzten Abendmahle gegenwärtig war; weil der lebendige Leib ohne lebendiges Blut eben so wenig, als das lebendige Blut ohne lebendigen Leib seyn kann. —

1.) Durch den würdigen Genuß des Leibes und Blutes Jesu wird die heilig machende Gnade Gottes, die wir durch das heil. Sacrament der Taufe oder der Buße schon erhalten haben, in uns vermehret, und der Christ wird dadurch gestärket, daß er die Lehre Jesu immer deutlicher erkenne, und sie immer genauer beobachte; — die Neigung zum Bösen wird in uns vermindert; — unsere Seele wird vor künftigen Sünden verwahret, indem wir mit Jesus, dem Urheber aller Heiligkeit, vereiniget werden. Der würdige Genuß des Leibes und Blutes Jesu ist eine Stärkung der Seele zum Guten. Dieß sagte Jesus ausdrücklich: (Joh. 6, 57.) „Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trinket, „der bleibt in mir, und ich in ihm.“ —

2.) Durch die würdige Theilnahme an dem Leibe und Blute Jesu wird unsere Seele durch die Vermehrung der heilig machenden Gnade Gottes, und durch die innigste Vereinigung mit Jesu zum Guten gestärket, — dadurch werden in der Seele Glaube, Hoffnung und Liebe erwecket, erhalten und vermehret; wir werden da-

durch immer besser, frömmer und tugendhafter; unsere Seele erhält dadurch eine geistliche Nahrung für das ewige Leben. Der würdige Genuß des Leibes und Blutes Jesu ist also eine geistliche Nahrung der Seele für das ewige Leben. Dieß lehret Christus der Herr mit folgenden Worten: (Joh. 6, 54. 55.) „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: „wenn ihr das Fleisch des Menschen Sohnes „nicht esset, und sein Blut nicht trinket, so wer„det ihr das (ewige) Leben nicht in euch haben. „Wer aber mein Fleisch isset, und mein Blut „trinket, der hat das ewige Leben, und ich will ihn „am jüngsten Tage (zur Verherrlichung) auferwecken.“ —

3.) Bey dem Genusse des Leibes und Blutes Jesu werden wir lebhaft erinnert an die göttliche Lehre unsers Herrn und Heilandes, an sein nachahmungswürdigstes Beyspiel, und an seinen großmüthigen Versöhnungstod. Wir feyern dabey das Andenken seiner unendlichen Liebe gegen uns Menschen. Dadurch werden wir mächtig ermuntert, nach seiner Lehre und nach seinem Beyspiele alle unsere Gesinnungen und Handlungen einzurichten; der Sünde ganz abzusterben, sie über alles zu verabscheuen, und sie als das größte Übel zu fliehen; Gott und Jesus über alles, und alle Menschen wie uns selbst zu lieben, weil auch Jesus alle geliebet, für alle sein Leben hingegeben, sein Blut vergossen, und weil er noch kurz vor seinem Leiden das große Geboth seiner Religion wiederhohlet, und allen seinen Jüngern zur genauen Beobachtung eingeschärft hat mit den Wor-

ten: „Liebet euch unter einander, so wie ich euch „geliebet habe; daran wird man erkennen, daß „ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander lie„bet.“ — Der würdige Genuß des Leibes und Blutes Jesu ist also eine feyerliche Erinnerung an seine Lehre, an sein Beyspiel, an sein Leiden und Sterben; es ist ein Denkmahl seiner unendlichen Liebe, wodurch wir von der Sünde abgehalten, und zu allem Guten kräftig ermuntert werden. Christus sagte ja deutlich: (Luc. 22, 19.) „Das „thut zu meinem Andenken.“ — Und der heil. Apostel Paulus (I. Kor. 11, 26.) schreibt: „So „oft ihr dieses Brot essen, und diesen Kelch trin„ken werdet, sollet ihr den Tod des Herrn ver„kündigen, bis daß er kommt.“ —

Durch die Vermehrung der heilig machenden Gnade, durch die geistliche Stärkung und Nahrung der Seele zum Guten, und durch das Andenken an Jesus — durch alle diese Wirkungen, die durch einen würdigen Genuß des Leibes und Blutes Jesu in uns hervorgebracht werden, erweiset uns Gott überaus große Wohlthaten, ohne daß wir dieselben verdienen. Wir müssen dieß als eine überaus große Gnade Gottes ansehen. Diese Gnade wird unserer Seele, die ein Geist ist, ertheilet, und kann daher, wie die Seele selbst, durch die Sinne nicht wahrgenommen werden; wir nennen sie daher eine unsichtbare Gnade.

Die Worte des Priesters, so wie sie Jesus beym letzten Abendmahle ausgesprochen hat,

und die äußeren Gestalten des Brotes und Weines, unter welchen Jesus Christus wahrhaft und wirklich als Gott und Mensch gegenwärtig ist, sind das sichtbare Zeichen jener unsichtbaren Gnade, welche uns durch den würdigen Genuß des Leibes und Blutes Jesu zu Theil wird. — Dieses sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade ist von Jesus Christus bey dem letzten Abendmahle zu unserer Heiligung eingesetzet worden. Daher ist es ein heil. Sacrament. — Und weil die Verwandlung des Brotes und Weines in den lebendigen Leib und in das lebendige Blut Jesu bey der heil. Messe auf dem Altare geschieht, daher nennet man es das heil. Sacrament des Altars. —

In diesem heil. Sacramente ist Jesus Christus, der Urheber aller Heiligkeit selbst — wahrhaft und wirklich gegenwärtig; deßwegen wird das heil. Sacrament des Altars — das allerheiligste genannt. — Das Sacramant des Altares ist also, wie es im Katechismus heißt, das allerheiligste Sacrament; es ist der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi unter den Gestalten des Brotes und Weines. (Concil. Trident. sess. 13 Can. 1.)

Das heil. Sacrament des Altars hat Jesus bey dem letzten Abendmahle, in der Nacht vor seinem Leiden eingesetzet; daher nennet man dieses heil. Sacrament auch das heil Abendmahl. — Jesus sagte zu seinen Aposteln: Das thut zu meinem Andenken; — und die Apostel

haben dem Befehle Jesu gemäß — den Leib und das Blut des Herrn bey den gemeinschaftlichen gottesdienstlichen Versammlungen den frommen Gläubigen ausgetheilt. Weil nun alle frommen und tugendhaften Christen an dem Leibe und Blute Jesu Theil nehmen können und sollen, so nennet man dieses heil. Sacrament die heil. Communion, (gemeinschaftliche Theilnahme.) — Wir empfangen in dem heiligsten Altars-Sacramente unter den Gestalten des Brotes und Weines, unter der Gestalt eines Nahrungsmittels — als Seelenspeise den wahren Leib und das wahre Blut Jesu Christi; daher nennet man das heiligste Altars-Sacrament den Tisch des Herrn.

Durch den würdigen Genuß des Leibes und Blutes Jesu wird unsere Seele zum Guten gestärkt, und für das ewige Leben genähret; sie erhält dadurch eine geistliche Stärkung und Nahrung. Weil nun auch die Kranken ganz besonders dieser geistlichen Stärkung und Nahrung bedürfen: so ertheilen die Vorsteher der Kirche den Kranken das heil. Sacrament des Altars, wodurch sie bey dem bevorstehenden Austritte aus dieser Welt eine geistliche Stärkung und Nahrung der Seele erhalten; daher nennet man dieses heil. Sacrament auch die heil. Wegezehrung.

Durch den würdigen Empfang des heil. Sacramentes des Altars werden wir mit Jesus innigst vereiniget; wir erhalten dadurch die Vermehrung der heilig machenden Gnade; wir erhalten die für uns so nothwendige Stärkung und Nahrung

der Seele zum ewigen Leben; wir werden dadurch erinnert an die vortrefflichsten Lehren Jesu, an sein nachahmungswürdigstes Beyspiel, an seinen Versöhnungstod; wir werden durch die gemeinschaftliche Theilnahme an dem Leibe und Blute Jesu zur Nächstenliebe mächtig ermuntert; wir legen dadurch ein öffentliches und feyerliches Bekenntniß unsers Glaubens an Jesus ab, und erbauen durch unser Beyspiel der Frömmigkeit unsere Mitchristen. — Daher ist es eine heilige und unerläßliche Pflicht eines jeden erwachsenen Christen, das heil. Sacrament des Altars würdig zu empfangen; dadurch die Seele für das ewige Leben zu stärken und zu nähren, das Andenken an Jesus zu feyern und ein öffentliches Bekenntniß unsers Glaubens an Jesus abzulegen.

Diese Pflicht, an dem Leibe und Blute Jesu Theil zu nehmen, schärft uns der göttliche Heiland mit ausdrücklichen Worten ein: (Joh. 6, 54. 55.) „Ich versichere euch „theuer; wenn ihr das Fleisch des Menschen„sohnes nicht essen, und sein Blut nicht trinken „werdet, so werdet ihr das ewige Leben nicht in „euch haben. Wer mein Fleisch isset und mein „Blut trinket, hat das ewige Leben, und ich wer„de ihn (zur ewigen Verherrlichung) auferwecken „am jüngsten Tage.“ —

Deßwegen heißt es im Katechismus: „Man ist schuldig, das heil. Sacrament des „Altars zu empfangen, weil es Jesus Christus „ausdrücklich befohlen und eingesetzet hat, um „uns zum ewigen Leben zu nähren.“ —

Die ersten Christen versammelten sich, wie in der Apostelgeschichte (20 7.) erzählet wird, am ersten Tage der Woche (am Sonntage) zum gemeinschaftlichen Gottesdienste, feyerten das heil. Abendmahl (das heil. Meßopfer) zum Andenken an Jesus und an seinen Tod, und traten zu dem Tische des Herrn hin, um von den Vorstehern der Kirche, dem Bischofe, oder einem Priester, mit dem wahren Leibe und Blute Jesu gespeiset zu werden. — So hielten sie den Genuß dieses lebendigen Himmelbrotes für das größte Glück, für die größte Wohlthat Gottes, und stärkten sich dadurch zum standhaften Bekenntnisse und zur genauen Befolgung der Lehre Jesu. —

Bey diesem lebendigen Eifer, bey dieser großen Frömmigkeit der ersten Christen war es nicht nothwendig, sie durch ein eigenes Geboth der Kirche zu dem öftern Empfange des heil. Sacramentes des Altares zu verhalten. Erst in den folgenden Zeiten, da dieser Eifer der Christen nachließ, die Lauigkeit in der Religion Jesu immer mehr überhand nahm, und die christliche Liebe immer mehr erkaltete: waren die Vorsteher der Kirche genöthiget, durch ein eigenes Geboth zu bestimmen, zu welcher Zeit die Gläubigen das heil. Abendmahl genießen sollten. Anfangs verordnete die Kirche, daß man dieses heil. Sacrament einige Mahl im Jahre empfangen sollte. Zuletzt hat die Kirche das allgemeine Geboth gegeben, daß jeder Christ unter einer schweren Sünde schuldig ist, das heil. Sacrament des Altars wenigstens

Ein Mahl im Jahr, und zwar zur österlichen Zeit zu empfangen.

Allein da der würdige Genuß dieses heil. Sacramentes eine so vorzügliche Stärkung und Nahrung der Seele ist; da wir durch daßelbe mit Christus, unserm Heilande, innigst vereiniget wurden: so ist es der Wunsch der Kirche, daß die Gläubigen dasselbe nicht bloß Ein Mahl, sondern öfter im Jahre empfangen sollten.

Aber dieser wohlthätigen Wirkungen und hohen Gnaden des heil. Sacramentes werden nur diejenigen Christen theilhaftig, die sich zum Empfange deßelben auf eine würdige Art vorbereiten. — Laßet uns nun, liebe Chr.! betrachten, wie wir uns zu dem Genuße des heil. Sacramentes des Altares gehörig vorbereiten sollen.

Stellet euch vor, and. Zuh.! Wenn ein vornehmer Herr, etwa unser Landesfürst selbst, ein König, oder ein Kaiser — uns die Gnade erweisen wollte, in unserm Hause einzukehren, und da zu wohnen: wie sehr würden wir uns dadurch geehrt finden; wir würden es für ein großes Glück halten, und gewiß würden wir die größte Sorgfalt und Mühe anwenden, um ihn auf eine würdige Weise zu empfangen, um ihm zu beweisen, wie sehr wir die Gnade seines Besuches schätzen. — Nun denket euch, and. Chr.! Im heiligsten Altars-Sacramente kommt Jesus Christus, unser Erlöser und Richter, unser Herr und Gott selbst — zu uns, der unendlich

erhaben ist über alle Fürsten und Könige dieser Erde. Er gibt uns seinen lebendigen Leib und sein lebendiges Blut, er gibt uns sich selbst unter den Gestalten des Brotes und Weines zum Genusse dar, und will mit uns innigst vereiniget bleiben. — Welch eine überaus große Gnade für uns Christen! —

1.) Jesus, der Heiligste, hat aber nur an denjenigen Menschen ein Wohlgefallen, die eines reinen Herzens — und wenigstens von allen schweren Sünden frey sind. Ein sündhaftes, böses Herz ist Gott und Jesus überaus mißfällig. Daraus erkennen wir, was vor allen andern nothwendig ist, damit wir gehörig vorbereitet sind, um Jesum im heiligsten Altars-Sacramente würdig zu empfangen: Wir müssen rein von Sünden, wenigstens von jeder schweren Sünde frey, und dadurch vor Gott wohlgefällig seyn, d. h. wir müssen uns im Zustande der heilig machenden Gnade Gottes befinden. —

Deßwegen muß der Christ vor dem Empfange des heil. Sacramentes des Altares über sich selbst, über seinen Gewissenszustand ernstlich nachdenken, und durch eine genaue und strenge Gewissenserforschung zu erfahren suchen, ob er nicht böse Neigungen, sündhafte Gewohnheiten, oder etwa gar ein Laster an sich habe. Findet er sich einer oder mehrerer Sünden schuldig und strafbar vor Gott: so ist es seine Pflicht, durch das heil. Sacrament der Busse sich zuvor mit Gott zu versöh-

nen, sein Herz von jeder Sünde zu reinigen, und die heilig machende Gnade zu erlangen streben.

Dieß befiehlt uns ausdrücklich die heil. Schrift: (I. Kor. 11, 27 — 29.) „Der „Mensch prüfe sich selbst, und alsdann erst esse „er von diesem Brote, und trinke aus diesem Kel„che. — Wer unwürdig den Leib des Herrn ge„nießt, und unwürdig diesen Kelch trinket, der „wird sich an dem Leibe und Blute des Herrn „schuldig machen. Denn wer unwürdig ißt und trin„ket, ißt und trinket sich selbst die Strafe der Ver„dammung, weil er den Leib des Herrn nicht unter„scheidet, (ihn entheiliget.)" — (Hebr. 6, 6.) —

Derjenige Mensch also, welcher sich einer schweren Sünde schuldig weiß, und es doch wagte, zu dem Tische des Herrn hinzu zu treten, und das heiligste Sacrament des Altars zu empfangen, der entheiliget dasselbe, begehet eine neue schwere Sünde, und macht sich dadurch überaus mißfällig und strafbar vor Gott. — Wenn wir daher noch vor dem Empfange des heil. Sacramentes des Altars einer schweren Sünde uns bewußt werden: so müssen wir dieselbe zuvor wahrhaft bereuen, und uns von derselben durch das heil. Sacrament der Busse zu befreyen suchen; und dann erst dürfen wir mit schuldloser, reiner Seele den Leib und das Blut des Herrn empfangen.

2.) Wenn der Mensch durch eine genaue Selbstprüfung und wahre Busse sich zu dem Empfange des heil. Sacramentes des Altars vorbereitet hat: so soll er, wie die Apostel bey dem letzten Abendmahle, sich lebhaft erinnern an

die hohe Würde seines göttlichen Heilandes, und mit lebendigem Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu in dem heiligsten Altars-Sacramente — sich dem Tische des Herrn nähern. — Der Gedanke: „Mein Gott, mein Schöpfer und Erhalter, „mein Herr und Heiland ist da zugegen, und „kommt zu mir," — dieser Gedanke soll unsere ganze Seele erfüllen. — Haben wir diesen festen und lebendigen Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu im heiligsten Altars-Sacramente unter den geheiligten Gestalten des Brotes und Weines: so werden wir mit größter Ehrfurcht — mit tiefester Demuth — mit kindlichem Vertrauen — mit innigster Liebe verlangen, durch den Genuß des heiligsten Altars-Sacramentes mit Jesus, unserm Herrn und Gott, vereiniget zu werden, und durch Ihn gestärkt — nur für Gott, nur für die Tugend leben wollen. (Joh. 6, 57.) —

3.) Das heil. Abendmahl soll uns eine dankbare Erinnerung an die Lehren, Beyspiele, und an den großmüthigen Versöhnungstod Jesu seyn. Wir sollen das Andenken an die unendliche Liebe Gottes und Jesu zu uns Menschen, an die Erlösung des ganzen sündhaften Menschengeschlechtes — feyern, und daher den festen Vorsatz fassen, die Lehre Jesu genau zu befolgen, sein erhabenes Beyspiel nachzuahmen; die Sünde, für welche Jesus sein Leben hingegeben, sein Blut vergossen hat, als das größte Übel zu verabscheuen und zu fliehen; dem Willen Gottes, so

wie Jesus, bis in den Tod getreu zu bleiben, und lieber alles zu dulden und zu leiden, als noch einmahl durch eine Sünde vor Gott mißfällig und strafbar zu werden.

Die heil. Schrift sagt: (Luc. 22, 19.) „Das thut zu meinem Andenken.“ — (1. Kor. 11, 26.) „So oft ihr von diesem Brote essen, „und von diesem Kelche trinken werdet, sollet ihr „den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kommt (zum Weltgerichte.) —

4.) Eben bey dem letzten Abendmahle, da Jesus im Begriffe war, das große Versöhnungsopfer seinem himmlischen Vater für die Menschen darzubringen, stellte der göttliche Heiland seinen Aposteln und Jüngern das Geboth der Nächstenliebe als das vorzüglichste Gesetz seiner Religion auf, und legte es allen seinen Anhängern ganz besonders zur genauen Beobachtung ans Herz mit folgenden Worten: (Joh. 13, 34 — 35.) „Ich „gebe euch ein neues Geboth, daß ihr einander „liebet, und so einander liebet, wie ich euch ge„liebet habe. Daran wird Jedermann erkennen, „daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander liebet.“ —

Jesus kam in die Welt, um alle Menschen zu erlösen, und ewig selig zu machen. Er gab sein Leben hin, und vergoß sein Blut für die Sünden aller Menschen. Er liebte alle Menschen bis zum Tode, ja bis zum blutigen Tode am Kreuze. Er wollte daher auch, daß wir einander lieben sollen, wie Er uns geliebet, und sein Leben für uns dahin gegeben hat. Durch den Genuß des heil. Sacramentes des Altars feyern wir das Andenken an diese

unendliche Liebe Jesu zu uns Menschen; wir werden dabey lebhaft an das Geboth der Nächstenliebe erinnert, und zur genauen Befolgung desselben dringend aufgefordert. — Alle Christen — Arme und Reiche, Geringe und Vornehme, der niedrigste Unterthan, so wie der Fürst des Landes, — wir alle, ohne Unterschied des Alters, des Standes, der Würde — treten gemeinschaftlich hin zum Tische des Herrn, und werden gespeiset mit dem lebendigen Leibe und mit dem lebendigen Blute Jesu, unsers Herrn und Gottes. — Es ist dieß eine gemeinschaftliche Theilnahme, eine brüderliche Vereinigung. — So werden wir als Glieder Eines Leibes mit Jesu, unserm Haupte, vereiniget, und machen zusammen Eine Familie unsers Vaters im Himmel aus. —

Deßwegen sollen wir vor dem Empfange des heiligsten Sacramentes des Altares aus unserm Herzen verbannen Gleichgültigkeit und Unbarmherzigkeit gegen unsere Mitmenschen, Stolz und Eigennutz, Feindseligkeit und Rachgierde. — Herzliches Wohlwollen, thätige Nächstenliebe, Demuth, Nachsicht und Versöhnlichkeit sollen wir uns zu erwerben streben. Wir sollen fest entschlossen seyn, ein jeder in seinem Stande und in seiner Lage, zur Wohlfahrt unsere Mitmenschen nach allen unsern Kräften beyzutragen, die Dürftigen und Nothleidenden nach unserm Vermögen zu unterstützen, Einigkeit und Frieden mit allen Menschen zu erhalten, und als wahre Anhänger Jesu aufrichtige

Bruderliebe gegen alle Menschen ohne Unterschied zu beweisen. (I. Kor. 10, 16. 17.)

Wer im Zustande der heiligmachenden Gnade sich befindet; wer mit lebendigem Glauben an die wirkliche Gegenwart Jesu in dem heiligsten Altars-Sacramente zum Tische des Herrn hintritt; wer sich dabey dankbar an die Lehre Jesu, an sein Beyspiel, an seinen Versöhnungstod, und an seine unendliche Liebe zu uns Menschen erinnert, und sich fest vornimmt, als wahrer Christ zu leben und zu sterben; wer den ernstlichen Vorsatz faßt, das vorzüglichste Gebotb der Nächstenliebe gern, genau und allzeit zu erfüllen, von dem sagt man, daß er sich gehörig vorbereitet hat, um das heil. Sacrament des Altares würdig zu empfangen.

Diese Vorbereitung zu dem würdigen Empfange des heil. Sacramentes des Altares soll aber nicht erst an demselben Tage, an welchem wir zum Tische des Herrn treten, und den Leib und das Blut Jesu empfangen wollen, geschehen; sondern wir sollen uns schon am Vorabende durch Gebeth, durch fromme Betrachtungen, durch aufmerksames und andächtiges Lesen guter Erbauungsbücher, und durch Enthaltung auch von erlaubten Ergetzungen darauf vorbereiten. — —

Wer zu dem Empfange des heiligsten Altars-Sacramentes — der Seele nach — würdig vorbereitet ist: der wird es auch äusserlich durch sein ganzes Betragen zu erkennen ge-

ben. Daher ſchreibet die Kirche den Gläubigen vor, daß ein jeder, der zu dem Tiſche des Herrn hintreten, und den Leib und das Blut Jeſu würdig empfangen will, auſſer dem Falle einer gefährlichen Krankheit, von zwölf Uhr der vorhergehenden Nacht an nüchtern ſeyn, mit ehrbarer und anſtändiger Kleidung erſcheinen, und mit der größten Andacht und Ehrerbiethigkeit zum Empfange des heiligſten Altars-Sacramentes hinzu treten ſoll.

Auch hat die Kirche, um die Gläubigen zum würdigen Genuſſe des Leibes und Blutes Jeſu zu ermuntern, bey der Ausſpendung dieſes heil. Sacramentes gewiſſe Gebräuche oder Ceremonien eingeführet, durch welche jene guten Geſinnungen und frommen Empfindungen in uns hervor gebracht und belebet werden ſollen, die nothwendig ſind, damit wir der wohlthätigen Wirkungen und hohen Gnaden des heiligſten Altars-Sacramentes theilhaftig werden.

Anfangs bethet der Diener des Prieſters am Altare (der Miniſtrant) im Nahmen jener anweſenden Gläubigen, die zum Tiſche des Herrn hinzu treten, (Kommunikanten) ein lateiniſches Gebeth, welches das Confiteor, oder die offene Schuld genannt wird, weil man damit öffentlich bekennet, daß man ein Sünder ſey. Der Miniſtrant bittet in dieſem Gebethe die ſeligſte Jungfrau Maria, die heiligen Apoſtel Petrus und Paulus, alle Heiligen, und den Prieſter, daß ſie für alle anweſenden Chriſten bey Gott bitten,

der allmächtige und höchst gütige Vater wolle ihnen Barmherzigkeit und Gnade erweisen. —

Der Priester wendet sich hernach zu dem Volke, und bethet über die Kommunikanten folgendes Gebeth: „Der Herr erbarme sich euer; „er vergebe euch eure Sünden, und führe euch in „das ewige Leben. — Verzeihung, Lossprechung „und Nachlassung aller Sünden wolle euch der „allmächtige und barmherzige Gott verleihen.“ — Dann nimmt er aus einem Kelche, den man das Ciborium, oder den Speisekelch nennet, eine von den kleinen Hostien, welche bey der heil. Messe in den wahren Leib und in das wahre Blut Jesu sind verwandelt worden; zeigt Jesum unter der Gestalt des Brotes den anwesenden Gläubigen, und spricht eben dieselben Worte, welche Johannes der Täufer zu seinen Jüngern und Zuhörern sprach, als er ihnen Jesum zeigte, der nach seiner vierzigtägigen Fasten aus der Wüste zu ihm kam: „Sehet das Lamm Gottes, „welches die Sünden der Welt hinweg„nimmt.“ — Hierauf wiederhohlet der Priester mit einer kleinen Veränderung drey Mahl die Worte des Hauptmannes im Evangelium, der Jesum bath, seinen kranken Knecht gesund zu machen: „Herr ich bin nicht würdig, „daß du unter mein Dach eingehest, „(daß ich dich empfange,) sondern sprich „nur ein Wort, so wird meine Seele „gesund;“ d. h. durch deine Allmacht und Barmherzigkeit kannst du mich von meinen Sünden befreyen, und meine Seele für das ewige Leben nähren und stärken.

Indem der Priester mit der heiligen Hostie ein Kreuzzeichen machet, und sie auf die Zunge des Kommunikanten leget, spricht er die Worte: Der Leib unsers Herrn Jesu Christi bewahre deine Seele zu dem ewigen Leben; d. h. der Empfang des Leibes und Blutes Jesu bewahre dich vor jeder Sünde, stärke dich zu allem Guten, und gereiche dir zur ewigen Seligkeit. Der Friede sey mit dir. —

Wenn das Confiteor gebethet wird, und während der Gebethe des Priesters soll der Christ, welcher das heil. Sacrament des Altars empfangen will, sich noch einmahl an seine begangenen Sünden erinnern, sie wahrhaft bereuen, und den ernstlichen Vorsatz fassen, sich zu bessern. — Indem der Priester unter den Gestalten des Brotes Jesum zur Anbethung zeiget, soll man drey Mahl mit Reue und Demuth an die Brust klopfen, und mit dem Priester sagen: Herr, ich bin nicht würdig, u. s. w. — Das Kreuzzeichen, welches der Priester mit der heil. Hostie machet, ehe er sie zum Genuße darreichet, soll den Christen erinnern, daß uns Jesus durch seinen Tod am Kreuze Verzeihung unserer Sünden, die Gnade Gottes, und die ewige Seligkeit erworben hat. —

Bey dem Empfange der heil. Hostie nimmt man das weiße Tuch, wenn eines vorhanden ist, oder das Gebethbuch vor sich, öffnet sittsam den Mund, leget die Zunge auf die untere Lippe, und genießt die heil. Hostie, ohne sie zu käuen, oder lange im Munde zu behalten. — Wenn der Fall eintritt, daß die heil.

Hostie im Munde anklebe, so soll man sie mit der Zunge langsam ablösen, ohne sie mit dem Finger zu berühren. — Sollte es geschehen, daß die heil. Hostie, oder ein Theil davon auf das weiße Tuch, oder auf das Gebethbuch falle, so fordert es die tiefeste Ehrfurcht, die wir Jesu in dem heiligsten Sacramente des Altares schuldig sind, daß man die heil. Hostie nicht selbst mit dem Finger berühre, oder in die Hand nehme; sondern man lasse die Aufhebung des Hochwürdigsten vom Priester besorgen, dem die Ausspendung dieses heiligsten Sacramentes zukommt. —

Nach dem Empfange des Altars-Sacramentes sollen wir ehrfurchtsvoll von dem Tische des Herrn hinweg treten, und 1.) Jesu Christo, unserm Heilande, den innigsten Dank sagen für die unendliche Gnade, welche er uns dadurch erwiesen hat, daß er sich würdigte, zu uns zu kommen. — 2.) Wir sollen ihn mit Demuth anbethen; ihm versprechen, nach seiner göttlichen Lehre und nach seinem erhabensten Beyspiele zu leben und zu sterben, und alle unsere Kräfte des Leibes und der Seele so anzuwenden, wie er es haben will. — 3.) Wir sollen Glauben, Hoffnung und Liebe erwecken, und alle gemachten guten Vorsätze erneuern. — 4.) Wir sollen Jesum bitten, daß er mit seiner Gnade in uns beständig verbleiben, und mit uns vereinigt seyn wolle, damit wir zum Guten gestärkt, und vor jeder Sünde verwahret werden. —

Der Tag der heiligen Communion soll uns ganz besonders feyerlich und ehrwürdig seyn. Wir sollen diesen Tag vorzüglich zu gu-

ten Handlungen, besonders zu den geistlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit und Nächstenliebe verwenden; wir sollen diesen Tag mit Gebeth, mit frommen Betrachtungen, mit Lesung geistlicher Bücher, und in der Versammlung des Geistes zubringen, und uns von allen rauschenden Vergnügungen und auch erlaubten Ergetzungen enthalten.

Anwendung und Beschluß. Wir entbehren zwar des Glückes, Jesum in menschlicher Gestalt unter uns zu sehen, seine göttliche Lehre aus seinem Munde zu hören, von ihm selbst die Versicherung der Gnade und Barmherzigkeit Gottes zu vernehmen. Aber, l. Chr. was uns nicht zu Theil ward, das ersetzet uns Jesus mit seiner Gegenwart im heil. Altars-Sacramente. Wir haben da Jesum als Gott und Mensch gegenwärtig vor uns; wir sehen ihn da mit dem Auge unsers lebendigen Glaubens; wir Kleingläubigen haben da einen sichtbaren Beweis, daß Gott mit uns ist, daß er uns mit seiner Gnade in allen Gefahren des Heiles nahe ist, und uns stärket und befestiget in allem Guten. — Und welch einen unaussprechlichen Trost gewähret uns nicht der Glaube an das heil. Meßopfer, welches mit dem Versöhnungsopfer Jesu am Kreuze eines und dasselbe ist; durch welches das blutige Opfer unsers göttlichen Erlösers am Kalvarien-Berge uns immerfort wirklich und wahrhaft dargestellet, und in Erinnerung gebracht wird, und durch welches die unendlichen Verdienste des Leidens und Sterbens Jesu uns zugeeignet werden! — Jesus Christus hat sich dort am Kalvarien-Berge für uns Menschen geopfert, um uns Ver-

Hostie im Munde anklebe, so soll man sie mit der Zunge langsam ablösen, ohne sie mit dem Finger zu berühren. — Sollte es geschehen, daß die heil. Hostie, oder ein Theil davon auf das weiße Tuch, oder auf das Gebethbuch falle, so fordert es die tiefeste Ehrfurcht, die wir Jesu in dem heiligsten Sacramente des Altares schuldig sind, daß man die heil. Hostie nicht selbst mit dem Finger berühre, oder in die Hand nehme; sondern man lasse die Aufhebung des Hochwürdigsten vom Priester besorgen, dem die Ausspendung dieses heiligsten Sacramentes zukommt. —

Nach dem Empfange des Altars-Sacramentes sollen wir ehrfurchtsvoll von dem Tische des Herrn hinweg treten, und 1.) Jesu Christo, unserm Heilande, den innigsten Dank sagen für die unendliche Gnade, welche er uns dadurch erwiesen hat, daß er sich würdigte, zu uns zu kommen. — 2.) Wir sollen ihn mit Demuth anbethen; ihm versprechen, nach seiner göttlichen Lehre und nach seinem erhabensten Beyspiele zu leben und zu sterben, und alle unsere Kräfte des Leibes und der Seele so anzuwenden, wie er es haben will. — 3.) Wir sollen Glauben, Hoffnung und Liebe erwecken, und alle gemachten guten Vorsätze erneuern. — 4.) Wir sollen Jesum bitten, daß er mit seiner Gnade in uns beständig verbleiben, und mit uns vereinigt seyn wolle, damit wir zum Guten gestärkt, und vor jeder Sünde verwahret werden. —

Der Tag der heiligen Communion soll uns ganz besonders feyerlich und ehrwürdig seyn. Wir sollen diesen Tag vorzüglich zu gu-

ten Handlungen, besonders zu den geistlichen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit und Nächstenliebe verwenden; wir sollen diesen Tag mit Gebeth, mit frommen Betrachtungen, mit Lesung geistlicher Bücher, und in der Versammlung des Geistes zubringen, und uns von allen rauschenden Vergnügungen und auch erlaubten Ergetzungen enthalten.

Anwendung und Beschluß. Wir entbehren zwar des Glückes, Jesum in menschlicher Gestalt unter uns zu sehen, seine göttliche Lehre aus seinem Munde zu hören, von ihm selbst die Versicherung der Gnade und Barmherzigkeit Gottes zu vernehmen. Aber, l. Chr. was uns nicht zu Theil ward, das ersetzet uns Jesus mit seiner Gegenwart im heil. Altars-Sacramente. Wir haben da Jesum als Gott und Mensch gegenwärtig vor uns; wir sehen ihn da mit dem Auge unsers lebendigen Glaubens; wir Kleingläubigen haben da einen sichtbaren Beweis, daß Gott mit uns ist, daß er uns mit seiner Gnade in allen Gefahren des Heiles nahe ist, und uns stärket und befestiget in allem Guten. — Und welch einen unaussprechlichen Trost gewähret uns nicht der Glaube an das heil. Meßopfer, welches mit dem Versöhnungsopfer Jesu am Kreuze eines und dasselbe ist; durch welches das blutige Opfer unsers göttlichen Erlösers am Kalvarien-Berge uns immerfort wirklich und wahrhaft dargestellet, und in Erinnerung gebracht wird, und durch welches die unendlichen Verdienste des Leidens und Sterbens Jesu uns zugeeignet werden! — Jesus Christus hat sich dort am Kalvarien-Berge für uns Menschen geopfert, um uns Ver-

söhnung, Barmherzigkeit und Gnade zu erwerben; er thut dasselbe noch täglich auf unsern Altären — er opfert sich für uns Menschen seinem himmlischen Vater auf. Dort hat er die unendlichen Schätze seiner Gnade gesammelt, die er hier jedem unter uns austheilet, die er hier jedem unter uns zuwendet. Er läßt uns Theil nehmen an seinem geopferten Leibe, an seinem vergossenen Blute, und er gibt uns beydes unter einer genießbaren, einladenden Gestalt. — Wir werden dadurch auf die innigste Art mit ihm vereiniget, so daß wir in ihm, und er in uns bleibet. — Läßt sich wohl eine größere Gnade denken? Was kann uns mehr beruhigen und trösten? Was können wir bey einem solchen Unterpfande seiner Gnade und Liebe noch für Besorgnisse haben? Er gibt uns sich selbst, und mit ihm gibt er uns Alles. — Ja, göttlicher Heiland! Trost, den süßesten Trost, die innigste Beruhigung gewährest du uns durch das heiligste Sacrament des Altars. —

Aber, l. Chr. wenn uns Jesus ein so theueres Unterpfand seiner Gnade und Liebe, wenn Er sich selbst unter den Gestalten des Brotes uns zur Stärkung und Nahrung gibt: was kann, was soll, was muß uns mehr zum Guten ermuntern? was soll uns mehr von allem Bösen abhalten? — Unser Herr und Gott kommt zu uns! Er kommt in unser Herz! Wer dürfte es wagen, Ihn, den Heiligsten, den Reinsten, mit einem unreinen, sündhaften Herzen zu empfangen? — Wie sehr soll uns das ermuntern und auffordern, jede böse Neigung, jede unreine Begierde unsers Herzens

zu unterdrücken, alles Böse zu verabscheuen, und unsere Seele immer mehr durch fromme Gesinnungen und heilige Vorsätze, durch Tugend zu veredeln, damit wir würdig werden, Jesum, unsern höchsten Herrn und Gott zu empfangen. — Jesus kommt mit seiner Gnade zu uns! O wie sehr sollen wir uns bestreben, mit seiner göttlichen Gnade mitzuwirken. Der Unmäßige muß sich eifrigst bemühen, mäßig zu werden; der Ungerechte muß gerecht und billig; der Feindselige muß liebevoll; der Rachgierige versöhnlich; der Hartherzige und Unbarmherzige muß wohlthätig und barmherzig werden; unser Herz muß ganz umgeschaffen werden. So werden wir durch den würdigen Empfang des heiligsten Sacramtes des Altares immer besser und frömmer, tugendhaft und heilig werden. Amen.

LXXIX.

Lehre Jesu von dem heiligen Sacramente der letzten Oehlung.

Wir haben in unserm letzten christlichen Unterrichte die Lehre von dem heiligsten Sacramente des Altares geendiget, und uns überzeugt, wie sehr uns dasselbe tröstet und beruhiget; wie sehr es uns aber auch zum Guten, zur Besserung und

Veredlung unſers Herzens, zur Frömmigkeit und Tugend ermuntert und verpflichtet. — Jetzt wollen wir ein anderes, von Jeſus eingeſetztes Gnadenmittel kennen lernen.

Damit der Menſch gleich bey ſeinem Eintritte in das Leben von der Erbſünde befreyet, mit Gott verſöhnet, und wieder tauglich werde, ſeine große, ewige Beſtimmung zu erreichen: ſo hat Jeſus Chriſtus das heil. Sacrament der Taufe eingeſetzet. — Kommt der Chriſt zu dem Gebrauche ſeines Verſtandes, da er das Gott gemachte Taufgelübde ſelbſt erneuern, und genau befolgen ſoll; kommt er in die Geſellſchaft mehrerer Menſchen, von denen er manche böſe Reden höret, manche böſe Beyſpiele ſieht: ſo ſorget Jeſus durch das heil. Sacrament der Firmung für ihn, damit er dadurch in ſeinem Glauben geſtärkt werde, und im Stande ſey, denſelben ſtandhaft zu bekennen, alle Hinderniſſe des Böſen zu überwinden, und als ein wahrer Schüler und Anhänger Jeſu zu leben und zu ſterben. —

Unterläßt aber der Chriſt, mit der erhaltenen heiligmachenden Gnade Gottes zum Guten mitzuwirken; kommt er in den unglücklichen Zuſtand, daß er durch wiſſentliche und freywillige Übertretungen des göttlichen Geſetzes dem mit Gott gemachten Taufbunde ungetreu wird, ſich vor Gott, dem höchſt Heiligen und höchſt Gerechten, mißfällig und ſtrafbar machet: ſo iſt es das heil. Sacrament der Buſſe, welches Jeſus Chriſtus, unſer Heiland uns anbiethet, damit

wie Verzeihung unserer Sünden, die verlorne Gnade Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erlangen. — Zur Bekräftigung dieser guten Vorsätze der Besserung, zur Stärkung und Nahrung unserer Seele auf dem Wege zu dem ewigen Leben, und zur fortwährenden lebhaften Erinnerung an die Lehre Jesu, an sein Beyspiel und an seinen Versöhnungstod setzte der göttliche Erlöser das heiligste Sacrament des Altars ein, um durch den würdigen Genuß desselben zum Guten gestärkt, und mit Gott, unserm Heilande, innigst vereiniget zu werden. —

So hat Jesus mit liebevoller Sorgfalt von der Geburt des Menschen an — durch alle wichtigen Zeitpuncte seines Lebens — ihn mit dem so nothwendigen göttlichen Beystande zum Guten — mit der heiligmachenden Gnade Gottes versehen, und ihm die nothwendigen Mittel des Heiles bereitet. —

---

a.) Stellet euch nun vor, l. Chr.! Wenn wir in eine schwere Krankheit verfallen, wenn uns Gefahr des Todes drohet, wenn das Ende unsers irdischen Daseyns heran rücket, — wie traurig und bedauerungswürdig ist da der Zustand des Menschen! Von den Leiden und Schmerzen des Körpers niedergebeugt — braucht der Kranke Stärkung des Körpers, damit er die Schmerzen und Leiden seiner Krankheit leichter ertrage, und wenn es zu seinem Seelenheile gut ist, die verlorne Gesundheit wieder erlange. —

b.) Der Kranke hat durch Gottes Gnade hier auf Erden sehr viele Wohlthaten und Freuden genossen; er hat das Leben lieb gewonnen. — Er steht mit vielen andern Menschen in Verbindung, die ihm lieb und theuer geworden sind, zu deren Wohlfahrt er gern noch lange beytragen möchte. Er hat etwa Kinder und Angehörige, oder Ältern, Geschwißer, Anverwandte, Freunde, Wohlthäter, von denen er sich durch den Tod trennen, die er vielleicht hülflos verlassen sollte, für die er noch gern sorgen, deren Bestes er noch gern nach seinen Kräften befördern möchte. Er wünschet noch länger zu leben. — Er fühlet Angst und Furcht vor der bevorstehenden Trennung seiner Seele vom Körper, und sieht mit Bangigkeit dem heran nahenden Tode entgegen. — In dieser Lage braucht der Mensch Stärkung der Seele, damit er den Tod als einen Hingang zum Vater, als einen Übertritt in ein besseres Leben betrachte; damit er mit festem Vertrauen auf die göttliche Vorsehung — die Sorge für die Seinigen dem höchst gütigen Vater im Himmel übergebe; und damit er sich vor dem Austritte aus dieser Welt nicht fürchte. —

c.) Endlich, wenn der Kranke in sein vergangenes Leben zurück blicket, wenn er sich erinnert an seine vielen Übertretungen des göttlichen Gesetzes, an die Fehler und Sünden, die er begangen, und an das viele Gute, was er unterlassen hat; — wenn er dabey denkt, daß er das verübte Böse nicht mehr gut machen kann, oder für manche Vergehungen noch nicht nach Kräften genug gethan hat: so fühlet er Bangigkeit und

Angst bey dem Gedanken, daß er jetzt bald hintreten wird zu einem allwissenden, höchst heiligen und höchst gerechten Richter, vor dem er strenge Rechenschaft ablegen muß über alle Gedanken, Wünsche, Worte und Handlungen seines ganzen Lebens. Er bedarf in diesem angstvollen Zustande Beruhigung und Trost, und die feste Versicherung, daß ihm seine Sünden vergeben sind, daß er Barmherzigkeit und Gnade vor Gott finde. —

Der Mensch hat also in einer schweren, gefährlichen Krankheit eine besondere Stärkung des Leibes und der Seele, Trost und Beruhigung ganz vorzüglich nöthig.

Woher soll aber der Kranke diese Kraft und Stärkung, diesen Trost und diese Beruhigung nehmen? — Nur Gott, der Allmächtige ist es, der uns durch seinen ausserordentlichen Beystand, durch seine Gnade helfen, und uns in jeder Lage unsers Lebens retten und unterstützen kann. Von ihm allein kann und soll der Christ in gesunden wie in kranken Tagen die nöthige Hülfe und alle Mittel, die wir zur Erlangung der ewigen Seligkeit brauchen, mit kindlicher Zuversicht erwarten. — Dieß lehret Jesus ausdrücklich, indem er uns versichert, daß der Vater im Himmel, der Schöpfer, Erhalter und Regierer der ganzen Welt — ganz besonders für uns Menschen liebreich sorge, und alles zu unserm Besten anordne und leite. —

Allein, weil der Zustand eines gefährlich kranken Menschen so schmerzlich, angstvoll und traurig ist, so wäre es sehr gut, tröstlich und beruhi-

zu dem kranken Christen, salben ihn mit einem eigens dazu bestimmten heiligen Öhle an den Augen, an den Ohren, an der Nase, an dem Munde, an den Händen und Füssen, und bethen dabey folgendes Gebeth: „Der barmherzige Gott „vergebe dir, was du durch das Gesicht, das Ge„hör, den Geruch, den Geschmack und das Gefühl „gesündiget hast.“ — Und weil diese Salbung mit geweihtem Öhle dem Christen nur in einer schweren Krankheit, oder in einer Todesgefahr von dem Priester ertheilet wird, so nennet man diese Salbung die letzte Öhlung.

I. Der heil. Apostel Jacobus sagt: „Das „mit Glauben und Vertrauen verrichtete Gebeth „wird dem kranken Christen helfen;“ — d. h. der Herr wird ihm eine besondere Kraft und Stärke des Körpers geben, damit er die Leiden und Schmerzen der Krankheit leichter ertrage, und damit er, wenn es zu seinem Seelenheile — wenn es Gottes Wille ist, seine verlorne Gesundheit wieder erlange. —

Durch die Salbung mit dem heiligen Oehle und durch das vertrauensvolle Gebeth des Priesters erhält also der kranke Christ von Gott eine besondere Kraft und Stärkung des Körpers, damit er die Leiden und Schmerzen der Krankheit leichter ertrage, und damit er seine verlorne Gesundheit, wenn es anders zu seiner ewigen Seligkeit nützlich ist, wieder erlange.

II. Der heil. Apostel Jacobus sagt: „Der „Herr wird den Kranken erleichtern — aufrich„ten;“ d. h. der kranke Christ wird durch die letzte Oehlung von Gott eine Stärkung der Seele, Trost und Beruhigung des Gemüthes erhalten, damit er sich mit kindlichem Vertrauen in den Willen Gottes ergebe, und die Furcht vor dem heran nahenden Tode überwinde. — Die letzte Oehlung wirket also bey dem kranken Christen, daß er an der Seele gestärkt — sich mit kindlichem Vertrauen in den Willen Gottes ergebe, den Tod als einen Hingang zum Vater, als den Übertritt in ein besseres Leben betrachte, und die Furcht vor dem Tode überwinden könne.

III. Der heil. Apostel Jacobus sagt: „Und wenn der Kranke Sünden begangen hat, „werden sie ihm nachgelassen werden;“ — d. h. wenn der kranke Christ mit wahrhaft reumüthiger Gesinnung das heil. Sacrament der Busse empfängt: so werden ihm durch die letzte Oehlung die kleineren Sünden nachgelassen, welche der Kranke, durch die Schmerzen und Leiden seiner Krankheit gehindert, oder aus Schwäche und unsträflicher Vergessenheit nicht erkennen und beichten konnte; — es werden ihm diejenigen Sünden verziehen, die er gern noch ganz gut machen möchte, und es nicht mehr zu thun im Stande ist, für die er noch nicht ganz genug gethan hat. — Ist aber der kranke Christ nicht mehr im Stande, seine Sünden zu beichten, so kann er durch diese heilige Oehlung bey einer

wahrhaft reumüthigen und bußfertigen Gesinnung Verzeihung auch der schweren Sünden, und die Gnade Gottes erlangen. — So wird der Mensch getröstet und beruhiget bey dem Gedanken an das vergangene Leben, bey der Rückerinnerung an die vielen Fehler und Sünden, deren er sich schuldig gemacht hat; — er wird erfüllet mit Vertrauen zu Gott, daß er sich nicht fürchte hinzutreten vor den Richterstuhl des allwissenden, höchst heiligen und höchst gerechten Richters. —

Durch die letzte Öhlung erhält also der kranke Christ von Gott Verzeihung der kleinen, läßlichen Sünden; bey einer wahren Reue und bey einer bußfertigen Gesinnung Vergebung auch jener schweren Sünden, welche der Kranke aus unsträflicher Vergessenheit, oder aus Schwäche und Unvermögenheit nicht beichten kann; — er erhält dadurch Trost und Beruhigung bey dem Gedanken an das künftige Gericht Gottes.

IV. Der kranke Christ wird durch die letzte Öhlung im Guten gestärkt, damit er allen Versuchungen zum Bösen widerstehe, und bis zu dem letzten Augenblicke seines Lebens standhaft in der Tugend, im Vertrauen und in der Liebe zu Gott und zu Jesus verharre, und Gott immer wohlgefälliger werde. — So wird die durch die Busse erlangte heilig machende Gnade Gottes in ihm vermehret. —

Die letzte Öhlung wirket endlich

auch die Vermehrung der heilig machenden Gnade Gottes.

Die letzte Öhlung wirket also: 1.) die Vermehrung der heilig machenden Gnade Gottes. — 2.) Die Nachlassung der läßlichen, und auch jener schweren Sünden, welche der Kranke aus unsträflicher Vergessenheit oder Unvermögenheit nicht beichten kann. — 3.) Stärkung der Seele, damit der Kranke mit kindlichem Vertrauen sich in den Willen Gottes ergebe, und die Furcht vor dem Tod mässige. — 4.) Stärkung des Körpers, und auch öfter die leibliche Gesundheit, wenn es zum Seelenheile des Kranken — wenn es Gottes Wille ist. —

Durch diese Wirkungen der letzten Öhlung erweiset Gott dem kranken Christen eine überaus große und unverdiente Wohlthat, — eine Gnade. — Die wohlthätigen Wirkungen dieser Gnade Gottes gehen im Innern des Kranken vor. Dieß geschieht auf eine für uns unsichtbare Weise. Deßwegen nennet man diese Gnade, welche Gott dem kranken Christen bey der letzten Öhlung erweiset, eine unsichtbare Gnade.

Die Ertheilung dieser unsichtbaren Gnade Gottes wird durch eine äussere, in die Sinne fallende Handlung, nähmlich: durch die Salbung des Kranken mit geweihtem Öhle, und durch das Gebeth des Priesters angezeigt. Dieß ist also das sichtbare Zeichen der dem Kranken erwiesenen unsichtbaren Gnade. —

Diese Handlung, als sichtbares Zeichen einer unsichtbaren Gnade, ist von Jesus Chri-

Streitigkeiten, Zänkereyen und Feindschaften verhüthet werden.

3.) Der Kranke erinnere sich an die trostvollen Lehren Jesu von Gottes weiser Vorsehung, — von seiner väterlichen Sorgfalt für uns Menschen, — und von der Seligkeit des künftigen Lebens; — er erwecke in sich einen lebendigen Glauben und ein festes Vertrauen auf Gott.

4.) Er vereinige seinen Willen mit dem Willen des himmlischen Vaters, und hoffe von ihm mit kindlicher Zuversicht das, was zu seinem ewigen Seelenheile nützlich ist. Er bethe so, wie Jesus am Öhlberge vor seinem Tode gebethet hat: Vater, lieber Vater! Wenn es möglich ist, so laß diese Leiden vor mir vorüber gehen; aber, nicht wie ich will, sondern wie du willst. Ist es dein heiliger Wille, daß ich die Leiden tragen und dulden und sterben soll, so geschehe, wie du es willst, Vater!

5.) Er bereue wahrhaft alle seine Sünden, und suche durch den würdigen Empfang des heiligen Sacramentes der Buße sein Herz von allen Sünden zu reinigen. — Ist der Kranke aber nicht mehr im Stande zu beichten, so soll er doch wenigstens eine wahre Reue über seine Sünden erwecken.

6.) Er mache gute Vorsätze der Besserung, und wende die Krankheit zum Heile seiner Seele an.

Man bestrebe sich daher, die letzte Öhlung zu einer Zeit zu empfangen, da man noch Kräfte und Besinnung genug hat; und da man durch die Hef-

tigkeit der Schmerzen noch nicht verhindert ist, sich gehörig darauf vorzubereiten.

Anwendung und Beschluß. Jeder Mensch empfindet eine natürliche Furcht bey dem Gedanken an seine bevorstehende Auflösung; mit banger Erwartung sieht er der Zukunft entgegen. Wenn hierzu noch Qualen und Schmerzen des Körpers; nagender Kummer für den täglichen Lebensunterhalt; drückende Sorgen für die künftige Verpflegung und Ernährung der Seinigen kommen, die er hier auf Erden zurück läßt; wenn er das Klagen und Jammern seiner lieben Angehörigen höret; — wenn er sich nun lebhafter als jemahls an seine begangenen Fehler erinnert; wenn diese ihm jetzt in einem ganz andern Lichte erscheinen, als in gesunden Tagen; — wenn er nun gern alles Böse gut machen möchte, und nicht mehr kann; wenn er daran denket, daß er vielleicht bald hintreten muß vor das Gericht eines allwissenden, höchst heiligen und höchst gerechten Richters: — wie sehr bedarf der Mensch da Trost, Beruhigung und Stärkung; wie sehr bedarf er Muth und festes Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit, damit er nicht kleinmüthig werde, und verzage. — —

O wie groß ist die Liebe Jesu zu uns Menschen! Auch in diesem so wichtigen und entscheidenden Augenblicke verläßt uns der höchst gütige Erlöser nicht mit seiner Gnade. Er stehet uns bey in jeder Krankheit; und indem der Priester seiner Kirche uns in seinem Nahmen und auf seinen Befehl mit dem heiligen Öhle salbet, und über uns bethet: ist es Jesus selbst, der uns stärket zum Guten;

der uns mit Trost und Vertrauen zu Gott erfüllet; der uns unsere Sünden nachläßt; der durch seine unendlichen Verdienste das ersetzet, was unsere Kräfte zu thun nicht mehr vermögen, um für unsere Sünden genug zu thun, und das verübte Böse gut zu machen. Wie sehr muß der Gedanke an diese Gnadenwirkungen der letzten Öhlung den Kranken aufrichten, trösten und beruhigen! —

Und wodurch könnte der kranke Christ seine Dankbarkeit gegen Gott, der ihm so viele Gnaden erweiset, wohl mehr bezeigen, als wenn er mit dieser erhaltenen Stärkung der Seele recht eifrig mitwirket; wenn er seinen Glauben an die unendlichen Erbarmungen Gottes gegen reumüthige Sünder in sich erwecket, stärket und belebet; wenn er die Kürze des irdischen Lebens, die Hinfälligkeit und Vergänglichkeit aller zeitlichen Güter sich lebhaft vorstellet; wenn er hinblicket auf den großen Lohn, welchen Gott dort im künftigen Leben dem tugendhaften und ausharrenden Dulder verheißen hat; wenn er eine wahre Reue, eine bußfertige Gesinnung in sich erwecket; wenn er den ernstlichen Entschluß fasset, die noch übrige Zeit seines Lebens zum Guten gewissenhaft anzuwenden, die begangenen Sünden nach Kräften noch gut zu machen; wenn er fromme Vorsätze fasset, die er bey längerem Leben und nach wieder erhaltener Gesundheit auszuführen fest entschlossen ist. —

So wird der würdige Empfang des heil. Sacramentes der letzten Öhlung für den kranken Christen ein Mittel, zu Gott mit ganzem Herzen

zurück zu kehren, sich mit kindlichem Vertrauen seiner Führung ganz zu überlassen, nach dem, was oben ist, zu streben, und so immer besser und frömmer zu werden. — Amen.

LXXX.

Lehre Jesu von dem heiligen Sacramente der Priesterweihe.

Tröstlich, beruhigend, und zum Guten ermunternd ist alles, was wir in der vorigen Christenlehre von dem heil. Sacramente der letzten Oehlung gehöret haben. — Nun wollen wir ein neues Gnadenmittel näher betrachten, wodurch wir die unendliche Liebe und Güte Jesu, unsers Erlösers, gegen uns Menschen deutlich erkennen und anbethen lernen!

Christus, der eingeborne Sohn Gottes, verließ die Herrlichkeit des Vaters, und kam in die Welt, um die Menschen zu belehren, zu bessern, und mit Gott zu versöhnen, damit wir alle fähig werden, durch die unendlichen Verdienste unsers göttlichen Erlösers die ewige Seligkeit wieder zu erlangen. Darum predigte er unermü-

det die göttliche Lehre, die er uns vom Himmel brachte, mit rastlosem Eifer suchte er die Irrenden zurecht zu weisen, die Sünder zu bessern; er setzte die heil. Sacramente als Gnadenmittel ein, und errichtete eine göttliche Anstalt zur Belehrung, Besserung, Heiligung und Beseligung der Menschen; er stiftete seine heilige Kirche, welcher er verheißen hat, daß sie gegen alle Macht der Unwissenheit, des Irrthums, der List und Bosheit unüberwindlich seyn, fest stehen, und fortdauern wird bis an das Ende der Welt. — Er wollte, daß alle Menschen, zu allen Zeiten, und an allen Orten seine Lehre annehmen, sie befolgen, und durch Ihn das ewige Leben erlangen sollen. —

Deßwegen wählte sich Jesus Apostel und Jünger, denen er noch vor seinem Hingange zum Vater dieselbe göttliche Vollmacht übergab, mit welcher er von seinem Vater gekommen war, die Menschen zu belehren, zu bessern, und ewig glücklich zu machen, indem er zu ihnen sagte: (Joh. 20, 21.) „Gleichwie mich der „Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ — Und nicht allen Christen, sondern nur seinen Aposteln und Jüngern sagte er: (Matth. 18, 18.) „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch; was ihr „auf Erden binden werdet, das wird auch im „Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Er„den lösen werdet, das soll auch im Himmel ge„löset seyn.“ —

Diese göttliche Vollmacht übergab Jesus nicht allen seinen Anhängern, nicht allen Christen ohne Unterschied; sondern nur seine Apostel und Jünger bestellte er an seiner

Statt zu Vorstehern seiner Kirche. Nur seinen Aposteln und Jüngern gab er den Auftrag, seine Religion in der ganzen Welt zu predigen, und diejenigen Menschen, die sie anzunehmen und zu befolgen entschlossen sind, zu taufen; (Matth. 28, 19.) — die Getauften durch die heil. Firmung im Glauben zu stärken; (Apostelgesch. 8, 5 — 17.) — denjenigen Christen, die nach der Taufe so unglücklich waren, eine Sünde zu begehen, bey wahrer Reue und bußfertiger Gesinnung die Sünden zu vergeben. (Joh. 20, 21 — 23.) — Seinen Aposteln und Jüngern übergab er die Gewalt, durch die Verwandlung des Brotes und Weines in seinen lebendigen Leib und in sein lebendiges Blut — als Priester des neuen Bundes — das heiligste Meßopfer dem himmlischen Vater darzubringen, und das heiligste Sacrament des Altares den Gläubigen auszuspenden. (Luc. 22, 19. I. Kor. 11, 24 — 26.) — Seinen Aposteln und Jüngern übergab er die Macht, die kranken Christen durch das heil. Sacrament der letzten Oehlung zu stärken, zu trösten und zu beruhigen. (Jacob. 5, 14. 15.) — Nur seinen Aposteln und Jüngern übergab er die Macht, den öffentlichen Gottesdienst zu halten und zu leiten, und alle nothwendigen und nützlichen Anordnungen in seiner Kirche zum Heile der Gläubigen zu machen. (Matth. 18, 17. 18. Luc. 10, 16. Hebr. 13, 17. Apostelgesch. 15, 22 — 34.) —

Diese von Jesus Christus erhaltene göttliche Vollmacht haben die

Apostel und Jünger des Herrn, wie wir uns davon aus der Apostelgeschichte überzeugen können, auch wirklich ausgeübet. Sie predigten das Evangelium überall, errichteten christliche Gemeinden, spendeten die heil. Sacramente aus, feyerten und hielten den öffentlichen Gottesdienst, machten verschiedene Anordnungen, und gaben mancherley Vorschriften, welche zur Wohlfahrt der Gläubigen nothwendig und nützlich waren. (1. Kor. 4, 1. 2. Tit. 1, 5 — 9. —

Allein die Apostel lebten nicht immer; und doch sollte auch nach ihnen die Lehre Jesu in der Welt immer mehr verbreitet werden. Überall, an allen Orten und zu allen Zeiten waren Vorsteher der Kirche, Priester des neuen Bundes nothwendig, welche die Lehre Jesu den Menschen predigen, die heil. Sacramente den Gläubigen ausspenden, den Gottesdienst halten, und alle äussern Anordnungen zum Heile der Gläubigen treffen sollten, damit die göttliche Anstalt Jesu zur Belehrung, Besserung und Heiligung der Menschen fortdauere bis an das Ende der Welt. —

Deßwegen gab Jesus mit den Worten: (Joh. 20, 21.) „Wie mich der Vater ge„sandt hat, so sende ich euch," — seinen Aposteln den Auftrag und die Macht, sich Nachfolger zu wählen, und an ihrer Statt wieder andere Männer als Vorsteher der Kirche Jesu, als Priester des neuen Bundes zu bestellen, und ihnen dieselbe Vollmacht und göttliche Gewalt zu ertheilen, die sie selbst von Jesus, dem göttlichen Stifter der Kirche erhalten hatten. —

Allein so wie die Apostel, als Nachfolger Jesu, als Vorsteher seiner Kirche, als Priester des neuen Bundes — einen besonderen göttlichen Beystand nöthig hatten, um ihre überaus großen und schweren Pflichten genau erfüllen zu können; eben so brauchten ihre Nachfolger, die neu gewählten Priester des neuen Bundes bey der Übernahme der göttlichen Vollmacht, und bey dem Antritte ihres hohen Amtes — zur genauen und gewissenhaften Erfüllung ihrer großen und schweren Amtspflichten einen solchen ausserordentlichen Beystand Gottes. —

Darum verordnete Jesus, — wie uns die mündliche Überlieferung der allgemeinen unfehlbaren Kirche darüber belehret, — daß die Apostel denjenigen Christen, welche sie zu ihren Nachfolgern wählen würden, durch eine feyerliche Händeauflegung und durch Gebeth die göttliche Vollmacht, die sie selbst von Jesus erhalten hatten, übergeben, ihnen den besondern göttlichen Beystand zur eifrigen und gewissenhaften Erfüllung ihrer wichtigen und schweren Amtspflichten ertheilen, und sie dadurch zu ihrem hohen und heiligen Amte einweihen sollten. —

Diesem göttlichen Auftrage Jesu gemäß bestellten die Apostel in denjenigen christlichen Gemeinden, die sie errichtet hatten, Lehrer und Vorsteher, denen sie durch eine feyerliche Händeauflegung und unter Gebeth die von Jesus erhaltene göttliche Vollmacht — und den ausserordentlichen

Beystand Gottes zur Verrichtung ihrer gro-ßen und wichtigen Amtspflichten mittheilten, und die sie dadurch zu Priestern des neuen Bundes einweiheten.

In der Apostelgeschichte (13, 2 — 6.) heißt es: „Da die Lehrer und Gläubigen zu „Antiochia — zur Verehrung Gottes versammelt „waren, und fasteten, sagte der heilige Geist: „Sondert mir Barnabam und Saulum (Paulum) „zu dem Amte — zur Verkündigung und Verbrei-„tung des Evangeliums unter den Heiden — aus, „wozu ich sie bestimmt habe. Als sie nun gefa-„stet, gebethet, und ihnen die Hände aufgeleget „hatten, entließen sie dieselben. Da nun diese so „von dem heiligen Geiste gesandt waren, zogen sie „— in verschiedene Länder, und predigten das „Wort Gottes." — (Apostelgesch. 14, 22. 23.) „Sie verordneten auch in jeder Gemeinde (welche „die Apostel auf ihren Reisen errichteten,) Aelteste „durch Auflegung der Hände, Fasten und Bethen, „und empfahlen sie dem Herrn, an den sie gläu-„big geworden waren." — (Apostelgesch. 6, 6.) „Die zwölf Apostel versammelten alle Jünger, und „sprachen: Brüder! wählet aus euerer Mitte sie-„ben Männer von gutem Rufe, die voll des heiligen „Geistes und der Weisheit sind, welchen wir die-„ses Amt (der Armenpflege und der Verkündigung „des Evangeliums) aufzutragen gedenken. — Und „sie erwählten sieben Männer, welche sie den Apo-„steln vorstellten, die dann über sie betheten, und „ihnen die Hände auflegten." — Der Apostel Paulus bestellte dem Titus zu Kreta, und den Timotheus zu Ephesus — zu Vorste-hern der neu errichteten christlichen Gemeinden.

— (I. Timoth. 5, 22, II. Timoth. 2, 2. Tit. 1, 5 — 9.) —

So wie die Apoſtel im Nahmen und auf Befehl Jeſu ſich Nachfolger wählten, denen ſie durch Händeauflegung und unter Gebeth und Faſten die erhaltene göttliche Vollmacht, und den zu ihrem wichtigen Amte nöthigen auſſerordentlichen göttlichen Beyſtand ertheilten, und die ſie dadurch zu Vorſtehern der Kirche Jeſu und zu Prieſtern des neuen Bundes einweiheten: — eben ſo beſtellten dieſe von den Apoſteln ernannten Nachfolger wieder andere Männer, die ſie zu Vorſtehern der Kirche Jeſu und zu Prieſtern des neuen Bundes einweiheten, indem ſie ihnen durch eine feyerliche Händeauflegung und unter Gebeth im Nahmen Jeſu die göttliche Vollmacht, und den auſſerordentlichen Beyſtand Gottes ertheilten, den ſie zu ihrem hohen ſchweren Amte nothwendig hatten. — Und dieſes wurde in allen nachfolgenden Zeiten in der Kirche Jeſu bis auf den heutigen Tag fortwährend beobachtet.

Auch heut zu Tage werden denjenigen Chriſten, welche man zu Lehrern und Vorſtehern der Kirche Jeſu, und zu Prieſtern des neuen Bundes erwählet, von den eigentlichen Nachfolgern der Apoſtel, von den Biſchöfen die Hände aufgeleget, und es wird über ſie gebethet. So werden ſie zu Prieſtern des neuen Bundes eingeweihet.

Dabey werden zugleich verſchiedene andere feyerliche Ceremonien beobachtet, welche

dazu dienen, die neu geweihten Priester an ihr großes wichtiges Amt, und an die hohen schweren Pflichten, welche sie mit dem Amte und der Würde eines Priesters übernommen haben, zu erinnern, und die ganze Handlung recht feyerlich und ehrwürdig zu machen. Deßwegen werden auch die neu gewählten Priester, wie ehemahls die Priester im alten Bunde, mit einem eigens dazu bestimmten heil. Oehle gesalbet. — Man nennet diese ganze heilige Handlung die Priesterweihe.

1.) Jesus sprach zu seinen Aposteln: (Joh. 20, 21. und Matth. 18, 18.) „Wie mich der „Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ D. h. So wie ich mit göttlicher Vollmacht zur Belehrung und Beseligung der Menschen von meinem Vater gekommen bin: eben so übergebe ich euch jetzt dieselbe göttliche Vollmacht, damit ihr sie wieder auf euere Nachfolger übertraget. —

Durch die Priesterweihe erhält der neu geweihte Priester von Jesus Christus die göttliche Vollmacht, die Er seinen Aposteln und Jüngern übergab, und die sie zu ihrem großen heiligen Amte nöthig hatten, um die Lehre Jesu zu predigen, die heiligen Sacramente auszuspenden, den öffentlichen Gottesdienst zu halten und zu feyern, und alle zum Heile der Gläubigen nothwendigen und nützlichen äussern Anstalten zu treffen. —

2.) Der heil. Apostel Paulus schreibt in seinen Briefen an den Timotheus: (I. Br. 4, 14.) „Vernachlässige jene Gabe (Gnade des „heiligen Geistes) nicht, welche dir zu Folge der „Weissagung durch die Händeauflegung der Älte„sten ist ertheilet worden.“ — (II. Timoth. 1, 6.) „Deßwegen erinnere ich dich, daß du die „göttliche Gabe (Gnade Gottes, des heiligen „Geistes), welche durch Auflegung meiner Hände „in dir ist, wieder erweckest, d. h. daß du mit „der Gnade des heiligen Geistes, die dir bey „der Priesterweihe ist ertheilet worden, thätig „mitwirkest.“ —

Durch die Priesterweihe erlangt also der neu geweihte Priester einen besondern göttlichen Beystand, damit er im Stande ist, sein wichtiges Amt gewissenhaft zu verwalten, seine großen und schweren Pflichten genau zu erfüllen, die Menschen zu belehren, zu bessern, und sie so zur Erreichung ihrer ewigen Bestimmung, zur Erlangung der ewigen Seligkeit anzuleiten. —

3.) Endlich wird die durch das heilige Sacrament der Taufe und Busse erlangte heilig machende Gnade — durch die Priesterweihe in dem neu geweihten Priester vermehret, damit er immer besser und deutlicher die Religion Jesu, Gottes Willen erkenne, zum Guten immer mehr geneigt, Gott immer wohlgefälliger und der ewigen Seligkeit immer würdiger werde.

Durch die Prieſterweihe erhält alſo der neu geweihte Prieſter die Vermehrung der heilig machenden Gnade.

Durch die Prieſterweihe erhält der neu geweihte Prieſter die göttliche Vollmacht zu ſeinem hohen Amte, — einen auſſerordentlichen göttlichen Beyſtand zur genauen und eifrigen Erfüllung ſeiner ſchweren und wichtigen Berufspflichten, — und die Vermehrung der heilig machenden Gnade. — Durch dieſe Wirkungen der Prieſterweihe erweiſet Gott dem neu geweihten Prieſter eine überaus groſſe, unverdiente Wohlthat, eine Gnade. — Dieſe Gnade wird der Seele, dem Geiſte des neu geweihten Prieſters ertheilet. Die Mittheilung derſelben kann man durch die Sinne nicht wahrnehmen. Wir nennen deßwegen dieſe Gnade eine unſichtbare Gnade.

Die äuſſere Handlung, durch welche, als durch ein ſichtbares Zeichen, die Mittheilung dieſer unſichtbaren Gnade angezeigt wird, iſt die Händeauflegung des Biſchofes, und das Gebeth desſelben. —

Dieſes ſichtbare Zeichen der unſichtbaren Gnade hat Jeſus Chriſtus eingeſetzet für jene Chriſten, welche zu Prieſtern gewählet und eingeweihet werden. —

Die Prieſterweihe iſt alſo ein Sacrament und zwar jenes Sacrament, durch welches denen, die ſich dem Prieſterthume widmen, die dazu nöthige geiſtliche Gewalt, und nebſt der Vermehrung der heilig machenden Gna-

de — noch die besondere Gnade verliehen wird, die Pflichten ihres hohen Amtes zur Ehre Gottes und zum Heile der ihnen anvertrauten Seelen recht und heilig zu verrichten. (Concil. Trident. sess. 23. Cap. 3.)

Nur zu den Aposteln sagte Jesus: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich „euch.“ — Nur die Apostel haben, wie es die heil. Schrift bestätiget, Bischöfe und Priester (Älteste), und Diakonen geweihet, und sie zu Vorstehern der Kirche und zu Priestern des neuen Bundes in den christlichen Gemeinden bestellet und eingesetzet. —

In der Apostelgeschichte (6, 1 — 6.) heißt es: „Die zwölf Apostel versammelten alle „Jünger, und sprachen: Brüder! wählet aus eu„rer Mitte sieben Männer von gutem Rufe, die „voll des heiligen Geistes und der Weisheit sind.“ „Sie erwählten Stephanum — —, welche sie „den Aposteln vorstellten, die dann über sie be„theten, ihnen die Hände auflegten, (und sie zu „Diakonen weiheten.) — Eben so wurden (Apo„stelgesch. 13, 2 — 4.) durch Eingebung des „heil. Geistes Barnabas und Saulus zu dem apo„stolischen Lehramte erwählet, und unter Gebeth „und Fasten durch Auflegung der Hände zu ih„rem hohen Amte eingeweihet. — Diese Apo„stel des Herrn reiseten dann in verschiedene „Länder, und verkündigten die Lehre des Evange„liums. — Sie verordneten (Apostel„gesch. 14, 22.) auch in jeder Gemeinde Aelteste „durch Auflegung der Hände, unter Gebeth und „Fasten, und empfahlen sie dem Herrn.“ — (1.

Timoth. 4, 14. und 5, 22. II. Timoth. 1, 6. und 2, 2. Tit. 1, 5 — 9.) —

Daher sind auch heut zu Tage die eigentlichen Ausspender des heil. Sacramentes der Priesterweihe nur die Bischöfe.

Der neu geweihte Priester verpflichtet sich, und verspricht feyerlich, sein ganzes Leben hindurch die Lehre Jesu, die ewig wahr, ewig göttlich und beseligend bleibt, zu verkündigen und zu verbreiten. Daher wird auch diese besondere unsichtbare Gnade des heil. Sacramentes der Priesterweihe dem neu geweihten Priester für sein ganzes Leben — für die Ewigkeit ertheilet; sie ist also ein bleibendes Kennzeichen, ein unvertilgbares Merkmahl, durch welches sich die Seele des Priesters von der Seele eines jeden andern Christen ewig unterscheiden wird. Der Priester wird durch die Priesterweihe für sein ganzes Leben, für alle Zeiten zum Dienste Gottes im Priesterthume eingeweihet. Deßwegen heißt es im Katechismus: daß durch die Priesterweihe der Seele ein unauslöschliches Merkmahl eingedrückt wird, weßwegen man die Priesterweihe nicht öfter als Ein Mahl empfangen kann.

Die Bischöfe und Priester sind bey den ihnen anvertrauten Gläubigen die sichtbaren Stellvertreter des Heilandes, die Nachfolger der Apostel und Jünger, die Vorsteher der Kirche. — Sie haben die große

heilige Pflicht auf sich, die Erkenntniß Gottes und seines Willens nach der unfehlbaren, ewig wahren Lehre Jesu zu predigen und zu erklären; mit rastlosem und unermüdeten Eifer für das ewige Heil der ihnen anvertrauten Gläubigen Sorge zu tragen; das große Opfer des neuen Bundes Gott darzubringen, und die heiligen Sacramente auf eine würdige Weise auszuspenden. — Sie haben die große heilige Pflicht auf sich, die Unwissenden zu belehren, die Irrenden zurecht zu weisen, die Sünder zu bessern, den Gefallenen aufzuhelfen, Leidende und Kranke zu trösten und zu beruhigen, und so, wie der Apostel Paulus, Allen — ohne Unterschied der Person, des Standes und des Alters — Allen Alles zu werden. — Sie haben endlich die große und heilige Pflicht auf sich, durch Worte und eigenes Beyspiel, durch Lehre und Thaten und durch ihren ganzen Lebenswandel als Seelenhirten ein nachahmungswürdiges Muster und Vorbild für die ihnen anvertraute Herde zu seyn, und die Seelen der Gläubigen, für die Jesus Christus sein Leben hingegeben, sein Blut vergossen hat, zum ewigen Leben anzuleiten.

Bey der Erfüllung dieser ihrer hohen Pflichten dürfen sie keine Gefahr des Vermögens, der Ehre, ja keine Gefahr des Lebens selbst — scheuen; sie müssen mit größter Selbstverläugnung bereitwillig seyn, aus Liebe zu Gott und zu ihren Mitmenschen das Liebste und Theuerste zu entbehren und aufzuopfern, alles hinzugeben, alles zu ertragen und zu erdulden. — Aus den Händen der Priester und Seelsorger

wird der göttliche Heiland einst als Richter der Welt die von Ihm so theuer erkauften Seelen der Gläubigen zurück fordern, welche Er ihnen anvertrauet hat; sie werden Ihm über das ihnen aufgetragene Amt, über ihre Pflichten strenge Rechenschaft ablegen müssen. —

Wegen dieser überaus großen, schweren und wichtigen Pflichten des Priesterstandes wurden schon in den ersten Zeiten des Christenthumes, wie uns die Apostelgeschichte erzählet, nur solche Männer zu Vorstehern der Kirche auserwählet, und zu Priestern geweihet, welche in einem besonders guten Rufe — ihrer Kenntnisse, ihrer Weisheit, ihres Glaubens und ihrer Frömmigkeit wegen standen. — Deßwegen wird auch heut zu Tage von denjenigen, welche sich dem erhabenen Priesterstande widmen wollen, gefordert, daß sie eine längere Zeit hindurch — durch Erwerbung der vielen dazu nöthigen Kenntnisse und Wissenschaften, und durch einen guten, frommen und erbaulichen Lebenswandel — sich zu dem heil. Sacramente der Priesterweihe vorbereiten, und vor dem Empfange desselben durch das heil. Sacrament der Busse ihre Seele von allen Sünden reinigen.

Die heil. Schrift fordert alles dieses ausdrücklich von den Priestern. (1. Kor. 4, 1 — 15. II. Kor. 5, 20. I. Petr. 5, 2 — 4. I. Timoth. 4, 12. II. Timoth. 4, 2 — 5. Tit. I. II.)

1.) Weil die Bischöfe und Priester die sichtbaren Stellvertreter Gottes, unsers Heilandes Jesu, die Vorsteher seiner heil. Kirche, und

die Ausspender der heiligen Sacramente sind: so sind die Gläubigen denselben eine ganz besondere Ehrfurcht und Hochachtung schuldig. Diese Hochachtung sollen wir gegen sie nicht nur innerlich empfinden, sondern dieselbe auch äusserlich durch Mienen, Geberden, Worte und Handlungen zeigen. — Wir sind daher schuldig, oder es ist unsere Pflicht, die geistlichen Obrigkeiten zu ehren.

Die heil. Schrift sagt: (I. Timoth. 5, 17.) „Die Aeltesten (Priester), welche wohl vorstehen, halte man einer ganz vorzüglichen Ehre „und Hochachtung werth, ins besondere diejenigen, die sich mit Predigen und Lehren beschäftigen.“ —

Wenn der seltene Fall eintreten sollte, daß ein Geistlicher oder Priester seine großen Pflichten nicht genau und gewissenhaft erfüllet, oder sich mancher Schwachheiten und Fehler schuldig machet: so soll man nicht vergessen, daß auch er ein Mensch und daher Fehlern und Sünden unterworfen ist, wofür er vor Gott und vor seinen Obern verantwortlich wird. Man darf seine Schwachheiten und Fehler keinesweges nachahmen; — aber man soll auch in keinen Falle die Achtung und Ehrerbiethigkeit auffer Acht setzen, die man ihm seines wichtigen, ehrwürdigen Amtes wegen schuldig ist.

2.) Weil die Bischöfe und Priester die geistlichen Väter der Gläubigen sind; weil sie diese in der beseligenden Religion Jesu unterrichten, ihnen die heiligen Sacramente ausspenden, sie zur Erreichung des ewigen Heiles anleiten, und für ihre Seelen sorgen: deßwegen sind wir ihnen

eine besondere Liebe und herzliches Wohlwollen schuldig; daher sollen wir ihnen alles Gute wünschen, und zu ihrer Wohlfahrt nach unsern Kräften beytragen.

3.) Diese Hochachtung und Liebe sollen wir gegen die Bischöfe und Priester, als Stellvertreter des Heilandes, als Vorsteher der Kirche, als geistliche Väter der Gläubigen — dadurch bezeigen, daß wir alle ihre Vorschriften, Anordnungen und Gebothe, welche sie zur Wohlfahrt der ihnen anvertrauten Gläubigen machen und geben, gern genau und allezeit befolgen. Wir sind also schuldig, oder es ist unsere Pflicht, der geistlichen Obrigkeit gehorsam zu seyn.

Die heil. Schrift befiehlt dieß ausdrücklich: (Hebr. 13. 17.) „Gehorchet euern Vorstehern, „und seyd ihnen unterthänig; denn sie wachen über „euch als solche, die Rechenschaft für euere Seelen geben müssen, damit sie es mit Freuden, und „nicht mit Seufzen thun, denn das würde euch „nur selbst schaden.“ — (Luc. 10, 16.) „Wer „euch höret, der höret mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.“ —

Diejenigen Gläubigen handeln also gegen diese Pflicht, und versündigen sich gegen Gott und Jesus, welche den Anordnungen ihrer Bischöfe und Seelsorger ungehorsam sind, gegen die Einrichtungen und Abänderungen derselben in Hinsicht des äussern Gottesdienstes und der vorgeschriebenen Andachten murren, oder denselben entgegen handeln.

4.) Weil die Vorsteher der Kirche, die Bischöfe und Priester, aus Liebe zu den ihnen an-

vertrauten Gläubigen — unermüdet lehren und predigen, ihnen die heiligen Sacramente ausspenden, ihnen in allen Lagen und Bedürfnisse der Seele beystehen, und ihre großen und schweren Pflichten mit größter Selbstverläugnung, oft mit Gefahr ihres Lebens erfüllen; — weil sie sehr große Wohlthäter der Gläubigen sind, deßwegen sind wir unsern Seelsorgern einen überaus großen Dank schuldig; oder es ist unsere Pflicht, gegen unsere Seelsorger ganz besonders dankbar zu seyn.

Die heil. Schrift sagt deutlich: (Luc. 10, 7.) „Der Arbeiter ist seines Lohnes werth.“ — (I. Kor. 9, 7 — 11.) „Wenn wir geistliche Güter unter euch aussäen; sollte es denn zu „viel seyn, wenn wir leibliche Güter von euch „einernten?“ —

Diese Dankbarkeit gegen unsere Seelsorger sollen wir ganz besonders dadurch beweisen, daß wir ihre Lehren und Ermahnungen aufmerksam anhören, und dieselben zu unserer Besserung und Vervollkommnung wohl benützen und anwenden. — Weil aber die Priester wegen der großen und wichtigen Pflichten ihres Amtes, und wegen der Sorge für das Seelenheil der ihnen anvertrauten Gläubigen verhindert sind, sich durch andere Geschäfte und Arbeiten den nöthigen Lebensunterhalt auf dieselbe Weise, wie die übrigen Christen, zu erwerben; und weil sie die ganze Zeit ihres Lebens den Pflichten ihres erhabenen und wohlthätigen Berufes widmen müssen: so sind die Gläubigen verbunden, ihre Dankbarkeit gegen die Priester und Seelsorger auch dadurch zu bezei-

gen, daß sie sich nach allen Kräften bestreben, für die leiblichen Bedürfnisse, und für den anständigen Lebensunterhalt derselben Sorge zu tragen.

Jesus, der göttliche Heiland, sagt ausdrücklich: (Matth. 10, 10. Luc. 10, 7.) „In einem Hause, wo man euch liebreich aufnimmt, bleibet; da esset und trinket, was sie „haben. Denn der Arbeiter ist seines Lohnes „werth.“ — (I. Kor. 9, 13. 14.) „Wisset ihr „nicht, daß diejenigen, die den Gottesdienst besorgen, vom Tempel ihren Unterhalt haben sollen? Eben so hat auch der Herr verordnet, daß „diejenigen, welche das Evangelium verkündigen, „vom Evangelio leben.“ —

5.) So wie es aber unsere Pflicht ist, für unsere Ältern, Lehrer, weltliche Obrigkeiten und Vorgesetzten, und für unsere Wohlthäter zu Gott zu bethen, damit er sie für das uns erwiesene Gute segne und belohne, und sie dafür ewig glücklich machen wolle: eben so sind wir schuldig, auch für unsere geistlichen Obrigkeiten und Vorgesetzten, für die Bischöfe und Priester, für unsere Seelenhirten zu Gott zu bethen, damit er ihnen bey der Erfüllung ihrer wichtigen Amtspflichten beystehe; damit er sie stärke, um recht viel Gutes zur Verbreitung der Lehre Jesu, zur Belehrung, Besserung und Heiligung der Menschen wirken zu können.

Die heil. Schrift befiehlt uns dieß mit folgenden Worten: (I. Timoth. 2, 1 — 3.) „Wir ermahnen euch dringend, daß Bitten, Ge-

„bethe, Fürbitten und Danksagungen für alle „Menschen verrichtet werden, für die Könige und „für alle (geistliche und weltliche) Obrigkeiten, auf „daß wir ein stilles und ruhiges Leben in aller „Gottesfurcht und Ehrbarkeit führen. Denn dieß „ist gut, und Gott, unserm Erretter, ange„nehm.“ —

Alle diese Pflichten gegen die geistlichen Vorgesetzten und Obrigkeiten stellet uns Jesus zur genauen Beobachtung dar im vierten der zehn Gebothe Gottes, welches so heißt: „Du „sollst Vater und Mutter ehren.“ —

Weil das Amt der Priester für die Erhaltung und Verbreitung der christlichen Kirche, und zur geistlichen Wohlfahrt aller Gläubigen so nothwendig und wichtig ist: so soll ein jeder Christ Gott recht herzlich bitten, daß er seiner Kirche fromme Geistliche, wahre Seelenhirten, würdige Stellvertreter Jesu, und eifrige Nachfolget der Apostel geben möge. — Daher hat die Kirche vier Zeiten im Jahre festgesetzet, an welchen sie die Gläubigen ganz vorzüglich auffordert, unter Gebeth und Fasten zu Gott zu flehen, daß er erleuchtete, fromme und würdige Priester seiner Kirche schenken wolle. Diese Zeiten nennt man die Quatember-Zeiten, oder auch die Weihfasten.

Dieß befiehlt uns Jesus selbst mit folgenden Worten: (Matth. 9, 37. 38.) „Die Ern„te ist groß; der Arbeiter aber sind wenige. Bittet „also den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in „seine Ernte sende.“ D. h. Menschen, die meines Unterrichts, die des Evangeliums empfänglich

sind, gibt es viele; aber taugliche Lehrer meiner Religion sind noch wenige. Bittet daher recht herzlich Gott, daß er recht würdige Verkündiger des Evangeliums, erleuchtete und fromme Priester senden wolle. —

Anwendung und Beschluß. Die Bischöfe verordnen und weihen die Religions-Lehrer, Seelsorger und Priester für die christlichen Gemeinden; sie ertheilen ihnen durch das heil. Sacrament der Priesterweihe die nöthige Vollmacht und den außerordentlichen Beystand Gottes zur eifrigen und gewissenhaften Verwaltung ihres großen, heiligen Amtes. Die geweihten Priester, von Jesus bevollmächtiget, durch die göttliche Gnade gestärkt — unterrichten und erziehen zu allem Guten die ihnen anvertraute Jugend; sie unterweisen die Erwachsenen in der Lehre Jesu vollständiger, und ermuntern sie zur genauen Befolgung des göttlichen Willens. Sie sind es, die uns durch die heil. Taufe in die Kirche Jesu einführen, die uns von Sünden lossprechen, und uns auf den Weg der Tugend zurückführen; sie ertheilen uns das lebendige Himmelbrot. Sie stehen den Gläubigen jederzeit mit Rath und Trost bey; sie verlassen uns in den gefährlichsten Krankheiten und am Todbette nicht; sie bleiben da, wo uns oft alles verläßt, an unserer Seite, und bereiten uns vor durch Belehrung und Ermunterung, durch Trost und Beruhigung auf die wichtige Stunde unsers Todes. — Und was sie lehren und thun, das sagen und verrichten sie im Nahmen Jesu. — Jesus belehret und tröstet, ermahnet und beruhiget uns durch sie. Jesus ist es, der uns durch sie taufet,

von Sünden losspricht, in der Krankheit stärket, u. s. w. — O wie tröstlich und erfreulich ist es für uns, daß Jesus das heil. Sacrament der Priesterweihe eingesetzet, und zu unserm ewigen Heile angeordnet hat! —

Aber eben deßwegen wären wir um so strafbarer vor Gott, wenn wir, da uns Jesus durch seine Stellvertreter, die Priester, belehret, ermahnet, warnet, zur Tugend anleitet, von Sünden losspricht, mit dem lebendigen Himmelbrote stärket, — wenn wir auf die Lehren und Ermahnungen der Priester nicht achten, ihrer Aufmunterung zur Busse und Besserung nicht folgen, die Gnadenmittel nicht mit der gehörigen Vorbereitung aus ihren Händen empfangen wollten, wenn wir uns nicht desto eifriger bestrebten, besser und frömmer zu werden, da doch von Jesus die Priester deßwegen verordnet worden sind, damit wir durch ihre Anweisung und Leitung, und durch ihre Hülfe tugendhaft, heilig, und Gott wohlgefällig werden. Amen.

LXXXI.

Lehre Jesu von dem heiligen Sacramente der Ehe.

Wie liebreich Jesus Christus für die Erhaltung und Verbreitung seines Reiches auf Erden dadurch gesorget hat, daß er das heil. Sacrament der Priesterweihe einsetzte; wie viele und große Gnaden, wie viel Trost und Beruhigung wir dadurch erlangen: haben wir schon in unserm vorigen christlichen Unterrichte vernommen. — Heute wollen wir ein anderes Gnadenmittel kennen lernen, welches der göttliche Stifter unserer heiligen Kirche anordnete und einsetzte, damit seine beseligende Lehre unter den Menschen fortdauere bis an das Ende der Welt.

Da Jesus, der göttliche Erlöser der Menschen, seine heilige Kirche auf Erden stiftete, hat er eine göttliche Anstalt zur Belehrung, Besserung und Beseligung des ganzen Menschengeschlechtes errichtet. Deßwegen wollte Er auch, daß alle Menschen, zu allen Zeiten, und an allen Orten durch den Glauben an Ihn, und durch die Befolgung seiner Lehre zur ewigen Seligkeit gelangen. —

Damit der Mensch durch die Annahme und Befolgung der Lehre Jesu seine ewige Bestimmung erreiche, muß er Gottes Eigenschaften und seinen Willen, so wie uns Jesus darüber belehrte, kennen lernen; er muß in der Religion unsers göttlichen Heilandes unterrichtet, zur Befolgung derselben angeleitet, von allem Bösen abgehalten, und zu allem Guten angeführet werden. —

Wenn nun der Mensch noch als Kind, von der frühesten Jugend an sich selbst überlassen ist; wenn sich nicht verständige und gute Menschen desselben annehmen, und für ihn Sorge tragen, daß er von seinen ersten Jugendjahren an in den nothwendigen und nützlichen Kenntnissen unterrichtet, von allem Bösen abgehalten, zu allem Guten angeleitet werde: so würde er, wenn er zum Gebrauche seines Verstandes kommt, sich seinen sinnlichen und bösen Neigungen ganz hingeben, das Böse lieben und thun, unwissend und unverständig bleiben, und so immer böser und lasterhafter werden. Damit der Mensch also von seiner ersten Jugend an zur Erkenntniß und Befolgung der Lehre Jesu, und dadurch zur Erreichung seiner ewigen Bestimmung angeleitet werde, hat er schon in seinem frühesten Alter Unterricht und Erziehung nothwendig.

Die Aeltern sind es, denen Gott die Kinder gibt und anvertraut, und die sich derselben von den ersten Augenblicken ihres Lebens an — liebreich annehmen, sie mit den nöthigen Lebensbedürfnissen versehen, ihrer pflegen und warten, und wenn sie größer werden, auch für ihren Unterricht und für die Bildung ihres Willens Sor-

Daß der Ehestand eine innige, unzertrennliche lebenslängliche Verbindung Eines Mannes mit Einem Weibe seyn soll, hat Gott schon bey der Schöpfung der zwey ersten Menschen angeordnet.

Als der allmächtige Gott den Adam erschaffen, ihn zum Herrn aller Dinge bestimmt, und alle übrigen Geschöpfe auf Erden ihm zum Gebrauche angewiesen hatte, erschuf er auch den zweyten Menschen, die Eva. Er gab sie dem Manne als seine beständige, lebenslängliche Gehülfinn, und er selbst belehrte die ersten Ältern, wie sie gut und friedlich mit einander leben, bey allen Geschäften und Arbeiten einander unterstützen, und die Kinder, die sie bekommen würden, gut und fromm erziehen sollten. — So sollte nach dem Willen Gottes der Ehestand zu allen Zeiten beschaffen seyn. (1. Mos. 2, 18. f. f.)

Allein, als durch das Verderben der ersten Sünde die Menschen sich verschlimmerten, zum Bösen geneigt wurden, und immer mehr von der richtigen Erkenntniß Gottes und von der genauen Befolgung seines göttlichen Willens abwichen: da fingen sie auch an, das ehrwürdige Band der ehelichen Gesellschaft nicht mehr, so wie Anfangs, heilig zu beobachten. Und je mehr die Menschen in Unwissenheit und Aberglaube, in Sünden und Laster verfielen, desto mehr überließen sie sich ihren bösen Neigungen; lebten ausgelassen und sittenlos, und hielten es für keine Sünde mehr, wenn der Mann die Frau, und die Frau den Mann verließ, und wenn sie mit an-

dern Personen wieder in den Ehestand traten. So kamen die Menschen dahin, es für allgemein erlaubt zu halten, daß ein Mann mehrere Frauen haben, oder daß er vor seiner Frau aus jeder unbedeutenden, geringfügigen Ursache sich trennen, und eine andere heirathen dürfe. — So wurde der Ehestand von seiner ursprünglichen Heiligkeit und Beschaffenheit herabgewürdiget.

Auch bey dem israelitischen Volke, welches in Egypten unwissend und roh heranwuchs, und zu den Ausschweifungen der Abgötterey und des Götzendienstes so geneigt war, wurde der Ehestand eben so, wie bey den übrigen Völkern herabgewürdiget und entehret. — Deßwegen hat Gott durch Moses den Israeliten befehlen lassen, daß ein Mann seine Ehefrau nicht aus jeder geringfügigen Ursache, sondern nur in wichtigern Fällen und aus erheblichen Gründen entlassen dürfe, und daß er ihr zuvor einen von der Obrigkeit vorgeschriebenen Scheidebrief geben müsse.

Damahls — und in den nachfolgenden Zeiten war dieses Volk noch zu ungebildet und zu roh, als daß Gott bey demselben die eheliche Verbindung nach seinem göttlichen Willen — zu ihrer ersten Einrichtung, zu ihrer ursprünglichen Beschaffenheit und Würde — ganz und vollkommen hätte zurückführen können. — —

Christen zu Ephesus, (5, 22 — 33) wo es heißt; „Ihr Frauen! seyd euern Männern gehor„sam, wie dem Herrn; denn der Mann ist des „Weibes Haupt, so wie Christus das Haupt der „Kirche ist, der sie auch erhält und heiliget. So „wie nun die Kirche Christo unterthan ist, so sol„len auch die Frauen ihren Männern in allen Stü„cken unterthan seyn. — Ihr Männer, liebet „euere Frauen, so wie auch Christus die Kirche „geliebet} und sich selbst für sie (in den Tod) dahin gegeben hat, auf daß er sie reinigte und „heiligte. Eben so sollen auch die Männer ihre „Frauen lieben. — Darum wird ein Mann Vä„ter und Muter verlassen, und seiner Frau an„hangen, und sie werden Einen Leib ausma„chen; d. h. sie werden mit einander in einer „innigen, unzertrennlichen und lebenslänglichen „Verbindung leben. — Dieses (diese eheliche Ver„bindung bey den Christen) ist ein großes Geheim„niß; ich sage dieß aber in Ansehung Christi und „seiner Kirche.“ —

Hier vergleicht der heilige Apostel Paulus die eheliche Verbindung zwischen Einem Manne und einer Frau mit der heiligen Verbindung, in welcher Jesus Christus mit seiner Kirche stehet. — So wie Jesus Christus das unsichtbare Oberhaupt seiner Kirche ist, sie liebet und heiliget: eben so soll der Mann mit seiner Frau durch innige, herzliche Liebe vereinigt bleiben; beyde sollen nach ihren Kräften zu ihrer wechselseitigen Besserung, Veredlung und Heiligung beytragen, und so den hohen Zweck des christlichen Ehestandes durch Heiligkeit zu erreichen suchen. — Die christliche Ehe ist also

nach der Vorstellung des Apostels ein großes, erhabenes Sinnbild der Vereinigung Jesu mit seiner Kirche.

So wie Jesus versprochen hat, daß er zu allen Zeiten — bis an das Ende der Welt bey seiner heiligen Kirche verbleiben, und sie heiligen wolle: eben so will Er auch, daß das Band der Ehe lebenslänglich fortdauere, unzertrennlich sey, und daß die Eheleute gegen einander und gegen ihre Kinder die grossen wichtigen Pflichten des Ehestandes erfüllen, und so durch wechselseitige Verbesserung und Veredlung, durch Tugend und Heiligkeit ihre hohe, ewige Bestimmung erreichen. —

Wenn Ein Mann und Eine Frau eine eheliche Verbindung mit einander eingehen: so versprechen sie sich feyerlich vor Gott, daß sie unzertrennlich und lebenslänglich durch herzliche Liebe und Treue mit einander verbunden bleiben, in Frieden und Einigkeit mit einander leben, einander in allen Lagen und Umständen des Lebens beystehen, Leiden und Freuden mit einander theilen, und ihre Kinder, die ihnen Gott gibt, zu verständigen, guten und rechtschaffenen Menschen, zu frommen Christen erziehen, und für ihr leibliches und ewiges Wohl unermüdet sorgen wollen. —

Dieß sind sehr große und heilige, aber auch überaus schwere Pflichten, deren genaue Erfüllung den Ältern viele Mühe, Anstrengung und Aufopferung kostet. —

Zur genauen und willigen Erfüllung dieser so schweren und wichtigen Pflichten des Ehestandes haben

diejenigen Christen, welche miteinander in eine eheliche Gesellschaft treten wollen, einen besondern göttlichen Beystand nothwendig. — Diesen göttlichen Beystand können solche Christen ganz gewiß von Gott erwarten; denn Jesus versichert uns, daß der himmlische Vater seine göttliche Gnade zu allem Guten denen geben wolle, die ihn darum bitten. —

Allein gewiß wünschet ein jeder Christ, welcher die großen und schweren Pflichten des Ehestandes übernimmt, auf eine gewisse und zuverlässige Art versichert und überzeugt zu werden, daß ihm Gott den besondern göttlichen Beystand, den er zur genauen Beobachtung und eifrigen Erfüllung der großen und schweren Pflichten des Ehestandes so nothwendig hat, wirklich ertheilet habe. —

Wie gut, wie tröstlich und beruhigend wäre es nun, wenn Jesus, der liebevolle Heiland, der für alle unsere geistigen und ewigen Bedürfnisse so gütig und väterlich gesorget hat, — wenn er auch für jene Christen, welche den wichtigen und heiligen Stand der Ehe antreten, eine äußere Handlung angeordnet hätte, durch welche sie, als durch ein sichtbares Zeichen, von der Erlangung des besondern göttlichen Beystandes zur genauen und gewissenhaften Erfüllung ihrer schweren und großen Pflichten fest überzeugt, und sichtbar versichert würden! —

Das hat Jesus, der göttliche Erlöser, auch wirklich gethan. — Er hat seinen Aposteln und Jüngern, —

wie uns die mündliche Ueberlieferung unserer heiligen Kirche ungezweifelt darüber belehret, — den Auftrag und die göttliche Vollmacht ertheilet, diejenigen Christen, welche mit einander in eine eheliche Gesellschaft treten wollen, aufzufordern, daß sie vor Gott in Gegenwart eines Vorstehers seiner heiligen Kirche, eines Bischofes oder Priesters, und in Gegenwart anderer Mitchristen als Zeugen einander feyerlich das wechselseitige Versprechen machen, durch innige Liebe und herzliche Treue mit einander unzertrennlich vereinigt zu bleiben, in Frieden und Einigkeit bis in den Tod mit einander zu leben, bey der Erfüllung aller ihrer Pflichten sich wechselseitig zu unterstützen, und die Kinder, die ihnen Gott geben wird, mit gemeinschaftlicher Sorgfalt zur Ehre Gottes gut und fromm zu erziehen. — Nach diesem einander gemachten feyerlichen Versprechen soll der Vorsteher der Kirche die beyden Christen, den Mann und die Frau, durch Zusammengebung ihrer Hände, als durch ein äusseres Zeichen des ehelichen Bandes, verbinden, und um Segen für sie zu Gott bethen.

Diese Verordnung des Herrn haben die Apostel und Jünger Jesu schon in den ersten Zeiten des Christenthums beobachtet, wenn Mitglieder der Kirche Jesu mit einander in den Ehestand traten. — Dieß thaten auch in der Folge zu allen Zeiten die Nachfolger der Apostel und Jünger, die Bischöfe und Priester der Kirche Jesu, wie wir davon durch die deutlichen Aussprüche der ersten

Lehrer der Kirche, und durch die feyerliche Entscheidung der unfehlbaren Kirche Jesu überzeugt werden. —

Auch jetzt noch wird dieser heilige, von Christus angeordnete Gebrauch bey denjenigen Gläubigen, welche den ehrwürdigen Bund der Ehe mit einander schließen wollen, beobachtet. Auch heut zu Tage kommen die Christen, welche die Ehe mit einander schließen wollen, zu den Vorstehern der Kirche, zu einem Bischofe oder Priester. Dieser stellet ihnen am Altare Gottes, in Gegenwart einiger Christen als Zeugen die großen und wichtigen Pflichten des Ehestandes vor; — und hernach fragt er sowohl den Mann als die Frau, ob sie alle diese Pflichten sowohl gegen einander, als gegen die Kinder, die ihnen Gott geben wird, ihr ganzes Leben hindurch treu und gewissenhaft zu erfüllen, freywillig entschlossen sind. —

Wenn sie diese Fragen in Gegenwart der christlichen Zeugen feyerlich bejahen, dann geben sie sich wechselseitig die Hände; und zum Zeichen des heiligen Ehebandes umwindet der Priester ihre in einander gelegten Hände mit einem Theile der priesterlichen Kleidung, welchen man die Stole nennet, und spricht dabey die Worte: „Ich verbinde euch mit dem Bande der hei„ligen Ehe, die ihr einander im Angesichte der heil. „christlichen Kirche gelobet, und diese Ehe segne „ich im Nahmen des Vaters, des Sohnes und „des heiligen Geistes.“ — Er machet dann das Kreuzzeichen über sie, bethet zu Gott um Se-

gen für die neuen Eheleute, und sie werden im Herrn entlassen. —

1.) Durch diese heilige Handlung, und durch das Gebeth des Priesters wird — nach der Lehre der unfehlbaren Kirche Jesu — die heiligmachende Gnade Gottes, welche die christlichen Eheleute durch das heilige Sacrament der Taufe und Busse empfangen haben, in ihnen vermehret, sie werden gestärket zu allem Guten, damit sie immer besser und frömmer, und Gott wohlgefälliger werden.

2.) Durch diese heilige Handlung, und durch das Gebeth des Priesters erhalten die christlichen Eheleute auch noch die besondere Gnade von Gott, daß sie im Stande sind, die großen, heiligen und beschwerlichen Pflichten des angetretenen Ehestandes jederzeit treu und gewissenhaft zu erfüllen.

Durch diese großen und wichtigen Wirkungen jener heiligen Handlung, durch welche der Ehebund vor Gott geschlossen wird, erweiset der höchst Gütige den christlichen Eheleuten eine überaus grosse und unverdiente Wohlthat — eine Gnade, die ihrer Seele — ihrem Geiste ertheilet, und deßwegen eine unsichtbare Gnade Gottes genannt wird. —

Das wechselseitige feyerliche Versprechen der Eheleute, die Zusammengebung und Verbindung der Hände, und der Segen des Priesters sind das äussere sichtbare Zeichen, durch welches die Mittheilung der unsichtbaren Gnade Gottes angedeutet wird. —

Diese äussere Handlung, als sichtbares Zeichen der unsichtbaren, den Eheleuten mitgetheilten Gnade Gottes, ist von Christus selbst angeordnet und eingesetzet worden. — Daher ist eine solche eheliche Verbindung, die nach der von Jesus Christus vorgeschriebenen Weise geschlossen wird, ein Sacrament, und heißt das Sacrament der Ehe.

Das Sacrament der Ehe ist eine lebenslängliche und unauflösliche Verbindung zwischen zwey ledigen (unverheiratheten) Personen, Einem Manne und Einem Weibe, welche nach der von Jesus und seiner Kirche vorgeschriebenen Weise den Bund der Ehe schließen, und dadurch von Gott nebst der Vermehrung der heilig machenden Gnade — noch die besondere Gnade erlangen, in ihrem ehelichen Stande friedlich und einig mit einander zu leben, alle ihre großen und schweren Pflichten gegen einander jederzeit, treu und gewissenhaft zu erfüllen, und ihre Kinder, die ihnen Gott gibt, gut und fromm und christlich zu erziehen. — (Concil. Trident. sess. 24. Can. 1.7.) —

Jesus Christus hat also die eheliche Verbindung bey seinen Anhängern wieder zu ihrer ursprünglichen Ehrwürdigkeit, zu ihrer ersten Heiligkeit zurück geführet, und dieselbe zur Würde eines heil. Sacramentes erhoben.

Dieß wird, wie wir schon oben gehöret haben, durch die deutlichen Aussprüche der Kirchen-

väter aller Jahrhunderte, und durch die feyerliche Erklärung der unfehlbaren Kirche Jesu bezeuget und bestätiget.

Der heil. Ignatius, der Märtyrer, (er starb im Jahre 107. nach Chr. Geburt,) redet in seinem Briefe an den heil. Polykarpus von der Ehe der Gläubigen, und sagt: „Der Bräutigam und die Braut müssen darauf se„hen, daß ihre Ehe nach dem Herrn (nach der „Vorschrift Jesu) eingegangen werde, — und „damit dieses geschehe, hätten sie ihre Verbin„dung bey dem Bischofe zu schließen.“ —

Der alte Tertullian (de Monogamia, Cap. 5.) sagt: „Christus habe, wie alles andere, „also auch die Ehe auf ihre ursprüngliche Voll„kommenheit zurück geführet, so daß die christli„che Ehe ein Bild ist, das sich auf die Verbin„dung Jesu mit seiner Kirche beziehet.“ — Er zählet unter die göttlichen Sacramente auch die Ehe. — Und in einem andern Werke (de Praescript. Cap. 40.) schreibt er noch deutlicher von dem großen Vorzuge der christlichen Ehe: „Die „Kirche, sagt er, vereiniget sie, (die Eheleute,) „das Opfer bestätiget diese eheliche Verbindung, „die Engel freuen sich darüber, und der Vater im „Himmel heißt sie gut.“ —

Der heil. Ambrosius (Epistol. ad Vigil. nro. 7.) verlangt, „daß die Ehe durch den „priesterlichen Schleyer und Segen geheiliget wer„de. Wir wissen, sagt er weiter, daß Gott gleich„sam der Bischof und Beschützer derselben ist.“ — Und an einem andern Orte (lib. de Abraham. nro. 59. et 65.) sagt er: „daß man durch das Ver-

„brechen des Ehebruches sich der Gnade der Ehe „unwürdig mache."

Der heil. Augustinus (de Nupt. et Concupisc. Cap. 10.) sagt: „Bey uns Christen „empfiehlt sich die Ehe nicht bloß von Seite — der „gegenseitigen Treue, sondern noch weit mehr von „Seite der Würde eines Sacramentes." — Und an einer andern Stelle (de bono conjugii. Cap. 18.) sagt er noch einmahl: „In der Ehe der „Christen ist ganz besonders die Heiligkeit des Sa„cramentes zu achten." —

Die Kirchenversammlungen zu Kostniz, Florenz und Trient, und einige frühere haben feyerlich darüber entschieden, und gelehret, daß die eheliche Verbindung bey den Christen nach der Vorschrift des Herrn geschlossen werden müsse, und daß sie eines der sieben heiligen Sacramente sey. — —

Beschluß. Heute haben wir, and. Chr. uns überzeugt, daß der Mensch von seiner ersten Jugend an zu allem Guten angeleitet, gut und fromm erzogen werden müsse, wenn er durch Jesus, den Erlöser der ganzen Welt, seine hohe ewige Bestimmung erreichen soll. Die Aeltern sind es, denen Gott die Pflicht auferleget, für die gute und fromme Erziehung ihrer Kinder zu sorgen. Damit aber dieß geschehen könne, müssen Vater und Mutter gemeinschaftlich zusammen wirken, die Pflichten der Erhaltung, Erziehung und Versorgung der Kinder mit einander theilen; die Ältern müssen sich selbst wechselseitig unterstützen, und das Leben einander erleichtern, d. h. sie müssen den Bund der Ehe mit einander schließen. — Wir haben vernommen, daß Gott selbst

schon bey der Schöpfung der ersten Menschen den Ehestand eingesetzet, geheiliget, und verordnet hat, daß diese eheliche Verbindung innig, unzertrennlich und lebenslänglich seyn sollte. Doch nicht lange währte es, so ging die ursprüngliche Würde und erste Heiligkeit der Ehe nach und nach verloren; die Menschen, durch die Erbsünde am Verstande und Willen geschwächt und verdorben, folgten ihren bösen Neigungen, und handelten gegen die heilige Anordnung des höchst gütigen Schöpfers. — Wir haben endlich gehöret, daß Jesus, der das über die Menschen gekommene Verderben der ersten Sünde von uns hinweg genommen, und uns zur Erreichung unserer erhabenen ewigen Bestimmung wieder verholfen hat, auch die Ehe zu ihrer ursprünglichen Würde erhoben, und verordnet habe, daß sie eine innige, unzertrennliche, lebenslängliche Verbindung zwischen Einem Manne und Einer Frau seyn sollte, so wie es im Anfange der Schöpfung war. Allein der göttliche Heiland, dem die Schwäche und das sittliche Verderben der Menschen, so wie die großen und schweren Pflichten des Ehestandes wohl bekannt waren, wollte den christlichen Eheleuten zur genauen und gewissenhaften Erfüllung ihrer vielen und schweren Pflichten einen besondern göttlichen Beystand ertheilen, und erhob deßwegen die eheliche Verbindung unter den Christen zur Würde eines heiligen Sacramentes. — O danken wir dem göttlichen Erlöser recht herzlich für diese Gnade! Denn seiner göttlichen Anordnung haben wir es zu verdanken, daß unsere Aeltern so liebevoll sich unser annehmen, uns mit gemeinschaftlicher Sorgfalt ernähren und verpflegen; daß sie so viele Mühe an-

wenden, um uns in allen nothwendigen und nützlichen Kenntnissen zu unterrichten, um uns zu guten und frommen Christen zu erziehen. — Durch die göttliche Gnade gestärkt — durch das heilige Sacrament der Ehe geheiliget — ist ihnen keine Arbeit, keine Anstrengung, keine Aufopferung zu schwer, um die ihnen von Gott anvertrauten Kinder gut und fromm zu erziehen; standhaft ertragen sie durch wechselseitige Hülfe und Unterstützung die Beschwerden und Mühseligkeiten des Lebens, erleichtern einander die Tage ihrer irdischen Wanderschaft, und bestreben sich mit vereinigten Kräften, durch Tugend und Heiligkeit ihre hohe ewige Bestimmung zu erreichen, und ihre Kinder dem allgemeinen Vater im Himmel zuzuführen, sie ihm gut und fromm zu übergeben. Amen.

LXXXII.

Fortsetzung der Lehre Jesu von dem heiligen Sacramente der Ehe. — Von den heiligen Sacramenten überhaupt.

In der vorigen Christenlehre haben wir das heilige Sacrament der Ehe zu betrachten angefangen. — Heute wollen wir die Lehre Jesu von demselben endigen, und noch einmahl zu den von

Jesus Christus zur Heiligung der Menschen eingesetzten Gnadenmitteln mit Aufmerksamkeit zurückkehren.

Nicht ein jeder Christ kann und darf das heil. Sacrament der Ehe empfangen. Es werden von Seite derjenigen Christen, welche mit einander in den Ehestand treten wollen, gewisse Bedingungen und Eigenschaften erfordert, ohne welche man entweder gar nicht fähig ist, dieses heil. Sacrament zu empfangen; — oder ohne welche man das heil. Sacrament der Ehe auf eine unerlaubte und gesetzwidrige Weise empfängt. — Man nennet den Mangel einer solchen Bedingung oder Eigenschaft, welche zu dem gültigen und gesetzmässigen Empfange des heiligen Sacramentes der Ehe erforderlich ist, ein Ehehinderniß.

Solche Ehehindernisse gibt es zweyerley; entweder solche, bey welchen die Ehe gar nicht geschlossen werden kann, und wenn es dennoch geschlossen worden wäre, das geschlossene Ehebündniß ungültig und nichtig ist; — oder solche Ehehindernisse, bey welchen man zwar gültig, aber auf eine gesetzwidrige, entweder vom Staate oder von der Kirche verbothene Weise die Ehe eingehet, und das heil. Sacrament empfängt. — Jene heißen trennende, ungültig machende, — diese hindernde, verbiethende Ehehindernisse.

Dergleichen Ehehindernisse sind z. B. der Mangel des christlichen Glaubens, —

eine nahe Blutsfreundschaft, — eine nahe Schwägerschaft, — Minderjährigkeit, — ein noch bestehendes Eheband, — wenn das feyerliche Versprechen der Ehe nicht vor dem eigenen Seelsorger (dem Pfarrer oder dessen Stellvertreter) und vor zwey andern Mitchristen als Zeugen desselben abgeleget wird, und dergl. — —

Da nun durch göttliche und menschliche Anordnungen einige Personen unfähig sind, das eheliche Bündniß einzugehen, so haben die Kirche und der Statt verordnet, daß die Verlobten, ehe sie das feyerliche Bündniß der Ehe vor Gott schließen, drey Mahl an Sonn- oder Feyertagen in der Kirche vor dem versammelten Volke — ihrem Nahmen, ihrer Abstammung und ihrem Stande nach — öffentlich bekannt gemacht, und die Anwesenden aufgefordert werden sollen, wenn ihnen vielleicht ein gesetzliches Ehehinderniß zwischen den Verlobten bekannt ist, dasselbe mit Gewissenhaftigkeit bey der geistlichen oder weltlichen Obrigkeit anzuzeigen. Dieses nennet man das dreymahlige Aufgeboth, oder die dreymahlige Verkündigung.

Nebst dem, daß kein Hinderniß da seyn darf, um das heil. Sacrament der Ehe auf eine gültige und erlaubte Weise zu empfangen, müssen sich auch diejenigen, die den heiligen Stand der Ehe antreten, wenn sie der großen Gnaden des heil. Sacramentes theilhaftig werden wollen, auf eine würdige Weise darauf vorbereiten.

1.) Diejenigen, welche das heil. Sacrament der Ehe empfangen wollen, sollen sich bey der

Wahl des Ehegatten nicht durch Leichtsinn, Eigennutz, oder andere niedrige und herabwürdigende Absichten leiten lassen, sie sollen den Ehestand ja nicht als ein Mittel ansehen, ihre bösen Neigungen und sinnlichen Begierden zu befriedigen: sondern sie sollen dabey den hohen Zweck der Ehe nach ihrer ursprünglichen Einsetzung, und nach der Vorschrift Jesu vor Augen haben. Dieser hohe Zweck besteht vorzüglich darin, die Kinder, welche Gott den Ältern zur Erziehung anvertrauet, von ihrem ersten, zartesten Alter an — mit Liebe, Sorgfalt und gewissenhafter Treue zu ernähren, für ihre leiblichen und geistigen Bedürfnisse zu sorgen, sie von allem Bösen abzuhalten, sie zu allem Guten anzuleiten, damit sie heran wachsen zur Ehre Gottes, als Kinder des himmlischen Vaters, und durch Frömmigkeit und Tugend ihre zeitliche und ewige Glückseligkeit erreichen. — Von dieser großen und heiligen Absicht müssen diejenigen ganz durchdrungen seyn, welche das heil. Sacrament der Ehe empfangen wollen. —

2.) Zugleich soll ein Ehegatte den andern, mit welchem er sich durch die Ehe unzertrennlich verbinden will, als denjenigen Menschen ansehen, mit dem er sich durch die innigste und vertrauteste Freundschaft lebenslänglich vereiniget; mit dem er Ein Herz und Ein Sinn seyn; den er gleichsam als einen Theil seiner selbst betrachten; dem er das aufrichtigste Vertrauen, die herzlichste Theilnahme an allen seinen Leiden und Freuden und eine treue, immer fortwährende, thätige Liebe erweisen soll. —

3.) Diejenigen Christen, welche den heiligen Bund der Ehe mit einander schließen wollen, sol-

len in ihrem Umgange, in allen ihren Gesprächen und Handlungen durch Sittsamkeit, Ehrbarkeit, Rechtschaffenheit und Tugend sich wechselseitig Hochachtung einflößen, und alles vermeiden, was Geringschätzung gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nebenmenschen anzeigen würde; wodurch sie sich selbst herabwürdigen, die nothwendige Achtung und Liebe gegen einander verlieren, und dadurch das künftige Glück der Ehe untergraben würden. —

4.) Aus dem großen Zwecke der Ehe, für die leibliche und geistliche Wohlfahrt der Kinder Sorge zu tragen, sie zu allem Guten anzuleiten, sie in der Religion Jesu zu unterrichten, und durch Tugend und Frömmigkeit für eine glückselige Ewigkeit zu erziehen; — aus dem großen Zwecke der Ehe, sich selbst das Leben wechselseitig zu erleichtern, und einander zu verbessern und zu heiligen, — — folgt nothwendig die Pflicht derjenigen Christen, welche in den Ehestand treten wollen, daß sie sich eine richtige und genaue Kenntniß der Religion Jesu, und aller Pflichten, die sie als christliche Ältern in allen ihren Lagen und Verhältnissen gegen einander und gegen die Kinder zu erfüllen haben, verschaffen sollen, damit sie selbst, und die ihnen anvertrauten Kinder durch Tugend und Frömmigkeit ihre hohe erhabene Bestimmung erreichen. — Daher müssen christliche Brautleute vor dem Empfange des heil. Sacramentes der Ehe in der Religion Jesu, und in den Pflichten ihres künftigen Standes wohl unterrichtet seyn; und diese Pflicht ist so groß, wichtig und heilig, daß derjenige, der sie vernachläsiget, das heil. Sacrament unwürdig empfängt,

sich dadurch der großen Gnaden desselben beraubet, sich selbst, seinen Ehegatten, und die Kinder, die ihnen Gott vielleicht schenket, unglücklich machet. —

Deßwegen ist durch ein eigenes Gesetz unsers weisen und frommen Landesvaters verordnet worden, daß die Brautleute vor dem Empfange des heil. Sacramentes der Ehe sich mit einem Zeugnisse von ihrem Seelsorger ausweisen müssen, ob sie über die Wahrheiten der heil. Religion, und über die Pflichten ihres neu anzutretenden Standes hinlänglich belehret und unterrichtet sind. —

5.) Endlich, um dieses heil. Sacrament würdig zu empfangen, muß der Christ in dem Zustande der heilig machenden Gnade Gottes sich befinden, daher sein Herz zuvor von allen — wenigstens von allen schweren Sünden durch das heilige Sacrament der Buße und des Altares reinigen und heiligen, damit er mit wahrer Frömmigkeit und Gottesfurcht, mit heiligen Vorsätzen und guten Entschließungen diesen Stand antrete. —

Sehr schön sagte der fromme Tobias: (Tob. 8, 5.) „Wir sind Kinder der Heiligen, d. „i. der Verehrer des wahren Gottes, und können „uns nicht, wie die Heiden, die Gott nicht kennen, „(ohne eine würdige Vorbereitung durch die Ehe) „vereinigen.“ —

Die Pflichten, welche christliche Eheleute gegen einander zu erfüllen haben, damit ihre Ehe glücklich, und von Gott gesegnet sey, sind folgende:

len in ihrem Umgange, in allen ihren Gesprächen und Handlungen durch Sittsamkeit, Ehrbarkeit, Rechtschaffenheit und Tugend sich wechselseitig Hochachtung einflößen, und alles vermeiden, was Geringschätzung gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nebenmenschen anzeigen würde; wodurch sie sich selbst herabwürdigen, die nothwendige Achtung und Liebe gegen einander verlieren, und dadurch das künftige Glück der Ehe untergraben würden. —

4.) Aus dem großen Zwecke der Ehe, für die leibliche und geistliche Wohlfahrt der Kinder Sorge zu tragen, sie zu allem Guten anzuleiten, sie in der Religion Jesu zu unterrichten, und durch Tugend und Frömmigkeit für eine glückselige Ewigkeit zu erziehen; — aus dem großen Zwecke der Ehe, sich selbst das Leben wechselseitig zu erleichtern, und einander zu verbessern und zu heiligen, — — folgt nothwendig die Pflicht derjenigen Christen, welche in den Ehestand treten wollen, daß sie sich eine richtige und genaue Kenntniß der Religion Jesu, und aller Pflichten, die sie als christliche Ältern in allen ihren Lagen und Verhältnissen gegen einander und gegen die Kinder zu erfüllen haben, verschaffen sollen, damit sie selbst, und die ihnen anvertrauten Kinder durch Tugend und Frömmigkeit ihre hohe erhabene Bestimmung erreichen. — Daher müssen christliche Brautleute vor dem Empfange des heil. Sacramentes der Ehe in der Religion Jesu, und in den Pflichten ihres künftigen Standes wohl unterrichtet seyn; und diese Pflicht ist so groß, wichtig und heilig, daß derjenige, der sie vernachläsiget, das heil. Sacrament unwürdig empfängt,

ſich dadurch der großen Gnaden desſelben beraubet, ſich ſelbſt, ſeinen Ehegatten, und die Kinder, die ihnen Gott vielleicht ſchenket, unglücklich machet. —

Deßwegen iſt durch ein eigenes Geſetz unſers weiſen und frommen Landesvaters verordnet worden, daß die Brautleute vor dem Empfange des heil. Sacramentes der Ehe ſich mit einem Zeugniſſe von ihrem Seelſorger ausweiſen müſſen, ob ſie über die Wahrheiten der heil. Religion, und über die Pflichten ihres neu anzutretenden Standes hinlänglich belehret und unterrichtet ſind. —

5.) Endlich, um dieſes heil. Sacrament würdig zu empfangen, muß der Chriſt in dem Zuſtande der heilig machenden Gnade Gottes ſich befinden, daher ſein Herz zuvor von allen — wenigſtens von allen ſchweren Sünden durch das heilige Sacrament der Buſſe und des Altares reinigen und heiligen, damit er mit wahrer Frömmigkeit und Gottesfurcht, mit heiligen Vorſätzen und guten Entſchließungen dieſen Stand antrete. —

Sehr ſchön ſagte der fromme Tobias: (Tob. 8, 5.) „Wir ſind Kinder der Heiligen, d. „i. der Verehrer des wahren Gottes, und können „uns nicht, wie die Heiden, die Gott nicht kennen, „(ohne eine würdige Vorbereitung durch die Ehe) „vereinigen.“ —

Die Pflichten, welche chriſtliche Eheleute gegen einander zu erfüllen haben, damit ihre Ehe glücklich, und von Gott geſegnet ſey, ſind folgende:

I. Christliche Ehegatten sollen einander jederzeit mit gegenseitiger Achtung, mit herzlicher Liebe und innigem Wohlwollen behandeln. —

II. Christliche Ehegatten sollen wegen der Fehler und Schwachheiten, die sie an einander bemerken, mit Liebe und Sanftmuth einander ermahnen, mit Schonung und Gelassenheit einander zurecht weisen; sie sollen die wechselseitigen Fehler mit Geduld und Nachsicht ertragen, und eines soll zur Verbesserung, Veredlung und Heiligung des andern nach seinen Kräften beytragen. —

III. Christliche Ehegatten sollen Frieden und Einigkeit unter sich zu erhalten bemühet seyn; daher alles unterlassen, was gegenseitiges Mißtrauen und Mißfallen, Zank und Streit, Gleichgültigkeit und Kälte, oder etwa gar Abneigung und Haß unter ihnen erregen, und die Ruhe, den Frieden und das Glück des Ehestandes zerstören könnte. —

IV. Christliche Ehegatten sollen, eingedenk des heiligen Versprechens, welches sie einander vor Gott gemacht haben, mit unverbrüchlicher Treue einander ergeben bleiben, und nicht einmahl durch Gesinnungen und Wünsche, um so weniger durch Wort und That jenem heiligen Versprechen entgegen handeln, oder etwa gar ein Verbrechen begehen, durch welches die heiligen Bande der Ehe auf eine gottesvergessene und überaus ungerechte Weise gebrochen werden, und welches deßhalb Ehebruch genannt wird. —

V. Christliche Ehegatten sollen sich wechselseitig bey allen ihren Arbeiten und Geschäften unterstützen, die Leiden und Widerwärtigkeiten des Lebens, die ihnen Gott zuschicket, mit Geduld und Standhaftigkeit gemeinschaftlich tragen, die Beschwerden des Ehestandes mit einander theilen, die wichtigen Pflichten der Kindererziehung mit Liebe und Eifer erfüllen, und mit ausharrendem Fleiße, mit strenger Gewissenhaftigkeit für das zeitliche und ewige Wohl ihrer Angehörigen Sorge tragen. —

VI. Endlich sollen sie durch Arbeitsamkeit, Genügsamkeit und Sparsamkeit für sich und ihre Kinder ein zeitliches Vermögen zu erwerben, und dasselbe zu erhalten bemüht seyn, und sich sorgfältig vor Müssiggang, vor übertriebenem Aufwande, und vor Verschwendung hüthen. (Ephes. 5, 22 — 23.) —

Jesus, der göttliche Heiland, hat die eheliche Verbindung zu ihrer ersten Heiligkeit zurück geführt, und sie zur Würde eines heiligen Sacramentes erhoben. — Nun aber wollte Gott gleich Anfangs bey der Schöpfung der ersten Menschen, daß die Ehe nur zwischen Einem Manne und Einem Weibe, und lebenslänglich bestehen sollte. — Jesus selbst beruft sich auf diese ursprüngliche Einrichtung der Ehe. Als ihn (Matth. 19, 3 — 13.) einige Pharisäer fragten, ob sich ein Mann von seiner Frau — scheiden dürfe, gab er ihnen folgende Antwort: „Habet ihr nicht ge„lesen, daß der Schöpfer gleich Anfangs nur Ei„nen Mann, so wie nur Eine Frau erschaffen,

„und gesprochen habe: Darum wird der Mensch „Vater und Mutter verlassen, und seiner Frau „anhangen, und beyde werden in einer unzer„trennlichen, lebenslänglichen Verbindung mit „einander leben. Was nun Gott so enge ver„bunden hat, soll der Mensch nicht trennen. — „Nach meiner Lehre begehet derjenige, der sich „von seiner Frau scheidet, und eine andere nimmt, „einen Ehebruch." — Der heil. Evangelist Marcus (10, 2 — 12.) erzählet uns dieselbe Rede Jesu mit den Pharisäern; auch hier spricht Jesus deutlich: „Gleich bey der Schöpfung hat Gott „nur Einen Mann und Eine Frau erschaffen. — „Was nun Gott so enge verbunden hat, das „soll der Mensch nicht trennen. — Zu Hause „fragten ihn seine Jünger noch einmahl über diese „Worte; denn sie wollten wissen, ob sie ihn recht „verstanden haben. — Jesus antwortete ihnen ganz „bestimmt: Wer sich von seiner Frau scheidet, und „eine andere heirathet, der begehet einen Ehe„bruch; so wie diejenige Frauensperson, die sich „von ihrem Manne trennet, und einen andern „heirathet, einen Ehebruch begehet." — Und an einem andern Orte (Luc. 16, 18.) sagt Jesus: „Wer sich von seinem Weib scheidet, und ein an„deres nimmt, der bricht die Ehe; und wer die „Geschiedene nimmt, bricht auch die Ehe." —

Was Jesus so deutlich und bestimmt lehrte, das nähmliche sagt sein Apostel, der heil. Paulus: (1. Kor. 7, 10. 11. 39.) „Den Verheiratheten „gebiethe nicht ich, sondern der Herr, daß sich die „Frau von ihrem Manne nicht scheide. Sollte sie „sich aber dennoch getrennet haben, so soll sie ehelos „bleiben, oder sich mit ihrem Manne wieder aus-

„söhnen. So soll auch der Mann sein Weib nicht „verlassen. Die Frau ist gebunden, so lange der „Mann lebet; nach des Mannes Tode ist sie frey; „sie kann heirathen, wenn sie will, nur soll dieß „der Lehre Jesu gemäß geschehen.“ —

Die eheliche Verbindung soll also nach der Lehre Jesu zwischen Einem Manne und Einer Frau, unzertrennlich und lebenslänglich seyn, und kann nur durch den Tod eines oder des andern Ehegatten getrennt und aufgelöset werden.

Erst dann, wenn durch den Tod eines Ehegatten der andere frey und ehelos wird, kann derselbe eine neue eheliche Verbindung eingehen. Denn ausdrücklich sagt ja Gottes Wort: „Was Gott so enge verbunden „hat, soll der Mensch nicht trennen. — „Die Frau (so wie der Mann) ist gebunden, so „lange der Mann (die Frau) lebet; nach des „Mannes Todes ist sie frey; sie kann heirathen; „wenn sie will, nur nach der Vorschrift des „Herrn.“

Anwendung. Ein großes Glück — einen großen Segen können sich jene Eheleute von Gott versprechen, welche mit einer reinen, frommen, heiligen Absicht in den Ehestand treten, sich zu dem Empfange des heil. Sacramentes der Ehe gehörig vorbereiten, und die Pflichten ihres Standes gewissenhaft erfüllen. — Zwar gibt es da viele Beschwerden zu ertragen, schwere Pflichten zu erfüllen, vielfache Leiden zu erdulden; aber der göttliche Heiland hat die Ehe zur Würde eines heil. Sacramentes erhoben.

Die christlichen Ehegatten werden nach der Vorschrift des Herrn eingesegnet, und sie erhalten dadurch einen ganz besondern göttlichen Beystand, damit sie im Stande sind, ihre schweren, großen und wichtigen Pflichten gern, genau und allezeit zu erfüllen. Jesus selbst segnet, stärket und heiliget die christlichen Ehegatten durch seinen Stellvertreter, den Priester. — Wenn sie nun denken: Gottes Gnade stärket mich; wie froh und freudig werden sie alle ihre beschwerlichen Pflichten erfüllen. In den größten Leiden und Drangsalen werden sie sich mit dem Gedanken trösten: „Gottes Gnade ist mit uns; er stehet „uns bey, und leget uns gewiß nicht mehr zu lei„den auf, als unsere Kräfte, durch seine Gnade „gestärkt, zu tragen vermögen!“ — Und eine überaus große Belohnung wartet dort im Himmel auf diejenigen Ältern, welche ihre großen und schweren Pflichten genau und jederzeit erfüllen!

Wenn sich aber christliche Eheleute des Segens und der Gnade Gottes freuen wollen: so müssen sie mit dem erhaltenen göttlichen Beystand auch thätig mitwirken. Sie müssen sich bestreben, in Liebe, in Frieden und Einigkeit mit einander zu leben, und alles zu vermeiden, was Uneinigkeit, Zank, Abneigung und Haß unter ihnen erwecken, und das Leben verbittern könnte. Sie müssen mit herzlicher Theilnahme einander die Beschwerden des Ehestandes erleichtern, in Krankheiten und Widerwärtigkeiten einander liebreich beystehen, und mit unverbrüchlicher Treue einander ergeben bleiben. — Sie müssen mit gleicher Liebe und

Sorgfalt bey der so schweren und wichtigen Kindererziehung zusammen wirken, und mit Sanftmuth und Liebe, aber auch mit Ernst und Strenge, und stets mit Weisheit ihre Kinder, die ihnen Gott zur Bildung und Erziehung anvertrauet hat, zur Gottesfurcht und Frömmigkeit, zur Rechtschaffenheit und Tugend anleiten, und sich oft zu Gemüthe führen, daß sie einst strenge Rechenschaft darüber vor Gott werden ablegen müssen. Dadurch werden sie selbst gut und fromm werden, und werden auch ihre Kinder zu guten und frommen Menschen erziehen. —

Gott hat an solchen Ältern ein besonderes Wohlgefallen. Schon hier auf Erden erleben sie große Freuden an ihren Kindern; ruhig und getrost können sie ihrem Tode entgegen sehen; denn wenn sie einst hintreten vor Gottes Richterstuhl, und der Vater aller Menschen seine ihnen anvertrauten Kinder aus ihren Händen zurück fordert, so können sie mit unaussprechlicher Freude und Seligkeit zu ihm sagen: „Vater, hier sind die Dei„nigen, die du uns anvertrauet hast; keines von „diesen Kindern ist durch unsere Schuld verloren „gegangen!“

Von den heiligen Sacramenten überhaupt.

Nachdem wir bereits von den heiligen Sacramenten insbesondere gesprochen haben: so lasset uns jetzt noch einmahl diese Lehre von den heiligen

Sacramenten betrachten, und das Gesagte ganz kurz zusammen fassen. —

Wir haben uns überzeugt, daß der Mensch eines ausserordentlichen göttlichen Beystandes zum Guten, der heilig machenden Gnade nothwendig bedarf, um tugendhaft, heilig und selig zu werden. — Um diese göttliche Gnade zu erlangen, muß der Mensch zuvor Nachlassung und Verzeihung der Erbsünde und der wirklichen Sünden erhalten, mit Gott versöhnet, und Ihm wieder wohlgefällig werden. — Dieß können wir Menschen nur durch die unendlichen Verdienste Jesu unsers Erlösers erlangen. Daher muß man zuerst in die göttliche Anstalt Jesu zur Heiligung und Beseligung der Menschen aufgenommen seyn. —

Durch die Taufe werden wir in die Kirche Jesu aufgenommen; wir erlangen Verzeihung der Erbsünde, und aller vor der Taufe begangenen wirklichen Sünden; die heilig machende Gnade; und mit derselben das Wohlgefallen Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit. — Gegen die äussern Gefahren und Hinderniße des Heiles, und gegen alle Versuchungen und Anreitzungen zum Bösen hat der Christ eine besondere Stärkung der Seele von Gott nothwendig. Diese erlangt er durch die Firmung. — Wenn der Christ so unglücklich war, nach der Taufe zu sündigen, und dadurch die heilig machende Gnade, das Wohlgefallen Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit zu verlieren: so bedarf er Verzeihung seiner Sünden, und Versöhnung mit Gott. Dieß erlangt der Christ durch die Buße. — Zur Stärkung der im Guten noch schwachen Christen, zur Nahrung

der Seele auf dem Wege zu dem ewigen Leben, und zum immerwährenden Andenken an Jesus und an seine unendliche Liebe zu uns Menschen haben wir das heilige Abendmahl des Herrn. — Linderung und Stärkung für den Leib; Kraft, Trost und Beruhigung für die Seele erhält der kranke Christ durch die letzte Öhlung. — Für diejenigen Christen, welche die schweren Pflichten der zwey höchst wichtigen Stände — des Priesterthumes und der Ehe — denen die christliche Erziehung und Bildung der Menschen, und die Verkündigung und Verbreitung der Lehre Jesu anvertraut ist, übernehmen, ist ein besonderer göttlicher Beystand nothwendig, damit sie die Pflichten ihres wichtigen und heiligen Standes jederzeit, genau und gewissenhaft erfüllen. Diesen erlangen sie durch die Priesterweihe und durch die Ehe. —

So hat Jesus Christus für alle wichtigen Zeitpuncte und Ereignisse unsers Lebens gesorget, wo wir der Gnade Gottes ganz besonders bedürfen.

Weil durch diese heiligen Handlungen den Menschen die göttliche Gnade ertheilet wird, wodurch wir heilig und ewig selig werden können, deßwegen heißen sie Gnadenmittel, oder Heilsmittel.

Allein die Gnade Gottes können wir durch die Sinne nicht wahrnehmen. Und doch wäre es sehr gut und beruhigend für den Menschen, wenn er von der Erlangung der göttlichen Gnade durch eine äußere Handlung, als durch ein sichtbares Zeichen, ungezweifelt versichert würde. —

Solche sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade hätte nun Jesus Christus, als Gottes Sohn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, anordnen können. —

Der göttliche Heiland hat auch wirklich solche sichtbare Zeichen vorgeschrieben, und damit eine unsichtbare göttliche Gnade verbunden. —

Bey der Taufe ist das sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade das Begießen mit Wasser, wobey von dem Taufenden die Worte ausgesprochen werden: Ich taufe dich im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. — Bey der Firmung ist das sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade die Händeauflegung, die Salbung mit dem heiligen Chrisam, und das Gebeth des Bischofes. — Bey der Busse ist dieses sichtbare Zeichen die Lossprechung des Priesters von den Sünden, und das Kreuzzeichen desselben. — Bey dem heil. Abendmahle sind die Worte des Priesters, die Jesus bey der Einsetzung desselben in der Nacht vor seinem Leiden gesprochen hat, und die äussern Gestalten des Brotes und Weines das sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade. — Bey der letzten Öhlung ist dieses sichtbare Zeichen die Salbung mit dem geweihten Öhle, und das Gebeth des Priesters. — Bey der Priesterweihe ist das sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade die Auflegung der Hände, des Gebeth und die Salbung mit heiligem Öhle — von dem Bischofe verrichtet. — Bey der Ehe endlich ist dieses sichtbare Zeichen

das wechselseitige feyerliche Versprechen der Eheleute, die Zusammengebung der Hände, und die Einsegnung derselben von dem Priester. —

Eine jede solche äussere, gottesdienstliche Handlung, als ein sichtbares Zeichen der unsichtbaren Gnade, von Jesus Christus zu unserer Heiligung eingesetzet, nennet man ein Sacrament.

Es gibt also nach der Lehre der heiligen Schrift, und nach der mündlichen Ueberlieferung der unfehlbaren Kirche Jesu — sieben heilige Sacramente. — Sie heißen: die Taufe, die Firmung, die Busse, das heil. Sacrament des Altares, die letzte Ohlung, die Priesterweihe, und die Ehe. (Concil. Trident. sess. 7. Can. 1. de Sacramentis.) —

Durch zwey dieser heiligen Sacramente, nähmlich: durch die Taufe und Busse erlangt der Mensch wegen der unendlichen Verdienste Jesu die Gnade der Rechtfertigung; durch die fünf übrigen heil. Sacramente aber wird die heilig machende Gnade Gottes in uns vermehret. —

Weil nun der Mensch vor dem Empfange des heiligen Sacramentes der Taufe und der Busse die heilig machende Gnade Gottes noch nicht erhalten, oder sie wieder verloren hat, und weil in diesem Zustande seine Seele der ewigen Glückseligkeit unfähig und unwürdig, gleichsam für das ewige Leben todt ist; deßwegen werden diese zwey heil. Sacramente, durch welche wir die heilig machende Gnade

Gottes, und mit derselben das Leben der Seele erhalten, Sacramento der Todten genannt.

Um die fünf übrigen Sacramente würdig zu empfangen, muß man schon im Zustande der heilig machenden Gnade sich befinden, und das geistliche Leben der Seele bereits erlangt haben. Daher heißen diese fünf heil. Sacramente, durch welche die heiligmachende Gnade Gottes in uns vermehret wird, Sacramente der Lebendigen.

Nebst der Erlangung oder Vermehrung der heilig machenden Gnade erhält der Christ durch den würdigen Empfang eines jeden heil. Sacramentes noch eine besondere Gnade, die wir zur Stärkung der Seele im Guten, und zur genauen und standhaften Erfüllung aller unserer Pflichten in den verschiedenen Lagen und Umständen unsers Lebens nothwendig bedürfen. —

Bey drey heiligen Sacramenten, nähmlich bey der Taufe, Firmung und Priesterweihe, macht der Christ einen Bund mit Gott. — Bey der Taufe verspricht er, die Lehre Jesu immer standhaft zu glauben und zu befolgen. — Bey der Firmung macht er das Versprechen, die Lehre Jesu nicht nur fest im Herzen zu glauben, sondern sie auch äußerlich durch Worte und Handlungen zu zeigen, sie vor der ganzen Welt zu bekennen, und sich durch nichts in der Welt von dem Bekenntnisse und von der Befolgung derselben abschrecken oder abhalten zu lassen. — Bey der Priesterweihe verspricht der Christ, die Lehre Jesu durch Wort und That, durch mündlichen Unterricht und durch gute Beyspiele zu pre-

digen und zu verkündigen, und dadurch das Reich Gottes auf Erden auszubreiten.

Dieſen feyerlichen Bund macht der Chriſt mit Gott bey dieſen drey heil. Sacramenten für das ganze Leben und für die Ewigkeit. — Die Lehre Jeſu bleibt ewig wahr, ewig heilig und beſeligend und eben ſo lange — in Ewigkeit ſoll der Bund dauern, den der Chriſt mit Gott macht, die Lehre Jeſu feſt und ſtandhaft zu glauben, und ſie genau zu befolgen, — ſie öffentlich vor der ganzen Welt zu bekennen und zu vertheidigen, — ſie durch Unterricht und gute Beyſpiele zu lehren und zu verbreiten.

Gott gibt dem Chriſten dazu ſeine Gnade, damit er das feyerliche Verſprechen, welches er gemacht hat, auch jederzeit genau halten könne. Dieſe Gnade gibt uns Gott für immer, weil er will, daß wir ewig das Ihm gemachte Verſprechen halten ſollen. — Dieſem heiligen Bunde mit Gott können böſe Chriſten wohl entgegen handeln, ſie können denſelben verletzen und berechen, und ſich durch dieſe Treuloſigkeit vor Gott überaus mißfällig und ſtrafbar machen; aber aufgelöſet und aufgehoben kann der Bund nicht werden. Er iſt unauflösbar, ewig. — Durch dieſe Gnade zur gewiſſenhaften Erfüllung des Gott gemachten feyerlichen Verſprechens — unterſcheidet ſich die Seele des getauften, gefirmten, und zum Prieſter geweihten Chriſten von jeder andern menſchlichen Seele. Dieſe Gnade iſt das Merkmahl, das uns in Ewigkeit bleibt; daher heißt es ein unauslöſchliches

Merkmahl; und deßwegen können wir ein jedes dieser drey heil. Sacramente nur Ein Mahl in unserm Leben empfangen. (Conc. Trident. sess. 7. Can. 9.)

Die heilig machende Gnade, die uns durch die heil. Sacramente entweder ertheilet, oder die in uns vermehret wird, eben so wie die besondere Gnade, welche der Christ durch den würdigen Empfang der einzelnen heil. Sacramente erlanget, haben wir nicht unsern Verdiensten zu verdanken; — die Mittheilung dieser Gnaden hängt auch nicht von der Frömmigkeit und Würdigkeit desjenigen ab, der diese Gnadenmittel ausspendet; — sondern die heiligen Sacramente haben einzig und allein ihre Kraft und Wirksamkeit von Jesus Christus, welcher der Urheber aller Gnaden und aller Heiligkeit ist. — Seinen unendlichen Verdiensten allein verdanken wir alle Gaben und Gnaden des heiligen Geistes, die uns durch die heiligen Sacramente zu Theil werden. — Der heilige Geist ist es, der uns durch die Vorsteher der Kirche Jesu, durch die Bischöfe und Priester, welche zu Ausspendern der heiligen Sacramente bestimmt worden sind, in der heil. Taufe und Buße die heilig machende Gnade ertheilet, und in den übrigen heiligen Sacramenten dieselbe in uns vermehret. Der heilige Geist ist es, von dem wir durch die heil. Sacramente auch die besondere göttliche Gnade erlangen. —

Der heilige Geist theilet uns durch die heiligen Sacramente die Gnaden mit, die Jesus Christus, un-

ser göttliche Erlöser, durch seine unendlichen Verdienste uns erworben, und der auch die heil. Sacramente mit göttlicher Vollmacht eingesetzet und angeordnet hat.

Weil nun die heiligen Sacramente ihre Kraft und Wirksamkeit nur von Jesus Christus erhalten: so soll derjenige, der sie empfängt, und der, welcher sie ausspendet, seine Unwürdigkeit und gänzliche Abhängigkeit von Gott mit tiefester Demuth und mit dankbarstem Herzen anerkennen.

Mit der Ausspendung eines jeden heiligen Sacramentes sind verschiedene Ceremonien und gottesdienstliche Gebräuche verbunden. Sie sollen, wie uns die heil. Kirche (Concil. Trident. sess. 7. Can. 13. et sess. 22, Cap. 5.) darüber belehret, dazu dienen:

1.) Damit diese heiligen Handlungen auf eine anständige und ehrwürdige Weise, mit Feyerlichkeit und Gleichförmigkeit verrichtet werden.

2.) Damit durch dieselben desto leichter der Geist der anwesenden Gläubigen zu Gott erhoben, mit heiligen Gesinnungen und Vorsätzen erfüllet, zur Ehrfurcht und zu frommen Empfindungen erwecket werde.

3.) Damit die Wirkungen der heil. Sacramente, so wie die Pflichten, welche der Christ durch den Empfang derselben auf sich nimmt, anschaulich und deutlich dargestellet, und dem Gemüthe desto tiefer eingedrückt werden.

Zu einem würdigen Empfange der heil. Sacramente ist es aber noth-

wendig, daß der erwachsene Christ sich dazu gehörig vorbereite. — Wenn er diese Vorbereitung vernachlässiget oder versäumet, so entheiliget er diese Gnadenmittel; er kann, als ein Unwürdiger, der Gnaden und Wirkungen nicht theilhaftig werden, die ihm sonst bey einer würdigen Vorbereitung von dem heiligen Geiste zu Theil geworden wären; und er macht sich überdieß vor Gott mißfällig und strafbar.

Eben so nothwendig und unerläßlich ist die Pflicht des Christen, daß er nach empfangenen heil. Sacramenten mit der heiligmachenden Gnade, die ihm dadurch ertheilet, oder die in ihm vermehret wurde, eifrig und gewissenhaft mitwirke; daß er seine eigenen Kräfte mit dem göttlichen Beystande vereinige, und alle Mittel sorgfältig gebrauche, die ihm Gott gibt, um gut und fromm, tugendhaft, und einst selig zu werden. Der Christ muß von seiner Seite selbst so viel thun, als er kann, dann wird Gottes Gnade ihm das ersetzen und geben, was seine Kräfte nicht thun können, und Gottes mächtiger Beystand wird seiner Schwäche und seinem Unvermögen zu Hülfe kommen.

Anwendung und Beschluß. Aus der Lehre von den heiligen Sacramenten haben wir uns, and. Chr. überzeugt, daß Jesus für alle wichtigen Zeitpuncte und Ereignisse unsers Lebens liebreich gesorget, und Gnadenmittel für uns angeordnet hat, durch welche wir den so nothwendigen göttlichen Beystand zum Guten erlangen können. — Der göttliche Erlöser hat uns

die Gnade Gottes nicht bloß verheißen und erworben; er hat sogar zu unserer größeren Beruhigung äussere Handlungen vorgeschrieben, sichtbare Zeichen eingesetzet, und damit die Ertheilung der göttlichen Gnade verbunden. — Da sehen wir nun gleichsam mit Augen die heilig machende Gnade, die uns zu Theil wird; wir wissen den Ort, wo — die Zeit, wann wir begnadiget und geheiliget werden. Da erhalten wir Schwachgläubige einen sichtbaren Beweis, daß uns Gott bey der Übernahme neuer und schwerer Pflichten stärket, daß er mit uns ist. O wie beruhigend und tröstlich ist das für uns Menschen, die wir so schwach zu allem Guten — sehr leicht in Furcht, Angst und Zweifel gerathen können, ob uns denn Gott auch seine heiligende und stärkende Gnade geben werde! —

Die heiligen Sacramente haben ihre Kraft und Wirksamkeit nur allein von ihrem Stifter Jesus Christus. Würde von unsern eigenen Verdiensten, oder würde von der Frömmigkeit und Heiligkeit desjenigen, der die heiligen Sacramente ausspendet, die Kraft und Wirksamkeit derselben abhangen: so könnten wir nie ganz ruhig und gewiß versichert seyn, ob wir auch wirklich die göttliche Gnade erlangt haben. O wie tröstlich und beruhigend ist das wieder für uns, da wir wissen, daß die heiligen Sacramente ihre heiligende und stärkende Kraft und Wirksamkeit nur allein von Jesus Christus haben.

Weil aber der höchst gütige Gott uns so viele Wohlthaten und Gnaden erweiset, und uns davon auf die zuverlässigste Weise versichert: wie

wendig, daß der erwachsene Christ sich dazu gehörig vorbereite. — Wenn er diese Vorbereitung vernachlässiget oder versäumet, so entheiliget er diese Gnadenmittel; er kann, als ein Unwürdiger, der Gnaden und Wirkungen nicht theilhaftig werden, die ihm sonst bey einer würdigen Vorbereitung von dem heiligen Geiste zu Theil geworden wären; und er macht sich überdieß vor Gott mißfällig und strafbar.

Eben so nothwendig und unerläßlich ist die Pflicht des Christen, daß er nach empfangenen heil. Sacramenten mit der heiligmachenden Gnade, die ihm dadurch ertheilet, oder die in ihm vermehret wurde, eifrig und gewissenhaft mitwirke; daß er seine eigenen Kräfte mit dem göttlichen Beystande vereinige, und alle Mittel sorgfältig gebrauche, die ihm Gott gibt, um gut und fromm, tugendhaft, und einst selig zu werden. Der Christ muß von seiner Seite selbst so viel thun, als er kann, dann wird Gottes Gnade ihm das ersetzen und geben, was seine Kräfte nicht thun können, und Gottes mächtiger Beystand wird seiner Schwäche und seinem Unvermögen zu Hülfe kommen.

Anwendung und Beschluß. Aus der Lehre von den heiligen Sacramenten haben wir uns, and. Chr. überzeugt, daß Jesus für alle wichtigen Zeitpuncte und Ereignisse unsers Lebens liebreich gesorget, und Gnadenmittel für uns angeordnet hat, durch welche wir den so nothwendigen göttlichen Beystand zum Guten erlangen können. — Der göttliche Erlöser hat uns

die Gnade Gottes nicht bloß verheißen und erworben; er hat sogar zu unserer größeren Beruhigung äussere Handlungen vorgeschrieben, sichtbare Zeichen eingesetzet, und damit die Ertheilung der göttlichen Gnade verbunden. — Da sehen wir nun gleichsam mit Augen die heilig machende Gnade, die uns zu Theil wird; wir wissen den Ort, wo — die Zeit, wann wir begnadiget und geheiliget werden. Da erhalten wir Schwachgläubige einen sichtbaren Beweis, daß uns Gott bey der Übernahme neuer und schwerer Pflichten stärket, daß er mit uns ist. O wie beruhigend und tröstlich ist das für uns Menschen, die wir so schwach zu allem Guten — sehr leicht in Furcht, Angst und Zweifel gerathen können, ob uns denn Gott auch seine heiligende und stärkende Gnade geben werde! —

Die heiligen Sacramente haben ihre Kraft und Wirksamkeit nur allein von ihrem Stifter Jesus Christus. Würde von unsern eigenen Verdiensten, oder würde von der Frömmigkeit und Heiligkeit desjenigen, der die heiligen Sacramente ausspendet, die Kraft und Wirksamkeit derselben abhangen: so könnten wir nie ganz ruhig und gewiß versichert seyn, ob wir auch wirklich die göttliche Gnade erlangt haben. O wie tröstlich und beruhigend ist das wieder für uns, da wir wissen, daß die heiligen Sacramente ihre heiligende und stärkende Kraft und Wirksamkeit nur allein von Jesus Christus haben.

Weil aber der höchst gütige Gott uns so viele Wohlthaten und Gnaden erweiset, und uns davon auf die zuverlässigste Weise versichert: wie

sehr würden wir uns vor ihm mißfällig und strafbar machen, wenn wir mit der heiligmachenden Gnade zum Guten nicht eifrig und gewissenhaft mitwirken wollten. Nein, l. Chr.! Die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes soll uns nur um so mehr anspornen, alle unsere Kräfte mit dem göttlichem Beystande zu vereinigen, und alle Gnadenmittel, die er uns darbiethet, zu unserer Heiligung mit Eifer zu gebrauchen. Nur so können wir ja unsere hohe, ewige Bestimmung erreichen, tugendhaft, Gott wohlgefällig, und ewig selig werden. Amen.

LXXXIII.

Von den Gebothen der Kirche. — Erstes Geboth der Kirche.

Wir haben letzthin die Lehre von den sieben Gnadenmitteln, die Jesus Christus zur Heiligung der Menschen eingesetzet hat, vollendet. — Lasset uns nun einige andere Mittel kennen lernen, durch deren genaue Beobachtung wir leichter Gottes Gebothe erfüllen, durch deren Gebrauch wir leichter zur Tugend und Heiligkeit gelangen, und unsere große ewige Bestimmung erreichen können.

Wir haben schon bey der Lehre von der katholischen Kirche (XXXVI. Christenl. II. Theil. S. 27 — 30.) uns überzeugt, daß Jesus seinen Aposteln und Jüngern, so wie ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, als Vorstehern seiner heil. Kirche, den Auftrag und die Gewalt gegeben hat, seine Lehren in der ganzen Welt zu verbreiten, die heil. Sacramente auszuspenden, die nöthigen Vorschriften zu geben, und alle Anordnungen zu treffen, welche den Gläubigen die oft beschwerlichen Pflichten erleichtern, sie zur Tugend und Frömmigkeit anleiten, und ihr ewiges Seelenheil befördern. —

Daß die Vorsteher der Kirche das Recht und die Gewalt haben, solche Vorschriften zu geben, und solche Anordnungen zu treffen; und daß die einzelnen Gläubigen verbunden sind, dieselben jederzeit gewissenhaft zu beobachten, sagte Jesus ausdrücklich mit den Worten: (Matth. 18, 18.) „Alles was ihr „auf Erden binden werdet, das wird auch im „Himmel gebunden seyn; und alles, was ihr auf „Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel „gelöset seyn.„ — Der heil. Apostel Paulus forderte die Ältesten von Ephesus, die zu ihm nach Miletus kamen, auf, über die ihrer Sorgfalt anvertrauten Gläubigen mit allem möglichen Eifer zu wachen, und sie zur Tugend und Frömmigkeit anzuleiten, indem er zu ihnen sprach: (Apostelgesch. 20, 28.) „So habet nun Acht „an euch selbst, und auf die ganze Herde, über „welche euch der heilige Geist als Bischöfe bestel-

„let hat; weidet und regieret die Gemeinde „Gottes, unsers Erlösers, welche Er durch sein „Blut erkauset hat.“ — Und daß die Gläubigen schuldig sind, den Anordnungen der Vorsteher der Kirche zu gehorchen, lehrte Jesus, indem er zu seinen Aposteln sprach: (Luc. 10, 16.) „Wer euch höret, der höret mich; und wer „euch verachtet, der verachtet mich; — wer „aber mich verachtet, der verachtet den, der „mich gesandt hat.“ — Matth. 18, 17. und Hebr. 13, 17.)

Wir haben auch vernommen, daß die Apostel zu Jerusalem in der ersten allgemeinen Kirchenversammlung für alle Heiden-Christen folgende allgemeine Verordnung erlassen haben: (Apostelgesch. 15, 28. 29.) „Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen, „euch keine Bürde mehr aufzulegen, als diese „nothwendigen Stücke, nähmlich: daß ihr euch „von den heidnischen Opfermahlzeiten, von dem „Genusse des Blutes, von dem Fleische erstickter „(oder erwürgter) Thiere, und von aller Unreinigkeit enthaltet. Wenn ihr diese Vorschriften „genau beobachten werdet, so werdet ihr wohl „thun. — Und der heil. Paulus ging durch Syrien und Cilicien, stärkte die christlichen Gemeinden in der Lehre Jesu, und befahl ihnen, die „Gebothe des Apostel und Aeltesten gewissenhaft „zu beobachten.“ — Eben so machten der heil. Apostel Paulus und die übrigen heil. Apostel in den neu errichteten christlichen Gemeinden verschiedene damahls nothwendige Anordnungen, und gaben den Gläubigen verschiedene Vorschriften, die sie zu beobachten hat-

ten. — Auch die Nachfolger der Apostel, die Vorsteher der Kirche Jesu, haben solche allgemeine Vorschriften für alle Gläubigen gegeben. —

Solche Vorschriften und Anordnungen, weil sie von den Vorstehern der Kirche gegeben werden, und weil alle Gläubigen verbunden sind, dieselben zu beobachten, heißen Kirchengebothe. —

In der Folge der Zeit wurden diese Gebothe der Apostel und Vorsteher der Kirche Jesu wieder abgeändert, sobald sie nicht mehr nothwendig und nützlich waren, und es wurden von der Kirche wieder andere Gesetze zur Befolgung vorgeschrieben, welche für die damahligen Bedürfnisse der Gläubigen wohlthätig und nothwendig waren — Endlich wurden von der allgemeinen Kirche Jesu den Gläubigen folgende fünf Gebothe vorgeschrieben:

1.) Du sollst die gebothenen Feyertage halten.

2.) Du sollst die heilige Messe an Sonn- und Feyertagen mit gebührender Andacht hören.

3.) Du sollst die gebothenen Fasttage halten, als die vierzigtägige Fasten, die Quatember- und andere gebothene Fasttage, auch sollst du am Freytage und Samstage vom Fleischessen dich enthalten.

4.) Du sollst deine Sünden dem verordneten Priester jährlich zum wenigsten Ein Mahl beichten, und

um die österliche Zeit das hochwürdigste Sacrament des Altars empfangen.

5.) Du sollst an verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

---

1. Du sollst die gebothenen Feyertage halten.

Schon bey der Erklärung des dritten der zehn Gebothe Gottes: Du sollst den Feyertag (Sonntag) heiligen, (LIII. Christenlehre, III. Theil.) haben wir uns überzeugt von der Wohlthätigkeit und Nothwendigkeit gewisser bestimmter Tage, die wir ganz vorzüglich zur innern und äussern Gottesverehrung, zum öffentlichen und häuslichen Gottesdienste anwenden sollen; diese Tage nennet man Feyertage. — Wir haben auch damahls gehöret, daß Gott schon im alten Bunde den Sabbath zum Feyertage bestimmt, und befohlen hat, diesen Tag heilig zuzubringen; daß die Apostel aber statt des Sabbaths — zum dankbaren Andenken an die Auferstehung Jesu, und an die Sendung des heiligen Geistes den Sonntag zum Feyertage der Christen bestimmt und festgesetzet haben. — Wir haben dort weitläufig vernommen, wie wir den Sonntag nach der Lehre Jesu heiligen sollen. —

Nebst dem Sonntage haben aber die Christen schon in den ersten Zeiten des Christenthums einige andere Tage im Jahre zur dankbaren Erinnerung an manche für uns so überaus wichtige, wohlthätige oder erfreuliche Begebenheiten aus dem Leben Jesu, so wie auch zum frommen Andenken

an die heilige Jungfrau Maria, an die heiligen Apoſtel, und an andere Heilige gefeyert, und heilig zugebracht. — In den nachfolgenden Zeiten wurden dieſe Feſttage des Herrn, der heiligen Jungfrau Maria und der Heiligen durch eigene Verordnungen der Kirchenvorſteher zu Feyertagen beſtimmt, und die Heiligung derſelben den Gläubigen durch ein Geboth vorgeſchrieben. Man nennet ſie gebothene Feyertage, oder Feſttage. —

Da aber in den folgenden Zeiten nach und nach die Feſt- oder Feyertage zu ſehr vermehrt wurden; da viele Chriſten, ſtatt dieſe Tage auf eine würdige Weiſe zu feyern, und dadurch beſſer und frömmer zu werden, ſich an denſelben dem Müſſiggange ergaben, von der Verrichtung ihrer nothwendigen Standesgeſchäfte abgehalten wurden, und dadurch die Feyertage entheiligten: ſo iſt durch die liebevolle Sorgfalt unſerer heil. Kirche die Zahl der ſpäter eingeführten Feyertage eingeſchränkt, und mehrere dieſer Feyertage ſind aus wichtigen Gründen wieder aufgehoben worden. Man nennet ſie aufgehobene Feyertage.

Heut zu Tage ſind den Gläubigen von der Kirche nebſt dem Sonntage — noch folgende Feyertage im Jahre zur Heiligung vorgeſchrieben:

I. Die Feſttage des Herrn. Dergleichen ſind:

1.) Das Feſt der Geburt Chriſti, oder die heiligen Weihnachten. — An dieſem Tage ſollen wir uns mit dankbarem Herzen an die große, unendliche Wohlthat erinnern, daß Jeſus Chriſtus aus Liebe zu den Menſchen

sich entschlossen hat, die Herrlichkeit seines Vaters zu verlassen, die Gestalt eines schwachen Menschen anzunehmen, und auf Erden unter uns, wie unter seinen Brüdern zu leben. — Freuen wir uns darüber, und stimmen wir in den Lobgesang der Engel ein: „Ehre sey Gott in der Höhe, und „Friede den Menschen auf Erden, die eines gu„ten Willens sind." — Denken wir daran, daß wir durch unsern Erlöser, (der so arm geboren wurde, und gar keinen Anspruch auf irdisches Glück, auf Ehre vor der Welt, auf Reichthum und Schätze machte,) auf höhere und bessere — auf himmlische Güter aufmerksam gemacht, und durch sein Beyspiel aufgefordert werden, nach dem, was wahrhaft gut ist, und ewig dauert, nach Tugend und Heiligkeit zu trachten und zu streben. — Der Arme und Nothleidende kann sich mit der Armuth seines Heilandes trösten und beruhigen. Der Reiche lerne da einsehen, daß irdische Schätze ohne Tugend und Frömmigkeit in den Augen Gottes keinen Werth ihm geben können. — —

2.) Das Fest der Beschneidung des Herrn, oder das Neujahrsfest erinnert uns, daß dem göttlichen Kinde der Nahme Jesus beygeleget wurde, und daß dieser Nahme Erlöser, Heiland, Seligmacher, bedeutet. O freyen wir uns! Jesus ist auch unser Erlöser; auch für uns kam er auf diese Erde, um uns zu belehren, zum Guten geneigt zu machen, um uns von dem Mißfallen Gottes und von der ewigen Strafwürdigkeit zu befreyen, um uns zur Erreichung unserer hohen ewigen Bestimmung zu verhelfen. — Dieser Tag erin-

nere uns auch an die im verflossenen Jahre genossenen Wohlthaten Gottes, — an unsern geführten Lebenswandel, — an die Flüchtigkeit der Zeit, — an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Dieser Tag erwecke in uns fromme Vorsätze, heilige Entschließungen; — er ermuntere uns zu einem weisen Gebrauche der Zeit, zu einem tugendhaften Lebenswandel. — —

3.) Das Fest der Erscheinung, oder der heil. drey Könige soll uns die trostvolle Wahrheit vor Augen stellen, daß Jesus der Erlöser der ganzen Welt sey; daß Er auch für die Heiden, die in Unwissenheit und Irrthümern, in Sünden und Lastern dahin lebten, gekommen ist, um sie mit dem Lichte seiner Lehre zu erleuchten, um sie aufzunehmen in seine göttliche Anstalt zur Heiligung und Beseligung aller Menschen, um auch sie hinzuführen in die ewigen Wohnungen seines himmlischen Vaters. — Diese Weisen aus dem Morgenlande waren die Erstlinge der Heiden, die durch einen Stern geleitet — ihren Erretter aufsuchten, ihm kostbare Geschenke brachten, und die tiefeste Ehrfurcht ihm bezeigten. — Danken auch wir dem liebevollen Heilande; erweisen auch wir ihm die größte Ehrfurcht; scheuen auch wir keine Hindernisse und Beschwerden, um seine heilige Lehre genau zu befolgen, sein schönes Beyspiel jederzeit nachzuahmen. Suchen wir seine Religion durch Wort und That, durch Unterricht und Beyspiel immer weiter auszubreiten; und bitten wir Gott, er wolle auch diejenigen Menschen, welche noch nicht so glücklich sind, die Lehre des Evangeliums zu kennen, durch seine Gnade erleuchten, und zur Er-

kenntniß und Befolgung der Religion Jesu hinführen. — —

4.) Die Festtage der Auferstehung des Herrn, oder das Osterfest. Der freudige Gesang der Christen: Der Heiland ist erstanden, das fröhliche Alleluja, die Feyerlichkeit des Tages, alles soll an diesem Tage unser Gemüth mit hoher, himmlischer Freude erfüllen. Jesus, der gekreuzigte Erlöser, ist heute auferstanden, er hat uns Leben und Unsterblichkeit gebracht. — Seine Auferstehung erinnere uns an unsere große Pflicht, der Sünde abzusterben, und mit ihm aufzustehen zu einem neuen, tugendhaften Lebenswandel; sie erinnere uns an die Unsterblichkeit der Seele, an die Auferstehung unsers Körpers, und dieser Gedanke ermuntere uns zur genauen Erfüllung aller unserer Pflichten als Christen, damit wir einst von Jesus zu einem ewigen glückseligen Leben, zu einer unvergänglichen Herrlichkeit auferwecket werden. — —

5.) Das Fest der Himmelfahrt Jesu Christi erinnert uns an die erfreuliche Begebenheit, daß unser Herr und Heiland vierzig Tage nach seiner Auferstehung in Gegenwart seiner versammelten Apostel und Jünger herrlich gen Himmel aufgefahren ist. Von dieser erfreulichen Begebenheit sagte er seinen Jüngern, und uns allen zum Troste: Ich gehe hin zu meinem und zu euerem Vater. Dort will ich euch einen ewigen Wohnort bereiten. Er hat für uns alle gebethet, daß auch wir dahin kommen, wo Er ist, und daß wir bey Ihm bleiben immerfort. Dort im Himmel ist Er jetzt unser Verreter und Fürsprecher bey dem Vater. O wie tröstlich und erfreulich ist dieser

Gedanke! — Wenn wir in unserm Leben, l. Chr. manche Trübsale, schwere Leiden zu ertragen haben: so erheben wir unsern Blick zum Himmel, und denken wir, daß alle Leiden und Widerwärtigkeiten dieser Welt in keine Vergleichung kommen mit jener unaussprechlichen Seligkeit, die Gott allen denjenigen bereitet hat, die ihn lieben. — Läßt es aber der himmlische Vater hier auf Erden uns gut gehen: so sollen wir nicht vergessen, daß diese Erde nicht unser bleibende Wohnort, nicht unser wahres Vaterland ist; daß wir für eine höhere Glückseligkeit erschaffen sind; daß uns diese Güte Gottes nur desto mehr zur Liebe gegen Ihn, und zur Liebe und Wohlthätigkeit gegen den Nebenmenschen erwecken müsse. — Erheben wir oft unsere Augen und unser Gemüth zum Himmel, und trachten wir so zu leben, damit wir würdig befunden werden, an der ewigen Seligkeit der Frommen Theil zu nehmen. — —

6.) Das hohe Pfingstfest, oder das Fest der Ankunft des heiligen Geistes erinnert uns an die trostvolle Verheißung Jesu, die er seinen Aposteln vor seinem Hingange zum Vater machte, daß er ihnen den heiligen Geist senden werde, der an seiner Statt ihr Lehrer seyn, sie an alles erinnern, und ihnen alles eingeben würde, was er ihnen gesagt hatte; daß dieser Geist der Wahrheit sie erleuchten, im Guten stärken und befestigen würde. Nun erst waren sie im Stande, alle Lehren Jesu richtig zu verstehen, sie gern, genau und jederzeit zu befolgen. Nun erst, gestärkt im Glauben, mit Muth und Standhaftigkeit erfüllet — waren sie tauglich das Evangelium überall zu verkündigen, und durch

Wunderwerke zu bestätigen. — Denken wir heute daran, daß wir es dem heiligen Geiste zu verdanken haben, daß die heiligende und beseligende Lehre Jesu auch zu uns kam, daß sie durch die Apostel überall verbreitet wurde; daß wir uns sicher auf die Lehren und Erklärungen unserer heil. Kirche verlassen können, daß in ihr das Wort Gottes rein und unverfälscht aufbewahret werde. — So wie die Apostel, eben so bedürfen auch wir der Gnade des heiligen Geistes. Bethen wir mit Andacht zu dem göttlichen Geiste: er wolle auch uns erleuchten, unser Herz erwärmen zu allem Guten, es entflammen mit der göttlichen Liebe, er wolle uns stärken und befestigen im Glauben. Trachten wir aber auch, mit der Gnade des heil. Geistes jederzeit eifrig mitzuwirken. Haben wir das heil. Sacrament der Firmung schon empfangen, so erneuern wir heute das gemachte feyerliche Versprechen, die Lehre Jesu öffentlich zu bekennen, und darnach zu leben, und bestreben wir uns, mit der erhaltenen Gnade des heiligen Geistes thätig mitzuwirken. — —

7.) Das Fest des Frohnleichnams unsers Herrn Jesu Christi ist die hohe Feyer der Einsetzung des heiligsten Sacramentes des Altars. Am grünen Donnerstage feyerten wir das Andenken an das heilige Abendmahl Jesu in stiller Trauer; da betrachteten wir es als das Abschiedsmahl, nach welchem der göttliche Heiland hinging zu seinen Leiden und zu seinem Tode. — Heute aber ehren wir dieses heiligste Sacrament mit lauter Freude und großer Feyerlichkeit. Wir preisen die unendliche Liebe Jesu, daß er unter den Gestalten des Brotes und Weines

bey uns verbleiben wollte, um uns mit seinem Leibe und Blute zum ewigen Leben zu stärken und zu nähren. Wir bethen Ihn als den wahren Gott unter den Gestalten des Brotes verhüllt, mit tiefester Demuth an, und rühmen uns öffentlich unsers Glaubens an dieses erhabene Geheimniß. Mit lebendigem Glauben sollen wir heute an die wahrhafte und wirkliche Gegenwart Jesu im heiligsten Altars-Sacramente denken; anbethen sollen wir Ihn als den Sohn des lebendigen Gottes, als unsern Herrn und Heiland, als unsern künftigen Richter; betrachten sollen wir heute seine unendliche Liebe, mit welcher er Mensch geworden ist, und was er alles hier auf Erden gethan hat, um uns wieder zurück zu führen zu Gott, zur Tugend, zu unserm ewigen Heile. Denken wir daran, was Er uns durch Unterricht und Beyspiel Gutes lehrte, wie Er die größten Leiden unsertwegen standhaft erduldete, wie Er unter den bittersten Lästerungen seiner Feinde, und unter den unaussprechsten Schmerzen für uns am Kreuze starb, und wie Er zur fortwährenden Erinnerung und Darstellung seines Versöhnungstodes das heiligste Denkmahl seiner Liebe uns hinterließ, worin Er uns stets gegenwärtig bleiben, und unsere Seele zum ewigen Leben stärken und nähren wollte. — —

II. Nebst den Festtagen des Herrn — hat die Kirche auch Feyertage zum Andenken der seligsten Jungfrau Maria zur Heiligung vorgeschrieben, z. B. das Fest der Geburt Mariä, — das Fest der Verkündigung Mariä, — das Fest der Reinigung Mariä, oder Lichtmesse, — das

Fest der Aufnahme Mariä in den Himmel.

An den Festtagen zum Andenken der heiligen Jungfrau Maria sollen wir uns erinnern an die hohen Vorzüge und herrlichen Tugenden der seligsten Mutter unsers göttlichen Erlösers; an ihre Unschuld, Reinigkeit und Heiligkeit, an ihr festes Vertrauen auf Gott, an ihre kindliche Ergebung in den göttlichen Willen, an ihre Geduld und Standhaftigkeit in Leiden, an ihre tiefe Demuth, an ihre zärtliche Sorgfalt für ihr göttliches Kind, an ihre Menschenfreundlichkeit und Liebe, an ihre vorzügliche Frömmigkeit und Gottesfurcht. — An den Festtagen Mariä sollen wir ihre herrlichen Tugenden und schönen Beyspiele betrachten, dieselben in unserm Leben nachahmen, und alle unsere Gesinnungen, Wünsche und Handlungen der Lehre ihres göttlichen Sohnes gemäß, so wie sie, einzurichten uns bestreben. — Dann können wir versichert seyn, daß sie bey ihrem göttlichen Sohne für uns fürsprechen, und daß ihre Fürbitte für uns — Gott um so angenehmer seyn werde, je mehr sie an Tugend, Gnade und Würde bey Gott vor allen Engeln und Heiligen ausgezeichnet ist, und je mehr wir uns bemühen, nach ihrem Beyspiele Gottes Willen, gern, genau und allezeit zu beobachten. Ja, selig sind die, welche das Wort Gottes, so wie die heilige Mutter Jesu, hören, und dasselbe beobachten. — —

III. An den Festtagen der heiligen Apostel Petrus und Paulus sollen wir die unschätzbare Gnade erwägen, daß unser Herr und Heiland Jesus Christus nicht nur diese zwey, sondern auch alle übrigen Apostel auserwählet

hat, seine heilige Religion in der ganzen Welt auszubreiten. Sie gingen auf seinen Befehl in die ganze Welt, verkündigten Christum den Sohn des lebendigen Gottes, predigten das Evangelium, und stifteten überall christliche Gemeinden. So wurde die Kirche Jesu durch sie weit umher verbreitet. Sie leiteten und regierten die Gläubigen, und wählten sich Nachfolger, denen sie die von Jesus erhaltene göttliche Vollmacht übergaben. — Danken wir heute dem göttlichen Heilande, daß er die heil. Apostel in die ganze Welt aussandte, das Evangelium zu lehren und zu predigen, und ihnen die göttliche Gewalt gab, in seinem Nahmen die heiligen Sacramente auszuspenden, und manche nothwendige und nützliche Anordnungen zu treffen, damit Ordnung und Einigkeit in der Kirche Gottes erhalten wurde. — Bethen wir heute für die Vorsteher unserer heil. Kirche, für die Bischöfe und Priester, damit sie nach dem Vorbilde der Apostel ihr hohes und heiliges Amt gewissenhaft verwalten. — Bestreben wir uns aber auch, nach der Lehre Jesu, welche die Apostel predigten, die sie mit Gefahr ihres Lebens, unter den größten Drangsalen und bittersten Verfolgungen predigten, die sie mit ihrem Blute versiegelten, und die sie nicht bloß lehrten, sondern in ihrem Leben auch genau befolgten, alle unsere Gesinnungen und Handlungen einzurichten. Ihr Beyspiel soll uns ermuntern, standhaft im Glauben — alle Beschwerden, alle Leiden, alle Verfolgungen aus Liebe zu Gott und zu Jesus geduldig zu ertragen, und wie sie — alles, selbst das Leben für die Religion und Tugend gern hinzuopfern. — —

IV. Der Festtag aller Heiligen soll für uns ein Tag des Dankes und der Freude seyn. — Wir sollen Gott danken, daß er so vielen Heiligen seine Gnade gab, wodurch sie gestärkt — zur Tugend, Heiligkeit und Seligkeit gelangen konnten; danken sollen wir Ihm, daß Er sie nun mit der ewigen Herrlichkeit im Himmel belohnet. — Wir sollen Gott bitten, daß er auch uns seinen göttlichen Beystand zum Guten gebe. Wir sollen die Heiligen um ihre Fürbitte bey Gott anrufen, ihre schönen Tugenden betrachten und nachzuahmen suchen, und uns durch die himmlische Seligkeit, welche die Heiligen bereits schon genießen, ermuntern, so wie sie zu kämpfen gegen die Sünde, jeder Versuchung zum Bösen standhaft zu widerstehen, und nach Tugend zu streben und zu ringen. — Denken wir daran, daß wir mit ihnen zu einer gleichen Seligkeit berufen sind, daß auch uns Gott seine Gnade gibt, daß der höchst Heilige auch von uns fordert, daß wir nach Tugend und Heiligkeit unermüdet streben sollen; — daß dieß die Heiligen, unsere Mitbrüder, von uns wünschen, daß sie deßwegen zu Gott für uns bitten. So können und sollen wir uns durch Tugend würdig machen, einst in ihrer Gesellschaft an der ewigen, unaussprechlichen Herrlichkeit des Himmels Theil zu nehmen. — —

V. Der Festtag des heiligen Landespatrones soll uns erinnern an die besondern Wohlthaten, die uns dieser Heilige, als er noch unter uns auf Erden lebte, erzeiget, an seine herrlichen Tugendbeyspiele, die er uns ge-

geben, und an die vorzügliche Liebe, die er einst gegen unser Vaterland so thätig und unermüdet bewiesen hat. Jetzt im Himmel, geheiliget und verherrlichet von Gott, — aufgenommen in einen näheren Umgang mit Gott, — fährt er fort, alle Menschen, aber ganz vorzüglich unser Vaterland und die Einwohner desselben zu lieben, deren zeitliche und ewige Wohlfahrt ihm schon hier auf Erden so sehr am Herzen lag. — Der Heilige, dessen besonderen Fürbitte wir uns und unser Vaterland empfehlen, liebte uns also schon damahls, als er noch dasselbe Vaterland, in dem wir jetzt leben, bewohnte, und die Liebe höret niemahls auf; ja sie wächst, und wird erhöhet und vermehret. Unser heilige Landespatron liebet uns also jetzt noch, und wünschet, daß wir die Lehre Jesu immer mehr erkennen, hochachten, befolgen, und dadurch heilig und ewig selig werden sollen. — An dem Festtage des heil. Landespatrones sollen wir also Gott danken, daß Er ihm die hohe Gnade erwiesen hat, heilig und ewig selig zu werden; wir sollen den höchst Gütigen bitten, daß er auch uns vermöge seiner unendlichen Barmherzigkeit seine allmächtige Gnade und Hülfe nicht versage, sondern daß er uns stärke zu allem Guten, und uns heiligen wolle. — Wir sollen dem heil. Landespatrone danken für seine besondere Liebe gegen uns; wir sollen ihn anrufen um seine Fürbitte für uns bey Gott, damit wir immer mehr zunehmen an Gottesfurcht und Tugend; damit die Sünde und alles Böse unter uns immer mehr abnehme; damit wir, wenn es Gottes heilig-

ſter Wille iſt, wenn es nicht zu unſerer Züchtigung, Beſſerung oder Prüfung nothwendig ſeyn ſollte, auch vom Kriege, von Theuerung, von Hungersnoth, von anſteckenden Krankheiten, und von andern leiblichen Übeln und Drangſalen verſchonet werden; damit wir einſt in das beſſere ewige Vaterland — dahin kommen, wo alle Heiligen den Lohn ihrer Tugenden genießen. — Aber wir müſſen auch ſelbſt mitwirken zum Wohle unſers Vaterlandes; wir müſſen uns beſtreben, daß Religion, Sittlichkeit und Tugend unter uns immer mehr ausgebreitet werden; wir müſſen durch Worte und gute Beyſpiele unſere Mitbürger zum Guten ermuntern und erbauen; wir müſſen aus Liebe zum Vaterlande die nützlichen, heilſamen und wohlthätigen Anſtalten desſelben unterſtützen, zu den Bedürfniſſen desſelben nach Kräften willig beytragen, wir müſſen auch bereitwillig ſeyn, perſönliche Dienſte demſelben zu leiſten; wir müſſen öfter das ſchöne Beyſpiel unſers heil. Landespatrones betrachten und nachahmen. — —

Alles das, was wir zu thun ſchuldig ſind, um den Sonntag nach der Lehre Jeſu zu feyern und zu heiligen, müſſen wir auch nach der Vorſchrift der Kirche an den gebothenen Feyertagen beobachten. Das Geboth, welches uns die Kirche Jeſu hierüber gegeben hat, lautet alſo: Du ſollſt die gebothenen Feyertage halten.

Beſchluß. Heute haben wir, and. Chr. gehöret, daß die Apoſtel von ihrem göttlichen Lehrer Jeſus die Gewalt erhalten haben, den

Gläubigen verschiedene Vorschriften und Gesetze zu geben, die zur geistlichen Wohlfahrt derselben nothwendig und nützlich sind; und daß die Glieder der Kirche verbunden sind, diese Anordnungen und Gesetze der Kirchenvorsteher gewissenhaft zu beobachten. Wir haben uns aus der heil. Geschichte überzeugt, daß die Apostel auch wirklich diese Gewalt in der Kirche Jesu ausgeübet haben. Sie haben gleich in ihrer ersten Versammlung zu Jerusalem für alle Heiden-Christen das für sie so nothwendige und heilsame Gesetz gegeben, daß sie sich von allem dem enthalten sollten, was sie zu dem Götzendienste, zur Grausamkeit, und zu andern schädlichen Lastern verleiten konnte. Auch die einzelnen Apostel haben überall, wohin sie kamen, den von ihnen errichteten christlichen Gemeinden heilsame Vorschriften gegeben, und sie durch nützliche Anordnungen im Glauben und in der Tugend zu befestigen gesucht. Wir haben vernommen, daß die Kirche den Gläubigen heut zu Tage fünf Gebothe ganz vorzüglich zur Beobachtung vorgeschrieben habe, und was das erste Kirchengeboth zu thun gebiethe. — Lasset uns, liebe Zuh. die gebothenen Feyertage, welche die Kirche den Gläubigen zur Heiligung vorschreibet, eben so feyern und heiligen, wie wir nach der Lehre Jesu den Sonntag zu heiligen verpflichtet sind. — Denken wir an den Festtagen des Herrn mit hoher Freude an die wohlthätigen und trostvollen Begebenheiten, die sich mit unserm göttlichen Heilande hier auf Erden zugetragen haben; denken wir an die großen und herrlichen Wunder, an seine himmlischen Lehren, an seine nachahmungswürdigsten Tugendbeyspie-

le, an die unendlichen Gnaden, die er uns in seinem Leben auf Erden dadurch erwiesen hat, daß er das Werk der Erlösung auf sich nahm, und mit unendlicher Liebe vollbrachte. Danken wir dem göttlichen Heilande dafür, und benützen wir alles das, was er gelehret, gethan und gelitten hat, zu unserer Besserung und Beruhigung. — An den Festtagen der Heiligen sollen wir Gott danken für alle Gnaden und Wohlthaten, die er ihnen erwiesen hat; ihm danken, daß er sie heiligte und verherrlichte. Wir sollen die Heiligen bitten um ihre Fürbitte bey Gott, damit auch wir, wie sie, durch Tugend und Heiligkeit der ewigen Seligkeit des Himmels theilhaftig werden. Wir sollen ihre schönen Tugendbeyspiele öfter betrachten, dieselben nachahmen, und ihnen dadurch unsere Hochachtung und Verehrung beweisen — so werden wir immer besser und frömmer, Gott wohlgefällig und ewig selig werden. Amen.

LXXXIV.

Zweytes Geboth der Kirche.

In unserm letzten christlichen Unterrichte haben wir uns überzeugt, daß die Kirche Jesu die Vollmacht hat, ihren Gläubigen Gebothe zu geben,

und daß ſie wirklich Gebothe gegeben habe. Wir haben gehöret, was das erſte Kirchengeboth zu thun befehle. — Heute wollen wir die Erklärung des zweyten Kirchengebothes vernehmen.

II. Du ſollſt die heilige Meſſe an Sonn- und Feyertagen mit gebührender Andacht hören.

Schön, wohlthätig und heilig iſt die Abſicht der Kirche Jeſu, daß ſie nebſt dem Sonntage uns noch einige andere Feyertage zur Heiligung beſtimmte. Die Kirche, die durch alle ihre Anordnungen und Gebothe uns die Erreichung unſerer hohen ewigen Beſtimmung erleichtern, und uns zur Tugend und Heiligkeit hinführen will, hat die Feſttage deßwegen angeordnet, um uns recht oft an die wichtigſten Begebenheiten aus dem Leben Jeſu, an die uns dadurch erwieſenen Wohlthaten, und an die nachahmungswürdigſten Beyſpiele unſers Herrn und Heilandes zu erinnern; — um uns die Tugenden der Heiligen zur Nachahmung vorzulegen, und uns dadurch anzueifern, daß wir ebenfalls ſtreben ſollen, Gottes Willen, die Lehre Jeſu eben ſo gern, genau und allzeit zu erfüllen, wie dieß unſere heiligen Mitbrüder auf Erden gethan haben, und jetzt im Himmel noch weit vollkommner thun.

Eben ſo wohlmeinend und gütig iſt die Abſicht der Kirche Jeſu bey dem zweyten Kirchengebothe. Sie bemerkte, daß viele Chriſten in der Heiligung der Sonn- und Feyertage lau und träge wurden, daß ſie

ſich immer mehr von dem Eifer der erſten Chriſten entfernten, die ungeachtet der Verfolgungen — doch an jedem Sontage ſich zum öffentlichen Gottesdienſte verſammelten. Und weil ſie dieß bey Tage ohne offenbare Gefahr nicht thun konnten, ſo hielten ſie zur Nachtzeit an verborgenen Örtern — in Grabhöhlen ihre gottesdienſtlichen Verſammlungen. Die heil. Kirche wollte der einreißenden Lauheit, ſo viel möglich, entgegen arbeiten, und hat daher gebothen: daß jeder Chriſt an Sonn- und Feyertagen dem heiligſten Meßopfer ganz und mit aller Andacht beywohnen ſoll, wenn er nicht durch Krankheit, durch einen eben nothwendigen Liebesdienſt, oder durch einen Nothfall daran verhindert wird.

Wenn aber die heil. Kirche befiehlt, daß ihre Gläubigen an Sonn- und Feyertagen die heil. Meſſe ganz und mit Andacht hören ſollen: ſo iſt es gewiß nicht ihre Abſicht, daß man ſich mit der bloßen Anhörung der heil. Meſſe begnügen dürfe. Das hieße ja nicht, die Sonn- und Feyertage heiligen, was uns doch ſo deutlich im dritten der zehn Gebothe Gottes, und im erſten der fünf Gebothe der Kirche befohlen wird. — Die heil. Kirche will durch dieſes zweyte Geboth uns Andacht und Ehrerbiethigkeit bey dem heil. Meßopfer, und Aufmerkſamkeit bey der Anhörung des chriſtlichen Unterrichtes ganz beſonders einſchärfen; ſie will unſern Eifer im öffentlichen Gottesdienſte durch ein eigenes Geboth erwecken und beleben.

A. Von der heiligen Meſſe.

Schon im alten Bunde finden wir, daß die Menſchen Gott, ihrem Herrn und Vater, Opfer darbrachten, und dadurch auf eine einfache, kindliche Weiſe Gott ihre höchſte Ehrfurcht, ihre größte Liebe und Dankbarkeit, und ihre gänzliche Abhängigkeit vor Ihm auszudrücken ſuchten. Schon Kain und Abel, die erſten Kinder unſerer Stammältern, opferten dem Herrn. Kain brachte Gott Opfer von ſeinen Feldfrüchten; und Abel von ſeiner Herde, das Beſte, was er hatte. Späterhin hat Gott durch Moſes dem israelitiſchem Volke ſogar ausdrücklich befohlen, ſeine Gebothe gern, genau und allezeit zu beobachten, und Ihm auch äuſſerlich die ſchuldige Verehrung zu beweiſen, — Ihm zu opfern; er hat dem erwählten Volke ſogar die Art und Beſchaffenheit der Opfer durch eigene Geſetze beſtimmt und vorgeſchrieben.

Der wichtigſte Theil des öffenlichen Gottesdienſtes bey den Israeliten waren die Opfer. Sie opferten, um dadurch Gottes höchſte Macht und Herrſchaft über Alles, und ihre gänzliche Unabhängigkeit von Ihm anzuerkennen, um Gott ihre höchſte Ehrfurcht — Anbethung zu beweiſen. — Sie opferten bey allgemeinen Anliegen und Nöthen, in Drangſalen und Widerwärtigkeiten, und ſuchten von Gott durch ein herzliches Gebeth Hülfe und Rettung zu erflehen. — Sie brachten Gott Opfer nach erhaltenen Wohlthaten zum Zeichen ihrer Dankbarkeit. — Und wenn ſie von dem Bewußtſeyn ihrer Schuld und Strafbar-

keit vor Gott — gequälet und geängstiget wurden, so brachten sie Gott Opfer, um durch dieses sinnliche Zeichen ihre reumüthige und bußfertige Gesinnung auszudrücken, um dadurch zu bekennen, daß sie statt des Opferthieres den Tod ihrer Sünden wegen verdieneten, wenn Gott sich ihrer nicht erbarmen würde. Die Israeliten hatten also Lob-Bitt-Dank- und Versöhnungsopfer.

Doch die Opfer des alten Bundes waren nur eine unvollkommene Darstellung der innern Gesinnungen und Empfindungen gegen Gott. Die Opfer des alten Bundes waren nur Vorbilder des größten heiligsten Opfers, welches Jesus Christus am Kreuze für die Sünden der Menschen seinem himmlischen Vater darbrachte. — Was die Opfer des alten Bundes nur andeuteten, auf was sie nur hinwiesen — auf ein vollkommenes Versöhnungsopfer für die Sünden der ganzen Welt, auf eine vollkommene Versöhnung mit Gott, — das bewirkte Jesus zum Heile aller Menschen.

Der eingeborne Sohn des ewigen Vaters kam auf diese Erde, nahm die menschliche Natur an, und suchte uns durch seine Lehre, durch sein Beyspiel, durch sein Leiden und Sterben von der Unwissenheit und dem Irrthume, von der Neigung zum Bösen, von der Sünde, von dem Mißfallen Gottes und von der ewigen Strafe zu befreyen. Dadurch hat er uns von dem Verderben der Erbsünde erlöset, er hat uns Gnade, Barmherzigkeit und ewiges Leben erworben. —

Damit wir uns recht oft an seine göttliche Lehre, an seine nachahmungswürdigsten Tugendbeyspiele, an sein Leiden und Sterben erinnern; damit wir recht oft an seine unendliche Liebe zu uns Menschen denken, welche er dadurch bewies, daß er sein Blut und Leben für uns Sünder hingab, und uns mit diesem kostbaren Lösegelde erkaufte, damit wir wieder gut und fromm, heilig und ewig selig werden konnten: hat der göttliche Erlöser uns ein Denkmahl seines Todes hinterlassen.

In der Nacht, ehe er den schmerzlichsten und schmachvollsten Kreuzestod, für das Heil der Welt starb, saß er mit seinen geliebten Aposteln zu Tische. Und nachdem sie das Osterlamm gegessen hatten, nahm er Brot in seine heiligen Hände, brach es, gab es seinen Aposteln, und sagte: „Nehmet hin, und esset; das ist mein Leib, der „für euch hingegeben wird in den Tod.“ — Dann nahm er den Kelch mit Weine, dankte seinem himmlischen Vater dafür, und sprach: „Nehmet „hin, und trinket alle daraus; denn das ist mein „Blut, das Blut des neuen Bundes, das für euch „und für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. — Das thut zu meinem „Andenken.“ — (LXXVII. und LXXVIII. Christenlehre, IV. Theil. Von dem heiligsten Sacramente des Altares.) —

Was Jesus hier vor seinem Tode feyerte, und was er kurz darauf am Kreuze auf eine blutige Weise vollbrachte, ist das große und einzige Opfer des neuen Bundes. Der Sohn Gottes selbst nahm die Schuld und Strafe unserer

Sünden auf sich, stellte sich seinem himmlischen Vater als Versöhnungsopfer für uns dar, er litt und duldete, was wir hätten leiden und dulden sollen; er bezahlte für uns die ungeheure Schuld, die wir niemahls hätten tilgen können, und brachte uns die verlorne Gnade und Liebe Gottes wieder! —

Und sehet, l. Chr.! Was Jesus bey dem letzten Abendmahle feyerte, was er den Tag darauf auf eine blutige Weise am Kreuze zum Heile der ganzen Welt vollbrachte, das nähmliche geschah in der Folge, und geschieht noch heut zu Tage bey jener erhabenen, heiligen Handlung, die wir Messe nennen.

Jesus Christus opfert sich da auf dem Altare dem himmlischen Vater als Versöhnungsopfer für uns auf; — sichtbar verrichtet dieses Opfer der Priester, indem er mit der göttlichen Vollmacht Jesu, und nach dessen ausdrücklichem Befehle dasselbe thut, was der Heiland bey dem letzten Abendmahle gethan hat. — Das Opfer, das hier verrichtet wird, ist kein neues Opfer, sondern eines und dasselbe mit dem unendlichen Versöhnungsopfer Jesu am Kreuze, es ist eine lebendige, wahre, immerwährende Darstellung desselben; denn auf den Altare geschieht dasselbe, was Jesus am Kalvarien-Berge that, er opferte sich hier, wie dort, zur Versöhnung der Menschen seinem himmlischen Vater auf. Nur geschah dieses am Kreuze auf eine blutige Weise, was hier auf dem Altare unblutig geschieht, daher die heilige Messe das unblutige Opfer des neuen Bundes genannt wird.

Also auch wir können dem Versöhnungstode Jesu beywohnen, wenn wir bey der heiligen Messe gegenwärtig sind. Wir sehen da den Heiland der Welt, als Gott und Mensch, unter den Gestalten des Brotes und Weines, er ist da wahrhaft und wirklich zugegen, er opfert sich seinem himmlischen Vater für uns auf, und ist hier unser Mittler, unser Versöhner, unser Vertreter und Fürsprecher bey dem Vater, so wie er auf Erden unter uns gelebet hat, und nun sitzet er zur rechten Hand des allmächtigen Vaters. Wie erhaben, wie unendlich groß ist das heiligste Meßopfer! —

Warum Jesus das heiligste Meßopfer einsetzte, das sagte er selbst mit den Worten: Das thut zu meinem Andenken.

1.) Recht oft und lebhaft sollen wir uns also erinnern an Jesu Lehre, an seine herrlichen Beyspiele, an sein Leiden und Sterben, an das große Werk der Erlösung, das er aus Liebe zu dem Menschengeschlechte auf sich nahm, und vollbrachte. — Aber ganz vorzüglich sollen wir bey der heiligen Messe an das unendliche Versöhnungsopfer denken, welches der göttliche Erlöser für uns Sünder am Kreuze darbrachte, ein Opfer, welches an Werth und Kraft Alles übertrifft; so wie derjenige unendlich über Alles erhaben und höchst heilig ist, der sich für uns als Mittler und Versöhner darstellet. „Wie „sollte uns denn das Blut des Sohnes Gottes

„nicht von allen Sünden reinigen?“ (Hebr. 9, 14.) —

2.) Jesus wollte uns einen recht sichtbaren Beweis seiner unendlichen Liebe gegen uns hinterlassen; denn er selbst sagte ja: „Man kann keinen größern Beweis der Liebe geben, als wenn man das Leben für seine „Brüder hingibt.“ — Es ist die heilige Messe ein unschätzbares Denkmahl der unendliche Liebe Gottes gegen uns. „Denn so sehr hat uns Gott „geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn für „uns in den Tod dahin gab, damit alle, die an „ihn glauben, gerettet, und ewig selig werden.“ —

3.) Hier bey diesem großen, unendlichen Opfer sollen wir kennen lernen die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes; da können wir uns sichtbar überzeugen, wie sehr Gott die Sünde verabscheue, und daß er sie gewiß bestrafe. Der eingeborne, der vielgeliebte Sohn des himmlischen Vaters nimmt die Schuld und Strafe der Sünden auf sich, und stellet sich für uns als Versöhnungsopfer dar. Und der höchst heilige und höchst gerechte Gott läßt ihn leiden und sterben, er läßt ihn die Schuld und Strafe unserer Sünden tragen und tilgen. O wie groß muß das Mißfallen Gottes an allem Bösen, wie groß seine Gerechtigkeit seyn, da er nicht einmahl seines eingebornen Sohnes verschonte! (Röm. 8, 32.) —

Die Opfer im alten Bunde waren sichtbare Zeichen der größten Ehrfurcht gegen Gott; sie waren eine sinnliche Art der Anbethung Gottes. Die Opfer durften daher nur allein dem

wahren Gott dargebracht werden. — Und wie unendlich erhabener ist das Opfer des neuen Bundes! — Jesus selbst, der ewige Sohn Gottes opfert sich seinem himmlischen Vater für uns auf, der alle Engel und Heilige an Würde und Macht unendlich übertrifft. Das heilige Meßopfer, bey welchem Jesus sich selbst aufopfert, kann also keinem Engel, keinem Heiligen, es kann nur Gott dargebracht werden. — Die heilige Messe ist ein Versöhnungsopfer, wodurch uns Jesus mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes versöhnet, wodurch er uns die verlorne Gnade und Liebe Gottes erwirbt. Also kann das heilige Meßopfer Niemanden, als nur allein Gott, mit dem wir versöhnet werden, dessen Gnade und Liebe wir wieder erlangen müssen, dargebracht werden. —

Allein höret man doch zuweilen eine heilige Messe zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria; oder zu Ehren eines Heiligen? —

Das heiligste Meßopfer wird da nicht der seligsten Jungfrau, oder einem Heiligen dargebracht; sondern es heißt nur so viel, daß man bey dem heiligen Meßopfer, das jederzeit dem höchsten Gott dargebracht wird, auch dieses oder jenes Heiligen gedenket; daß man Gott danket für die dem Heiligen erwiesene Gnade, wodurch er zur Heiligkeit und Seligkeit gelangen konnte, daß man Gott bittet, daß Er um der unendlichen Verdienste Jesu willen die Fürbitte dieses Heiligen erhöre, daß er auch uns seinen göttlichen Beystand schenken wolle, um

tugendhaft, heilig und ewig selig zu werden. — Der Heilige, den wir bey der heiligen Messe um seine Fürbitte anrufen, vereinigt da seine Bitte mit unserm Gebethe, seine Danksagung mit unserem Dankgebethe, seine Anbethung, mit unserer Anbethung. Unser Gebeth ist da immer unmittelbar an Gott selbst gerichtet, von dem allein jede Hülfe und Gnade — jede gute Gabe kommt, und dem allein Anbethung, Lob und Preis und Dank gebühret. — Das Andenken an einen Heiligen bey der heiligen Messe, die Verehrung, die wir ihm erweisen, soll uns also nur ermuntern zu einem festern Vertrauen auf Gott, zur größeren Dankbarkeit gegen Gott, zur Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. —

Wir hören zuweilen eine heilige Messe für unsere verstorbenen Ältern, Verwandten, Freunde und Wohlthäter. — Allein, nicht den Verstorbenen, nur Gott allein kann die heilige Messe dargebracht werden. Von wem könnten wir wohl Gnade und Versöhnung für die Verstorbenen erflehen, als von Gott? Wir empfehlen da unsere abgestorbenen Brüder und Freunde der unendlichen Liebe, Güte und Barmherzigkeit Gottes, wir bitten dabey, Gott wolle um der unendlichen Verdienste, um des Todes Jesu willen, den wir eben feyerlich begehen, den Verstorbenen gnädig und barmherzig seyn. — Wie könnte eine solche Bitte bey der heiligen Messe Gott nicht wohlgefällig seyn, da sich sein vielgeliebter Sohn selbst als Versöhnungsopfer für die Sünden der Welt seinem himmlischen Vater darstellet? —

Am Kreuze hat sich Jesus Christus für alle Menschen aufgeopfert, indem er sie mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit seines himmlischen Vaters aussöhnte. So opfert sich Jesus auch in der heiligen Messe, die das immerwährende Denkmahl, die wirkliche Darstellung jenes Opfers am Kreuze ist, für alle Christgläubigen, sowohl für die lebenden, als für die verstorbenen auf, die der Versöhnung und Gnade Gottes würdig sind. — Diejenigen Christen irren also sehr, welche meinen, daß sie die unendlichen Wirkungen des heiligsten Meßopfers sich allein, oder einem andern zuwenden können. Das sogenannte Meßgeld ist nur ein Beweis unserer frommen Gesinnung und unserer Bereitwilligkeit, zum Unterhalte des so wichtigen und ehrwürdigen Priesterstandes nach Kräften beyzutragen; es ist nur eine milde Gabe, die wir dem Priester geben, daß er unser bey der heiligen Messe ins besondere gedenke, unsere Anliegen Gott vortrage, und für uns bitte. — Der Priester verwendet diesen Beytrag der frommen Gläubigen zu seinen nöthigen Lebensbedürfnissen, zur Unterstützung der Armen, zu Werken der Liebe und Barmherzigkeit. — Gewiß wird dieses kleine Opfer, welches wir mit williger Herzen, aus einer reinen Absicht in die Hände des Priesters legen, Gott wohlgefällig seyn. Jesus sagte ja ganz vorzüglich von seinen Aposteln und Jüngern; „Wer euch aufnimmt, „unterstützet, beherberget, der nimmt mich auf.“ — Und der heil. Apostel Paulus sagt ausdrücklich: „Wer dem Altare dienet, der soll auch „von dem Altare leben.“ —

tugendhaft, heilig und ewig selig zu werden. — Der Heilige, den wir bey der heiligen Messe um seine Fürbitte anrufen, vereinigt da seine Bitte mit unserm Gebethe, seine Danksagung mit unserem Dankgebethe, seine Anbethung, mit unserer Anbethung. Unser Gebeth ist da immer unmittelbar an Gott selbst gerichtet, von dem allein jede Hülfe und Gnade — jede gute Gabe kommt, und dem allein Anbethung, Lob und Preis und Dank gebühret. — Das Andenken an einen Heiligen bey der heiligen Messe, die Verehrung, die wir ihm erweisen, soll uns also nur ermuntern zu einem festern Vertrauen auf Gott, zur größeren Dankbarkeit gegen Gott, zur Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit. —

Wir hören zuweilen eine heilige Messe für unsere verstorbenen Ältern, Verwandten, Freunde und Wohlthäter. — Allein, nicht den Verstorbenen, nur Gott allein kann die heilige Messe dargebracht werden. Von wem könnten wir wohl Gnade und Versöhnung für die Verstorbenen erflehen, als von Gott? Wir empfehlen da unsere abgestorbenen Brüder und Freunde der unendlichen Liebe, Güte und Barmherzigkeit Gottes, wir bitten dabey, Gott wolle um der unendlichen Verdienste, um des Todes Jesu willen, den wir eben feyerlich begehen, den Verstorbenen gnädig und barmherzig seyn. — Wie könnte eine solche Bitte bey der heiligen Messe Gott nicht wohlgefällig seyn, da sich sein vielgeliebter Sohn selbst als Versöhnungsopfer für die Sünden der Welt seinem himmlischen Vater darstellet? —

Am Kreuze hat sich Jesus Christus für alle Menschen aufgeopfert, indem er sie mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit seines himmlischen Vaters aussöhnte. So opfert sich Jesus auch in der heiligen Messe, die das immerwährende Denkmahl, die wirkliche Darstellung jenes Opfers am Kreuze ist, für alle Christgläubigen, sowohl für die lebenden, als für die verstorbenen auf, die der Versöhnung und Gnade Gottes würdig sind. — Diejenigen Christen irren also sehr, welche meinen, daß sie die unendlichen Wirkungen des heiligsten Meßopfers sich allein, oder einem andern zuwenden können. Das sogenannte Meßgeld ist nur ein Beweis unserer frommen Gesinnung und unserer Bereitwilligkeit, zum Unterhalte des so wichtigen und ehrwürdigen Priesterstandes nach Kräften beyzutragen; es ist nur eine milde Gabe, die wir dem Priester geben, daß er unser bey der heiligen Messe ins besondere gedenke, unsere Anliegen Gott vortrage, und für uns bitte. — Der Priester verwendet diesen Beytrag der frommen Gläubigen zu seinen nöthigen Lebensbedürfnissen, zur Unterstützung der Armen, zu Werken der Liebe und Barmherzigkeit. — Gewiß wird dieses kleine Opfer, welches wir mit williger Herzen, aus einer reinen Absicht in die Hände des Priesters legen, Gott wohlgefällig seyn. Jesus sagte ja ganz vorzüglich von seinen Aposteln und Jüngern; „Wer euch aufnimmt, „unterstützet, beherberget, der nimmt mich auf.“ — Und der heil. Apostel Paulus sagt ausdrücklich: „Wer dem Altare dienet, der soll auch „von dem Altare leben.“ —

Bey der heil. Meſſe opfert ſich Jeſus Chriſtus ſelbſt, ſo wie dort am Kreuze, für alle Menſchen, für die Lebendigen ſo wie für die Verſtorbenen, ſeinem himmliſchen Vater auf; Er bittet für uns. — Was ſollte uns nun Gott nicht geben wollen, wenn ſein eingeborner Sohn ſelbſt für uns bittet? wenn dieſer ſelbſt uns bey ſeinem himmliſchen Vater vertritt, und das koſtbare Löſegeld für unſere Sünden hingibt? — Alles können wir da von Gott erhalten, wenn wir ihn im Vertrauen auf Jeſu Verdienſte um das bitten, was ſeinem heiligſten Willen gemäß, was zu unſerm ewigen Seelenheile nützlich iſt. Groß, überaus groß ſind alſo die Wirkungen des heiligen Meßopfers.

Damit wir aber der großen Wirkungen und Gnaden des heiligen Meßopfers theilhaftig werden, müſſen wir uns jederzeit darauf wohl vorbereiten, und bey demſelben mit andächtigem und reumüthigen Herzen zugegen ſeyn.

Gleichwie nicht alle, die bey dem Tode Jeſus am Kreuze gegenwärtig waren, an ſeinen unendlichen Verdienſten — an ſeiner Erlöſung Theil genommen haben, weil ſie entweder an Ihn nicht glaubten, oder auf Ihn nicht ganz vertrauten, von Ihm nicht ihre Errettung und Erlöſung von Sünden hofften, oder nicht recht herzlich und aufrichtig ſich zu beſſern entſchloſſen waren: eben ſo gehen auch jetzt noch viele Chriſten oft zu dem heiligen Meßopfer, ohne an den unendlichen Verdienſten des Leidens und Sterbens

Jesu Theil zu nehmen. Sie kehren so leer an guten Vorsätzen und an heiligen Entschließungen nach Hause, wie sie dahin gekommen sind; sie sind dadurch nicht besser, nicht frömmer geworden; sie sündigen fort, sinken immer tiefer und tiefer in das Verderben der Sünde, die Besserung wird immer schwerer, und sie werden täglich vor Gott mißfälliger und strafbarer, da sie doch durch die Wirkungen des heiligen Meßopfers immer besser und frömmer, und Gott wohlgefälliger werden könnten und sollten. —

Vor der heiligen Messe sollen wir bey uns selbst denken: Wohin gehe ich jetzt? — In die Versammlung meiner Mitchristen, um da mit ihnen gemeinschaftlich das Andenken an den Tod Jesu zu feyern, um da mit dankbarem und reumüthigen Herzen an die Lehren und Beyspiele meines göttlichen Erlösers zu denken, um da im Nahmen Jesu — im Vertrauen auf seine unendlichen Verdienste Vergebung der Sünden, Barmherzigkeit und Gnade von Gott zu erflehen. —

Stellet euch vor, l. Chr. ihr wäret selbst Zeugen gewesen von allem dem, was uns die heiligen Evangelisten von Jesus berichten; ihr hättet selbst aus seinem Munde die erhabene göttliche Lehre, die er predigte, gehöret, ihr hättet selbst gesehen sein nachahmungswürdigstes Beyspiel, seine herrlichen Tugenden, die er in allen Lagen und Verhältnissen des Lebens uns zum Vorbilde bewiesen hat; ihr hättet selbst gesehen seine erstaunungswürdigsten Wunderthaten, wodurch er sich so sichtbar als den von Gott gesandten Messias, als

den ewigen Sohn des ewigen Vaters bezeiget hat; ihr wäret selbst Zeugen gewesen von allen den Verfolgungen und Mißhandlungen, die er von seinen Feinden erfahren, und die er so sanftmüthig und gelassen erduldet hat, — von allen den Leiden und Schmerzen, die er unschuldig und freywillig für uns Menschen litt; ihr hättet es selbst mit angesehen, wie er am Kreuze sein Leben für uns hingab, sein Blut vergoß, sich seinem himmlischen Vater als Lösegeld für unsere Sündenschuld aufopferte." — O mit welchen Empfindungen des Schmerzens und der Reue über unsere Sünden, mit welchen Empfindungen der Dankbarkeit, der Liebe und des Vertrauens würden wir alles das gehöret und gesehen haben! Gewiß, wie so manche, die bey dem Kreuze Jesu standen, und alles sahen, was Jesus litt, und wie er litt, und was sich am Himmel und auf der Erde ereignete, reumüthig an ihre Brust klopften: — eben so würden auch wir die schmerzlichste Reue über unsere Sünden empfunden, und den festen Vorsatz gefaßt haben, diesen liebevollen Heiland über alles zu lieben, ihm unsern größten Dank zu bezeigen, seine heilige Lehre, gern genau und allezeit zu befolgen, sein schönes Tugendbeyspiel jederzeit nachzuahmen, der Sünde ganz abzusterben, für die selbst der eingeborne Sohn des Vaters so viel litt, für die er eines so bittern und schmachvollen Todes starb, wir würden den schönen Entschluß gefaßt haben, Ihm im Leben und im Tode ähnlich zu werden. —

Und sehet, l. Chr. an alles das soll uns das heilige Meßopfer erin-

nern, alles das wird uns zur Erinnerung wirklich dargestellt. — Jesus selbst ist da als Gott und Mensch, wie er auf Erden wandelte, wahrhaft und lebendig gegenwärtig. Er opfert sich da, wie dort am Kreuze, seinem himmlischen Vater für uns auf; er vertritt uns, er versöhnet uns; nur geschieht dieß nicht mehr auf eine blutige, sondern unblutige Weise. —

O mit welchen Empfindungen der Andacht und Ehrfurcht, der Liebe und des Vertrauens, der Dankbarkeit und der Reue, mit welchen heiligen Vorsätzen der Besserung sollen wir daher jederzeit dem heiligsten Meßopfer beywohnen! Ohne Andacht, ohne Rührung des Herzens, ohne Empfindung der Reue, ohne den Entschluß der Besserung würde uns die Gegenwart bey der heil. Messe nichts nützen. Mit einem sündhaften und unbußfertigen Gemüthe würde dieses Versöhnungsopfer uns mit Gott nicht versöhnen; ja wir würden, statt des Segens, der Gnade und Barmherzigkeit — nur desto mißfälliger und strafbarer vor Gott werden, weil wir dieses heiligste Gnadenmittel nicht zu unserer Besserung und Heiligung benützen wollen. —

Besonders sollen wir auf die vier Haupttheile der heiligen Messe, auf das Evangelium, auf die Opferung, auf die Wandlung und Communion aufmerksam seyn, und unser Gebeth mit dem Gebethe des Priesters vereinigen. —

Bey dem Evangelium sollen wir mit solcher Aufmerksamkeit und Ehrerbiethigkeit die Lehren der heiligen Schrift anhören, als wenn Je-

sus selbst mit uns redete, und sie uns verkündigte; wir sollen sie uns wohl zu Herzen nehmen, unsern Lebenswandel prüfen, ob wir jederzeit darnach gehandelt haben. Wir sollen dabey aufstehen, und den festen Vorsatz fassen, diese göttliche Lehre allzeit, sollte es uns auch Alles, selbst Blut und Leben kosten, standhaft zu bekennen, zu befolgen, und derselben gemäß alle unsere Gesinnungen und Handlungen einzurichten; wir sollen dem höchst gütigen Gott danken für die göttliche Lehre des Evangeliums, und ihm bitten, daß sie in der ganzen Welt von allen Menschen erkannt, angenommen und befolget werde. —

Bey der Opferung sollen wir den himmlischen Vater bitten, daß er dieses heilige Opfer zu seiner Verherrlichung und Anbethung, uns aber und allen Christgläubigen zur Vergebung der Sünden, zum Heile der Seele, zum ewigen Leben gereichen lasse. Wir sollen Gott bitten, daß er unser Herz, wenn wir es durch sündhafte Gesinnungen und Wünsche beflecket hätten, von aller Sünde reinigen und heiligen wolle. Der Christ soll sich selbst dabey Gott aufopfern, d. h. er soll Gott das heilige Versprechen machen, alle seine Kräfte des Leibes und der Seele zum Guten anzuwenden; er soll sich bey allen, auch noch so widrigen und unglücklichen Ereigniffen seines Lebens in den Willen Gottes ganz ergeben; er soll Gottes väterlicher Liebe und Güte seine Aeltern, Freunde, Angehörigen, Wohlthäter, — alle seine Mitmenschen empfehlen, und Ihn bitten, er möge Alle auf dem Wege der Tugend und des Heiles zum ewigen Leben hinführen. —

Bey der Wandlung soll der Christ erwägen, was Jesus am Vorabende seines Leidens mit

seinen lieben Jüngern that; wie er Brot und Wein in seine heiligen Hände nahm, wie er darüber mit göttlicher Macht und Wahrheit die Worte aussprach; wie er seine Jünger ermahnte, dasselbe zu seinem immerwährenden Andenken zu thun. Der Christ soll da überdenken, und sich gleichsam vor Augen stellen den Tod Jesu am Kreuze, dessen unblutiges Denkmahl, dessen unblutige Feyer das heil. Meßopfer ist. Wir sollen uns dabey lebhaft vorstellen die wirkliche Gegenwart Jesu Christi, wie er in einem menschlichen Leibe auf Erden gelebet und gelitten hat, wie er von Todten auferstanden, und gen Himmel gefahren ist. — O, bethen wir ihn da an als den eingebornen Sohn des lebendigen Gottes, und danken wir ihm für die unendliche Liebe, daß er uns und alle Menschen durch seinen bittern Tod am Kreuze mit der höchsten Heiligkeit und Gerechtigkeit seines himmlischen Vaters ausgesöhnet hat. Bitten wir ihn, daß er uns alle zur Erkenntniß unserer Sünden, zur wahren Busse und Besserung führe, und uns stärke und heilige zum ewigen Leben. Bedenken wir, daß wir an den unendlichen Verdiensten seines Versöhnungstodes keinen Theil haben können, wenn wir nicht ganz reumüthig, wie der bußfertige Zöllner, an unsere Brust klopfen, und mit Demuth sprechen: O Herr und Gott, sey mir armen Sünder gnädig! — wenn wir uns nicht wahrhaft bessern, und die Sünde, wegen welcher Jesus sein Blut und Leben hingab, aus allen Kräften fliehen und meiden. —

Bey der heil. Communion prüfe dein Gewissen, l. Christ! ob du wohl würdig seyest, zum Tische des Herrn hin zu treten. Und wenn

du nicht wirklich hintrittst: so nimm doch wenigstens im Gedanken Theil an dieser himmlischen Seelenspeise; empfange geistlicher Weise das heilige Abendmahl. Stelle dir lebhaft vor, du wärest gegenwärtig gewesen, als Jesus in der Nacht vor seinem Leiden seinen lebendigen Leib und sein lebendiges Blut unter den Gestalten des Brotes und Weines zum Genießen darreichte. Erwecke eine wahre Reue über alle deine Sünden; belebe in dir die Empfindungen der Demuth, des Glaubens und Vertrauens, der Liebe und Dankbarkeit gegen deinen göttlichen Heiland, und habe das ernstliche Verlangen, immer so rein von jeder Sünde zu seyn, damit du würdig seyest, den Leib und das Blut des Herrn zu empfangen. —

Wenn wir jederzeit mit diesen Gesinnungen und Empfindungen der heil. Messe beywohnen würden, o wie groß würde der Segen derselben für uns seyn! —

B. Von der Anhörung des christlichen Unterrichtes.

I. Wenn ein guter Sohn in der Fremde ist, um sich da nützliche Kenntnisse und gute Eigenschaften zu erwerben, mit welcher Freude wird er alle diejenigen anhören, die ihm etwas von seinen lieben Ältern erzählen; oder die ihm sagen, was seine Aeltern von ihm erwarten, und haben wollen, wie er ihnen wohlgefällig werden, wie er einst mit Freude zu ihnen zurück kehren könne! — Mit welcher Aufmerksamkeit, mit wel-

dem Vergnügen wird er das Schreiben durchlesen und wieder lesen, das er von seinem guten Vater erhalten hat! — Wenn der Sohn gar nicht um seine Aeltern sich bekümmerte, das Schreiben seines Vaters kalt und empfindungslos durchläse, könnte man wohl denken, daß er seine Aeltern liebe und hochachte? —

Nun sehet, l. Zuh.! Wir Menschen — ins besondere wir Christen sind Kinder unsers lieben Vaters im Himmel; wir dürfen nach der Anleitung Jesu zu Gott mit kindlichem Vertrauen rufen: Unser Vater! Aber wir sind hienieden noch nicht in der ewigen Wohnung unsers Vaters; hier auf Erden sind wir wie in der Fremde, und wir sollen uns durch einen frommen und tugendhaften Lebenswandel erst würdig machen, in das ewige Haus unsers Vaters, in einen näheren Umgang mit Ihm zu kommen, wo wir seine vollkommensten Eigenschaften weit besser und deutlicher erkennen, seinen heiligsten Willen weit genauer und williger erfüllen, ihn weit inniger lieben, und ewig selig seyn werden. — Die Bischöfe und Priester, als Vorsteher der Kirche Jesu, belehren uns nach der Offenbarung des Sohnes Gottes über die Eigenschaften und den Willen des höchsten Herrn und Schöpfers, unsers Vaters im Himmel. Sie sagen und erklären uns, was Gott, unser Vater, von uns haben will; was wir thun sollen, um Ihm wohlgefällig zu seyn; was er uns bereitet hat, wenn wir seinen Willen gern, genau und allezeit befolgen, gut und fromm zu werden streben. — Ja, der himmlische Vater hat uns auch ein Schreiben, die heilige Schrift, zugeschicket, worin das Meiste von dem enthalten ist, was

also schuldig, Gottes Wort fleißig und aufmerksam anzuhören.

V. Die Predigt, oder der christliche Unterricht machte schon in den ersten Zeiten des Christenthums einen wichtigen Theil des öffentlichen Gottesdienstes aus. Nach dem Evangelium, dem ersten Hauptttheile der heil. Messe, hielt der Bischof, oder ein Priester eine Anrede an die versammelten Gläubigen, in welcher das abgelesene Stück aus dem Evangelium erkläret, und die Zuhörer zur Befolgung der göttlichen Lehre, zur genauen Erfüllung ihrer Pflichten, zur Standhaftigkeit im Glauben ermuntert wurden. Jeder Christ war also verpflichtet, an Sonn- und Feyertagen dem christlichen Unterrichte beyzuwohnen, weil dieser einen Haupttheil des öffentlichen Gottesdienstes ausmachte.

Diese Pflicht der Gläubigen, den christlichen Unterricht fleißig und aufmerksam anzuhören, wurde aber in der Folge oft auffer Acht gelassen. Da nun die Unwissenheit der Christen in den ersten und wichtigsten Wahrheiten der Religion immer mehr zunahm, Unsittlichkeit und Lasterhaftigkeit derselben auf dem Fusse nachfolgte: wollten die Vorsteher der Kirche Jesu diesem einreißenden Verderben entgegen arbeiten, und gaben das Geboth, an Sonn- und Feyertagen der heiligen Messe (dem öffentlichen Gottesdienste) ganz und mit Andacht beyzuwohnen.

Als die Kirche Jesu dieses Geboth gab, war der schöne und löbliche Gebrauch noch allgemein herrschend, nach abgelesenem Evangelium — nach

dem ersten Haupttheile der heiligen Messe die Predigt zu halten. Wenn nun die Kirche befiehlt, die heilige Messe an Sonn- und Feyertagen ganz und mit Andacht zu hören: so schärft sie uns eben dadurch auch die Pflicht ein, an diesen Tagen das Wort Gottes, eine Predigt oder einen christlichen Unterricht zu hören; oder wenn es uns unmöglich wäre, eine mündliche Belehrung über die Lehre Jesu anzuhören, so sollen wir doch wenigstens zu Hause entweder in der heil. Schrift, oder in einem guten Erbauungsbuche lesen. — Derjenige Christ erfüllet also das zweyte Geboth der Kirche nicht, welcher sich an Sonn- und Feyertagen damit schon begnüget, wenn er die heil. Messe höret, aber um die Anhörung eines christlichen Unterrichtes sich nicht bekümmert.

Jeder, auch der gut unterrichtete Christ ist schuldig, die Predigt an Sonn- und Feyertagen zu hören:

a.) Wie leicht vergißt man den Unterricht in der Religion, den man in der Jugend erhalten hat; wie leicht geschieht es, daß man in diesem Alter manche Wahrheit der Lehre Jesu nicht richtig auffaßt, und daher dieselbe auch nicht gehörig anwenden, und genau befolgen kann. Ist es nicht die Pflicht des erwachsenen Christen, immer mehr zuzunehmen in der Kenntniß der Religion, immer verständiger, frömmer und vollkommener zu werden? —

b.) Und wenn man auch die Lehren und Gebothe der Religion Jesu genau weiß, und sie richtig versteht: wie oft geschieht es, daß man

ſie doch nicht befolget und ausübet. Iſt es nicht für uns nothwendig und überaus nützlich, wenn wir durch die von Jeſus beſtellten Lehrer des Evangeliums aufgemuntert und angeeifert werden, den erkannten Willen Gottes auch gern, genau und allezeit zu erfüllen? Wir ſollen nach der Aufforderung des heil. Jacobus nicht bloß das Wort Gottes hören und wiſſen, ſondern dasſelbe auch ausüben. Denn der Glaube ohne die guten Werke iſt todt. — Und Jeſus ſelbſt ſagt: Wer meine Gebothe weiß, und ſie beobachtet, nur der iſt es, der mich liebet. —

Wenn aber die Anhörung des Wortes Gottes uns nützen, wenn wir dadurch belehret, gebeſſert, zum Guten ermuntert, getröſtet und beruhiget werden ſollen; ſo müſſen wir bey der Predigt auch mit der gehörigen Verſammlung und Stimmung des Geiſtes gegenwärtig ſeyn.

1.) Wer den chriſtlichen Unterricht mit Zerſtreuung anhöret, oder wer vielleicht gar in ſeinen Gedanken ſich mit andern Gegenſtänden beſchäftiget, der kann durch die Predigt nicht belehret, nicht gebeſſert, nicht zum Guten ermuntert, nicht getröſtet und beruhiget werden. Wir müſſen daher den chriſtlichen Unterricht mit Aufmerkſamkeit anhören.

2.) Wenn der Landmann den beſten Samen auf ſeinen Acker ſtreuet, das Feld aber zuvor nicht von den Dornen und Diſteln reiniget, das Unkraut nicht ausrottet, den Boden nicht auflockert und düngt: ſo wird er niemahls viele und gute Früchte

hoffen können. Will er eine reichliche Ernte erhalten: so muß er zuerst das Unkraut vertilgen, den Acker pflügen und düngen, und ihn so zu dem Empfange des Samens vorbereiten. Nur auf einem gut vorbereiteten Boden kann der Same viele und gute Früchte bringen. —

Eben so verhält es sich mit dem Worte Gottes, welches in die Herzen der Menschen ausgesäet wird, damit es in denselben recht viele und gute Früchte hervorbringe. Soll das Wort Gottes in dem Menschen recht viel Gutes wirken: so muß das Herz zuvor von allen bösen Gedanken, von allen unerlaubten Wünschen, von allen sündhaften Neigungen befreyet und gereiniget werden. Diese sind das Unkraut und die Dornen, welche das Wort Gottes ersticken, damit es keine Frucht bringe; diese machen, daß man die Lehren der Religion, wenn man sie auch weiß, nicht befolget und ausübet, daß man bey seinen bösen Thaten und Gewohnheiten verharret. —

3.) Das, was in der Predigt gesagt wird, muß man immer auf sich selbst anwenden, und es niemahls auf Andere beziehen. Wird von bösen Neigungen, von Fehlern und Sünden gesprochen: so denke man dabey an seine eigenen Gesinnungen und Handlungen, man prüfe sich strenge, ob man nicht einen Hang zu dieser oder jener Sünde in sich bemerke, ob man sich nicht dieses oder jenes Fehlers schuldig gemacht habe; man sey aufmerksam auf die Mittel, durch welche man sich vor dem Fehler verwahren, wie man die böse Gewohnheit ablegen, wie man sich wieder bessern kann. Wird von Vernachläßigung und,

Übertretung schuldiger Standespflichten gesprochen: so denke man nach, ob man nicht selbst dieselben übertreten und versäumet habe. — Es wäre Sünde, wenn wir die gerügten Fehler an unsern Nebenmenschen vorsetzlich aufsuchen und tadeln, aber unsere weit größeren Sünden nicht erkennen, nicht bereuen und ablegen wollten. Jesus würde uns den gerechten Vorwurf machen: (Matth. 7, 3 — 5.) „Heuchler! ziehe „zuerst den Balken aus deinem Auge; dann siehe „zu, wie du den Splitter aus deines Bruders „Auge ziehest.“ —

4.) Endlich muß man den ernstlichen Willen haben, und sich eifrig bestreben, die Lehren des Predigers zu befolgen. Das bloße Anhören des Wortes Gottes nützet uns nichts, wenn wir dasselbe nicht auch befolgen und ausüben. — Jesus spricht nur diejenigen selig, welche das Wort Gottes hören, und dasselbe beobachten. — Nicht jeder, sagt der göttliche Lehrer anderswo, der zu mir spricht: Herr, Herr, wird in das Himmelreich eingehen; sondern nur der, welcher den Willen meines himmlischen Vaters erfüllet. — Und sehr schön sagt darüber der heil. Jacobus: (Jac. 1, 22 — 25.) „Werdet Thäter des Wor„tes Gottes, und nicht Hörer allein, sonst hin„tergeht ihr euch selbst. — Wer aber die Reli„gion immer mehr erkennet, beherziget und be„folget, der wird durch die Ausübung derselben „glückselig.“ —

Beschluß. Heute haben wir, and. Chr. die Erklärung des zweyten Kirchengebothes vernommen, und uns von der Pflicht überzeugt, an

Sonn- und Feyertagen die heil. Meſſe ganz und mit Andacht zu hören, und der Predigt, oder dem chriſtlichen Unterrichte mit der gehörigen Verſammlung und Stimmung des Geiſtes beyzuwohnen. — Wenn wir bey dem heiligen Meßopfer gegenwärtig ſind, erinnern wir uns da lebhaft, daß Jeſus einige Stunden vor ſeinem Leiden, vor ſeinem blutigen Tode am Kreuze mit ſeinen Apoſteln das Abendmahl gehalten, und ihnen unter den Geſtalten des Brotes und Weines ſeinen Leib und ſein Blut zur Stärkung und Nahrung der Seele dargereichet hat. Stellen wir uns dabey vor, daß die heil. Meſſe die Feyer jenes heiligen Abendmahles, das immer währende Denkmahl des Leidens und Sterbens Jeſu, die wirkliche, aber unblutige Darſtellung jenes großen Verſöhnungsopfer iſt, welches der Erlöſer der Welt für uns alle am Kreuze blutig vollbracht hat. Erwägen wir dabey die unendliche Liebe des himmliſchen Vaters, der ſeinen eingebornen Sohn für uns in den Tod dahin gab; — die unendliche Liebe Jeſu, der die menſchliche Natur annahm, und ſein Blut und Leben für uns aufopferte; erwägen wir die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, der ſelbſt von ſeinem vielgeliebten Sohne Genugthuung für die Sünden der Menſchen forderte, die dieſer auf ſich genommen hatte; und erkennen wir daraus, wie groß das Mißfallen Gottes an allem Böſen ſeyn müſſe. —

So oft alſo wir einer heil. Meſſe beywohnen, ſoll es geſchehen zum Andenken an Jeſus. Beherzigen wir dabey jederzeit die ſchönen Lehren, die er uns bekannt machte; denken wir an ſeine herrlichen Tugendbeyſpiele, und trachten wir die-

ſelben nachzuahmen; erforſchen wir dabey unſer Gewiſſen, bereuen wir unſere Vergehungen; faſſen wir den ernſtlichen Vorſatz der Buſſe und Beſſerung; legen wir unſere ſündhaften Neigungen und böſen Gewohnheiten ab; ſuchen wir immer beſſer, frömmer und tugendhafter zu werden; bitten wir dabey Gott im Vertrauen auf die unendlichen Verdienſte Jeſu um Vergebung und Gnade; und prägen wir uns tief ein das neue, wichtige Geboth, welches Jeſus vor ſeinem Abſchiede den Apoſteln gab: „Liebet euch unter einander, wie ich euch geliebet habe. Daran wird „man erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, „wenn ihr einander liebet!“ — Den chriſtlichen Unterricht ſollen wir mit aller Aufmerkſamkeit anhören, unſer Herz von allen böſen Neigungen reinigen, die Lehren des Predigers auf uns ſelbſt anwenden, und uns ernſtlich vornehmen, die Gebothe und Pflichten des Evangeliums in unſerm täglichen Leben gewiſſenhaft zu beobachten. So werden wir auf dem Wege des Glaubens und der Tugend zu unſerer erhabenen ewigen Beſtimmung gelangen, zu welcher uns der Vater erſchaffen, der Sohn erlöſet hat, und der heilige Geiſt heiliget. Amen.

LXXXV.

Drittes Geboth der Kirche.

Wir haben in der vorigen Christenlehre gehöret, welche Pflichten uns die heil. Kirche durch das zweyte Geboth einschärfet. Sie gebiethet uns nähmlich, daß wir an Sonn- und Feyertagen die heil. Messe und die Predigt mit Andacht und Aufmerksamkeit hören. Lasset uns heute, and. Chr. zur Erklärung eines andern Kirchengebothes übergehen.

III. Du sollst die gebothenen Fasttage halten, als die vierzigtägige Fasten, die Quatember- und andere gebothene Fasttage; auch sollst du am Freytage und Samstage vom Fleischessen dich enthalten.

Der Mensch soll tugendhaft, und durch Tugend heilig und selig werden; er soll das, was er als gut und recht erkennet, was Gottes Wille, was seine Pflicht ist, gern, genau und allzeit thun. — Allein von seiner ersten Jugend an fühlt der Mensch in sich eine Neigung, einen Hang zu dem,

was bloß angenehm ist; und er suchet daher das, was ihm unangenehm und beschwerlich, ist, von sich zu entfernen und zu vermeiden. — Und doch fordert die genaue Beobachtung des göttlichen Willens, die gewissenhafte Erfüllung aller unserer Pflichten — Tugend und Rechtschaffenheit — oft von dem Menschen, daß er Unangenehmes ertrage, und Angenehmes sich versage; daß er aus Liebe zu Gott sich selbst beherrsche, sich selbst verläugne. Um sich selbst aber beherrschen und überwinden zu können, muß der Mensch schon von Jugend auf dazu angeleitet, er muß darin früh geübet, und durch Übung dazu gewöhnet werden. —

Damit nun der Mensch im Stande ist, in solchen Fällen, wo ihm das, was Gottes Wille, was seine Pflicht ist, zu thun schwer ankommt, wo er zum Bösen gereitzet und versuchet wird, wo ihm das Gute Mühe, Überwindung, und manches schmerzliche Opfer kostet, — aus Liebe zu Gott in der Erfüllung seiner Pflichten fest und standhaft auszuharren, der Tugend getreu zu bleiben: so muß er sich angewöhnen, und sich fleißig üben, seine sinnlichen Wünsche und Neigungen zu mäßigen, seine sündhaften Begierden zu bezähmen, sich manches erlaubte Vergnügen zu versagen, manches Beschwerliche und Schmerzliche freywillig zu übernehmen, und geduldig zu ertragen. — Nur so wird er immer mehr gestärkt zur Erfüllung seiner Pflichten, und immer mehr zum Guten geneigt werden; nur so wird er der Anreitzung zu unerlaubten Vergnügungen wider-

ehen, und die Beſchwerden und Hinderniſſe der Tugend überwinden können. Dieß nennet man Enthaltſamkeit, Selbſtüberwindung.

Enthaltſamkeit und Selbſtüberwindung ſind nothwendige Mittel, um gut und fromm zu werden. — Alſo ſind Enthaltſamkeit und Selbſtüberwindung unerläßliche Pflichten für jeden Menſchen. — —

Alle Menſchen bedürfen der Nahrung zur Erhaltung ihres Lebens. Der Mangel der Nahrung iſt für uns beſchwerlich und drückend; der Genuß derſelben iſt uns angenehm. Einige Nahrungsmittel ſind uns lieber, ſind ſchmackhafter und nahrhafter, als andere. Es koſtet uns Selbſtüberwindung, ſie zu entbehren, oder ſie uns zu verſagen. — Wenn ſich alſo der Menſch den Genuß der Nahrung überhaupt, oder den Genuß gewiſſer Speiſen eine Zeit lang verſaget in der Abſicht, um ſich dadurch zu gewöhnen, aus Liebe zu Gott und zur Tugend manches Angenehme leicht zu entbehren, und manches Unangenehme geduldig zu ertragen: ſo übet er ſich in der Enthaltſamkeit und Selbſtüberwindung. — Man nennet dieſe Art von Enthaltſamkeit und Selbſtüberwindung: Faſten.

Weil die Nahrung für alle Menſchen ein Bedürfniß iſt, um ihr Leben zu erhalten: ſo iſt das Faſten ein allgemeines Mittel, ſich in der ſo nothwendigen Enthaltſamkeit und Selbſtüberwindung zu üben.

Deßwegen hat schon Gott im alten Bunde den Israeliten durch ein eigenes Geboth einen allgemeinen Fasttag im Jahre zur Beobachtung vorgeschrieben. Zugleich verordnete Gott, daß sie diesen Tag ganz vorzüglich zur Busse und Besserung ihres Lebens anwenden sollten; daher wurde dieser Fasttag auch Buß- oder Trauertag genannt. (III. Mos. 23, 27.) — Deßwegen haben Moses, Elias und die Propheten, der König David und alle frommen Männer des alten Bundes das Fasten als ein vorzügliches Mittel der Enthaltsamkeit und Selbstüberwindung, als ein wirksames Mittel zur Tugend und Frömmigkeit beobachtet. —

Allein die Israeliten, so wie sie größten Theils durch die Beobachtung des äussern Gottesdienstes, durch Opfer und Ceremonien, Gott schon wohlgefällig zu seyn glaubten, und dabey sehr oft die Besserung des Herzens und die innere Frömmigkeit vernachläßigten, — haben auch das Geboth des Fastens dem Buchstaben nach zwar strenge beobachtet: aber sie versäumten dabey die Übung in der Enthaltsamkeit und Selbstüberwindung, die Busse und Besserung ihres Lebens, was doch der Hauptzweck dieses Gebothes war.

Deßwegen haben die Propheten, welche Gott zur Belehrung und Besserung des Volkes Israel gesandt hatte, laut und öffentlich gegen diese unrechte Art des Fastens gesprochen. Durch den Propheten Jesaias redetete Gott zu den Israeliten: (Jesaias 58, 3 — 7.) „Ihr faslet zwar, „aber dabey seyd ihr voll von Eigenliebe und von „Stolz; ihr seyd rachgierig und unbarmherzig.

„Ihr faſtet, aber dabey dränget ihr eure Schuld„ner, ihr ſtreitet und hadert mit einander. Iſt „das ein Faſten, wie ich es liebe? — Das iſt „ein Faſten, wie ich es liebe, wenn ihr dabey „Gerechtigkeit und Nächſtenliebe ausübet. Ver„meidet jede Ungerechtigkeit; ſtehet ab von allem „Böſen; höret auf, Andere auf irgend eine Wei„ſe zu beſchweren, zu beläſtigen, oder wohl gar „zu unterdrücken; theilet mit den Hungrigen das „Brot, beherberget die Fremden, bekleidet die „Armen und Dürftigen, den Nothleidenden neh„met auf in euer Haus; entziehet euch dem Näch„ſten nicht.“ —

Jeſus, der eingeborne Sohn Gottes, der Erlöſer der Menſchen hat ſelbſt, ehe er in ſeinem dreyßigſten Jahre das Lehramt antrat, vierzig Tage in der Wüſte durch Faſten und Gebeth ſich zu demſelben vorbereitet. (Matth. 4, 2.) — Er ſelbſt lehrte uns auch die rechte Art, wie wir auf eine Gott wohlgefällige Weiſe faſten ſollen. (Matth. 6, 16 — 19. und 9, 14 — 16.) —

Nach dem Beyſpiele und der Lehre Jeſu haben auch die Apoſtel das Faſten als ein vorzügliches Mittel der Enthaltſamkeit und Selbſtüberwindung, als ein Mittel zur Tugend gebraucht, und den Gläubigen empfohlen. Vor jeder wichtigen Unternehmung, z. B. wenn ſie Vorſteher der Kirche, Biſchöfe und Prieſter weiheten, — bereiteten ſie ſich durch Gebeth und Faſten dazu vor. — In der Apoſtelgeſchichte (13, 2. 3.) heißt es: „Da ſie (die Lehrer „und Gläubigen der Gemeinde zu Antiochia) zur „Verehrung Gottes verſammelt waren, und faſte-

„ten, sagte der heilige Geist: Sondert mir Bar„nabam und Saulum zu dem Geschäfte aus, wo„zu ich sie verordnet habe. Gleich entließen „sie dieselben unter Fasten, Gebeth und Auflegung „der Hände.“ — Und eben daselbst (14, 22.) le„sen wir: „daß die Apostel, Paulus und Barna„bas, in jeder Gemeinde, wohin sie auf ihrer „Reise kamen, durch Auflegung der Hände, un„ter Gebeth und Fasten Älteste verordnet, (gewei„het) und sie dem Herrn empfohlen haben, an „den sie gläubig geworden waren.“ —

Eben so haben die ersten Christen das Fasten als ein taugliches Mittel der Busse und Besserung, der Enthaltsamkeit und Selbstüberwindung angesehen und gebraucht. — Sie fasteten nach dem Beyspiele Jesu durch vierzig Tage vor dem Osterfeste. — Sie fasteten nach dem Beyspiele der Apostel in den vier Zeiten des Jahres, da die Priester der Kirche geweihet wurden. — Sie fasteten vor dem Feste der Geburt Jesu, im Advente. — Sie bereiteten sich an den Vorabenden vor den größeren Festtagen zur würdigen Feyer derselben durch Gebeth und Fasten vor. —

Die frommen und eifrigen Anhänger Jesu in den ersten Jahrhunderten des Christenthums beobachten genau die Lehren und Gebothe ihres göttlichen Heilandes; und gebrauchten daher auch mit größtem Fleiße jedes Mittel der Besserung und Tugend. Deßwegen gebrauchten sie auch das Fasten mit einer besondern Strenge und Genauigkeit — als ein Mittel zur Übung in der Enthaltsamkeit und Selbstüberwindung, als ein Mittel zur Tugend und Frömmigkeit. Sie

beobachteten das Faſten als ein wirkſames Mittel, welches macht, daß der Chriſt dadurch zum Nachdenken über ſeinen Gewiſſens-Zuſtand, zu ernſthaften Betrachtungen wichtiger Wahrheiten der Religion, zu ſtillen Andachtsübungen aufgelegter und geſchickter gemacht wird; und daß er ſich durch Bezähmung der ſinnlichen Neigungen, durch ſparſamen Gebrauch nahrhafter Speiſen, und durch Vermeidung rauſchender Vergnügungen den Sieg über die Sünde ſehr erleichtert. — Sie enthielten ſich daher an manchem Tage bis gegen Untergang der Sonne von der gewöhnlichen Nahrung; und genoſſen an beſtimmten Tagen nicht nur keine Fleiſchſpeiſen, ſondern verſagten ſich auch andere nahrhafte und ſchmackhafte Speiſen, wie z. B. die Speiſen von Milch, von Eyern, u. d. g. — Beſonders faſteten ſie ſtrenge in der Char- oder Leidenswoche unſers Herrn.

Bey dieſem großen Eifer der erſten Chriſten, in der Tugend und chriſtlichen Vollkommenheit immer zuzunehmen, konnten die Vorſteher der Kirche die Wahl der Faſttage, und die Art und Weiſe des Faſtens dem freyen Willen der Gläubigen überlaſſen, und es war nicht nöthig, durch ein eigenes Geboth die Chriſten zu dem Faſten — zu dieſem ſo tauglichen Mittel der Übung in der Enthaltſamkeit und Selbſtüberwindung zu verhalten. —

Erſt in den folgenden Zeiten, als der Eifer der Chriſten immer mehr erkaltete, und viele derſelben in dem Streben nach Tugend und Vollkommenheit immer lauer wurden, hielten es die Vorſteher der Kirche für nothwendig und nützlich, den Gläubigen durch ein eigenes Geboth

das Fasten, als ein vorzügliches Mittel zur Übung in der Enthaltsamkeit und Selbstüberwindung, vorzuschreiben, bestimmte Fasttage im Jahre, und die Art und Weise des Fastens anzuordnen. —

Diese von den Vorstehern der Kirche vorgeschriebenen Fasttage, so wie die Art und Weise, wie man dieselben beobachten sollte, waren nach den verschiedenen Umständen der Zeit und des Ortes verschieden. — Endlich wurde von der allgemeinen Kirche ein ausdrückliches Geboth gegeben, durch welches gewisse Zeiten und Tage im Jahre zum Fasten bestimmt, und zugleich die Art und Weise vorgeschrieben wurden, wie man die Fasttage halten, und von welchen Speisen man sich an denselben enthalten müsse. (Concil. Trident. sess. 25. Decretum de delectu ciborum et jejuniis.) —

Das Geboth der Kirche lautet also: „Du sollst die gebothenen Fasttage halten, „als die vierzigtägige Fasten, die Quatember- und „andere gebothene Fasttage; auch sollst du am „Freytage und Samstage vom Fleischessen dich enthalten.“ —

Die vierzigtägige Fasten vor Ostern ist von der Kirche zum Andenken an das Beyspiel unsers göttlichen Heilandes angeordnet worden, der sich vierzig Tage hindurch in der Wüste aufhielt, und sich da durch Fasten und Gebeth auf sein großes Lehramt und Erlösungswerk vorbereitete. Die Kirche will, wir sollen uns in dieser Zeit durch ernsthafte Betrachtungen des

Leidens und Todes Jesu, und durch stille Andachtsübungen — ins besondere in der Leidens- oder Charwoche zur Feyerlichkeit der Auferstehung Jesu, und zugleich zur österlichen Beicht und Communion vorbereiten.

Eben so ist auch eine andere Zeit von mehreren Wochen vor dem Feste der Geburt Jesu zur Fasten bestimmt und vorgeschrieben worden; man nennet diese Fasten die Advents-Fasten. — Während dieser Zeit sollen wir uns nach der Vorschrift der Kirche durch Busse und Besserung vorbereiten zur würdigen Feyer des hohen Festes der Geburt, oder Ankunft unsers Herrn und Heilandes. — So wie Johannes der Täufer in der Wüste am Jordan-Fluße die Israeliten zur Besserung und Sinnesänderung aufforderte; so wie er ihnen mit den Worten zurief: Thut Busse; denn das Himmelreich ist nahe, — und sie dadurch auf die Ankunft Jesu, und zur Annahme seiner heiligen Religion vorbereitete: eben so ermahnet uns die Kirche durch die Advents-Fasten zur Busse und Besserung, um an der Erlösung des Heilandes Theil nehmen zu können, damit er für uns nicht vergebens auf diese Erde gekommen sey.

Die Quatember-Zeiten sind bestimmte Fasttage, welche zu vier verschiedenen Zeiten im Jahre beobachtet werden. Schon zu den Zeiten der Apostel wurden die Ältesten — die Bischöfe und Priester unter Gebeth und Fasten der christlichen Gemeinde — geweihet. Daher verordnete die Kirche in der Folge bestimmte Zeiten im Jahre, in welchen den zum Priesterthume auserwählten Christen das heil. Sacrament

der Prieſterweihe ertheilet wurde. Dieſe dazu beſtimmten Zeiten und Tage, weil ſie vier Mahl im Jahre beobachtet wurden, nannte man Quatember-Zeiten. Die Kirche hat dieſe Zeiten und Tage zu Faſttagen, zu Beth- und Bußtagen für alle Gläubigen beſtimmt; daher dieſe Faſten die Quatember- oder Weihfaſten heißt. —

Die Kirche will uns dadurch ermuntern und auffordern, daß wir an dieſen Tagen ganz vorzüglich von Gott Beyſtand und Segen für die neu geweihten Prieſter erflehen, und ihn bitten ſollen, daß er ſeiner Kirche jederzeit würdige Vorſteher und eifrige Seelſorger geben möge, durch welche ſein göttliches Reich auf Erden erhalten, immer weiter verbreitet, und daß ſein Nahme von allen Menſchen geheiliget werde. — Daß wir Gott bitten ſollen, damit er würdige Prieſter und eifrige Seelſorger ſeiner Kirche geben wolle, befiehlt uns Jeſus ausdrücklich. Er durchreiſete, ſagt der Evangeliſt Matthäus, alle Städte und Dörfer, lehrte und predigte das Evangelium überall. — Der Anblick des unwiſſenden Volkes rührte ihn tief, und bewog ihn zum innigſten Mitleiden. „Dieſe Menſchen," ſo ſprach der göttliche Lehrer, (Matth. 9, 35 — 38.) „ſind ohne „Troſt; ſie ſind zerſtreuet, wie Schafe, die keinen „Hirten haben. Die Ernte iſt groß, aber der „Arbeiter ſind wenige. Darum bittet den Herrn „der Ernte, daß er Arbeiter zu ſeiner Ernte ſen„den wolle." — D. h. Es gibt viele Menſchen welche begierig ſind, meine Lehre anzunehmen und zu befolgen; aber wenige gibt es, welche fähig und tauglich ſind, die Menſchen in meiner

Religion zu unterweisen, und sie durch Unterricht und eigenes Beyspiel auf dem Wege des Glaubens und der Tugend zur ewigen Seligkeit hinzuführen. Darum bittet Gott, daß er viele und würdige Lehrer und Vorsteher seiner Kirche gebe. —

Auffer diesen Fasttagen gibt es noch andere gebothene Fasttage, nähmlich: die Tage vor den höheren Festtagen des Herrn, der seligsten Jungfrau Maria und der Heiligen. — Schon in den früheren Jahrhunderten des Christenthums bereiteten sich die Gläubigen zur würdigen Feyer der hohen Feste an den vorhergehenden Tagen durch Gebeth und Fasten vor. Man nannte diese Vorabende vor den höheren Festtagen Vigilien. Man ist nach der Vorschrift der Kirche schuldig, an diesen Vortagen zu fasten. —

Vernehmet nun, liebe Chr. was uns die Kirche an den eben genannten Fasttagen zur Beobachtung vorschreibet.

An einigen Fasttagen befiehlt die heil. Kirche, daß wir uns von dem Genusse der Fleischspeisen, und zwar von dem Fleische aller Thiere (jene ausgenommen, welche im Wasser leben) enthalten; zugleich gebiethet sie uns, daß wir uns an diesen Tagen nur Ein Mahl satt essen sollen. — Solche eigentliche Fasttage sind z. B. die Mittwoche, der Freytag und Samstag in jeder Woche während der vierzigtägigen und Advents-Fasten, so wie die Quatember-Fasttage, und die Vortage vor den höheren Festen. —

An andern Fasttagen erlaubet uns zwar die Kirche, Fleischspeisen zu genießen; aber sie befiehlt uns, den gebothenen Abbruch im Genusse der Nahrung genau zu beobachten, und sich nur Ein Mahl des Tages satt zu essen. — Dergleicher Fasttage sind die übrigen Tage der Woche während der vierzigtägigen Fasten, oder wenn die Vorsteher der Kirche — die Bischöfe in ihren Kirchensprengeln aus wichtigen Gründen an den eigentlichen Fasttagen den Genuß der Fleischspeisen erlauben, und nur die einmahlige Sättigung zur Beobachtung vorschreiben. —

Endlich hat die Kirche verordnet, daß wir uns an Freytagen und Samstagen in jeder Woche von dem Genusse aller Fleischspeisen enthalten, ohne daß wir verbunden sind, das Geboth der einmahligen Sättigung an diesen Tagen zu beobachten. Diese Tage nennet man Abstinenz-Tage.

Die Kirche will uns durch dieses Geboth der Enthaltung von Fleischspeisen anleiten und gewöhnen, unsern Hang zu dem Angenehmen, unsere sinnlichen Neigungen und Begierden zu mäßigen und zu beherrschen, und die sündhaften Wünsche des Herzens zu unterdrücken, damit wir lernen aus Liebe zu Gott und zur Tugend uns selbst zu überwinden und zu verläugnen: — Den Freytag hat die Kirche deßwegen dazu bestimmt, weil dieser Tag von jeher als ein Trauertag angesehen wurde, da an demselben Jesus sein Leben für uns hingab. — Der Samstag wurde deßwegen zum Abstinenz-Tage bestimmt, weil an diesem Tage Jesus noch im Grabe lag, und weil

deßhalb seine Apostel, Jünger und Freunde in tiefester Trauer waren.

---

1. Ein jeder Christ ist nach der Lehre Jesu verpflichtet, alle Mittel gewissenhaft zu gebrauchen, wodurch er desto leichter gut und fromm und tugendhaft werden kann. — Das Fasten ist ein passendes Mittel, sich in der Enthaltsamkeit und Selbstüberwindung zu üben, es ist ein taugliches Mittel zur Busse und Besserung, zur Frömmigkeit und Tugend. Daher sind wir schuldig, auch dieses Mittel der Tugend, das Fasten, nach der Vorschrift der Kirche eifrig zu gebrauchen.

2. Dazu ermuntert uns Jesus durch seine Lehre, und durch sein nachahmungswürdigstes Beyspiel, dazu ermuntert uns das Beyspiel aller frommen und heiligen Menschen im alten und neuen Bunde.

3. Endlich wird uns das Fasten, als ein Mittel der Übung in der Enthaltsamkeit und Selbstüberwindung, als ein Mittel zur Tugend, durch ein eigenes Geboth der Kirche zur Beobachtung vorgeschrieben. — Jesus befiehlt seinen Anhängern, den Vorstehern der Kirche gehorsam zu seyn, und alle ihre Anordnungen, die sie zum geistlichen Wohle der Gläubigen treffen, so anzusehen und zu befolgen, als wenn er selbst sie getroffen hätte, denn er sagte ausdrücklich zu seinen Aposteln: (Luc. 10, 16.) „Wer euch höret, der höret mich, „und wer euch verachtet, der verachtet mich, „wer aber mich verachtet, der verachtet den, der

An andern Fasttagen erlaubet uns zwar die Kirche, Fleischspeisen zu genießen; aber sie befiehlt uns, den gebothenen Abbruch im Genusse der Nahrung genau zu beobachten, und sich nur Ein Mahl des Tages satt zu essen. — Dergleicher Fasttage sind die übrigen Tage der Woche während der vierzigtägigen Fasten, oder wenn die Vorsteher der Kirche — die Bischöfe in ihren Kirchensprengeln aus wichtigen Gründen an den eigentlichen Fasttagen den Genuß der Fleischspeisen erlauben, und nur die einmahlige Sättigung zur Beobachtung vorschreiben. —

Endlich hat die Kirche verordnet, daß wir uns an Freytagen und Samstagen in jeder Woche von dem Genusse aller Fleischspeisen enthalten, ohne daß wir verbunden sind, das Geboth der einmahligen Sättigung an diesen Tagen zu beobachten. Diese Tage nennet man Abstinenz-Tage.

Die Kirche will uns durch dieses Geboth der Enthaltung von Fleischspeisen anleiten und gewöhnen, unsern Hang zu dem Angenehmen, unsere sinnlichen Neigungen und Begierden zu mässigen und zu beherrschen, und die sündhaften Wünsche des Herzens zu unterdrücken, damit wir lernen aus Liebe zu Gott und zur Tugend uns selbst zu überwinden und zu verläugnen: — Den Freytag hat die Kirche deßwegen dazu bestimmt, weil dieser Tag von jeher als ein Trauertag angesehen wurde, da an demselben Jesus sein Leben für uns hingab. — Der Samstag wurde deßwegen zum Abstinenz-Tage bestimmt, weil an diesem Tage Jesus noch im Grabe lag, und weil

deßhalb seine Apostel, Jünger und Freunde in tiefester Trauer waren.

---

1. Ein jeder Christ ist nach der Lehre Jesu verpflichtet, alle Mittel gewissenhaft zu gebrauchen, wodurch er desto leichter gut und fromm und tugendhaft werden kann. — Das Fasten ist ein passendes Mittel, sich in der Enthaltsamkeit und Selbstüberwindung zu üben, es ist ein taugliches Mittel zur Busse und Besserung, zur Frömmigkeit und Tugend. Daher sind wir schuldig, auch dieses Mittel der Tugend, das Fasten, nach der Vorschrift der Kirche eifrig zu gebrauchen.

2. Dazu ermuntert uns Jesus durch seine Lehre, und durch sein nachahmungswürdigstes Beyspiel, dazu ermuntert uns das Beyspiel aller frommen und heiligen Menschen im alten und neuen Bunde.

3. Endlich wird uns das Fasten, als ein Mittel der Übung in der Enthaltsamkeit und Selbstüberwindung, als ein Mittel zur Tugend, durch ein eigenes Geboth der Kirche zur Beobachtung vorgeschrieben. — Jesus befiehlt seinen Anhängern, den Vorstehern der Kirche gehorsam zu seyn, und alle ihre Anordnungen, die sie zum geistlichen Wohle der Gläubigen treffen, so anzusehen und zu befolgen, als wenn er selbst sie getroffen hätte, denn er sagte ausdrücklich zu seinen Aposteln: (Luc. 10, 16.) „Wer euch höret, der höret mich, „und wer euch verachtet, der verachtet mich, „wer aber mich verachtet, der verachtet den, der

„mich gesandt hat.“ — Und anderswo (Matth. 18, 17. 18.) sprach Jesus: „Wer die Kirche nicht „höret, den haltet für einen unverbesserlichen Men„schen, der euerer Gemeinschaft nicht würdig ist. „Ich versichere euch, alles, was ihr auf Erden „binden werdet, wird auch im Himmel gebunden „seyn, und alles, was ihr auf Erden lösen wer„det, wird auch im Himmel gelöset seyn.“ —

Die Beobachtung des Fasten-Gebothes ist also unsere Pflicht.

Von dem Gebothe der einmahligen Sättigung an den gebothenen Fasttagen sind ausgenommen (nach einer allgemeinen Gewohnheit, der von den Vorstehern der Kirche nicht widersprochen wird): alle Kinder und jungen Leute bis zum ein und zwanzigsten Jahre, — die Kranken, — alle Menschen, die sehr schwer arbeiten müssen, — die sehr alten, — und jene Menschen, die ihrer körperlichen Schwäche und Gebrechlichkeit wegen öfter Nahrung zu sich nehmen müssen. —

Von dem Verbothe des Fleischessens sind ausgenommen: unmündige Kinder, — die schwer kranken Menschen, — jene, welche eine längere Zeit hindurch kränklich, und von einer schwächlichen Gesundheit sind, — oder jene, die ihrer körperlichen Beschaffenheit wegen die Fastenspeisen ohne Schaden ihrer Gesundheit nicht genießen können, — oder die sehr arm und dürftig sind, und daher mit allem, was ihnen die Wohlthätigkeit guter Menschen mittheilet, oder was sie sich leichter anschaffen können, ihren Hunger stillen dürfen. —

Die Kirche will nicht, daß sie durch ihr Geboth, welches sie aus der besten Absicht — zum Heile der Gläubigen gegeben hat, Jemanden schade. Daher erlaubet sie, daß diejenigen, die eine gegründete Ursache haben, um Nachsicht von der Beobachtung des Abbruches, oder der einmahligen Sättigung, — oder um die Erlaubniß, an gebothenen Tagen Fleischspeisen zu genießen, — oder um beydes zugleich bey den Bischöfen, oder bey ihren Stellvertretern, den Pfarrern und ordentlichen Seelsorgern, ansuchen können. — Die Seelsorger, denen der Bischof die Vollmacht ertheilet, ihre Pfarrkinder bey wichtigen Ursachen von der Beobachtung des Fasten- oder Abstinenz-Gebothes zu dispensiren, kennen am besten die Umstände ihrer Pfarrkinder, und wissen am genauesten, ob die Ursachen des Gesuches gegründet sind. —

Jene Christen sündigen also, die ohne Erlaubniß ihres Seelsorgers, oft gar aus Muthwillen, aus Geringachtung der Kirche, zum Ärgerniße ihrer frommen Mitchristen, zum großen Nachtheile ihrer Tugend, zum Verderben ihrer Seele das Fastengeboth übertreten, und Fleischspeisen genießen. —

Übrigens muß man wohl beherzigen, daß eine unrechtmäßig erhaltene — erschlichene Nachsicht vom Fasten- oder Abstinenz-Gebothe vor Gott und dem Gewissen ungültig bleibt, und ein solcher Christ, der von dieser unrechtmäßig erlangten Nachsicht Gebrauch macht, versündiget sich dadurch gegen das Geboth der Kirche, gegen Jesus, der das unsichtbare Oberhaupt derselben ist, gegen Gott selbst, wenn er an gebothenen

Tagen entweder Fleiſchſpeiſen genießt, oder ſich öfter als Ein Mahl des Tages, ſatt ißt. —

Zuweilen geſchieht es, daß der Biſchof in ſeiner Diöceſe aus wichtigen Urſachen, z. B. bey einer großen Theuerung der Faſtenſpeiſen — allen Gläubigen ſeines Kirchenſprengels an manchen gebothenen Faſttagen, oder an einigen Abſtinenz-Tagen den Genuß der Fleiſchſpeiſen erlaubet. — Die Vorſteher der Kirche haben von Jeſus die Vollmacht erhalten, Gebothe zum geiſtlichen Wohle der Gläubigen zu geben, alſo können ſie auch von der Beobachtung derſelben auf eine kürzere oder längere Zeit die ihnen anvertrauten Gläubigen freyſprechen. Und ſo wie alle Biſchöfe zuſammen, als die eigentlichen Vorſteher der Kirche Jeſu die Kirchengebothe gegeben haben, ſo können ſie alle insgeſammt — die gegebenen Gebothe auch wieder aufheben, wenn ſie wegen Veränderung der Zeitumſtände und wegen der Bedürfniße der Gläubigen nicht mehr nothwendig und nützlich wären. —

In dem Falle, wenn der Biſchof aus wichtigen Gründen ſeine ihm anvertrauten Gläubigen an manchen gebothenen Faſttagen von dem Genuſſe der Fleiſchſpeiſen diſpenſiret, — wird deßwegen nicht auch die Pflicht der einmahligen Sättigung nachgeſehen. Dieſe Tage bleiben doch noch immer Faſttage, wenn gleich an denſelben der Genuß der Fleiſchſpeiſen erlaubet wird. —

Laſſet uns nun noch einmahl, chriſtl. Zuh. die wohlthätige Abſicht der Kirche, weßwegen ſie das Faſtengeboth den Gläubigen gegeben hat,

betrachten, um daraus zu lernen, was wir zu thun und zu beobachten haben, um nicht bloß dem Buchstaben des Kirchengebothes, sondern auch dem Geiste desselben Genüge zu leisten, und alle die Vortheile daraus für unsere Vervollkommnung und Tugend zu schöpfen, welche die Vorsteher der Kirche bey diesem Gebothe vor Augen hatten.

Durch das Fasten sollen wir geübet werden in der Selbstüberwindung und Selbstverläugnung, wir sollen dadurch angeleitet werden zur Enthaltung von allen unerlaubten Vergnügungen, zur Nüchternheit und Mäßigkeit, wir sollen dadurch in den Stand gesetzet werden, desto leichter unsern Geist zu sammeln, und aufgelegter werden, über uns selbst — über unsern Gewissenszustand ernsthaft nachzudenken, unsere Gesinnungen und Neigungen strenge zu erforschen und zu prüfen; wir sollen dadurch tauglicher werden, manche wichtige Wahrheit der Religion, — unsere hohe ewige Bestimmung tief zu beherzigen. — Also sollen die gebothenen Fasttage zugleich Tage der Busse und Besserung, Tage der Andacht und Frömmigkeit seyn, an welchen wir uns von den gewöhnlichen Zerstreuungen der Welt, und von dem Genuße rauschender Vergnügungen enthalten sollen, damit wir nicht, wenn wir immer in Zerstreuungen und im Überflusse dahin leben, auf Gott und unsere große erhabene Bestimmung vergessen.

Es ist also nach der Absicht unserer heil. Kirche nicht genug, wenn wir uns an den vorgeschriebenen Fasttagen nur von dem Genusse der Fleischspeisen enthalten, und die

einmahlige Sättigung beobachten; denn ein solches Fasten wäre etwas bloß Äusserliches, was den Körper angeht, und hat vor Gott eben so wenig einen Werth, als ein bloßes Lippengebeth, wobey man nicht an Gott denkt, und ganz gefühllos bleibet bey dem, was man vor Gott mit dem Munde ausspricht. Die heilige Schrift sagt: (1. Timoth. 4, 8.) „Die äusserlichen Übungen „nützen wenig; die Frömmigkeit ist aber zu allen „Dingen nützlich, und wird sowohl in diesem als „in jenem Leben belohnet werden.“ — (Jesaias. 58, 3 — 5.) —

Das Fasten soll für uns ein Mittel seyn, um dadurch unsere bösen Neigungen zu bezähmen, um das, was gut und recht, was Gottes Wille ist, leichter auszuüben, immer besser und frömmer, und Gott wohlgefälliger zu werden.

Die Fasttage sollen Tage der Busse und Besserung seyn; und so wie man sich an denselben von dem Genusse der Fleischspeisen und einer öfteren Sättigung enthält: eben so soll man sich noch weit sorgfältiger von allen bösen Gedanken, Begierden, Worten und Handlungen enthalten, und sein Herz von allen Sünden ganz zu reinigen suchen. (Jesa. 58, 6.) —

Endlich sollen wir an diesen Tagen ganz vorzüglich unsern Überfluß an zeitlichen Gütern mit unsern nothleidenden Mitbrüdern theilen, und mit dem, was wir durch unseren Abbruch von der gewöhnlichen Nahrung und durch unsere strengere Mäßigkeit ersparen und erübrigen, unsere hungrigen Mitmenschen

speisen und sättigen, die Nackenden bekleiden, die armen hülflosen Kranken verpflegen, und uns dadurch als wahre Schüler und Anhänger unsers göttlichen Heilandes beweisen. (Jes. 58, 6 — 7.) —

Ein solches Fasten will die heilige Kirche von uns, und nur so werden unsere Fasttage Gott wohlgefällig, und für uns heilsam seyn.

Daß dieß die Absicht unserer heiligen Kirche sey, weßwegen sie uns Fasttage vorschreibet; und daß wir nur auf diese Art das Kirchengeboth dem Geiste nach erfüllen, sehen wir aus den Ermahnungen der heil. Kirchenlehrer an die Gläubigen.

Der heil. Papst Leo sagt: „Im bloßen Abbruche von den gewöhnlichen Speisen besteht das „Wesentliche des Fastens nicht. Vergebens entzieht man dem Leibe die Nahrung, wenn man „nicht das Herz von Sünden reiniget.“ —

Der heil. Chrysostomus belehret die Gläubigen über das Fasten mit folgenden Worten: „Das heißt die Fasten nicht zurücklegen, wenn wir „die Zeit zurücklegen, sondern wenn wir sie mit „löblichen Handlungen zugebracht haben. Was „hilft es uns, wenn wir die Fasten ohne Tugend „zugebracht haben? Wenn ein Anderer sagt: Ich „habe die ganze Zeit der Fasten strenge gefastet; „so sage du: Ich hatte die Gewohnheit an mir, „zu verleumden, und ich habe sie abgeleget. Ich „hatte die Gewohnheit, oft zu schwören, und ich „habe diesen Fehler mir abgewöhnet, u. s. w.“ —

Und an einem andern Orte sagt eben dieser heil. Kirchenlehrer: „Wir behaupten

„wollte, daß das Fasten bloß in der Enthaltung „von Speise und Trank bestehe, würde dasselbe „ganz verkennen. Du fastest? — Zeige mir sol„ches durch deine Werke. Durch was für Werke, „fragest du? — Wenn du einen Armen siehst, so „erbarme dich seiner; wenn dein Feind löbliche „Thaten verrichtet, so beneide ihn nicht; hast du „gegen Jemanden einen Haß oder Groll, so söhne „dich mit ihm aus.“ —

Der heil. Gregorius ermahnet uns: „daß wir das, was wir uns selbst durch das Fa„sten entziehen, unter die Armen austheilen sol„len; sonst würden wir zu erkennen geben, daß „wir nicht aus Liebe zu Gott und zur Tugend, „sondern uns zu Liebe fasten, indem wir unserm „Leibe dasjenige für einen andern Tag vorbehal„ten, was wir ihm heute entziehen.“ —

Beschluß. Heute haben wir, and. Chr. gehöret, was wir zu thun schuldig sind, wenn wir das dritte Kirchengeboth genau nach der Absicht der Kirche beobachten wollen. — Wenn der Mensch tugendhaft, und einst heilig werden will: so muß er sich gar oft manches Angenehme versagen, er muß manches Beschwerliche und Unangenehme ertragen, er muß sich selbst überwinden und verläugnen lernen. Wenn also der Mensch alle seine Pflichten gern, genau und jederzeit aus Liebe zu Gott erfüllen will, so muß er sich in der Enthaltsamkeit und Selbstüberwindung üben, er muß sich darin bey erlaubten Dingen üben, weil er sonst nicht leicht im Stande seyn würde, sich allzeit von dem, was unrecht und böse ist, wenn es ihm angenehm und vortheilhaft erscheinet, zu

enthalten, und ſeine ſündhaften Neigungen und Wünſche zu unterdrücken. —

Der Genuß der Nahrung iſt für jeden Menſchen ein Bedürfniß. Alle Menſchen können ſich daher bey dem Genuſſe der Nahrungsmittel in der Enthaltſamkeit und Selbſtüberwindung üben, wenn ſie entweder eine öftere Sättigung im Tage ſich verſagen, oder wenn ſie ſich von den nahrhafteren und ſchmackhafteren Speiſen enthalten. Dieſes nennet man Faſten. Das Faſten iſt alſo ein allgemeines Mittel, um ſich in der Enthaltſamkeit und Selbſtüberwindung zu üben. — Deßwegen hat Gott ſchon im alten Bunde der Iſraeliten einen allgemeinen Faſttag vorgeſchrieben, der für ſie zugleich ein Buß- und Trauertag ſeyn ſollte. — Selbſt Jeſus, und alle frommen Menſchen des alten und neuen Bundes haben gefaſtet. — Deßwegen hat die Kirche, die mit aller Liebe und Sorgfalt ſich bemühet, uns die Erfüllung unſerer Pflichten, die Ausübung der Tugend zu erleichtern, als ſie bemerkte, daß die Gläubigen das Faſten vernachläſſigten, ein eigenes Geboth gegeben, und denſelben dieſes ſo wirkſame Tugendmittel eingeſchärfet. —

Soll aber unſer Faſten nach der Abſicht der Kirche geſchehen, Gott wohlgefällig, und uns nützlich ſeyn: ſo dürfen wir uns nicht damit begnügen, wenn wir uns an den gebothenen Tagen bloß von der öfteren Sättigung, und von dem Genuſſe der Fleiſchſpeiſen enthalten: ſondern wir müſſen ganz vorzüglich das Faſten als ein Mittel gebrauchen, uns in der ſo nothwendigen Enthaltſamkeit und Selbſtüberwindung zu üben; die Faſttage ſollen wir als Tage der Buſſe und

Besserung betrachten und benützen; endlich sollen wir das, was wir durch unsere strengere Mäßigkeit erübrigen, und unsern Überfluß an zeitlichen Gütern besonders an diesen Tagen mit unsern nothleidenden Mitmenschen theilen. — So wird unser Fasten Gott wohlgefällig, und uns heilsam seyn; wir werden dadurch in der Tugend und christlichen Vollkommenheit immer mehr zunehmen, und uns so zur Herrlichkeit des Himmels vorbereiten. Amen.

LXXXVI.

Viertes und fünftes Kirchengebot. — Von den Gebothen der Kirche überhaupt.

Letzthin haben wir die Erklärung des dritten Kirchengebothes vernommen, und gehöret, was wir zu beobachten haben, um dasselbe der Absicht der Kirche gemäß zu erfüllen. — Heute wollen wir die noch übrigen Kirchengebothe durchgehen, und von den Gebothen der Kirche im Allgemeinen handeln.

IV. Du sollst deine Sünden dem verordneten Priester jährlich zum wenigsten Ein Mahl beichten, und um

die österliche Zeit das hochwürdigste Sacrament des Altars empfangen.

Von der Wohlthätigkeit und dem würdigen Empfange der heiligen Sacramente der Buße und des Altares haben wir schon bey der Lehre von den heiligen Sacramenten (LXXIII. — LXXVIII. Christenl. IV. Theil.) gesprochen, und uns überzeugt, wie überaus heilbringend diese Gnadenmittel für uns Christen sind.

Stellet euch nun, and. Zuh. einen Menschen vor, der an einer schweren und schmerzlichen Krankheit darnieder liegt; der in einer sehr großen Gefahr schwebet, das Leben zu verlieren; der von der Angst des Todes ergriffen, sehnlichst sein Leben zu retten und zu erhalten wünschet. Wenn man einem solchen Kranken in seinem traurigen und gefahrvollen Zustande ein Mittel anbiethen würde, von welchem er sicher erwarten könnte, daß es, wenn er es genau nach der Vorschrift des Arztes gebrauchet, ihn heilen und retten, und ihm die verlorne Gesundheit wieder geben werde: mit welcher Freude und Bereitwilligkeit würde er ein solches erwünschtes Mittel ergreifen, und wie sehr würde er sich bemühen, bey dem Gebrauche desselben genau die Anordnung des Arztes zu beobachten. —

Noch weit gefährlicher, als jede Krankheit des Körper, und von noch weit schädlicheren Folgen ist der bedauerungswürdige Zustand desjenigen Christen, welcher mit der in der heil. Taufe empfangenen Gnade zum Guten nicht thätig mitwirket, lau und träge in der Erfüllung seiner Pflichten wird, auf Gott und seine große Bestimmung vergißt, und in schwere Sünden verfällt.

Wenn er in diesem Zustande bleibet, so ist sein unsterblicher Geist in Ewigkeit unglücklich. —

Da biethet uns nun unser göttliche Heiland und Seelenarzt, Jesus Christus, durch seine Kirche das heilige Sacrament der Busse an, damit wir durch den würdigen Empfang desselben mit Gott wieder versöhnet werden, Verzeihung unserer nach der Taufe begangenen Sünden, die verlorne Gnade Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erlangen. Dadurch wird wieder Trost und Ruhe in unser Herz kommen, und jener himmlische Friede wird wieder in unsere Seele zurückkehren, den uns nur ein gutes — reines Gewissen gewähren kann.

Sollte ein guter, um sein ewiges Seelenheil besorgter Christ dieses ihm von Jesus angebothene, überaus heilsame Gnadenmittel nicht öfter mit sorgfältigster Vorbereitung empfangen wollen? Sollte er sich zu dem öftern Gebrauche dieses so überaus wohlthätigen Heilsmittels erst durch ein eigenes Geboth verbinden, und gleichsam dazu zwingen lassen? Gewiß nicht. — Dieses zeiget und beweiset das schöne Beyspiel der ersten Christen, der eifrigen Bekenner der Lehre Jesu. — So oft sie so unglücklich waren, ein Geboth Gottes zu übertreten, eilten sie hin — mit Sehnsucht nach Begnadigung vor Gott — zu den Vorstehern der Kirche Jesu, um durch den würdigen Empfang des heil. Sacramentes der Busse von ihren Sünden losgesprochen zu werden. — —

Eben so denket euch, l. Chr. einen Reisenden, der auf einem beschwerlichen und gefahrvollen Wege in sein Vaterland hingehet. Wie er

wünſcht und erfreulich würde es für ihn ſeyn, wenn ihm auf ſeiner ſchweren, ermüdenden Reiſe öfter eine ſtärkende Nahrung — eine erquickende Speiſe gereichet würde, damit er nicht ermatte, ſchwach werde, ausgleite und falle; oder damit er von einem Falle ſich wieder aufrichten, mit neuen Kräften fortſchreiten, alle Hinderniſſe und Beſchwerden des Weges überwinden, und das erwünſchte Ziel ſeiner Reiſe erreichen könne. —

Einem ſolchen Reiſenden gleichet der Chriſt, der in dieſem Leben auf Erden wie in einem fremden Lande ſich aufhält, und hinreiſet nach ſeinem ewigen Vaterlande, nach den Wohnungen der himmliſchen Seligkeit, nach dem Orte ſeiner eigentlichen Beſtimmung. — Der Genuß des heil. Sacramentes des Altars, wo wir mit dem wahren Leibe und Blute unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti geſpeiſet werden, iſt die ſtärkende Nahrung, die erquickende Speiſe unſerer Seele für das ewige Leben. Dadurch erhalten wir Kraft und Stärke, den Anreizungen und Verſuchungen zum Böſen zu widerſtehen, die Hinderniſſe und Beſchwerden des Guten zu überwinden, der Tugend — ſelbſt mit Aufopferung des Lebens getreu zu bleiben. — Und wenn wir ſo unglücklich waren, in eine Sünde zu verfallen, und uns durch eine wahre Buſſe vom Falle wieder aufrichten: ſo erhalten wir durch den würdigen Empfang des heiligſten Sacramentes des Altars Stärkung, Muth und Standhaftigkeit, unſere gefaßten guten Vorſätze der Beſſerung zu erfüllen, und fortzuſchreiten auf dem Wege der Tugend — zum

Ziele unserer erhabenen ewigen Bestimmung, zur Heiligkeit und Seligkeit.

Welcher fromme, und seinen Heiland liebende Christ soll nun nicht mit Freude und Sehnsucht dieses heilige Gnadenmittel zur Stärkung und Nahrung seiner Seele für das ewige Leben — öfter und würdig empfangen wollen? — Gewiß wird er sich eben so wenig durch ein eigenes Geboth der Kirche dazu auffordern lassen, als die frommen Gläubigen in den ersten Zeiten des Christenthums ein solches Geboth nöthig hatten. Diese, wie uns die Apostelgeschichte und die Geschichte der Kirche davon überzeugen, kamen (selbst in den Zeiten der Verfolgungen) an jedem ersten Tage der Woche — an jedem Sonntage zusammen, um das große, heiligste Opfer des neuen Bundes zum Andenken an Jesu Lehre und Beyspiel und an seinen großmüthigen Versöhnungstod andächtig zu feyern. — Durch diese gemeinschaftliche Theilnahme an dem heiligsten Altars-Sacramente stärkten sie sich, um die Gefahren und Hindernisse der Tugend zu überwinden, um die Leiden und Drangsale, die Martern und Verfolgungen, denen sie wegen des Glaubens an Jesus täglich ausgesetzet waren, standhaft zu erdulden; dadurch ermunterten sie sich zur thätigen Bruderliebe, zum standhaften Bekenntnisse, zur genauen und gewissenhaften Befolgung der Religion Jesu. — —

Es war also bey dem großen Eifer, bey der besondern Frömmigkeit der ersten Christen nicht nothwendig, daß die Kirche durch ein eigenes Geboth den Gläubigen es zur Pflicht machte, die heiligen Sacramente der Busse und des Altars öfter zu empfangen. — Erst in den folgenden Zeiten,

als der Eifer und die Frömmigkeit unter den Chriſten immer mehr erkalteten, fanden es die Vorſteher der Kirche für nothwendig, dieſer einreißenden Lauheit entgegen zu wirken, und ſie haben deßhalb verordnet, daß die Gläubigen einige Mahle im Jahre die heiligen Sacramente der Buſſe und des Altars empfangen ſollten. — Endlich hat die allgemeine Kirche das Geboth gegeben: „Du ſollſt deine Sünden dem verordneten Prieſter „(dem von ſeinem Biſchofe beſtimmten Seelſorger) „jährlich zum wenigſten Ein Mahl beichten, „und um die öſterliche Zeit das hochwürdigſte Sa„crament des Altars empfangen.“ —

Aus dieſem Gebothe ſehen wir, daß es der Wunſch der Kirche iſt, daß die Gläubigen nicht bloß Ein Mahl, ſondern öfter im Jahre ſich durch das heil. Sacrament der Buſſe mit Gott verſöhnen, nach Beſſerung und Tugend unermüdet ſtreben, und durch das heilige Sacrament des Altars ſich dazu ſtärken ſollen. —

Aus dieſem Gebothe erſehen wir zugleich, daß die Kirche wünſchet, daß wir in unſerer eigentlichen Pfarrkirche — von unſern ordentlichen Seelſorgern das heil. Sacrament der Buſſe und des Altars empfangen ſollen. —

Die Kirche befiehlt uns, das heilige Sacrament des Altars zur öſterlichen Zeit zu empfangen, weil wir in dieſen Tagen das Andenken der Einſetzung des heiligſten Altars-Sacramentes, das Andenken des Todes Jeſu, und ſeiner Auferſtehung feyern, und uns an das große, unendliche Verſöhnungsopfer, welches Jeſus Chriſtus für die Sünden der ganzen Welt am Kreuze ſeinem himmliſchen Vater dargebracht hat, dank-

har erinnern sollen. — Der Anfang und die Dauer der Zeit der österlichen Communion ist nach den Verordnungen der einzelnen Bischöfe in ihren Kirchensprengeln verschieden. Bey uns fängt die Zeit der österlichen Communion am schwarzen oder Leidens-Sonntage an, und dauert bis zum Feste der heiligsten Dreyeinigkeit. — —

Wer von der Liebe zu Gott und zu Jesus ganz durchdrungen ist; wer die Würde und Erhabenheit seiner Bestimmung, und zugleich seine Schwäche zum Guten, die vielen Gefahren und Hindernisse der Tugend kennet; wer gut unterrichtet ist über die großen Wirkungen und hohen Gnaden, welcher wir durch einen würdigen Empfang des heiligsten Sacramentes des Altars theilhaftig werden: — der wird nicht Ein Mahl, sondern ganz gewiß öfter im Jahre mit größter Ehrfurcht und würdiger Vorbereitung zum Tische des Herrn hintreten, um zu empfangen den Leib und das Blut des göttlichen Heilandes, um sich mit Ihm zu vereinigen im lebendigen Glauben an sein untrügliches Wort: (Joh. 6, 57. 58.) „Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, „der bleibt in mir, und ich in ihm. — Wer dieses lebendige Himmelsbrot isset, wird in Ewigkeit leben.“ —

V. Du sollst an verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Schon bey dem dritten Kirchengebothe, wo wir die wohlthätigen Absichten kennen lernten, weßwegen uns die Vorsteher der Kirche gewisse

Fasttage zur Beobachtung vorgeschrieben haben, haben wir uns überzeugt, wozu die heil. Kirche die vierzigtägige Fasten und die Advents-Zeit angeordnet hat. — Die Kirche befiehlt uns nähmlich, daß wir diese Tage ganz vorzüglich mit ernsthaftem Nachdenken über unsere ewige Bestimmung, über die Wohlthaten, die uns durch Jesus unsern Erlöser zu Theil geworden sind, und über die Mittel, die wir anwenden müssen, um durch Ihn zur ewigen Seligkeit zu gelangen, — daß wir diese Tage mit stiller Betrachtung zubringen sollen, damit wir um so ungestörter und ruhiger an der Besserung und Veredlung unsers unsterblichen Geistes arbeiten können. —

Deßwegen gebiethet die heil. Kirche allen Gläubigen, daß sie an diesen Tagen des Ernstes und der Busse von allen lärmenden sinnlichen Ergetzungen und rauschenden Freuden sich enthalten sollen. — Und weil mit dem feyerlichen Empfange des heiligen Sacramentes der Ehe gar oft (obschon gegen die Absicht der Kirche, und gegen die Würde und Heiligkeit des Sacramentes) rauschende Vergnügungen und lärmende Freudenmahle verbunden werden, welche sich mit dem Geiste der Fasten — mit stiller Betrachtung nicht vereinigen lassen: so hat die allgemeine Kirche Jesu das Geboth gegeben; „Du sollst an „verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.“ — Die verbothenen Zeiten sind: die vierzigtägige Fasten und die Adventszeit; vom ersten Advents-Sonntage bis zum Feste der heiligen drey Könige oder Christi Erscheinung; und von der

Aschermittwoche bis auf den ersten Sonntag nach Ostern. —

Aus dem Zwecke, warum dieses Geboth von den Vorstehern der Kirche gegeben wurde, kann man schon schließen, daß in wichtigen Fällen die Obrigkeit die Erlaubniß ertheile, das heilige Sacrament der Ehe auch an diesen verbothenen Zeiten zu empfangen; nur muß im Falle einer solchen Erlaubniß die Feyer des heiligen Sacramentes der Ehe in geräuschloser Stille, ohne alle lärmende Ergetzlichkeiten vollzogen werden.

Von den Gebothen der Kirche überhaupt.

Nachdem wir nun, l. Chr. die fünf Gebothe der Kirche einzeln betrachtet, und die Absichten kennen gelernt haben, weßwegen ein jedes derselben von den Vorstehern der heil. Kirche zur Beobachtung vorgeschrieben wurde, und was uns durch ein jedes derselben gebothen, oder verbothen wird: — so lasset uns jetzt noch einmahl diese fünf Gebothe der Kirche im Allgemeinen betrachten. Gott macht uns durch die Vernunft und Offenbarung, vorzüglich durch die Lehre Jesu bekannt, was wir seinem Willen gemäß zu thun oder zu unterlassen, schuldig sind, welche Pflichten wir gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen unsere Nebenmenschen zu erfüllen haben; oder: Gott gibt uns seine Gebothe, durch die Vernunft und durch die Offenbarung, vorzüglich durch die Lehre Jesu — die uns von seiner heiligen Kirche verkündiget wird.

Alle diese Gebothe Gottes machen zusammen das aus, was Gott von allen Menschen haben will, — was sein Wille ist, den ein jeder Mensch erkennen, gern, genau und allzeit beobachten soll, um Gott ähnlich und wohlgefällig, um hier auf Erden tugendhaft, und nach dem Tode des Körpers heilig und selig zu werden.

So wie nun der weiseste und heiligste Wille Gottes immer derselbe bleibt, und unveränderlich ist, eben so bleiben unsere Pflichten, die wir als den Willen Gottes hier auf Erden zu erfüllen haben, immer dieselben; — die Gebothe Gottes sind gegeben für alle Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten; — sie müssen daher insgesammt — von allen Menschen gern, genau und jederzeit beobachtet werden, damit wir alle unsere ewige Bestimmung erreichen. — Diese Gebothe Gottes können daher hier auf Erden von Niemanden verändert, vermindert, aufgehoben, oder ungültig gemacht werden.

Allein Gottes Gebothe alle gern, genau und jederzeit zu beobachten, alle unsere Pflichten aus Liebe zu Gott stets zu erfüllen, kommt uns Menschen oft schwer an; — wir haben in diesem Leben auf Erden fortwährend mit vielen Hindernissen und Beschwerden des Guten zu kämpfen, viele innere und äussere Versuchungen zum Bösen zu überwinden, um tugendhaft, und durch Tugend heilig und selig zu werden.

Nun sind einige dieser Gebothe Gottes, einige unserer Pflichten so beschaffen, daß wir durch genaue Beobachtung und Er-

füllung derselben fähig und geneigt gemacht werden, uns von allem Bösen leichter zu enthalten, alles Gute leichter zu thun; — daß wir dadurch immer mehr geneigt werden, alle übrigen Gebothe Gottes, alle unsere Pflichten genau und allzeit zu erfüllen; — daß wir dadurch an der Vervollkommnung und Veredlung unsers unsterblichen Geistes, an Frömmigkeit und Tugend immer mehr zunehmen, und so unsere große erhabene Bestimmung erreichen. — Einige Gebothe Gottes sind also Mittel, leichter zur Tugend zu gelangen. — Man nennet solche Gebothe Gottes, oder solche allgemeine Pflichten: Tugendmittel.

Dergleichen Tugendmittel sind z. B. eine richtige und deutliche Erkenntniß der Glaubens- und Sittenlehre Jesu; — das öfters lebhafte Andenken an Gott, den Allwissenden und höchst Heiligen, der uns überall nahe ist; — die Erinnerung an unsere hohe Würde und Bestimmung, — an den Zustand des Menschen nach dem Tode, — an das nachahmungswürdigste Beyspiel Jesu, — an die Tugend unserer heiligen Mitbrüder im Himmel; eine ernsthafte dankbare Betrachtung alles dessen, was Jesus für uns gethan und gelitten hat, um uns zu erlösen und selig zu machen; — Umgang mit Gott durch ein andächtiges, herzliches und aufrichtiges Gebeth; — häuslicher Gottesdienst; — öffentlicher Gottesdienst; — würdiger Gebrauch der heiligen Sacramente; — Lesung guter Erbauungsbücher, vorzüglich der heil. Schrift; fortwährende Aufmerksamkeit und Wachsamkeit auf alle, auch die

geheimsten Neigungen und Wünsche unsers Herzens; — strenge Selbstprüfung oder Gewissenserforschung; —sorgfältige Vermeidung aller bösen Gelegenheiten; — freywillige Enthaltung von dem Genusse erlaubter sinnlicher Freuden und Vergnügungen; — öfteres freywilliges Übernehmen und Ertragen dessen, was sinnlich unangenehm und beschwerlich ist, um dadurch sich in der Enthaltsamkeit und Selbstüberwindung zu üben, — das aus dieser Absicht sich auferlegte Fasten, u. dergl. m.

Diese Gebothe Gottes sind, so wie alle übrigen göttlichen Gebothe — für alle Menschen gegeben, und daher auch von allen Menschen zu beobachten. — Und weil alle Menschen tugendhaft und selig werden sollen: so sind alle Menschen verbunden, diese Tugendmittel eifrig und gewissenhaft zu gebrauchen.

So wie aber in den Menschen die Neigungen zu gewissen Sünden und Lastern — so wie von aussen die Versuchungen und Anreitzungen zum Bösen, die Hinderniße des Guten, die Gefahren der Tugend — nach den verschiedenen Umständen der Zeit, wann — des Ortes, wo — nach der verschiedenen Beschaffenheit der Menschen, mit welchen und unter welchen man lebet, verschieden sind: eben so sind auch nicht alle Tugendmittel für alle Menschen zu allen Zeiten gleich nothwendig. — — Die Tugendmittel also, die man wählet, um jeder Anreitzung zum Bösen leichter zu widerstehen, um jedes Hinderniß des Guten leichter zu überwinden, um jederzeit gut

und recht, dem Willen Gottes gemäß zu handeln, richten sich nach der verschiedenen Beschaffenheit der Menschen, nach ihren verschiedenen Lagen und Verhältnissen, Schicksalen und Verbindungen, in welchen sie leben. Dieselben Tugendmittel können also nach der Verschiedenheit der Umstände, nach der Beschaffenheit der Menschen — zu verschiedenen Zeiten — mehr oder weniger nothwendig — mehr oder weniger wirksam seyn. —

Jesus hat uns durch seine Lehre die nothwendigen Tugendmittel selbst vorgeschrieben, und alle seine Anhänger zu dem eifrigen Gebrauche derselben verpflichtet. — Aber die Zeit, wann — den Ort, wo — die Art und Weise, wie diese allgemeinen Tugendmittel, — und von welchen Gläubigen sie vorzüglich gebraucht werden sollen, — dieses nach der verschiedenen Beschaffenheit und nach den verschiedenen äusseren Umständen der Gläubigen durch eigene Vorschriften und Gebothe näher zu bestimmen, überließ der göttliche Heiland den Aposteln und ihren Nachfolgern, den Bischöfen, als Vorstehern seiner heiligen Kirche, denen er die Schlüssel seines Reiches übergeben hat. — Solche Verordnungen und Gebothe der Kirchenvorsteher, durch welche bestimmt wird die Zeit, wann — der Ort, wo — die Art und Weise, wie, — und die Gläubigen, von welchen die allgemeinen, von Jesu vorgeschriebenen Tugendmittel, durch welche uns die Beobachtung der Gebothe Gottes, die Erfüllung unserer Pflichten erleichtert wird, gebraucht werden sollen, heißen Kirchengebothe.

Nicht für alle Menschen, und nicht für alle Zeiten sind alle Tugendmittel gleich nothwendig. Nach den verschiedenen Umständen der Zeit und des Ortes, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Menschen, nach den verschiedenen Anreitzungen und Gefahren zur Sünde, nach den verschiedenen Hindernissen und Beschwerden des Guten müssen auch die Tugendmittel verschieden gewählet und gebraucht werden. Jetzt sind einige jener allgemeinen Tugendmittel für diese Menschen und für diese Zeiten ganz vorzüglich nothwendig, die zu einer andern Zeit und für andere Menschen nicht mehr so wirksam, so nothwendig sind.

Daher müssen auch die Vorschriften und Verordnungen der Bischöfe als Vorsteher der Kirche Jesu — oder die Kirchengebothe, durch welche die für unsere Zeiten und Umstände vorzüglich nothwendigen Tugendmittel der Lehre Jesu den Gläubigen ganz besonders eingeschärft, und zur besondern Pflicht gemacht werden, verschieden — veränderlich seyn; sie können, wenn es nöthig ist, auch ganz aufgehoben, und durch andere wieder ersetzet werden.

Deßwegen haben auch die Vorsteher der Kirche Jesu, die Apostel und ihre eigentlichen Nachfolger, die Bischöfe, (wie wir uns davon aus der Geschichte der Kirche, und bey der Erklärung der einzelnen Kirchengebothe überzeugt haben,) diese Vorschriften und Gebothe, durch welche für die Gläubigen der Gebrauch der Tugendmittel näher bestimmt wird, nach den verschiedenen äusseren Umständen und nach den verschiedenen

Bedürfnissen der Christen eingerichtet, dieselben in der Folge bey veränderten Umständen und Bedürfnissen der Gläubigen abgeändert, einzelne davon ganz aufgehoben, neue dafür gegeben; oder auch einzelne Glieder der Kirche von der Beobachtung derselben freygesprochen. —

Was die Apostel und die Vorsteher der Kirche in allen Jahrhunderten des Christenthums thun konnten; dieselbe Macht und dasselbe Recht haben auch noch heut zu Tage die Vorsteher der Kirche Jesu. Auch jetzt können die von der allgemeinen Kirche zur Beobachtung aufgestellten Gebothe — die von der Kirche gebothenen Tugendmittel, — wenn es die veränderten neuen Umstände und Bedürfnisse der Gläubigen nothwendig machen, von den Vorstehern der Kirche — von den Bischöfen insgesammt — wieder abgeändert; und es können andere, für die neuen Umstände und Bedürfnisse der Gläubigen ganz vorzüglich nothwendige und nützliche Tugendmittel durch neue Gebothe von der Kirche zur Beobachtung vorgeschrieben und eingeschärft werden.

Eben so hat auch ein jeder einzelne Bischof in seinem Kirchensprengel, als eigentlicher Nachfolger der Apostel, als erster Vorsteher seiner christlichen Gemeinde das Recht, in wichtigen Fällen — aus dringenden Ursachen — nach den Bedürfnissen der ihm anvertrauten Gläubigen entweder einzelne derselben, oder alle von der Beobachtung eines oder des andern allgemeinen Kirchengebothes eine Zeit lang frey zu sprechen, oder zu dispensiren.

Beschluß. Wir haben heute, and. Chr. vernommen, was uns das vierte und fünfte Geboth

der Kirche zur Beobachtung vorschreiben, und zugleich alle Kirchengebothe im Allgemeinen betrachtet. Wir haben uns überzeugt, daß sie alle die Erfüllung unserer Pflichten — die Beobachtung der Gebothe Gottes uns erleichtern, und uns als Mittel dienen sollen, zur Tugend und christlichen Vollkommenheit zu gelangen; — daß diese von der Kirche gebothenen und bestimmten Tugendmittel nach den verschiedenen äussern Umständen der Zeit und des Ortes, und nach den verschiedenen Bedürfnissen der Gläubigen von den Vorstehern der Kirche abgeändert, oder ganz aufgehoben, und durch andere wieder ersetzet werden können. —

Lasset uns, l. Chr. die Anordnungen und Gebothe der Vorsteher unserer heil. Kirche, welche der heilige Geist als Bischöfe bestellet hat, die Gemeinde Gottes, die Jesus mit seinem kostbaren Blute erkaufet hat, zu leiten und zu regieren, — gern, genau und jederzeit beobachten; lasset uns eingedenk seyn der Worte unsers Heilandes, daß wir ihm selbst gehorchen, wenn wir den Anordnungen und Vorschriften seiner heiligen Kirche gehorchen. — So werden wir als Mitglieder des Reiches Gottes, als Glieder der Gemeinschaft der Heiligen, mit Jesus, unserm Haupte vereiniget — an Tugend und christlicher Vollkommenheit immer mehr zunehmen, und in der Gesellschaft aller Engel und Heiligen Gottes einst der ewigen Herrlichkeit des Himmels theilhaftig werden. Dazu verhelfe uns Gott, der Vater, der uns zu dieser erhabenen Bestimmung erschaffen, der Sohn, der uns deßhalb erlöset, und der heilige Geist, der uns zu derselben geheiliget hat,

und noch heiliget. Anbethung, Lob, Preis und Dank dem dreyeinigen Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! —

„Gelobet sey Gott — der Vater unsers Herrn „Jesu Christi, der uns durch Christum himmlische „Güter, Kenntnisse und Gaben nach seinem unver„dienten Wohlwollen ertheilet hat; gleichwie er „uns von Ewigkeit her durch denselben auserwäh„let hat, damit wir heilig und unsträflich vor „seinem Angesichte wandeln sollten. Aus unver„dienter Liebe und Güte hat er uns durch Jesum „Christum zu seinen Kindern anzunehmen beschlos„sen, damit wir seine herrliche Gnade preisen, „welche er uns durch seinen geliebten Sohn ge„schenket hat, dessen blutigem Tode wir die Ver„zeihung und Nachlassung der Sünden nach dem „Reichthume seiner Liebe und Güte zu verdanken „haben. — Aus freyer Güte, aus unverdienter „Gnade hat er von Ewigkeit her beschlossen, zu„letzt, wenn die Zeiten der neuen Einrichtung wer„den gekommen seyn, die göttliche Anstalt zu tref„fen, daß die ganze Welt durch Christus vereini„get, und ihm, als ihrem Regenten und Ober„haupte unterworfen werde. — Durch seine Gna„de haben wir (Israeliten), schon vorher von „ihm dazu bestimmt, der alles nach seinem freyen „Willen ausführet, an dem Glücke Theil genom„men, zur Verherrlichung seiner Ehre zu dienen, „wie, die wir schon vorher auf den Messias gehof„fet haben. — Seiner Gnade habet auch ihr „(Heiden-Christen) es zu danken, daß ihr in der „wahren Lehre, nähmlich in dem heiligenden und

„beſeligenden Evangelium, unterrichtet, und daß „ihr darin, ſeit dem ihr Chriſten ſeyd, mit den „verheißenen Gaben des heiligen Geiſtes beſtärkt „worden ſeyd, welcher uns durch ſeine Gnade ein „Unterpfand — eine Verſicherung unſerer Theil„nahme an der Erlöſung iſt, die Jeſus uns bewir„ket hat.“ (Epheſ. 1, 3 — 14.) — Amen.

Inhaltsanzeige

des vierten Theiles.

Christenlehre. Seite.

LXVIII. Lehre von der Tugend — und von der Sünde. 1

LXIX. Lehre von der Gnade Gottes — und von der Rechtfertigung. 30

LXX. Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der Taufe. 46

LXXI. Fortsetzung der Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der Taufe. 63

LXXII. Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der Firmung. 85

LXXIII. Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der Busse. 110

LXXIV. Fortsetzung der Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der Busse. 139

LXXV. Beschluß der Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der Busse 168

LXXVI. Lehre der heil. Kirche vom Ablasse. . . 194

LXXVII. Lehre Jesu von dem heil. Sacramente des Altars. 214

LXXVIII. Fortsetzung der Lehre Jesu von dem heil. Sacramente des Altars. 236

LXXIX. Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der letzten Oehlung. 259

LXXX. Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der Priesterweihe. 275

LXXXI. Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der Ehe. 296

LXXXII. Fortsetzung der Lehre Jesu von dem heil. Sacramente der Ehe. — Von den heiligen Sacramenten überhaupt. 314

LXXXIII. Von den Gebothen der Kirche. — Erstes Geboth der Kirche 336

LXXXIV. Zweytes Geboth der Kirche. . . . 354

LXXXV. Drittes Geboth der Kirche. . . . 382

LXXXVI. Viertes und fünftes Geboth der Kirche. — Von den Gebothen der Kirche überhaupt. 404

Verbeſſerungen des dritten Theiles.

Seite.	Zeile.		ſtatt		lies
3	16	v. o.	kennen		können
6	11	v. u.	eſſet		eſſen
75	14	v. u.	und Abends		Mittags und Abends
82	14	v. o.	zu ſehen		zu Angeſicht zu ſehen
152	7	v. o.	reifen		reichen
298	10	v. o.	dem		denn
383	16	v. o.	jene		jenen
402	3	v. o.	er		der
416	16	v. u.	ſeinen		ſeinem
443	8	v. u.	ihren		ihre
477	4	v. u.	unſeren		ſeinen
519	12	v. o.	mich		mir
520	5	v. u.	Grade		Gnade

Verbeſſerungen des vierten Theiles.

Seite.	Zeile.		ſtatt		lies
6	11	v. o.	unterdrückt		gedrückt
25	11	— —	ſo		ſo eifrig
28	5	— —	eine		mit
63	13	— —	werden		machen
115	19	— —	und der Firmung		———
129	20	— —	zufrieden		unzufrieden
165	6	v. u.	derſelben		denſelben
204	5	— —	ihrer		ihre
268	12	v. u.	Gedaken		Gedanken
290	12	v. u.	———		wer euch verachtet, der verachtet mich;